

Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte

Herausgegeben von Peter von Räden und Hans-Ulrich Wagner

**Florian Huber:
Re-education durch Rundfunk
Die Umerziehungspolitik
der britischen Besatzungsmacht
am Beispiel des NWDR 1945-1948**



Sonderheft

Florian Huber: Re-education durch Rundfunk. Die Umerziehungspolitik der britischen Besatzungsmacht in Deutschland am Beispiel des NWDR 1945-1948 (= Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte; Sonderheft)

Peter von Rügen, Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.): Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte. Hamburg: Verlag Hans-Bredow-Institut

Erscheinungsdatum: September 2006
ISSN 1612-5304

Impressum

Forschungsstelle zur Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland
Universität Hamburg
Department Sprache Literatur Medien
Von-Melle-Park 6
20146 Hamburg

Telefon: (+49 40) 428 38 - 32 02
Fax: (+49 40) 428 38 - 35 53
E-Mail: hans-ulrich.wagner@uni-hamburg.de
Homepage: www.nwdr-geschichte.de

Redaktion: Mark Lührs, Peter von Rügen
Layout: Mark Lührs

Druck: Norddeutscher Rundfunk
Rothenbaumchaussee 132-134
20149 Hamburg



Titelblatt: Britische Mitarbeiter des NWDR vor dem Hamburger Funkhaus (1945)
Staatsarchiv Hamburg, Bestand Conti-Press

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
I) Einleitung	7
1. Fragestellung	8
2. Struktur und Methodik	8
3. Forschungsstand und Quellen	9
II) Vorgeschichte	12
1. Politische Bildung und Erziehung unter den NWDR-Vorläufern	12
1.1. Die Norag: Bildungsanspruch und politische Neutralität	12
1.2. Der Reichssender Hamburg: Rundfunk als Propagandainstrument	14
2. Planungen für die Nachkriegszeit	17
2.1. Deutschlandpolitik	17
2.1.1. Kriegsziele der Alliierten	17
2.1.2. Britische Deutschlandpolitik	19
2.2. Rundfunkpolitik	22
2.2.1. Institutionen und Kompetenzen	22
2.2.2. Der Versuch einer gemeinsamen Medienpolitik der vier Mächte	27
2.2.3. Das rundfunkpolitische Konzept der Briten	29
III) Demokratisierung und Re-education: Der Weg zur politischen Umerziehung	33
1. Erziehung zum Politischen – die politisch-kulturellen Traditionen in Großbritannien	33
1.1. Die britische Tradition im Erziehungswesen	33
1.2. Die britische Tradition der politischen Philosophie	34
2. Die Debatte um den Umgang mit den Deutschen	34
2.1. Der deutsche Nationalcharakter – die Lehren des Ersten Weltkriegs	34
2.2. Appeasement, Aggression, Propaganda – vom Dogmenstreit zur Konsensformel	36
3. Das Konzept der Re-education	39
3.1. Legitimationsstrategien	39
3.2. Ziele	43
3.3. Methoden	45
3.4. Mittel	47
IV) Der NWDR als Instrument zur Umerziehung	51
1. Besetzung	51
1.1. Die Lage in Nordwestdeutschland 1945	51
1.2. Die politische Einstellung der Deutschen	52
1.3. Aufgaben und Einstellung der Besatzungskräfte	53
1.4. Besetzung des Reichssenders Hamburg	59
2. Strukturpolitik	60
2.1. Die Rolle der BBC	60
2.2. Das Ziel: Unabhängigkeit	62
2.3. Abgrenzung und Aufgaben	62
2.4. Das Statut des NWDR	64

3. Personalpolitik	66
3.1. Das britische Kontrollpersonal	67
3.1.1. Auswahlkriterien	67
3.1.2. Die Krise vom Sommer 1945	68
3.1.3. Aufgaben	69
3.1.3.1. Rekrutierung deutscher Mitarbeiter	69
3.1.3.2. Inhaltliche Führungsaufgaben	70
3.1.4. Persönlichkeitsstrukturen und biografische Skizzen	70
3.2. Das deutsche Rundfunkpersonal	73
3.2.1. Auswahlkriterien	73
3.2.1.1. Die Rolle der Emigranten und Remigranten	74
3.2.1.2. Die Rolle der Kriegsgefangenen	75
3.2.1.3. Das Problem der Entnazifizierung	76
3.2.1.4. Das Problem des Antikommunismus	79
3.2.2. Die Rundfunkschule des NWDR	81
3.2.3. Persönlichkeitsstrukturen und biografische Skizzen	83
4. Programmpolitik	88
4.1. Journalistische Grundsätze	89
4.2. Genres und Gattungen	90
4.2.1. Nachrichten	91
4.2.2. Bericht	92
4.2.3. Kommentar	93
4.2.4. Reportage	93
4.2.5. Neue Formen: Feature, Hörspiel, Diskussion	94
4.2.6. Externer Vortrag und Talk	95
4.2.7. Schulfunk	96
4.3. Themen	98
4.4. Zensur und Kontrolle	102
V) Wirkungen und Reaktionen: Der NWDR in der Öffentlichkeit	107
1. Reaktionen der Hörer	107
2. Reaktionen von Behörden, Parteien und Interessengruppen	110
VI) Die Übergabe des NWDR an die Deutschen	114
1. Abwicklung der Kontrollfunktionen	114
2. Rollenwechsel bei den Kontrollorganen	116
3. Krise des NWDR und letzte Steuerungsversuche	117
VII) Re-education durch Rundfunk? Ein Fazit	122
Abkürzungsverzeichnis	125
Personenverzeichnis	126
Quellenverzeichnis	128
Literaturverzeichnis	131
Lebenslauf Florian Huber	137

Vorwort

Florian Huber liefert mit dieser Arbeit, die als Dissertation im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Osnabrück angenommen wurde, eine ambitionierte und detaillierte Analyse der politischen, organisatorischen und programmlichen Entwicklung für den Aufbau des öffentlich-rechtlichen Rundfunksystems in (Nord)Deutschland in den Jahren 1945 bis 1948 – betrachtet unter dem Stichwort Re-education. Den Autor interessiert in seiner Forschungsarbeit vor allem die Funktion, die der Rundfunk, und damit eine der Institutionen des Journalismus, in diesem gesellschaftlichen Prozess der Re-education innehatte.

Generell ist unter Re-education in der deutschen Nachkriegsgeschichte ein Bündel von Maßnahmen zu verstehen, dieses „Umlernen“ in der deutschen Bevölkerung einzuleiten und zu einem stabilen Ende zu führen, nämlich der dauerhaften Befriedung und Demokratisierung. Praktisch geschah dies zunächst durch Verbot und Zerschlagung aller nationalsozialistisch geprägten Organisationen, also auch kultureller Strukturen (Rundfunk, Film, Theater usw.) und Materialien (Filme, Tonträger usw.).

Überblickt man die Forschung zu diesem Themenbereich, so wird deutlich, dass sich der Großteil der wissenschaftlichen Literatur über Re-education, einem dem psychiatrischen Vokabular entnommenen Diktum, mit ihrer amerikanischen Variante befasst. Es ist der Eindruck entstanden, als handele es sich bei Re-education um ein spezifisch amerikanisches Phänomen. Im Bereich des Rundfunks trifft dies in keiner Weise zu, hier war Re-education nach 1945 von Anfang an eine Domäne der Briten. Sie erkannten früh, dass der Rundfunk ein Garant für eine stabile Demokratisierung in Deutschland sein konnte, weshalb den Strukturen, Personen und Programmen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

So wurden Radio Hamburg und später der Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR) im politischen Selbstverständnis der britischen Besatzungsmacht neu aufgebaut. Im Gegensatz zu anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen – etwa dem Schul- und Hochschulsystem – orientierten sich die Briten nicht an Strukturen der Weimarer Republik, sondern an eigenen Rundfunk-Konzepten, allen voran der BBC als politisch unabhängigen Akteur. Doch darüber hinaus gab es weder ein in sich geschlossenes Konzept noch konkret umsetzbare Handlungsstrategien. Vielmehr galt es das, was als medienpolitisches „Programm“ in Form von Planungs- und Arbeitspapieren vorhanden war, jeweils situationsbedingt vor Ort umzusetzen.

Die deutschen Rundfunkmitarbeiter bei Radio Hamburg und dem NWDR hatten nicht nur den Krieg überlebt, sondern schnell gelernt, ihren Alltag, auch den Berufsalltag *selbst* zu organisieren – Huber spricht von Ambivalenz in der Re-education. Neben diesem wiedererwachten Selbstbewusstsein blieb für alliierte, auch britische Re-education-Politik beim Rundfunk letztlich nur begrenzter Raum. Zwar gehört die Behauptung, die Re-education-Politik sei im Rundfunk gescheitert, zu den ebenso beliebten wie unberechtigten Mythen. Sie schließt jedoch an ein Gefühl der emotionalen Abwehr an, das spätestens im Jahre 1946 einsetzte: Die Deutschen wollten nicht „umerzogen“

werden. Re-education war durchaus negativ belegt und wurde als Einmischung von außen, als Versuch der Bevormundung bewertet, beinhaltet Re-education doch Elemente von Herrschaft und Macht auf der einen sowie wahrgenommene Unmündigkeit auf der anderen Seite – weshalb es folgerichtig zu Konflikten auch im Hamburger Funkhaus kam.

In der Rückschau lässt sich bezweifeln, ob die Art und Weise, wie Re-education seitens der Briten beim Aufbau des Rundfunks in Norddeutschland betrieben wurde, immer geschickt und stringent war. Die Geschichte der Re-education liest sich gerade in Bezug auf Radio Hamburg und den Nordwestdeutschen Rundfunk voller Brüche und Widersprüche. Dennoch hatte – so Florian Huber – „die politische Re-education (am Aufbau des demokratischen Staates) unzweifelhaft ihren Anteil, und die Entwicklung des Rundfunks in Norddeutschland vom Verlautbarungsorgan der britischen Militärregierung zum selbstbewussten journalistischen Rundfunk (ist) ... dafür ein Beweis“.

Ein besonderer Dank gilt der Forschungsstelle zur Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland, die dieses Projekt begleitet und unterstützt hat. Ich freue mich über die Aufnahme der Dissertation in die Schriftenreihe „Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte“, die von Peter von Rügen und Hans-Ulrich Wagner herausgegeben wird. Denn zum einen ist der Aspekt der Re-education ein Arbeitsschwerpunkt der Hamburger Forschungsstelle, zum anderen knüpft die Schriftenreihe an die Arbeit von Peter von Zahn und Axel Eggebrecht an, die als Mitglieder der „NWDR-Gründergeneration“, wie Florian Huber schreibt, selbst Objekt und Subjekt der Re-education waren.

Ein weiterer Dank gilt dem Norddeutschen Rundfunk für die Unterstützung bei der Herstellung einer begrenzten Druckauflage dieser Publikation.

Wolfgang Becker
Osnabrück, Juni 2006

I) Einleitung

Im November 1944 – die Alliierten hatten wenige Wochen zuvor die Grenze zum Deutschen Reich überschritten – wurde an die vorrückenden britischen Soldaten ein eigentümliches Büchlein verteilt. Unter dem lakonischen Titel „Germany“ sollte es die Truppen darauf einstimmen, mit wem sie es jetzt zu tun bekamen: „All that matters at present is that you are about to meet a strange people in a strange, enemy country.“¹ In kurzen, prägnanten Formeln belehrte der Taschenführer über Geschichte, Charakter, Essgewohnheiten, Sprache der Deutschen, und darüber, wie diesen zu begegnen war: „Be fair and just, but don't be soft“². Im Anhang fanden die Soldaten eine Liste der wichtigsten Ge- und Verbote. Misstrauen, Unsicherheit und Geringschätzung gegenüber diesem fremden Volk in einem fremden, feindlichen Land hielten sich die Waage, und die Autoren ließen keinen Zweifel daran, dass die Deutschen so, wie sie waren, nicht bleiben durften: „The Germans have much to unlearn.“³

Diese drei Zitate charakterisieren sowohl die niedrigen Erwartungen als auch die hohen Ansprüche, mit denen die Briten ihre Besatzungszeit im besiegten Deutschland antraten. Nach einem halben Jahrhundert Feindschaft und zwei monstrosen Kriegen hatten sie gelernt, im deutschen Volk einen permanenten Unruheherd auf dem europäischen Kontinent zu sehen. Da es nun darum ging, diesen Feind nicht nur kompromisslos niederzuwerfen, sondern im Anschluss daran zu verwalten, musste diese Aufgabe mit größtmöglicher Distanz angegangen werden: streng, doch gerecht. Und schließlich sahen sich die Briten mit den anderen Alliierten um ihrer eigenen Sicherheit willen vor der historisch einmaligen Aufgabe, eine moderne Industrienation mit 74 Millionen Menschen von ihren fatalen Denkstrukturen zu befreien und für ein europäisches Zusammenleben zukunftsfähig zu machen. Das war in vereinfachten Worten das Programm der Re-education, der politischen Umerziehung und Demokratisierung. Jede der vier Siegermächte hatte sich diesem Ziel verschrieben, und jede von ihnen schlug dahin ihren eigenen Weg ein. Die britische Besatzungspolitik war dadurch gekennzeichnet, dass sie auf Erfahrungen aus ihrer Kolonialgeschichte zurückgreifen konnte. Das British Empire hatte sich über

Jahrhunderte mit allen Facetten von Submission, Administration und Delegation fremder Völker auseinandergesetzt.

Ein strategischer Brückenkopf bei der Besetzung Deutschlands waren die publizistischen Medien, die, parallel zum Aufbau demokratischer politischer Institutionen, das wichtigste Mittel zur Beeinflussung der politischen Mentalität der Deutschen waren. Die nationalsozialistische Propaganda war ein beeindruckendes, wiewohl abschreckendes Beispiel dafür gewesen, wie tief eine konzeptionell durchorganisierte Medienmaschinerie das kollektive Bewusstsein eines ganzen Volkes durchdringen konnte. Nun planten zwar weder die Briten noch die anderen Alliierten eine politische Gehirnwäsche, doch der Stellenwert der Massenmedien bei der politischen Umorientierung der Deutschen war unbestritten.

Eine besondere Rolle fiel dabei dem Rundfunk zu, mit dem es gerade im verwüsteten Deutschland kein anderes Medium an Reichweite und Schnelligkeit aufnehmen konnte. Die Briten hatten aufgrund ihrer positiven Erfahrungen mit dem eigenen BBC-System in Kriegszeiten den Rundfunk als krisenerprobtes Informationsinstrument schätzen gelernt, weswegen sie in ihren Diskussionen und Planungen für die Nachkriegszeit die künftige Gestalt der Radiolandschaft im Besatzungsgebiet mit einschlossen. Klar war dabei, dass es mit dem Ziel einer politischen Umorientierung der deutschen Bevölkerung weder ein Anknüpfen an die Weimarer Rundfunktradition noch an das nationalsozialistische Propagandaradio geben konnte.

Das Problem von politischer Umgestaltung in einem Besatzungsgebiet ist ein wiederkehrendes historisches Topos des 20. Jahrhunderts, das im beginnenden 21. seine Fortführung findet. Jeder Besatzungsmacht stellt sich die Frage, wie nach dem gewaltsam erzwungenen Regimewechsel an der Spitze des feindlichen Landes der nachhaltige Wandel in der politischen Kultur der Breite nachfolgen soll. Wirkungsvolle Besatzungspolitik kann sich nicht beschränken auf das Auswechseln politischer Eliten und Institutionen, vielmehr muss es ihr langfristig gelingen, eine stabile Massenbasis für die eigene politische Vision zu errichten.

¹ Germany. o.O. 1944, S. 5.

² Ebd.

³ Ebd., S. 2.

1. Fragestellung

Der Versuch der britischen Besatzer, im Rahmen ihrer Besatzungspolitik mit dem Denkmodell der Re-education durch den Nordwestdeutschen Rundfunk eine Massenbasis in der deutschen Bevölkerung zu erreichen, ist Gegenstand dieser Arbeit. Der für diese engere Umerziehungspolitik zu betrachtende Zeitraum gliedert sich in drei Teile: eine Vor- oder Planungsphase während des Krieges zwischen 1942 und 1945, eine Hauptphase der Umsetzung nach dem Sieg zwischen 1945 und 1948, schließlich eine Übergabe- und Auslaufphase 1949 bis 1950. Damit spannt sich der Bogen von den ersten theoretischen Überlegungen in den Planungsbüros des Londoner Foreign Office über die konkrete Realisierung ihrer Re-education-Strategie im NWDR bis zu den Beurteilungen ihre Wirksamkeit nach der Übernahme der Verantwortung durch die Deutschen.

1. Auf welcher Legitimationsgrundlage glaubten die Briten, ein ganzes Volk zu ihrem Wertesystem umerziehen zu können? Eng damit verbunden ist die Frage nach der Dynamik der britischen Deutschlandplanungen im komplizierten Gefüge der Anti-Hitler-Koalition, sowie die, welche institutionellen und politischen Gruppierungen sich damit befassten. Aus dieser Betrachtung lässt sich die Frage beantworten, welche Ziele die Briten mit ihrer Besatzungspolitik in Deutschland anstrebten. War die Re-education ein Euphemismus der Besatzer für ihre eigene Planlosigkeit angesichts der Besatzungsprobleme (eine in den Quellen mitunter anzutreffende Behauptung)? Oder entwickelte die Besatzungsmacht darin einen Masterplan für die Rekonstruktion des politischen Bewusstseins in Deutschland?

2. Wie realisierten die Briten ihr Konzept der Umerziehung im neugegründeten Nordwestdeutschen Rundfunk? Wie stark und auf welchen Gebieten beeinflusste das Gedankengut der Re-education Aufbau, Organisation und Abläufe im NWDR? Auf welche Weise versuchten die Briten, politische Umorientierung zu initiieren und zu steuern? Wer führte sie durch, welches waren die Kontrollorgane? Was waren die Sanktionsmöglichkeiten bei Verstößen? Wie schlug sich die Re-education im Programm des NWDR nieder?

3. Welches waren die Erfolgskontrollen, mit denen die Briten die Wirkung ihres Umerziehungsinstruments überprüften? Dazu gehört die Wirkung des neuen Senders auf die Zuhörer in der britischen Zone ebenso wie auf Behörden, Institutionen und politische Parteien des neu entstehenden Staatsgebildes. Schließlich ist zu untersuchen, wie die Briten nach der plangemäßen Übergabe des NWDR in deutsche Hände die Fortführung der politischen Umerziehung gewährleisten woll-

ten, und wie sie deren Wirkung am Ende beurteilten. War die Re-education im NWDR ein Erfolg oder ist sie gescheitert?

2. Struktur und Methodik

Zur eigentlichen Thematik hin führen zwei Kapitel zur Vorgeschichte, wovon das eine die Entwicklung des Rundfunks als politisches Medium im Norden Deutschlands bis 1945 skizziert. Darin wird der Kontext zum Verständnis der kompromisslosen Ablehnung aller deutschen Rundfunk-Vorgängerinstitutionen durch die Briten geliefert. Das andere analysiert die Planungen der Alliierten mit Blick auf ein Deutschland nach dem Krieg und die daraus sich entwickelnde britische Rundfunkpolitik bis 1945. Die beiden Teile bilden den notwendigen Rahmen für die Ausgestaltung der Umerziehungspolitik im späteren NWDR.

Daran schließt sich ein Teil zur Genese und Ausformung des britischen Re-education-Konzepts an, das sowohl die zugrundeliegenden Denkströmungen aus der britischen Erziehung und politischen Philosophie berücksichtigt wie auch die seit dem Ersten Weltkrieg virulente Deutschland-Debatte in Großbritannien. Auf dieser Basis folgt die Darlegung der argumentativen Absicherung sowie der Mittel- und Zieldefinition des britischen Re-education-Begriffs.

Der folgende Hauptteil zur Umerziehung im und durch den NWDR geht aus von den materiellen und mentalen Gegebenheiten, denen sich die britischen Besatzer 1945 in ihrer Zone gegenüber sahen. In diesem Umfeld vollzogen sie die Umsetzung ihres Umerziehungsprogramms im Rundfunk. Dies betraf zunächst die organisatorische Ebene des NWDR mit seiner Struktur und Verfassung, sodann sein britisches und deutsches Personal und nicht zuletzt das Programm. Für alle Bereiche zeigt das Kapitel die unmittelbaren Auswirkungen des Re-education-Konzepts auf.

Ein weiteres Kapitel untersucht die Wirkungen des NWDR und des britischen Umerziehungsprogramms in der Phase von 1945 bis 1948 auf die Öffentlichkeit und auf verschiedene Interessengruppen, darunter insbesondere die politischen Parteien, in der britischen Zone. Dem folgt ein abschließendes Kapitel über den Prozess der Übergabe des Senders an die Deutschen und die Versuche der Besatzer, das Programm der politischen Umerziehung nach dem Wegfall der Bestimmungshoheit für die Zukunft abzusichern.

Im Fazit am Schluss der Arbeit werden Erfolg und Wirksamkeit des Umerziehungsinstruments NWDR anhand der Zielvorstellungen der Briten und der weiteren geschichtlichen Entwicklung in Deutschland nach sechs Jahrzehnten bewertet.

3. Forschungsstand und Quellen

Der Rahmen der alliierten Deutschlandpolitik vor und nach der Kapitulation steht in der Forschung schon länger durch die Arbeiten von Wolfgang Benz, Josef Foschepoth und Hermann Graml auf einem differenzierten Fundament.⁴ Speziell zur britischen Deutschlandpolitik ist in erster Linie Lothar Kettenacker zu nennen, außerdem Claus Scharf und Hans-Jürgen Schröder sowie der Sammelband von Josef Foschepoth und Rolf Steininger.⁵ Zum Thema staatliche Rekonstruktion und gesellschaftlicher Wiederaufbau in der „Stunde Null“ hat Christoph Kleßmann ein wichtiges Buch vorgelegt.⁶

Im Bereich der britischen Kultur- und Medienpolitik in Deutschland nach 1945 definieren die Analysen von Gabriele Clemens den Stand der Forschung,⁷ während Kurt Koszyk einige Arbei-

ten zum Aufbau der deutschen Presse- und Medienlandschaft vorgelegt hat.⁸

Zum Komplex Re-education bzw. politische Umerziehung sind in den 80er Jahren eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht worden. Sie befassen sich in der Regel mit Entstehung, Grundkonzeption und Zielrichtung der Re-education, weniger mit der Umerziehung an einzelnen Beispielen. Die Bände von Manfred Heinemann, Nicholas Pronay und Keith Wilson sowie der von Ian Turner versammeln einige der wichtigsten Aufsätze zu dem Thema.⁹ Kurt Jürgensen und nochmals Lothar Kettenacker haben sich darüber hinaus eingehend mit der Re-education in der britischen Zone beschäftigt.¹⁰

Die historische Literatur zum Nordwestdeutschen Rundfunk ist überschaubar. Den Stand der Forschung reflektiert der vor kurzem erschienene Band „Die Geschichte des Nordwestdeutschen

⁴ Wolfgang Benz: Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik. Stationen einer Staatsgründung 1946-1949. Frankfurt am Main 1984; Josef Foschepoth (Hrsg.): Kalter Krieg und Deutsche Frage. Deutschland im Widerstreit der Mächte 1945 – 1952. Göttingen und Zürich 1985 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 16); Hermann Graml: Die Alliierten und die Teilung Deutschlands. Konflikte und Entscheidungen 1941-1948. Frankfurt am Main 1985.

⁵ Lothar Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung. Die Deutschlandplanung der britischen Regierung während des Zweiten Weltkrieges. Göttingen und Zürich 1989 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 22); Ders./Manfred Schlenke/Hellmut Seier (Hrsg.): Studien zur Geschichte Englands und der deutsch-britischen Beziehungen. Festschrift für Paul Kluge. München 1981; Ders.: Germany since 1945. Oxford und New York 1997; Claus Scharf/Hans-Jürgen Schröder: Die Deutschlandpolitik Grossbritanniens und die Britische Zone 1945-1949. Wiesbaden 1979 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 6); Josef Foschepoth/Rolf Steininger (Hrsg.): Die britische Deutschland- und Besatzungspolitik 1945-1949. Paderborn 1985.

⁶ Christoph Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945-1955. Bonn, 5. überarb. u. erw. Aufl. 1991 (Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 298).

⁷ Gabriele Clemens: Britische Kulturpolitik in Deutschland 1945-1949. Literatur, Film, Musik und Theater. Stuttgart 1997 (Historische Mitteilungen, Beiheft 24); Dies.: Die britische Kulturpolitik in Deutschland: Musik, Theater, Film und Literatur. In: Clemens, Gabriele (Hrsg.): Kulturpolitik im besetzten Deutschland 1945-1949. Stuttgart 1994 (Historische Mitteilungen, Beiheft 10), S. 200-218.

⁸ Kurt Koszyk: Kontinuität oder Neubeginn? Massenkommunikation in Deutschland 1945-1949. Siegen 1981 (Veröffentlichungen des Forschungsschwerpunktes Massenmedien und Kommunikation, Bd. 12); Ders.: Presse unter alliierter Besatzung. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1999 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 361), S. 31-58; Ders.: The Press in the British Zone of Germany. In: Pronay, Nicholas/Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985, S. 107-138.

⁹ Manfred Heinemann (Hrsg.): Umerziehung und Aufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich. Stuttgart 1981 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 5); Nicholas Pronay/Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985; Ian Turner (Hrsg.): Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones 1945-55. Oxford, New York und Munich 1989.

¹⁰ Kurt Jürgensen: Kulturpolitik und Politik der Re-education in der britischen Zone. In: Becker, Winfried (Hrsg.): Die Kapitulation von 1945 und der Neubeginn in Deutschland. Köln und Wien 1987 (Passauer Historische Forschungen, Bd. 5), S. 127-139; Ders.: The Concept and Practice of ‚Re-Education‘ in Germany 1945-1950. In: Pronay, Nicholas/Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985, S. 83-96; Lothar Kettenacker: The Planning of „Re-Education“ During the Second World War. In: Pronay, Nicholas/Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985, S. 59-81.

Rundfunks“.¹¹ In einem etwas älteren Sammelband zur Geschichte des NDR befasst sich Arnulf Kutschs Aufsatz mit der britischen Kontrollphase zwischen 1945 und 1948.¹² In chronologischem Ablauf beleuchtet er überwiegend institutionengeschichtlich die Entstehung der Rundfunkanstalt NWDR unter dem Einfluss der Briten. Joachim Görden und Thomas Rölle haben Dissertationen über den britischen Einfluss beim Aufbau des Rundfunks verfasst, die jedoch den Aspekt der Re-education eher cursorisch behandeln.¹³ Dierk Ludwig Schaafs Dissertation untersucht den Aspekt der Einflussnahme der deutschen Politik in den Aufbaujahren des Senders.¹⁴ Einer älteren Veröffentlichung von Heinz-Günter Deiters ist die autobiografische und mitunter verklärende Sichtweise anzumerken.¹⁵ Von Christof Schneider ist die bislang einzige quantitative Analyse zum Programm des NWDR erschienen, mit dem Schwerpunkt auf der Behandlung von NS-Themen.¹⁶

Darüber hinaus liegt bislang keine ergiebige Darstellung zur Programmgeschichte des NWDR unter britischer Kontrolle vor. Dieser Mangel

betrifft sowohl die einschlägigen Sparten und Sendereihen als auch die zugehörigen Redaktionen und Kontrollorgane, er zieht sich durch sämtliche Aspekte der Programmstrategie, der Programmwirkung sowie ihrer quantitativen und qualitativen Bewertung. So konnte der programmgeschichtliche Teil dieser Arbeit (Kap. IV.4.) von keinem wissenschaftlich fundierten State of the Art ausgehen, sondern lediglich den punktuell vorhandenen Primärquellen und Sekundäranalysen folgen. Aus diesem Grund muss sich die Darstellung der frühen Sendeformate des NWDR auf bestimmte, vergleichsweise gut dokumentierte Sendungen (z.B. „Echo des Tages“) konzentrieren, um daraus Schlüsse über die Effekte der Re-education-Politik zu abzuleiten. Eine erschöpfende Analyse sämtlicher Programmformate ist in diesem Rahmen nicht zu leisten, für den Forschungsgegenstand aber auch nicht zwingend erforderlich.

Der wichtigste Quellenfundus steht im Public Record Office in London zur Verfügung. Naturgemäß dominieren zu diesem Thema die Akten aus dem Foreign Office, dem sowohl die wichtigsten Planungsbehörden für die Deutschlandpolitik wie auch die Kontrollbehörden für die britische Zone unterstanden. Einige grundsätzliche Dokumente zur Re-education liegen zudem in den Akten des War Cabinet sowie zu Kontrollfragen im besetzten Deutschland im War Office. Obwohl die Briten nur einen kleinen Bruchteil ihres in ihrer Zone angefallenen Schriftgutes zur Archivierung aufbewahrten, ist der Quellenbestand zum Thema Re-education umfangreich. Gleiches gilt für die Medienkontrollbehörde PR/ISC (später ISD), in deren Zuständigkeitsbereich der NWDR fiel. Auch dazu sind die Aktenbestände reichlich, was z.T. der peniblen bürokratischen Tradition des britischen Apparates zu danken ist. Andererseits folgte die Ablage dieser Schriftstücke im Bereich Medien und Rundfunk in Deutschland keiner erkennbaren Systematik. An dieser Stelle war mir das 11-bändige Sachinventar von Adolf Birke ein wertvolles Hilfsmittel, das bei vielen Fragestellungen über den Suchkatalog des Public Record Office hinausgeht.¹⁷

Die Ergänzung zu den britischen Dokumenten findet sich auf deutscher Seite im Hamburger Staatsarchiv, in das vor kurzem die Akten aus den Kellern des Norddeutschen Rundfunks überführt worden sind. Die Sichtung und Ordnung des im NDR weitgehend nach Chaosprinzip abgelegten Materials ist inzwischen erfolgt und in einem

¹¹ Peter von Rügen/Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.): Die Geschichte des Nordwestdeutschen Rundfunks. Hamburg 2005. Darin beschäftigt sich speziell mit der britischen Phase der Beitrag von Hans-Ulrich Wagner: Das Ringen um einen neuen Rundfunk: Der NWDR unter der Kontrolle der britischen Besatzungsmacht, S. 13-84.

¹² Wolfram Köhler (Hrsg.): Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte. Hannover 1991; Arnulf Kutsch: Unter britischer Kontrolle. Der Zonensender 1945-1948. In: Köhler, Wolfram (Hrsg.): Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte. Hannover 1991, S. 83-148.

¹³ Joachim Görden: Der britische Einfluß auf den deutschen Rundfunk 1945 bis 1948 (Dissertation). Berlin 1983; Thomas Rölle: Der britische Einfluß auf den Aufbau des Nordwestdeutschen Rundfunks von 1945 bis 1948 (Dissertation). Kiel 1990; ähnlich mit Blick auf den späteren WDR die Arbeit von Eva-Maria Freiburg: Die Geschichte des Rundfunks in Nordrhein-Westfalen 1945-1955. Vom NWDR-Köln zum WDR (Dissertation). Hannover 1974.

¹⁴ Dierk Ludwig Schaaf: Politik und Proporz. Rundfunkpolitik in Nord- und Westdeutschland 1945-1955 (Dissertation). Hamburg 1971.

¹⁵ Heinz-Günter Deiters: Fenster zur Welt. 50 Jahre Rundfunk in Norddeutschland. Hamburg 1973.

¹⁶ Christof Schneider: Nationalsozialismus als Thema im Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks (1945-1948). Potsdam 1999 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 23).

¹⁷ Adolf M. Birke: Akten der Britischen Militärregierung in Deutschland: Sachinventar 1945-1955. München 1993.

vorläufigen Verzeichnis niedergelegt.¹⁸ Damit ist dieser disparate, aber umfangreiche Aktenbestand erstmals für die Forschung archivarisches aufbereitet. Ohne diese Zugangsmöglichkeit hätte diese Arbeit in weiten Teilen unfertig bleiben müssen. Zum Zeitraum zwischen 1945 und 1950 sind im Staatsarchiv rund 40 Aktenzeichen erfasst. Ihr Umfang und Inhalt lässt darauf schließen, dass es zu jener Zeit keine systematische Aktenarchivierung gegeben hat, sodass die vorliegenden Akten dem geschichtlichen Bewusstsein Einzelner, dem bürokratischen Stil bestimmter Hierarchen oder schlicht dem Zufall geschuldet sind. Bestimmte Teile der Bestände wurden offenbar gezielt vernichtet,¹⁹ andere sind aufgrund jahrelanger Fehllagerung im fortgerückten Verfallsstadium. Dennoch bilden die Dokumente im Hamburger Staatsarchiv das Rückgrat für die Beschäftigung mit dem deutschen NWDR-Personal, mit dem frühen NWDR-Programm, den Hörerreaktionen und der Übergangsphase vom britischen zum deutschen Sender. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, wie wenig die Papierkreisläufe der britischen Verwaltung einerseits und der deutschen Belegschaft andererseits vernetzt waren: Das Staatsarchiv in Hamburg bewahrt so gut wie keine britischen Schriftstücke, das Londoner Public Record Office praktisch keine deutschen.

Die Auseinandersetzung mit dem NWDR profitiert außerdem von der Memoirenfreudigkeit mancher Protagonisten. So liegen zum einen Erinnerungen britischer Kontrolloffiziere und Entscheidungsträger vor (Michael Balfour, Michael Thomas, Hugh Carleton Greene, Robert Birley), zum anderen die Autobiografien mancher deutschen „Männer der ersten Stunde“ (Peter von Zahn, Eduard von Schnitzler, Axel Eggebrecht, Peter Bamm, Heinz-Günter Deiters).²⁰ Besonders

bei letzteren macht sich allerdings ein deutlicher Hang zu Nostalgie und Mythisierung (Deiters, von Zahn) oder im Gegenteil zur Verdammung (von Schnitzler) jener Frühzeit des Nachkriegsrundfunks bemerkbar, die der Erkenntnis tatsächlicher Sachverhalte eher im Weg steht.

In die Kategorie persönlicher Erinnerungsdokumente gehören die verschriftlichten Interviews, die Peter von Rüdén in der Forschungsstelle „Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland“ der Universität Hamburg mit zahlreichen Pionieren des Rundfunks geführt hat (z.B. Gerd Ruge, Jürgen Roland, Julia Dingwort-Nusseck u.a.). Sie lieferten jenseits von anekdotischem Kolorit wichtige Aussagen zum Umgang der britischen Kontrolloffiziere mit dem deutschen Personal, zur Handhabung der Zensur und zu den Gestaltungsspielräumen im politischen Programm des NWDR.

Weitere Quellen sind die Film- und Tondokumente aus dem Fernseh- und Wortarchiv des NDR. Hier konnten diverse Gesprächssendungen und Radioansprachen ausgewertet werden.

Einige der maßgeblichen politischen Dokumente aus jener Zeit wie z.B. das Abkommen von Potsdam oder die Verordnung Nr. 118 stehen in den einschlägigen Dokumentensammlungen zur Verfügung.²¹

¹⁸ Norddeutscher Rundfunk: Vorläufiges Verzeichnis mit vorläufigem Vorwort, Staatsarchiv. Hamburg o.J., Bestandsnummer 621-1.

¹⁹ „Besonders beklagenswert ist, dass sämtliche Personalakten – offenbar auf Beschluss der Leitungsorgane – vernichtet wurden. Das gilt offenbar auch für die (streng) vertraulichen Dokumente der Führungskräfte.“, ebd., Vorwort S. IV.

²⁰ Michael Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle in Deutschland 1945-1946. Düsseldorf 1959; Michael Thomas: Deutschland, England über alles. Rückkehr als Besatzungsoffizier. Berlin 1984; Hugh Carleton Greene: Entscheidung und Verantwortung. Perspektiven des Rundfunks. Hamburg 1970; Robert Birley: British Policy in Retrospect. In: Hearnden, Arthur (Hrsg.): The British in Germany. Educational Reconstruction after 1945. London 1978, S. 46-63; Peter von Zahn: Stimme der ersten Stunde. Erinnerungen 1913-1951. Stuttgart

1991; Karl Eduard von Schnitzler: Meine Schlösser oder Wie ich mein Vaterland fand. Berlin 1989; Axel Eggebrecht: Der halbe Weg: Zwischenbilanz einer Epoche. Hamburg 1975.

²¹ Z.B. Amtsblatt der Militärregierung Deutschland. Britische Zone. 1945-1949; Ernst Deuerlein: Die Einheit Deutschlands. Ihre Erörterung und Behandlung auf den Kriegs- und Nachkriegskonferenzen 1941-1949. Darstellung und Dokumentation. Frankfurt am Main 1957; Dokumentation zur Deutschlandfrage. Von der Atlantik-Charta 1941 bis zur Berlin-Sperre 1961. Hauptband I (zusammengestellt von Heinrich von Sieglar), Bonn, Wien und Zürich, 2. ergänzte und erweiterte Aufl. 1970; Beate Ruhm von Oppen (Hrsg.): Documents on Germany under Occupation 1945-1949. London, New York und Toronto 1955.

II) Vorgeschichte

Um die geistige, moralische und politische Lage der Deutschen nach der Kapitulation zu charakterisieren, hat sich das Bild der „Stunde Null“ etabliert. Es hat seine Berechtigung in Hinblick auf die Tiefe der Zäsur von 1945. Irreführend dagegen ist jener Beiklang von „Stunde Null“, der einen von allem Vergangenen losgelösten Neubeginn suggeriert. Das gilt auch für den Rundfunk in Norddeutschland, der auf eine mehr als zwanzigjährige Geschichte zurückblicken konnte. Daneben gab es lange vor Kriegsende auf alliierter Seite Vorarbeiten zur künftigen Gestaltung des Rundfunks im besiegten Deutschland. Beides ist für das Verständnis der „Stunde Null“ des Nordwestdeutschen Rundfunks unerlässlich.

1. Politische Bildung und Erziehung unter den NWDR-Vorläufern

Die beiden Vorläufer des Nordwestdeutschen Rundfunks besetzen in ihrem Umgang mit dem Thema politische Erziehung zwei diametral entgegengesetzte Pole. Während die Norag sich mindestens bis 1932 politische Abstinenz verordnet hatte, bediente der Reichssender Hamburg die ganze Klaviatur politischer Beeinflussung.

1.1. Die Norag: Bildungsanspruch und politische Neutralität

Den Betrieb des Rundfunks in Norddeutschland eröffnete am 02.05.1924 eine Begrüßung durch den Redaktionsleiter Hans Bodenstedt.²² Die anschließende „Festwoche“ bestand aus Thementagen von je sechs bis acht Stunden Schwerpunktprogramm: der „Tag der Künste“, der „Tag des Sports und der Jugend“, der „Niederdeutsche Tag“, der „Tag der Schifffahrt und des Handels“ sowie zum Schluss der „Fröhliche Tag“.²³ Der Norag gelang damit eine

Pionierleistung. Diese Aufbruchstimmung spiegelte sich trotz schwieriger Produktionsbedingungen noch Jahre später in den Rundfunkreden der für den Sender arbeitenden Dichter: „Rundfunk, junger Riese du / zwischen Unruh hin und Ruh – Heia! hohen Zielen zu / heb’ dich, Recke, heia!“²⁴ Das Themenpotpourri der Eröffnungswoche vom Mai 1924 war zugleich die Blaupause für das künftige Norag-Programm bis 1933.

Diesem Aufbruch waren zähe behördliche Vorbereitungen vorausgegangen, um das neue Medium Rundfunk zu etablieren.²⁵ Die Reichspost sah im Rundfunk eine Einnahmequelle für den Staat, doch für die Errichtung der sendetechnischen Anlagen fehlte das Investitionskapital. Daher fiel die Entscheidung für ein dezentrales Rundfunksystem mit privatwirtschaftlichen Rundfunkgesellschaften. Für Hamburg und den norddeutschen Sendebezirk übernahm diese Rolle die Nordische Rundfunk AG (Norag).²⁶ Die Frage, wer die Rundfunkgesellschaften beaufsichtigen sollte, führte zu einem Konflikt zwischen dem Reichspostministerium und dem Reichsinnenministerium. Schließlich sollte die „Deutsche Stunde“, dem Postministerium nahestehend, für alle unterhaltenden Programmteile zuständig sein, während die dem Innenministerium verpflichtete Drahtlose Dienst AG (Dradag) die Überwachung von Nachrichten und politischer Berichterstattung übernahm.

Der Leiter der Funkabteilung im Reichsinnenministerium Hans Bredow war überzeugt davon, dass „politische Betätigung den Untergang des Rund-

²² Vgl. Adolf Wasmus: 765 Kilo Hertz. Ernste und heitere Tagebuchblätter aus der Lausbubenzeit des Norddeutschen Rundfunks. Hamburg 1949, S. 5. Vgl. auch Heinz-Günter Deiters: Fenster zur Welt. 50 Jahre Rundfunk in Norddeutschland. Hamburg 1973, S. 11.

²³ Norag. Das Fünfte Jahr. Hamburg 1929, S. 12. Dazu Deiters: Fenster zur Welt, S. 12 f. Vgl. das euphorische Grußwort von Hans Bredow an die Norag: „Es werden besonders die Stimmen der Norag sein, die Deutschlands Willkommen entbieten. Rundfunk voraus! Das ist die Losung, der sie mit allen anderen deutschen Rundfunksendern gemeinsam folgen.“ In: Norag Jahrbuch 1926. Hamburg 1926, S. 2.

²⁴ Hermann Claudius: Dem Rundfunk!. In: Norag. Das Fünfte Jahre, S. 40.

²⁵ Diesen Prozess beschreibt Winfried B. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Herkunft und Entwicklung eines publizistischen Mittels. Frankfurt am Main 1965 (Beiträge zur Geschichte des deutschen Rundfunks Bd. 1). Näheres auch bei Heinz Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Organisation und politische Programmgestaltung des deutschen Rundfunks von seiner Gründung bis zum Beginn des Großdeutschen Rundfunks (Dissertation). Hamburg 1953 (Wissenschaftliche Schriftenreihe für Rundfunk und Fernsehen, Bd. 1).

²⁶ Vgl. Henri Hofmann: Je näher, je lieber? Zur Entwicklung des regionalen Rundfunks in Norddeutschland. In: Brigitte Wetzl: Einschalten – Ausschalten. Aspekte des Hörfunks in Norddeutschland seit 1923. Schleswig 1989, S. 7; Lerg: Entstehung des Rundfunks, S. 208 ff.

funks bedeutet“.²⁷ Sein Ideal war ein politisch unparteiischer, ja abstinenter Rundfunk, und nichts schreckte ihn mehr als die Vorstellung, der Rundfunk könnte von den Parteien instrumentalisiert werden. Daher war ihm daran gelegen, die Kontrollkompetenz in seinem eigenen Ministerium zu halten.²⁸ Politische Inhalte seien nicht Sache des Rundfunks:

„Der Rundfunk [...] soll Weltanschauungsfragen, sozialpolitische und wirtschaftspolitische Betrachtungen zur Schonung von Empfindlichkeiten mit großer Vorsicht anfassen. Ja, er muß sie manchmal sogar farblos gestalten und parteipolitische Fragen natürlich ängstlich meiden.“²⁹

Diese Parole der politischen Zurückhaltung, die der „Vater des deutschen Rundfunks“³⁰ ausgegeben hatte, übernahmen die Gründer der Nordischen Rundfunk AG ins Handelsregister vom 29.01.1924:

„Gegenstand des Unternehmens ist die Veranstaltung und drahtlose Verbreitung von Vorträgen, Nachrichten und Darbietungen, künstlerischen, belehrenden, unterhaltenden sowie sonst weitere Kreise der Bevölkerung interessierenden Inhalts in Hamburg und weiterem Umkreis“.³¹

Nach dieser Maxime leiteten die Norag-Gründer ihren Sender mit einem künstlerisch-bildenden Auftrag, der niemand ausschließen sollte, „ein großzügiger, ein findiger Anschauungsunterricht an Alle“.³² Ein pädagogischer Ansatz, der Rundfunk als „ein Hörsaal, ins Unendliche projiziert.“³³ Die

Programminhalte dieser frühen Jahre des Rundfunks in Norddeutschland belegen diesen Anspruch. Die Programmstatistik von 1930 weist aus:

Nachrichten:	9.894 Sendungen
Musik:	2.625 Sendungen
Vortragswesen:	1.422 Sendungen
Hans-Bredow-Schule:	680 Sendungen
Schulfunk:	607 Sendungen
Aktuelles / Sonderprogramme:	441 Sendungen
Literarisches:	439 Programme ³⁴

Hinter der Zahl an Nachrichtenangeboten verbarg sich ein zielgruppenorientierter Programmservice, von Wetterberichten über Schifffahrtfunk bis zu landwirtschaftlichen Meldungen. Der Schwerpunkt des Norag-Programms lag bei Bildungssendungen sowie dem Schulfunk mit der Hans-Bredow-Schule, einer Art Radio-Volkshochschule.³⁵ Besonderes Augenmerk galt der Heimatkunde. Im Mai 1924 empfand man es als

„Notwendigkeit, daß bereits im Eröffnungsprogramm der Norag-Sender ein niederdeutscher Tag den Willen betonte, bodenständig zu sein.“³⁶

Die Informationssendungen der Norag waren unpolitisch, ebenso Vorträge und Reportagen. Von den leidenschaftlichen politischen Konfrontationen jener Zeit wollte man sich fernhalten: „Die gegenströmigen Bewegungen um uns herum [...] sind nie nach drinnen gekommen. Wir waren insofern eine Insel.“³⁷ Während die Parteien sich im Reichstag beföhden, während Notverordnungen das parlamentarische System aushöhden und der Terror von rechts und links das Land an den Rand des Bürgerkriegs brachte,³⁸ sendete die Norag Bei-

²⁷ Hans Bredow: Vorgeschichte des Rundfunks (Aktenvortrag). In: Lerg: Entstehung des Rundfunks, S. 145.

²⁸ Zur Haltung Bredows gegenüber politischen Programminhalten vgl. Pohle: Rundfunk als Instrument der Politik, 60 ff.

²⁹ Hans Bredow: Vortragsabend der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft am 6. Februar 1928, gedrucktes Manuskript. o.O. 1928, S. 4.

³⁰ So bezeichneten ihn laut Bredow selbst viele „wohlmeinende Mitarbeiter“, vgl. Hans Bredow: Mein Weg zum Rundfunk. Ein Lebensrückblick. Wiesbaden 1949, S. 3.

³¹ Eintrag Nr. 125 im Hamburger Notariats-Register für 1924, zitiert nach Ulrich Heitger: Auf der Suche nach einem Programm. Die Nordische Rundfunk AG 1924-1932. In: Wolfram Köhler (Hrsg.): Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte. Hannover 1991, S. 17.

³² „Zeittheater des Rundfunks“ in: Norag. Das Sechste Jahr. Hamburg 1930, S. 13. Näheres zur Ideengeschichte bei Georg Bollenbeck: Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters. Frankfurt am Main und Leipzig 1994.

³³ Kurt Stapelfeldt in: Norag. Das Fünfte Jahr, S. 62.

³⁴ Vgl. Norag-Geschäftsbericht für das Jahr 1930. Hamburg 1930, S. 29. Im Lauf der Jahre nahm der Anteil der Musiksendungen überproportional zu, vgl. Heitger: Auf der Suche, S. 35.

³⁵ Diese Bildungsbeflissenheit trieb kuriose Blüten wie z.B. 1928 eine Sendung zum Thema „Sind Tiere musikalisch?“, vgl. Norag. Das Fünfte Jahr, S. 12. Im Jahr 1930 sah der Sender sich gezwungen, seinen Hörern „auf dem Gebiet der Sammlerinteressen und Liebhabereien, wie Schach und Philatelie“ Einschränkungen zuzumuten, Norag-Geschäftsbericht 1930, S. 39.

³⁶ Ebd., S. 31.

³⁷ Der damalige Hauptfunkteler Kurt Stapelfeldt in: Ein Rundfunkpionier erinnert sich. Norag-Sendeleiter Dr. Kurt Stapelfeldt im Gespräch mit NDR-Intendant Friedrich-Wilhelm Räuher: N3-Sendung vom 02.05.1984, NDR-Fernseharchiv 1041093.

³⁸ Zu den Verfallserscheinungen der Weimarer Republik vgl. Manfred Funke: Republik im Untergang. Die Zerstörung des Parlamentarismus als Vorbereitung der Diktatur. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf

träge wie „Was tanzten unsere Urväter?“³⁹ Dennoch erwies sich die Vorstellung, dass politische Einflüsse vom Rundfunkgeschehen fernzuhalten seien, als Illusion. Das Kabinett von Papen setzte dem Inselesein des Rundfunks ein Ende. Ein Erlass vom 11.06.1932 verfügte die Einrichtung einer „Stunde der Reichsregierung“, in der über alle deutschen Rundfunksender ohne redaktionelle Mitbestimmung politische Verlautbarungen verbreitet werden konnten. Die im Juli 1932 verabschiedete Neuorganisation des Rundfunks in Deutschland verschärfte die staatliche Kontrolle und machte die Sender als konservative Sprachrohre gefügig:

„Der Rundfunk stellt die Hörer in sachlicher Weise vor die politische Wirklichkeit und sucht ihnen aus der Fülle der Spannungen in unserem Volke das Große und Einigende deutlich zu machen.“⁴⁰

Die Umsetzung dieser Leitsätze bedeutete, dass die Ära des schöngeistigen Kulturradios in Norddeutschland beendet war.

Obwohl sich die Norag in den knapp zehn Jahren ihres Bestehens für die gesellschaftliche Bildung engagiert hatte, blieb die politische Bildung ausgeblendet. Den Gründervätern des Rundfunks galt das Prinzip der politischen Abstinenz als Bedingung für die Entwicklung des Mediums. Den wichtigsten Befürworter dieses Prinzips Hans Bredow beschli-chen allerdings bald Zweifel:

„Sollte nicht auch der Deutsche fähig sein, sich andere politische Anschauungen anzuhören, ohne dadurch verärgert zu werden, und wenn er heute noch nicht dazu fähig ist, könnte es nicht eine lohnende Aufgabe werden, ihn daran zu gewöhnen?“⁴¹

Das Norag-Programm gab den Kontrollinstanzen kaum Anlass zu ernsthafter Zensur. Auch hatten

Jacobsen (Hrsg.): Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Bonn, 2. durchges. Aufl. 1988 (Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 251), S. 505-531; Heinrich August Winkler: Weimar 1918 – 1933: die Geschichte der ersten deutschen Demokratie. München, durchges. Aufl. 1988; Ders.: Der lange Weg nach Westen, Bd. 1: Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik. München 2000.

³⁹ Vgl. die Themenübersicht „Im Jahre 1930 von Hamburg gesendete Programme“ in: Norag-Geschäftsbericht 1930, S. 73 ff. In der Rubrik „Aktuelle Vorträge“ hatten im ersten Halbjahr 1930 vier von dreißig Sendungen innenpolitischen Inhalt, vgl. Norag-Geschäftsbericht 1930, S. 77.

⁴⁰ Ebd., S. 79.

⁴¹ Hans Bredow: Der Mann des Aufbaus spricht durchs Mikrofon. In: Norag. Das Fünfte Jahr, S. 15.

Parteien und Verbände die Relevanz des Mediums noch nicht erfasst – ein Umstand, der sich mit den Nationalsozialisten ändern sollte. Die apolitische Haltung der frühen Rundfunkmacher wurde ihnen später zum Vorwurf gemacht, als ein Ausweichen vor den Konflikten der Zeit und mangelndes Bekenntnis zur Weimarer Republik.⁴² Die Norag als „fruchtbringende Insel“, die dem Volk das gab, „was es sich wünschte“,⁴³ hatte die Vision, durch Ablenkung die Volksmoral zu heben. Dank derlei Eskapismus war die Norag publizistisch nie auf der Höhe der Zeit. Die politischen Auseinandersetzungen dieser Jahre⁴⁴ fanden nicht Eingang in das Programm der Norag, die publizistische Ausrichtung kam über ein provinzielles Niveau nicht hinaus. Die Chance, in einem „demokratischen Staat ohne gesichertes Staatsbewusstsein“⁴⁵ einen Beitrag zur Stabilisierung zu leisten, wurde von der Norag als neues Massenmedium nicht wahrgenommen, obwohl sie in den 20er Jahren einen rasch wachsenden Verbreitungsgrad bei der Bevölkerung verzeichnen konnte.⁴⁶

1.2. Der Reichssender Hamburg: Rundfunk als Propagandainstrument

Die „nationale Erhebung“, zu der die Nationalsozialisten die Berufung Hitlers zum Reichskanzler stilisierten, sollte den Weimarer „Systemrundfunk“ abschütteln. So kam es, dass am 30.01.1933 der

⁴² So z.B. der spätere NDR-Intendant Räuher gegenüber Kurt Stapelfeldt in: Ein Rundfunkpionier erinnert sich, N3-Sendung 02.05.1984; kritisch auch Deiters: Fenster zur Welt, S. 49. Bredow nimmt in seinen Memoiren Stellung zu diesem Vorwurf, vgl. Hans Bredow: Im Banne der Ätherwellen, Bd. II: Funk im Ersten Weltkriege, Entstehung des Rundfunks. Stuttgart 1956, S. 289 ff.

⁴³ Kurt Stapelfeldt in: Ein Rundfunkpionier erinnert sich, N3-Sendung 02.05.1984.

⁴⁴ Vgl. Kurt Sontheimer: Die politische Kultur der Weimarer Republik. In: Bracher/Funke/Jacobsen (Hrsg.): Die Weimarer Republik, S. 454-464; zur Streitkultur der Links- und Rechtsintellektuellen vgl. Walter Laqueur: Weimar. Die Kultur der Republik. Frankfurt am Main und Berlin 1976, S. 62 ff.; zu den politischen Positionen verschiedener Publizisten vgl. Walter Müller-Seidel: Literarische Moderne und Weimarer Republik. In: Bracher/Funke/Jacobsen (Hrsg.): Die Weimarer Republik, S. 429-453.

⁴⁵ Kurt Sontheimer: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Idealismus zwischen 1918 und 1933. München 1962, S. 19.

⁴⁶ Vgl. Axel Schildt: Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und „Zeitgeist“ in der Bundesrepublik der 50er Jahre. Hamburg 1995 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 31), S. 209 f.

spätere Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky ins Berliner Funkhaus eindrang und eine Reportage vom Triumphzug des neuen Reichskanzlers erzwang. Von der NS-Propaganda wurde dies zur „Rundfunkrevolution“ verkürt:

„Jetzt, noch in dieser Stunde der Machtergreifung, mußte dieser Rundfunk nationalsozialistisch werden und das Fanal der Revolution für das ganze deutsche Volk sein.“⁴⁷

Das Potenzial des Rundfunks für politische Zwecke hatte das neue Regime in der Person von Joseph Goebbels längst erkannt. Er benutzte ihn seit der späten Weimarer Republik als Propagandainstrument.⁴⁸ Zu gleicher Zeit ließ er an einer künftigen Rundfunkreform arbeiten, da die NSDAP nicht daran dachte, mit dem alten System weiterzuarbeiten:

„Deshalb ist die vollständige Zertrümmerung des heutigen Rundfunksystems als eines Teils des Novembersystems die erste Voraussetzung zu einer über das Formale hinausgehenden Neugestaltung.“⁴⁹

⁴⁷ Eugen Hadamovsky: Dein Rundfunk. Das Rundfunkbuch für alle Volksgenossen. München 1934, S. 9. Zu Hadamovskys tenedenziöser Darstellung dieses Vorgangs äußern sich Pohle: Rundfunk als Instrument der Politik, S. 154 ff., Deiters: Fenster zur Welt, S. 90 f.; Zur „Legende von der nationalsozialistischen Machtergreifung des Rundfunks“ vgl. Lilian-Dorette Rimmele: Der Rundfunk in Norddeutschland 1933-1945. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Organisations-, Personal- und Kulturpolitik (Dissertation). Hamburg 1977 (Geistes- und sozialwissenschaftliche Dissertationen 41), S. 48 ff. Allgemein zum Reichssender Hamburg auch Hermann Korte: Landschaft und Sender. Eine Untersuchung der Beziehung zwischen Rundfunksender und seiner Landschaft unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse beim Reichssender Hamburg (Dissertation). Hamburg 1940.

⁴⁸ Goebbels datierte seine erste Rundfunkrede auf den 18.07.1932, vgl. Joseph Goebbels: Tagebücher 1924-1945, Bd. 2: 1930-1934. München, 2. Aufl. 1992, S. 673; eine Dokumentensammlung findet sich bei Joseph Wulf (Hrsg.): Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Gütersloh 1964. Zur Instrumentalisierung des Mediums im Sinne der „Volksgemeinschaft“ vgl. Inge Marßoleck: „Aus dem Volke für das Volk.“ Die Inszenierung der „Volksgemeinschaft“ im und durch das Radio. In: Dies./Adelheid von Saldern (Hrsg.): Radiozeiten. Herrschaft, Alltag, Gesellschaft (1924-1960). Potsdam 1999 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 25), S. 121-135.

⁴⁹ Wulf Bley: Deutsche Nationalerziehung und Rundfunk-Neubau. Was wollen die Nationalsozialisten im Rundfunk? Berlin 1932, S. 9.

Doch die Gleichschaltung aller Rundfunksender zum Propagandawerkzeug ließ sich nur durch längere Umbaumaßnahmen bewerkstelligen.

Die Regierung von Papen hatte 1932 die Verstaatlichung eingeleitet. Das neue Reichministerium für Volksaufklärung und Propaganda mit der Abteilung „Rundfunk“ sollte die staatliche Kontrolle vervollständigen. Den Ministerien für Post und Inneres wurden alle Zuständigkeiten genommen, sodass Goebbels am Ende die Zügel für die Steuerung des Rundfunks im Deutschen Reich in seiner Hand hielt. Widerstände von Ministerien und Ländern verzögerten diese Zentralisierung allerdings bis 1934.⁵⁰

In der Phase der Kompetenzkämpfe von Anfang 1933 bis Mai 1934 lavierte der Nachfolgesender der Norag – ab 01.04.1934 unter dem Namen Reichssender Hamburg – im Provisorischen. Grund war die rigorose Personalpolitik der neuen Machthaber, die ihre Absichten unverhohlen verkündet hatten:

„Hier kann ein nationalsozialistischer Aufbau immer nur von Nationalsozialisten durchgeführt werden [...]. Alle Artfremden und alle Artentfremdeten oder gar Artfeindlichen haben aus den deutschen Sendehäusern zu verschwinden!“⁵¹

Im Februar 1933 begannen im Hamburger Funkhaus die Gesinnungsprüfungen. Doch das Vorhaben scheiterte daran, dass sich aufrechte NS-Gesinnung kaum anders als durch Parteimitgliedschaft nachweisen ließ, die Zahl der Rundfunkfachleute mit Parteibuch aber weit unter Soll lag. Zudem erwiesen sich Parteimitglieder als fachlich inkompetent, wie das Beispiel des Hamburger Sendeleiters Wilhelm Hartseil zeigt. Der frühere Gaufunkwart von Pommern musste nach nur einem Jahr entlassen werden.⁵² Daher sah man sich gezwungen, auf das alte Personal zurückzugreifen. Bei seinem Besuch des Hamburger Funkhauses erläuterte Goebbels dies mit untypischer Toleranz:

„Wenn er [der Mitarbeiter, FH] nicht dazu gehört, wenn er aber mit Ernst und mit Sachlichkeit dieser Bewegung zuschaut, [...] wenn er darüber hinaus aber den großen staatspolitischen Aufgaben, die wir dem deutschen Volk

⁵⁰ Vgl. Stefanie Burandt: Propaganda und Gleichschaltung, Der Reichssender Hamburg 1933-1945. In: Wolfram Köhler (Hrsg.): Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte. Hannover 1991, S. 46. Zum Zentralisierungsprozess und der Rolle des RMVP vgl. Horst J.P. Bergmeier/Rainer E. Lotz: Hitler's Airwaves. The Inside Story of Nazi Radio Broadcasting and Propaganda Swing. Guildford 1997, S. 1 ff.

⁵¹ Wulf Bley: Deutsche Nationalerziehung, S. 21 f.

⁵² Vgl. Burandt: Propaganda und Gleichschaltung, S. 49.

gestellt haben, zu dienen entschlossen ist, ist er mir auch willkommen.⁵³

Dennoch gab es in der Leitungsebene für die Norag-Männer keine Zukunft, politischen wichtigen Stellen wurden für gesinnungsfeste Parteigenossen freigeräumt.⁵⁴

Der Prozess der Gleichschaltung schlug sich im Programm des Senders nieder. Der Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung speiste sich aus einem weitverbreiteten Protestpotenzial gegen das Weimarer System.⁵⁵ Die Abgrenzung vom Vorhandenen war ein Baustein des neuen Rundfunks:

„Nachdem wir den Parlamentarismus in der Politik überwunden haben, denken wir nicht daran, uns künstlerisch und geistig auf seinem Boden zu verankern. Wir haben keine Lust, als Aasgeier auf Leichnamen zu leben.“⁵⁶

Stattdessen sollte das norddeutsche Radioprogramm auf den dortigen Menschenschlag, den „Hansadeutschen“, zugeschnitten sein:

„Der Nordfunk gestaltet ein Programm für Menschen, deren Natur zwischen Berg und Meer liegt, die in allen ihren letzten Empfindungen, auch in ihren Fehlern gründlich und klar überschaubar sind wie die Heide und das Meer.“⁵⁷

Solche Blut-und-Boden-Lyrik war nicht unähnlich dem niederdeutschen Programm der Norag. Der Reichssender Hamburg folgte bei der Verbreitung von „Kulturgut“ dem in der Norag praktizierten Mix von klassischer Musik, Literatur und leichter

Muse. Der Anteil an Musik war in 1933/34 sogar von 57,3% auf 60% angestiegen.⁵⁸

Die neue Programmfarbe des NS-Rundfunks war also den Inhalten der Norag nicht entgegengesetzt. Mit einer Ausnahme: Der Sender sollte ausdrücklich politisches Programm ausstrahlen. Dabei hatten die NS-Rundfunkplaner konkrete Vorstellungen. Ihnen ging es nicht um die Darstellung von verschiedenen Positionen, sondern jede Sendung sollte eindeutig nationalsozialistisches Gedankengut vermitteln. Dazu eingespannt wurden sämtliche Rundfunkgattungen, angefangen bei Kurzberichten über das Hörspiel und das Musikprogramm bis zum Bildungs- und Jugendfunk.⁵⁹ Darüber hinaus diktierten Propagandaministerium und Reichssendeleitung häufig in die Programme hinein. Fast täglich unterbrachen politischen Reichs- und Auflagensendungen den geplanten Ablauf wie eine HJ-Maifeier auf dem Brocken oder die Weihnachtsansprache von Rudolf Heß.⁶⁰

Der unpolitische Sender Norag war als Nordfunk bzw. Reichssender Hamburg zum Propagandaorgan der Partei geworden. Doch die Flut an Politagitati-on stieß in der Hörerschaft auf wenig Gegenliebe. Als sich die Kritik aus Hörerbriefen und Presse⁶¹ nicht mehr ignorieren ließ, sah sich das Propagandaministerium zur Kurskorrektur gezwungen. Goebbels verlangte, die politische Dauerberieselung einzudämmen und das ablenkende Moment zu stärken:

„Auf besonderen Wunsch des Herrn Reichskanzlers ist ab 2. Mai 1933 das Rundfunkprogramm bei allen Sendern inhaltlich zu lockern und der Unterhaltungsteil bevorzugt zu pflegen.“⁶²

Einschneidende Veränderung im Programm gab es mit Kriegsbeginn 1939. Die Sender des Reiches wurden öfter zusammengeschaltet, aus Sparmaßnahmen und zur zentralen Kriegsberichterstattung. Die propagandistischen Anteile wurden massiv aufgestockt. Spätestens ab 1941 – der Ost-Feldzug hatte gerade begonnen – bekam das Unterhaltungsprogramm einen gezielt ablenkenden Charakter, um die Heimatfront bei Laune zu halten. Heikle Themen durften nicht mehr auftauchen: kein U-Boot-

⁵³ Joseph Goebbels in seiner Rede im Hamburger Funkhaus vor dem Personal am 16.06.1933, zitiert nach Rimmele: Rundfunk in Norddeutschland 1933-1945, S. 104.

⁵⁴ Der stellvertretende Direktor Stapelfeldt erfuhr von seiner Kündigung im Februar 1933 aus der Zeitung, vgl. Kurt Stapelfeldt in: Ein Rundfunkpionier erinnert sich, N3-Sendung 02.05.1984. Wenig später folgte die Entlassung von Intendant Hans Bodenstedt.

⁵⁵ Vgl. Albrecht Tyrell: Voraussetzungen und Strukturelemente des nationalsozialistischen Herrschaftssystems. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): National-sozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz. Bonn 1986 (Studien zur Geschichte und Politik, Bd.192), S. 39 f.

⁵⁶ Eugen Hadamovsky: Einführung. In: Reichs-Rundfunk. Entwicklung, Aufbau und Bedeutung, hrsg. v. d. RRG, 10. Jg., Bd. 57, 1934, S. 8. Die Polemik gegen den Weimarer Rundfunk reichte von „zeitfremd“ bis zu „jüdisch-marxistischen Weltanschauungsprogrammen“, vgl. Rimmele: Rundfunk in Norddeutschland 1933-1945, S. 150.

⁵⁷ Der Reichssender Hamburg. Die Grundlage eines Norddeutschen Rundfunkprogramms. In: Reichs-Rundfunk. Entwicklung, Aufbau und Bedeutung, hrsg. v. d. RRG, 10. Jg., Bd. 57, 1934, S. 67.

⁵⁸ Statistisches Jahrbuch für die Freie und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1934/35, S. 238. Nicht mehr geduldet waren „Quietsch- und Quäkmusik“ oder „Niggersongs“, vgl. Deiters: Fenster zur Welt, S. 107; dazu auch Bergmeier/Lotz: Hitler's Airwaves, S. 136 ff.

⁵⁹ Vgl. Rimmele: Rundfunk in Norddeutschland 1933-1945, S. 156 ff.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 156.

⁶¹ Vgl. Burandt: Propaganda und Gleichschaltung, S. 57.

⁶² Rundschreiben an die Landesstellen des RMVP, zitiert nach Burandt: Propaganda und Gleichschaltung, S. 57.

Lied wegen der Verluste der U-Boote, keine Jäger-Lieder, denn die Bevölkerung hatte kein Verständnis mehr für den Jagdsport in Kriegszeiten.⁶³

Der Reichssender Hamburg stellte am 03.05.1945 seinen Betrieb ein. Wenige Tage vorher hatte er noch den Tod des Führers verbreitet.⁶⁴ Von der Außenstelle Flensburg wurden unter Hitlers Nachfolger Dönitz die letzten Wehrmachtsberichte bis zum 09.05.1945 gesendet. Der Rundfunk hatte das nationalsozialistische Regime vom Tag der Macht ergreifung bis zur Kapitulationsmeldung aus der Trümmerwüste des Deutschen Reiches begleitet. Seine Funktion für die Breitenpropaganda sowie die technische Entwicklung machten aus ihm ein populäres Massenmedium.⁶⁵ Die Frage, ob politische Erziehung Thema des Rundfunks sein könnte, beantworteten die NS-Rundfunkstrategen eindeutig:

„Wenn man immer mit kläglichen ästhetischen Bedenken Kulturarbeit des Rundfunks und politische Arbeit als wesensverschieden hinstellen bemüht ist, so muß ich dagegen erklären: Ein solcher Versuch entspringt [...] wirklichkeitsfremden Köpfen.“⁶⁶

Der Verbreitung der NS-Ideologie war alles andere untergeordnet. „Politische Erziehung“ als Propaganda diente dazu, das Volk am Denkmuster der Ideologie auszurichten und Widerspruchspotenziale auszuräumen. Die Führungsebene des Reichssenders war dem Propagandaministerium unterworfen. Somit war ein streng hierarchisches System von Zensur und Kontrolle in der Struktur des NS-Staatsfunks vorgegeben. Die Führung machte sich den Rundfunk zu eigen, in Friedenszeiten als Sprachrohr der Partei, in Kriegszeiten für Frontberichte und Unterhaltung der Heimatfront. Die massive Politisierung, die als Gegensatz zur apolitischen Idyllik der Norag krasser nicht sein konnte,

⁶³ Vgl. Walter Klingler: Nationalsozialistische Rundfunkpolitik 1942-1945. Organisation, Programm und die Hörer (Dissertation). Mannheim 1981, S. 140.

⁶⁴ Meldung über Adolf Hitlers Tod und Ansprache von Groß-Admiral Karl Dönitz: 30.04.1945, NDR-Wortarchiv WR18825.

⁶⁵ Die Einführung des Volksempfängers führte zu einem erheblichen Anstieg der Hörerzahlen, sodass im August 1934 für den Bereich Hamburg eine Hörerdichte von 45,9% festzustellen war, vgl. Burandt: Propaganda und Gleichschaltung, S. 71; zum Volksempfänger vgl. Siegfried Hermann/Wolf Kahle/Joachim Kniestedt: Der deutsche Rundfunk. Faszination einer technischen Entwicklung. Heidelberg 1994, S. 67; zur Ausbreitung des Rundfunks im Deutschen Reich in den 30er und 40er Jahren vgl. Schildt: Moderne Zeiten, S. 210 f.

⁶⁶ Hadamovsky: Einführung. In: Reichs-Rundfunk, S. 8.

machte den Reichssender Hamburg zur NS-Propaganda-Abspielstation.

2. Planungen für die Nachkriegszeit

Der Wiederaufbau des Rundfunkwesens gehörte zu der Frage, wie mit dem öffentlichen Leben in Deutschland nach der militärischen Niederlage zu verfahren war. Es gab auf britischer Seite bereits Jahre vor Kriegsende Initiativen zur deutschen Nachkriegspublizistik. Stets waren diese Überlegungen der grundsätzlicheren Frage zum Umgang mit dem deutschen Volk nachgeordnet. Zunächst sind daher die Kriegsziele der Alliierten zu betrachten und ihre Folgen für die britische Besatzungspolitik in Bezug auf Demokratisierung und Re-education. Diese deutschlandpolitischen Planungen waren der Rahmen für die medienpolitischen Weichenstellungen der britischen Besatzungszone.

2.1. Deutschlandpolitik

Seit sich 1941 Großbritannien, USA und die UdSSR zur alliierten Koalition vereinigt hatten, mussten alle Pläne für die Zeit nach der Niederringung Deutschlands auf die Interessen dieser Dreimächte-Konstellation abgestimmt werden. Die Frage zum Umgang mit den Deutschen entwickelte dadurch eine komplizierte Eigendynamik, auf die hier insoweit einzugehen ist, als dadurch der Handlungsspielraum der Briten im Bereich der Rundfunkpolitik definiert wurde.

2.1.1. Kriegsziele der Alliierten

Die Konstellation der drei Mächte, die über das geschlagene Deutschland zu befinden hatten, durchlief bis zur Erstarrung im Kalten Krieg drei Phasen. Der Anfang stand im Zeichen der anglo-amerikanisch-sowjetischen Kooperation, im späteren Kriegsverlauf geriet die Koalition in die Krise, und am Ende trat an die Stelle der Koalition der Ost-West-Konflikt.⁶⁷

Im November 1942 begann sich die deutsche Niederlage abzuzeichnen. Von da an überlegten die Alliierten, wie mit einem besiegten Deutschland umzugehen sei. Am 24.01.1943 erklärte US-Präsident Franklin D. Roosevelt auf der Konferenz von Casablanca die bedingungslose Kapitulation Deutschlands zum obersten Kriegsziel. Er und der britische Premier Winston Churchill „were determined to accept nothing less than the unconditional

⁶⁷ Vgl. Hermann Graml: Die Alliierten und die Teilung Deutschlands. Konflikte und Entscheidungen 1941-1948. Frankfurt am Main 1985, S. 9.

surrender of Germany, Japan and Italy.⁶⁸ Das Hauptmotiv hinter der Forderung war das Bedürfnis nach Sicherheit:

„It is our inflexible purpose to destroy German militarism and Nazism and to ensure that Germany will never again be able to disturb the peace of the world.“⁶⁹

Daraus folgte der Wille zur vollständigen Kontrolle des besiegten Landes. Dazu kam das Verlangen nach Bestrafung sowie die Forderung nach Wiedergutmachung.⁷⁰ Die unbeschränkte Verfügungsgewalt im Rahmen des „unconditional surrender“ war dafür die Grundlage. Dieser Formel schloss sich der sowjetische Führer Stalin an, womit der kleinste gemeinsame Nenner der alliierten Koalition formuliert war. So groß die Entschlossenheit war, Deutschland militärisch in die Knie zu zwingen, so gering war andererseits die Neigung, sich über das künftige Geschick des Feindes zu verständigen, was zu einer Vermeidungs- und Verschiebungsstrategie („policy of postponement“) führte.⁷¹ Besonders Roosevelt und Churchill wollten sich nicht dazu hinreißen lassen, „Pläne für ein Land zu schmieden, das wir noch nicht besetzt haben.“⁷²

Dabei lagen Ansätze zu einer konstruktiven Deutschlandpolitik vor. Der Wunsch nach einer Demokratisierung der Welt war schon aus der Atlantik-Charta vom 14.08.1941 abzulesen.⁷³ Doch

lantik-Charta vom 14.08.1941 abzulesen.⁷³ Doch die Vorstellungen in der Anti-Hitler-Koalition über ein neues demokratisches Deutschland klappten auseinander. 1943 hatten sich die „Großen Drei“ auf einige Grundzüge der Deutschlandpolitik geeinigt, darunter Entmilitarisierung, Entnazifizierung und Demokratisierung.⁷⁴ Die European Advisory Commission (EAC) sollte diese Ansätze ausarbeiten und in ein Regelwerk umsetzen.⁷⁵ In der EAC legten die Vertreter der Großmächte zwar die Grobstruktur der Verwaltung Deutschlands fest, allerdings gab es keine konkreten Hinweise zum politisch-wirtschaftlichen Wiederaufbau. Diese „policy of ambivalence“⁷⁶ gab den Raum für den „Morgenthau-Plan“ vom August 1944, in dem US-Finanzminister Henry Morgenthau die Entindustrialisierung Deutschlands postulierte: „Germany’s road to peace leads to the farm.“⁷⁷ Dass dieser Plan von Roosevelt und Churchill akzeptiert und dann wieder fallengelassen wurde, weist sowohl auf Interessenskonflikte in der US-Administration wie auf die Uneinigkeit der alliierten Deutschlandpolitik allgemein hin.⁷⁸

Bis zur Konferenz von Jalta im Februar 1945 war der Krieg militärisch entschieden, und die Gegensätze der Alliierten trafen nun offen aufeinander. Während die Sowjets eine expansive Osteuropapo-

⁶⁸ Zitiert nach Robert E. Sherwood: Roosevelt and Hopkins. New York 1950, S. 693 f.

⁶⁹ Erklärung der Alliierten nach der Jalta-Konferenz in: James K. Pollock/James H. Meisel: Germany under Occupation. Illustrative Materials and Documents. Ann Arbor 1947, S. 2.

⁷⁰ Vgl. Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung, S. 28; Graml: Die Alliierten und die Teilung Deutschlands, S. 11 f.; zum Thema Wiedergutmachung in der sowjetischen Besatzungszone vgl. Jan Philipp Spannuth: Rückerstattung Ost: der Umgang der DDR mit dem ‚arisieren‘ und enteigneten jüdischen Eigentum und die Gestaltung der Rückerstattung im wiedervereinigten Deutschland (Dissertation). Freiburg 2001, S. 58 ff.

⁷¹ Vgl. Barbara Marshall: The Origins of Post-War German Politics. London, New York und Sidney 1988, S. 1 ff.; Christoph Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945-1955. Bonn, 5. überarb. u. erw. Aufl. 1991 (Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 298), S. 19 ff. Zur Konferenz von Casablanca und ihrer Bedeutung für die Nachkriegsplanung Anne Armstrong: Unconditional Surrender. The Impact of the Casablanca Policy upon World War II. New Brunswick 1961.

⁷² F.D. Roosevelt zitiert nach Michael Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle in Deutschland 1945-1946. Düsseldorf 1959, S. 51.

⁷³ Wörtlich proklamierten Roosevelt und Churchill darin „das Recht aller Völker, die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen“. In: Ernst Deuerlein: Die Einheit Deutschlands. Ihre Erörterung und Behandlung auf den Kriegs- und Nachkriegskonferenzen 1941-1949. Darstellung und Dokumentation. Frankfurt am Main 1957, S. 213; vgl. Karl-Ernst Bungenstab: Umerziehung zur Demokratie? Re-education-Politik im Bildungswesen der US-Zone 1945-1949. Düsseldorf 1970, S. 32 f.; Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung, S. 19 ff.

⁷⁴ Vgl. Lothar Kettenacker: Preußen in der alliierten Kriegszielplanung, 1939-1947. In: Lothar Kettenacker/Manfred Schlenke/Hellmut Seier (Hrsg.): Studien zur Geschichte Englands und der deutsch-britischen Beziehungen. Festschrift für Paul Kluge. München 1981, S. 324 f.

⁷⁵ Die wörtliche Verlautbarung der Moskauer Konferenz in: Deuerlein: Die Einheit Deutschlands, S. 215 ff.; vgl. Wolfgang Benz: Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik. Stationen einer Staatsgründung 1946-1949. Frankfurt am Main 1984, S. 20 f.

⁷⁶ Vgl. Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung, S. 19.

⁷⁷ Henry Morgenthau Jr.: Germany is our Problem. New York und London 1945, S. 147; der Morgenthau-Plan übersetzt und im Wortlaut bei Deuerlein: Die Einheit Deutschlands, S. 223 ff.

⁷⁸ Zum Morgenthau-Plan vgl. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 17; Benz: Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik, S. 22.

litik verfolgten, drängten die Briten auf die Rückkehr zur „balance of power“. Die Amerikaner streiften ihren Fatalismus ab und schlossen sich der britischen Position an, wobei sie ihre eigene Rolle akzentuierten.⁷⁹ So kam es bezüglich Nachkriegsdeutschland im Jalta-Abkommen vom 12.02.1945 zu einem Arrangement aus Kooperation und Konfrontation.⁸⁰ Das Kommuniqué sah u.a. vor,

„alle nationalsozialistischen und militärischen Einflüsse aus den öffentlichen Dienststellen sowie dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes auszuschalten.“⁸¹

Entnazifizierung und Entmilitarisierung wurden als Bedingung für die Wiederaufnahme in die internationale Gemeinschaft definiert:

„Nur dann, wenn der Nationalsozialismus und Militarismus ausgerottet sind, wird für die Deutschen Hoffnung auf ein würdiges Leben und einen Platz in der Völkergemeinschaft bestehen.“⁸²

Das klang zwar versöhnlich, aber dennoch gab auch Jalta keinen Hinweis auf ein positives politisches Konzept.

So mussten die Siegermächte die offenen Probleme auf der Konferenz von Potsdam (17.07. bis 02.08.1945) angehen.⁸³ Inzwischen war das Misstrauen untereinander derart gewachsen, dass die Partner für ihren jeweiligen Machtbereich um größtmögliche Unabhängigkeit rangten.⁸⁴ So kam es, dass in Potsdam wieder die Sprache der Ambivalenz vorherrschte. Als Grundsätze der Deutschlandpolitik wurde der bekannte Kanon formuliert: Die Deutschen sollten nach Entmilitarisierung und Entnazifizierung, nach wirtschaftlicher Umgestaltung und Wiedergutmachung ein friedliches Deutschland aufbauen.⁸⁵ Die Verantwortung der Deutschen für ihr Schicksal war darin festgehalten ebenso wie ihre Chance zum demokratischen Neubeginn:

„Es ist nicht die Absicht der Alliierten, das deutsche Volk zu vernichten oder zu versklaven. Die Alliierten wollen dem deutschen Volk

die Möglichkeit geben, sich darauf vorzubereiten, sein Leben auf einer demokratischen und friedlichen Grundlage von neuem wieder aufzubauen.“⁸⁶

Der Alliierte Kontrollrat war nominell die höchste Instanz und verkörperte die Idee der gemeinsamen Abstimmung über Deutschlands Zukunft. Die definitive Entscheidungskompetenz lag aber beim Oberbefehlshaber der jeweiligen Zone. Dies war die staatsrechtliche Grundlage des Besatzungsregimes.⁸⁷ Entsprechend unterschiedlich fiel die Umsetzung der politischen Bestimmungen der Potsdamer Übereinkunft aus, wie z.B. die Rede- und Pressefreiheit.⁸⁸

2.1.2. Britische Deutschlandpolitik

Zu unterschiedlich waren die Interessen, als dass die Waffenbrüder der Anti-Hitler-Koalition eine konstruktive Friedensallianz hätten schmieden können. Die britische Diplomatie hielt dennoch zunächst an einer Friedensordnung im Zeichen der Kooperation fest.⁸⁹ Damit stand die Deutschlandplanung der Briten der endgültigen Zonenaufteilung ziemlich unvorbereitet gegenüber.

Dabei hatte bereits im Jahr 1941 im Auftrag des Foreign Office Wissenschaftler des Londoner Royal Institute of International Affairs (Chatham House) die Neuordnung des besiegten Deutschland in Angriff genommen.⁹⁰ Von da an sollte bis Kriegsende ein unüberschaubares Netz von Institutionen, Komitees, und Planungsstäben eine ebenso wenig überschaubare Zahl von Memoranden und Studien zur Deutschlandpolitik produzieren.⁹¹ Dies ent-

⁸⁶ Jalta – Potsdam und die Dokumente zur Zerstörung Europas. Tübingen 1985 (Beihefte zu Deutschland in Geschichte und Gegenwart, Bd. 13), S. 59.

⁸⁷ Vgl. Benz: Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik, S. 25.

⁸⁸ Vgl. Hacker: Die Nachkriegsordnung für Deutschland, S. 23.; dazu das bemerkenswerte Zitat von Josef Stalin vom Frühjahr 1945: „Wer immer ein Gebiet besetzt, erlegt ihm auch sein eigenes gesellschaftliches System auf“, zitiert nach Benz: Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik, S. 25.

⁸⁹ Vgl. Lothar Kettenacker: Die anglo-amerikanischen Planungen für die Kontrolle Deutschlands. In: Josef Foschepoth (Hrsg.), Kalter Krieg und Deutsche Frage. Deutschland im Widerstreit der Mächte 1945 – 1952. Göttingen und Zürich 1985 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 16), S. 66 f.

⁹⁰ Vgl. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 523.

⁹¹ Dazu auch Albrecht Tyrell: Grossbritannien und die Deutschlandplanung der Alliierten 1941-1945. Frankfurt am Main 1987 (Dokumente zur Deutschlandpolitik, Beihefte Bd. 2).

⁷⁹ Vgl. Graml: Die Alliierten und die Teilung Deutschlands, S. 32 ff.

⁸⁰ Vgl. die „Amtliche Verlautbarung über die Konferenz von Jalta vom 3.-11. Februar 1945“ in: Deuerlein: Die Einheit Deutschlands, S. 229 ff.

⁸¹ Ebd., S. 230.

⁸² Ebd.

⁸³ Vgl. Jens Hacker: Die Nachkriegsordnung für Deutschland auf den Konferenzen von Jalta und Potsdam. In: Winfried Becker (Hrsg.): Die Kapitulation von 1945 und der Neubeginn in Deutschland. Köln und Wien 1987 (Passauer Historische Forschungen, Bd. 5), S. 13.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 33 ff.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 18.

sprach dem traditionellen englischen Entscheidungsverfahren mittels Committee-System.⁹² Im Vergleich zum Kompetenzchaos innerhalb der NS-Exekutive, aber auch zum personalisierten US-Präsidentsystem während des Krieges, hielten die Briten an einem repräsentativen und bürokratischen Verfahren fest. Zum anderen suchte die britische Führung die sich abzeichnende machtpolitische Deklassierung Großbritanniens durch Festlegung der Nachkriegsverhältnisse aufzuhalten.

Die Impulse für die deutschlandpolitischen Planungen gingen nicht von Winston Churchill aus.⁹³ Sein Einsatz war für die Kriegsführung Großbritanniens von hoher Bedeutung, doch er wollte keine Gedanken an ein Nachkriegs-Deutschland verschwenden:

„In solchen weltgestaltenden Angelegenheiten ist es uns nicht mehr gestattet, als Schritt um Schritt zu führen und bestenfalls einen oder zwei Schritte voraus.“⁹⁴

Von den militärischen Fragen absorbiert, überließ Churchill das Feld der Nachkriegsplanung seinen Beamten.⁹⁵ Die einzige Konstante, der Churchill alle Planspiele unterordnete, war die bedingungslose Kapitulation Deutschlands.⁹⁶ Sie war für ihn das Schlüsselmoment, um die deutsche Gefahr zu beseitigen: „Nazi-Tyrannie und preußischer Milita-

rismus sind die beiden Hauptelemente deutschen Lebens, die restlos ausgetilgt werden müssen.“⁹⁷

Im Windschatten Churchills befasste sich die britische Planungsbürokratie mit der Frage, was mit Deutschland nach dem Krieg geschehen sollte. So kam den Technokraten in London der Hauptanteil am britischen Rahmenplan für eine Friedensordnung in Deutschland zu.⁹⁸ Die wichtigste Institution war das Foreign Office, in dem die Fäden der Ausschüsse, Stäbe und Komitees zusammenliefen. Unter diesen behauptete das Royal Institute of International Affairs „Chatham House“ eine Sonderstellung. Während im Foreign Office die Perspektive kaum über das Kriegsende hinausreichte, bemühte sich im Chatham House ein Stab von Intellektuellen um die Langzeitplanung.⁹⁹ Die beiden Hauptmotive der britischen Außenpolitik, Sicherheit und Machterhalt, beschleunigten den Drang zu einer Friedensordnung.¹⁰⁰

Die Haltung der Planer gegenüber den Deutschen war bemerkenswert pragmatisch. Zwar gab es im britischen Lager von Anfang an konkurrierende Pläne. Weit verbreitet war die Angst vor dem unberechenbaren deutschen Volkscharakter, der die Ordnung Europas immer wieder gestört hatte. Die Gruppe um Robert Vansittart vertrat die Auffassung, dass die Deutschen unverbesserliche Kriegstreiber waren, denen mit aller Härte begegnet werden musste.¹⁰¹ Auch Feldmarschall Montgomery und sein Chefberater William Strang vertraten ein unversöhnliches Deutschlandbild:

⁹² Ein Beispiel für diesen Instanzenweg: Ein Thema wie die Behandlung Nachkriegsdeutschlands wurde zunächst von Planungsstäben vorbereitet wie dem Post-Hostilities Planning Sub-Committee (PHP) oder dem Economic and Industrial Planning Staff (EIPS), nicht ohne Forschungsergebnisse z.B. des Foreign Office Research Departments (FORD) zu berücksichtigen. Die Ergebnisse wurden den Chiefs of Staff (COS) und dem Armistice and Civil Affairs Committee (ACAO) vorgelegt. Von dort ging es zur Beschlussfassung durch die Minister im Armistice and Post-War Committee (APW). Erst dann wurde das Problem den Alliierten vorgelegt, und zwar in der Regel in der European Advisory Commission (EAC). Vgl. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 160.

⁹³ Dazu der Exkurs „Die Rolle Churchills“ in: Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 537-542.

⁹⁴ Winston Churchill: Der Zweite Weltkrieg, Band 6: Triumph und Tragödie. Stuttgart 1954, S. 306.

⁹⁵ Vgl. Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle, S. 53. Churchills Leibarzt schrieb: „Militärische Details haben ihn stets fasziniert, wohingegen ihn die Probleme, mit denen sich die Friedenskonferenz zu beschäftigen haben würde, einfach langweilten. ‚Dafür wird noch genug Zeit sein, wenn wir den Krieg gewonnen haben‘, pflegte er zu sagen.“, Lord Moran: Churchill. Der Kampf ums Überleben 1940-1965. Gütersloh 1967, S. 206.

⁹⁶ Vgl. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 180.

⁹⁷ Winston Churchill in einer Unterhaus-Debatte am 21.09.1943, zitiert nach Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle, S. 55.

⁹⁸ Vgl. Lothar Kettenacker: Großbritannien und die zukünftige Kontrolle Deutschlands. In: Josef Foschepoth/Rolf Steininger (Hrsg.): Die britische Deutschland- und Besatzungspolitik 1945-1949. Paderborn 1985, S. 27 ff.

⁹⁹ Dazu sehr detailliert das Kapitel „Der institutionelle Rahmen der Entscheidungsprozesse“ in: Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 147-161.

¹⁰⁰ Vgl. Kettenacker: Die anglo-amerikanischen Planungen, S. 72.

¹⁰¹ Vgl. dazu dessen programmatische Schriften: Robert Vansittart: The Nature of the Beast, PRO, FO 371, 24389; Ders.: Black Record. Germans Past and Present. London 1941. Zur Debatte über die Deutschen auch Jörg Später: Britische Debatten über Deutsche und Nazis 1902-1945. Göttingen 2003; Ian Turner: The British Occupation and its Impact on Germany. In: Ian Turner (Hrsg.), Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones 1945-55. Oxford, New York und Munich 1989, S. 4 f.; Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle, S. 47.

„The German people as a whole fully deserve all that they are now suffering and have it in them to be a menace to us again in the future either alone or in combination with others.“¹⁰²

Einigkeit herrschte, dass nach dem diskreditierten Appeasement-Kurs der 30er Jahre den Deutschen nur mit Gewalt beizukommen war. Doch wie wenig rachsüchtig die Stimmung insgesamt war, zeigte die Zurückweisung des Morgenthau-Plans durch das Kabinett. Churchill erklärte in einer Rede vor dem Unterhaus zu den Ergebnissen der Jalta-Konferenz:

„Unsere Politik besteht nicht darin, Rache zu nehmen, sondern die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um in Zukunft den Frieden und die Sicherheit der Welt zu schützen. Eines Tages wird auch für die Deutschen wieder ein Platz in der Gemeinschaft der Völker sein.“¹⁰³

Ähnlich äußerten sich andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Eine bloße Strafpolitik galt nicht nur als moralisch unververtretbar, sie würde auch den jüngeren Deutschen die Selbstachtung und Motivation nehmen, sich in ein neues Europa zu integrieren.¹⁰⁴ Das Royal Institute of International Affairs forderte 1943, dass der Reinigungsprozess Hand in Hand mit einem Mindestmaß an Kooperation gehen sollte:

„Das bedeutet, dass auf der höchsten politischen Ebene Deutschland keine Gleichheit zugestanden wird [...]. Eine Kooperation unterhalb dieser Ebene [...] sollte aufrichtig und ohne Einschränkungen, Verzögerungen oder Nadelstiche sein.“¹⁰⁵

Die Vorliebe für den Kompromiss war kennzeichnend für die Haltung der britischen Planungsbürokratie wie auch für die gesamte öffentliche Meinung: „No nazis and no arms, but for the rest cooperation.“¹⁰⁶

¹⁰² William Strang in einem Telegramm vom Oktober 1946, zitiert nach Jochen Thies: *What is going on in Germany? Britische Militärverwaltung in Deutschland 1945/46*. In: Claus Scharf/Hans-Jürgen Schröder: *Die Deutschlandpolitik Grossbritanniens und die Britische Zone 1945-1949*. Wiesbaden 1979 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 6), S. 35.

¹⁰³ Winston S. Churchill: *Reden. 1945 – Endsieg*. Zürich 1950, S. 92.

¹⁰⁴ In diesem Sinne z.B. Edward H. Carr: *Conditions of Peace*. London, Repr. 1943. S. 24.

¹⁰⁵ Royal Institute of International Affairs 1943, zitiert nach Balfour, *Vier-Mächte-Kontrolle*, S. 47 f.

¹⁰⁶ So der anonyme Bericht „The Problem of Germany“ einer Chatham House Study Group vom Juni 1943, zitiert nach Kettenacker: *Krieg zur Friedenssicherung*, S. 154.

Dass der Frieden im Zeichen der Mäßigung – nicht der Nachgiebigkeit – stehen sollte, hatte weniger philanthropische als pragmatische Beweggründe. Wenn die Deutschen durch Reparationen ausgeblutet würden, drohte wie nach Versailles ein Rückstoß-Effekt. Die Briten sahen ihre Aufgabe darin, zunächst den Deutschen die Folgen ihrer Niederlage vor Augen zu führen. Dann aber musste es darum gehen, sie an ihre Rolle als demokratisches Mitglied Europas heranzuführen. Festigkeit mit Milde – in diesem Geist begannen die Beamten in London die Besetzung Deutschlands zu planen.¹⁰⁷

Im Januar 1945 kursierte im britischen Kabinett ein Papier, das Deutschland in Europa eine Rolle jenseits vom Machtstaat zudachte:

„Germany must be encouraged to aim at being a super-Sweden, better planned and healthier than any State ever was before, with better social, medical and educational services and a higher standard of living than any State ever had.“¹⁰⁸

Diese Äußerung illustriert zum einen die Absicht der Briten, aus dem Kriegsgegner langfristig ein vollwertiges Mitglied, wenn nicht Musterland der europäischen Ordnung zu machen. Andererseits lässt sich an der Vision eines Deutschland nach schwedischem Modell ablesen, wie dominant das Motiv der Sicherheit vor deutscher Aggression für alle britischen Planungen war. „Schweden“ war in dem Zusammenhang die Metapher für ein pazifistisches Staatswesen, das den Bürger jedes Expansionsdranges beraubt. Pazifizierung und Machtbeschneidung Deutschlands standen im Zentrum des britischen Interesses. Der Gedanke der Atlantik-Charta, jedes Volk solle die ihm gemäße Regierungsform wählen,¹⁰⁹ galt unverändert. Missionarischer Ehrgeiz, den Deutschen den „British Way of Life“ beizubringen, war in Großbritannien (im Gegensatz zu den USA) nicht verbreitet.¹¹⁰

Während die Beamten und Wissenschaftler in den britischen Planungsstäben noch der Vision des

¹⁰⁷ Zur britischen Haltung gegenüber den Deutschen allgemein vgl. Kettenacker: *Krieg zur Friedenssicherung*, S. 154 f., S. 524 f.; Ullrich Schneider: *Nach dem Sieg: Besatzungspolitik und Militärregierung 1945*. In: Föschepoth/Steininger (Hrsg.), *Britische Deutschland- und Besatzungspolitik*, S. 49; Tyrell: *Grossbritannien und die Deutschlandplanung*, S. 156.

¹⁰⁸ Kabinettpapier vom 10.01.1945, zitiert nach Kettenacker: *Germany since 1945*, S. 5.

¹⁰⁹ Vgl. Deuerlein: *Die Einheit Deutschlands*, S. 213.

¹¹⁰ Eine hier umso wichtigere Ausnahme war freilich das öffentliche Rundfunksystem, das der BBC nachgestaltet werden sollte. Dazu näheres in Kapitel IV.2.; vgl. Turner: *The British Occupation*, S. 10 f.; Kettenacker: *Krieg zur Friedenssicherung*, S. 536.

„Vier-Mächte-Plans“¹¹¹ anhängen, hatten sie schon konkrete Vorstellungen zur politischen Gestaltung des besetzten Deutschland. Nach der Beseitigung des NS-Regimes sollte eine Dezentralisierung der Machtstrukturen mit einer föderalistischen Neugliederung des Landes einhergehen.¹¹² Inwieweit die Deutschen an solchen politischen Entscheidungsprozessen beteiligt sein sollten, rührte an eine Maxime der britischen Besatzungspolitik: die „indirect rule“. Die Methode der indirekten Herrschaftsausübung hatte sich in den Kolonien des Empire bewährt und genoss in Großbritannien den Status eines Dogmas.¹¹³ Auch Deutschland sei unter Indienstnahme örtlicher Beamter zu verwalten: „The Allies cannot hope to govern Germany unless they make the fullest possible use of the existing German administrative machine.“¹¹⁴ Eine Bevormundung des Verlierers widersprach nicht nur kolonialen Erfahrungen, sondern konnte zudem den Nationalismus der Deutschen aufs neue anheizen. Die Frage einer deutschen Übergangsregierung war vom Tisch, doch es war klar, dass die Ebene der mittleren Regionalverwaltung in Funktion bleiben sollte. Das hieß, den Deutschen Befehle zu geben, sich in deren Ausführung aber nicht einzumischen.

Mit der Lockerung der Fraternisierungs-Bestimmungen entkrampfte sich zudem das Verhältnis zwischen deutschen Beamten und englischen Offizieren, die im Sinne der „indirect rule“ aufeinander angewiesen waren. Dieser Vorgang offenbarte allerdings eine Planungsschwäche auf britischer Seite: Auf wen sollten die Besatzer zurückgreifen, um die deutschen Verwaltungen aufrechtzuerhalten? Im Unterschied zu den Sowjets, die mit der Exil-KPD um Walter Ulbricht in Moskau die künftige deutsche Volksfrontregierung in petto hielten, machten sich die Briten weder auf die Suche nach adäquaten Exilpolitikern noch nach Kandidaten im Land selbst.¹¹⁵ Das tiefe Misstrauen

gegen die deutsche Bevölkerung stand den Erfordernissen der indirekten Herrschaftsausübung im Wege. Zwar erging im Sommer 1945 an die deutschen Behörden der Auftrag zur personellen „Selbstreinigung“. Doch es zeigte sich, wie kontraproduktiv die Entnazifizierung auf der Ebene deutscher Selbstverwaltung war: „We will immediately run the risk of eliminating those elements that could be of greatest help for us.“¹¹⁶

Es war unumgänglich, die Deutschen in den Aufbauprozess zu integrieren. Dies geschah mit einem technokratischen Ansatz: Den administrativen Wiederaufbau besorgte eine handverlesene deutsche Elite, die bereits Verwaltungserfahrung aus der Weimarer oder der NS-Zeit mitbrachte. Ein personelles Revirement fand außer in den Spitzenpositionen nicht statt, mit den Verwaltungen überlebten entsprechende Strukturen und Traditionen.¹¹⁷ Dennoch blieb die britische Besatzungspolitik dem Kontrollprinzip verhaftet. Die indirekte Herrschaft gab den britischen Besatzungsoffizieren zwar eher Aufsichts- statt Exekutivfunktion. Dennoch wurden sie bald im eigenen Land wegen ihrer allzu kleinlichen Aufpasserei kritisiert.¹¹⁸

Der Versuch der Planungsbürokratie, die Zukunft Deutschlands als Ergebnis rationaler Planung vorzuformen, war zum Scheitern verurteilt. Die politische Realität erwies sich als unkontrollierbar und planungsresistent. Nach der Potsdamer Konferenz verabschiedete sich die britische Führungselite von der Idee der Vier-Mächte-Harmonie und verlegte sich auf eine eigenständige Besatzungspolitik.

2.2. Rundfunkpolitik

2.2.1. Institutionen und Kompetenzen

Der Aktivismus der britischen Ministerialbürokratie in bezug auf Nachkriegsdeutschland schlug auf die rundfunkpolitischen Planungen durch. So wurden bis Kriegsende eine Reihe von damit befassten Institutionen ins Leben gerufen (vgl. Schaubilder 1 und 2 auf Seite 25f.).

¹¹¹ Der „Four Power Plan“ des Foreign Office wurde im Herbst 1942 vom außenpolitischen Berater Gladwyn Jebb konzipiert und sollte die Grundlage der Zusammenarbeit der Siegermächte in der Deutschlandfrage abgeben, vgl. Kettenacker: Großbritannien und die zukünftige Kontrolle Deutschlands, S. 30 ff.

¹¹² Vgl. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 524.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 526; D. Cameron Watt: Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Deutschland. In: Foschepoth/Steininger (Hrsg.): Britische Deutschland- und Besatzungspolitik, S. 20 f.

¹¹⁴ So die Einschätzung des Post-Hostilities Planning Staff vom 31.03.1944, zitiert nach Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 316 f.

¹¹⁵ Vgl. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 303.

¹¹⁶ Memorandum der Deutschland-Abteilung des Foreign Office vom 21.05.1945, zitiert nach Schneider: Nach dem Sieg, S. 62.

¹¹⁷ Bei der „purge of administration“ in der britischen Zone war der Anteil der Entlassungen gegenüber den Weiterbeschäftigungen in den Verwaltungen gering, vgl. Schneider: Nach dem Sieg, S. 60 ff. In allen Teilen Deutschlands war schon 1947 wieder eine deutsche Verwaltungsbehörde an seiner Spitze, vgl. Watt: Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Deutschland, S. 22.

¹¹⁸ Vgl. Thies: What is going on in Germany?, S. 41; Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 186.

PWE

Die Battle of Britain war von entscheidender Bedeutung für die britische Kriegspsychologie. Die bis dahin defensiv ausgerichtete psychologische Kriegsführung ging nun in die Offensive. Dies äußerte sich in einer organisatorischen Straffung. Seit Herbst 1941 wechselte die Leitung der psychologischen Kriegsführung in die Kompetenz der Political Warfare Executive (PWE), die der Verantwortung des Außenministers, des Informationsministers sowie des Ministers für Wirtschaftliche Kriegsführung unterstand.¹¹⁹ In diesem Komitee tauchten Anfang 1943 die ersten Pläne über Rundfunk und Presse nach dem Krieg auf.¹²⁰

Joint Committee

Aufgrund von Forderungen nach Mitsprache aus dem Informationsministerium (Ministry of Information, MoI) und der British Broadcasting Company (BBC) wurde wenig später das PWE/MoI/BBC Joint Reoccupation Committee als Kontrollinstanz für die Informationsdienste der künftigen Besatzungszonen installiert. Hier sollten alle Kompetenzen zusammenlaufen und die politischen Richtlinien für die Medien entstehen, mit einem eigenen Unterkomitee für den Rundfunk.¹²¹ Aus dem Joint Committee kam im Herbst 1943 ein 3-Stufen-Plan zum Neuaufbau der deutschen Medien¹²² – als Teilkapitel des „Manual of Civil Affairs“, in dem das War Office die Richtlinien der zivilen Verwaltung festlegte.

German Sub-Committee

Den Bereich „Information Services“ (Neuaufbau der Medien) übernahm im September 1943 das German Sub-Committee als Unterabteilung des PWE/MoI/BBC Joint Reoccupation Committee.

¹¹⁹ Vgl. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 193.

¹²⁰ Vgl. Arnulf Kutsch: Unter britischer Kontrolle. Der Zonensender 1945-1948. In: Köhler, Wolfram (Hrsg.): Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte. Hannover 1991, S. 85. Ein Abriss über die institutionellen Grundlagen der britischen Kultur- und Medienpolitik findet sich bei Gabriele Clemens: Remigranten in der Kultur- und Medienpolitik der Britischen Zone. In: Claus-Dieter Krohn/Axel Schildt (Hrsg.): Zwischen den Stühlen? Remigranten und Remigration in der deutschen Medienöffentlichkeit der Nachkriegszeit. Hamburg 2002 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 39), S. 50 f.

¹²¹ Vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 59 f.

¹²² Vgl. Rölle: Der britische Einfluss, S. 53.

Dieses Gremium setzte sich zusammen aus Vertretern der PWE und der BBC sowie bei Bedarf des MoI. Dass von Seiten der BBC u.a. Hugh Carleton Greene (der spätere Generaldirektor des NWDR) Mitglied dieses Komitees war und die Planungen bezüglich Zensur, Neuaufbau und Kontrolle beeinflusste, war für die Entwicklung des NWDR von großer Bedeutung. Die Aufgabe des Sub-Committee war es, mit Empfehlungen zur Kontrolle von Presse und Rundfunk den Übergang vorzubereiten. Dabei sollte sich das German Sub-Committee an den Richtlinien des „Manual of Civil Affairs“ (Sektion 16: „News, Information and Censorship“) orientieren und die Umsetzbarkeit prüfen. Für die Besatzungsoffiziere entwickelte das German Sub-Committee Vorbereitungskurse.¹²³

Trotz dieser Aktivitäten blieben die Ergebnisse für eine künftige Informationspolitik dürftig:

„It is important that plans in the whole field of propaganda control should proceed both rapidly and concretely, and I feel we might help P.W.E. to speed things up a little bit. The Committee I have been describing talks a great deal – up to six hours every week – but things don't seem to have moved very far at the end of it all.“¹²⁴

Die Ursache lag darin, dass kein politischer Rahmenplan für die Behandlung Deutschlands nach der Kapitulation vorlag. Solange sich die Alliierten auf den höchsten politischen Ebenen nicht einigten, herrschte Orientierungslosigkeit – „the absence of guidance on fundamental policy questions“.¹²⁵ Damit erschöpfte sich die Gremienarbeit im Niemandsland theoretischer Planspiele.

PWD

Seit 1944 erfolgte eine Zusammenarbeit zwischen Amerikanern und Briten im gemeinsamen Planungsstab SHAEF (Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force). Zuständig für die Informationspolitik im besetzten Deutschland war nun die gemeinsame Psychological Warfare Division (PWD). So wechselten mehrere Mitarbeiter der PWE über zur PWD/SHAEF,¹²⁶ und regelmäßige Treffen zwischen beiden Organisationen sowie dem OWI (Office of War Information, das US-Gegenstück zur britischen PWE) sollten Transparenz gewährleisten. In der Folge erarbeitete die PWD/SHAEF gemeinsame Positionspapiere wie

¹²³ Vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 61 f.

¹²⁴ Con O'Neill: Schreiben vom 12.11.1943, PRO, FO 371, 34461.

¹²⁵ PRO, FO 371, 34462, 06.12.1943, zitiert nach Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 63.

¹²⁶ Ebd., S. 64.

das „Eclipse“-Memorandum vom Dezember 1944 über die künftige Kontrolle der deutschen Publizistik¹²⁷ und im April 1945 das „Manual for the Control of German Information Services“¹²⁸ (als Handlungsgrundlage die Informationsdienste in der Britischen und Amerikanischen Zone). Dieses bildete den Abschluss der anglo-amerikanischen Planungen, in denen zum einen der Drei-Phasen-Plan zum Wiederaufbau der deutschen Medien formuliert wurde. Zum anderen folgte daraus, dass nach Ablauf der dritten Phase des Übergangs zu deutschen Medien die Kontrollzuständigkeit in die Hände der jeweiligen Zonenmacht zurückfiel.

PID

Mit Kriegsende und Auflösung des SHAEF (19.07.1945) ging die Zuständigkeit für die Informationsdienste auf britischer Seite auf das Political Intelligence Department (PID) über, die frühere PWE. Das PID legte von London aus die Grundzüge der Informationspolitik fest, die an die ausführenden Organe in der Besatzungszone weitergeleitet wurden. Darunter fielen die Kriterien für die Belieferung des deutschen Rundfunks mit Informationen.¹²⁹

COGA – ISD/PRD

Die Aufgaben des PID gingen im April 1946 über auf das Control Office for Germany and Austria (COGA). In das General Department – eine der vier Abteilungen des Control Office – fiel die vom PID übernommene Verantwortung für die Informationsdienste. Das dafür neugebildete Gremium hieß Information Services Directorate (ISD) oder Public Relations Directorate (PRD). Die Aufgabe des ISD bestand darin, die öffentliche Meinung in Deutschland im Sinne der Besatzungsmacht zu beeinflussen und die britische Presse mit Informationen über Deutschland zu versorgen. Der Wandel in der britischen Besatzungspolitik brachte in den folgenden Jahren weitere organisatorische Veränderungen des Besatzungsapparates mit sich. Doch behielt die ISD bis zur Übergabe des NWDR im November 1948 die Kompetenzen im Bereich der Londoner Informations- und Rundfunkpolitik.¹³⁰

¹²⁷ Vgl. Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 94 f.

¹²⁸ Vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 64.

¹²⁹ Vgl. ebd., S. 82.

¹³⁰ Vgl. ebd., S. 85.

G (Information Control)

Branch der 21. Armeegruppe

Das Gebiet der Britischen Zone war von der 21. Armeegruppe unter Feldmarschall Montgomery besetzt worden. Damit war dies die neue deutsche Regierung, ehe anschließend die Control Commission for Germany/British Element als Teil des gemeinsamen Alliierten Kontrollapparats diese Funktion übernahm. Auch die Informationskontrolle war in den ersten Besatzungsmonaten in der Verantwortung von Montgomerys 21. Armeegruppe, und zwar in Gestalt der G (Information Control) Branch. In Abstimmung mit dem Londoner Political Intelligence Department (PID) formulierte die G (Information Control) Branch der 21. Armeegruppe die Anordnungen für Rundfunk, Presse und andere Medien.

ICU/BCU

Die Umsetzung dieser Anordnungen besorgten die Information Control Units (ICUs). Entsprechend dem Gliederungsschema der Britischen Zone gab es in jedem Corps District der Zone eine ICU, die in Einzelabteilungen für bestimmte Medien aufgespalten war. Für den Rundfunk waren die Broadcasting Control Units (BCUs) in Hamburg und Köln zuständig.

PR/ISC

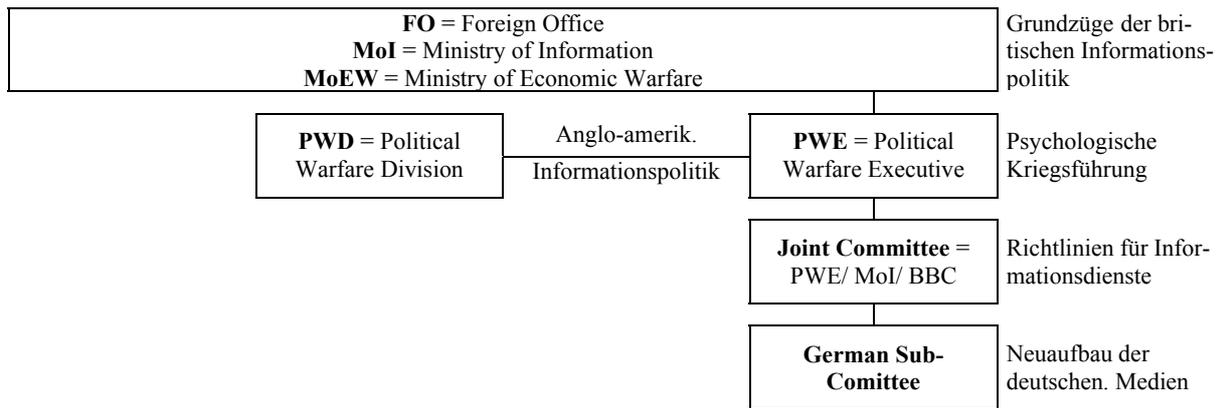
Am 03.09.1945 übernahm die Kontrollkommission die Regierungsverantwortung von Montgomerys 21. Armeegruppe.¹³¹ Schon im Juli 1945 trat die Public Relations/Information Services Control Branch der Control Commission for Germany/British Element (CCG/BE) an die Stelle der G (Information Control) Branch der 21. Armeegruppe. Die ICUs wurden der Kompetenz der Kommandeure der Corps Districts entzogen und der PR/ISC unterstellt. Zur gleichen Zeit löste sich das gemeinsame Oberkommando der westalliierten Streitkräfte SHAEF auf. Damit war die PR/ISC als alleinzuständige Medienkontrollbehörde für die Britische Zone etabliert. Sie blieb für die restliche Zeit, in der der NWDR unter britischer Verwaltung stand, das maßgebliche Kontroll- und Steuerungsorgan für den Rundfunk. Der Chef der PR/ISC, General Major Alexander (Alec) Bishop, spielte eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der britischen Medienpolitik.¹³²

¹³¹ Zum Übergang der Kompetenzen in der britischen Militärverwaltung vgl. Schneider: Nach dem Sieg, S. 49 ff.; Thies: What is going on in Germany?, S. 37 ff.

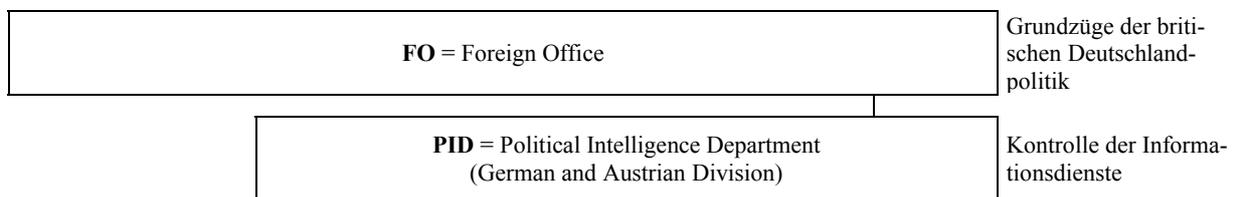
¹³² Vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 91 ff.; Bausch: Rundfunkpolitik nach 1945, S. 47.

Schaubild 1: Institutionelle Kompetenzen in England 1941 bis 1950

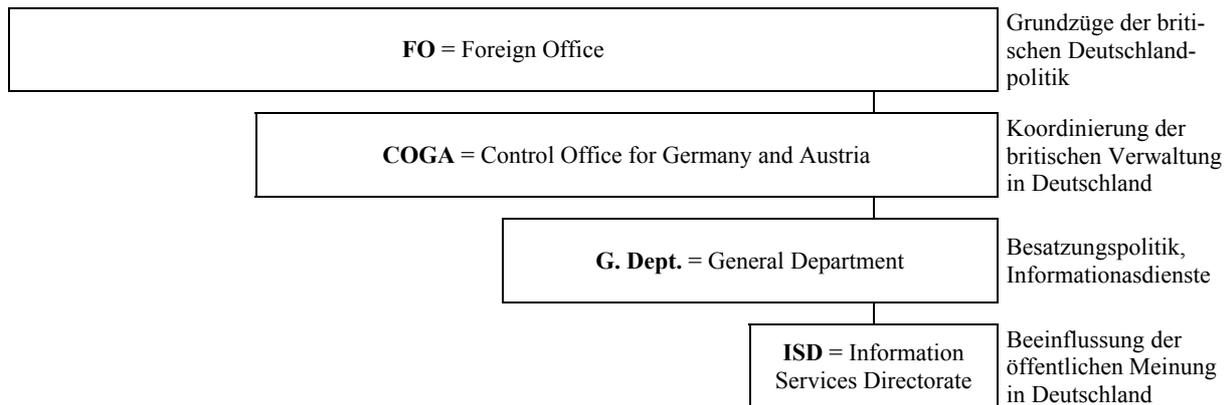
Okt. 1941 bis Juli 1945



Juli 1945 bis April 1946



April 1946 bis April 1947



April 1947 bis 1950

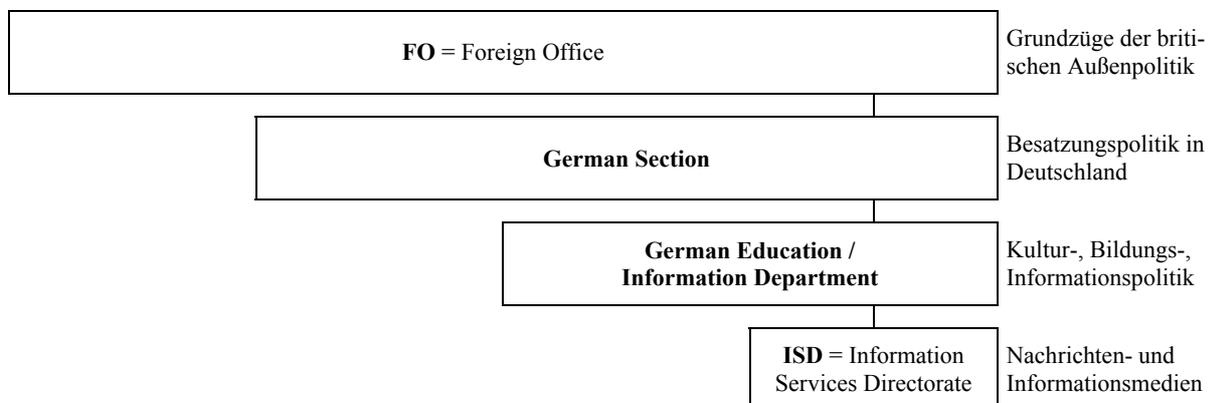
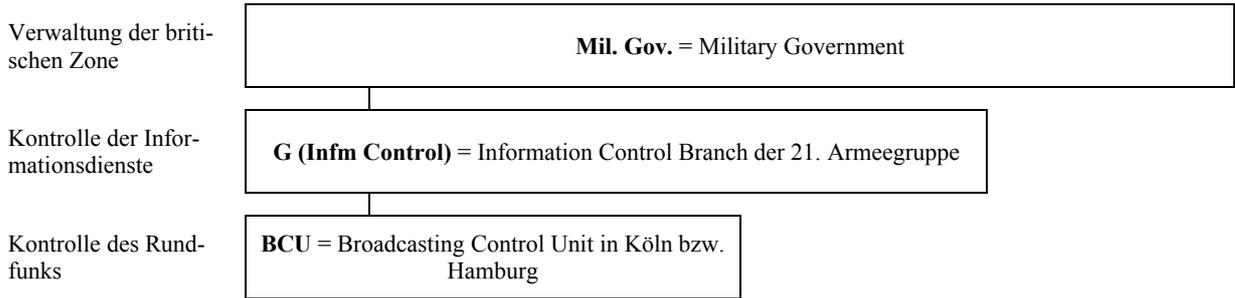
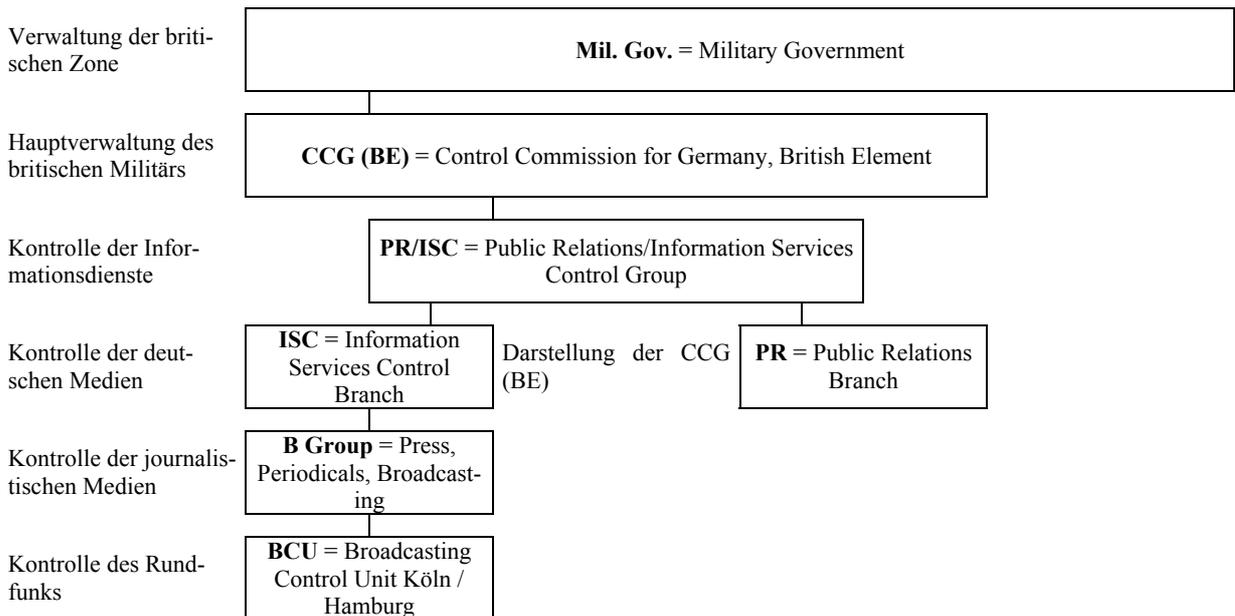


Schaubild 2: Institutionelle Kompetenzen in der britischen Zone 1945 bis 1950

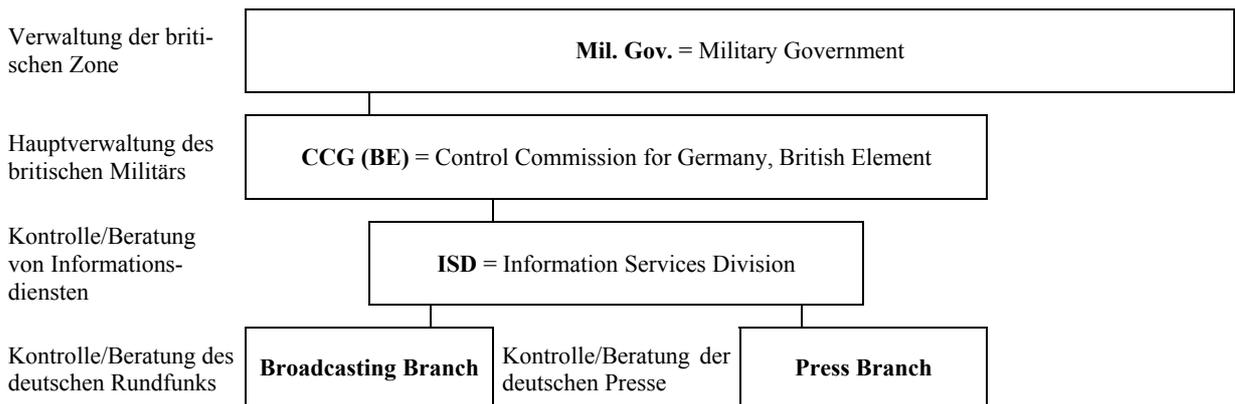
Mai 1945 bis Juli 1945



Juli 1945 bis Mai 1948



Mai 1948 bis 1950



2.2.2. Der Versuch einer gemeinsamen Medienpolitik der vier Mächte

Die Deutschlandpolitik der Alliierten gab den Kurs im Umgang mit den deutschen Medien nach Kriegsende vor. Früh war den Verantwortlichen klar, welche wichtige Rolle diese beim demokratischen Neuaufbau spielen würden. Bereits in den Jahren 1942 und 1943 intensivierten sich die anglo-amerikanischen Planungen für das nachkriegsdeutsche Zivilleben und die Kontrolle über die Medien.¹³³

Das Alliierte Oberkommando SHAEF ließ vor Kriegsende einen 3-Phasen-Plan für den Aufbau einer neuen Medienlandschaft in Deutschland entwickeln. Dieser sah als erstes die Eliminierung des NS-Propagandasystems vor. In einer zweiten Phase sollten Rundfunk und Presse als Provisorien unter direkter alliierter Kontrolle eingerichtet werden, währenddessen man nach geeigneten, politisch unbelasteten deutschen Kräften suchen wollte. In der dritten Phase sollten die Medienorgane in deutsche Hände übergehen.¹³⁴

In der ersten Phase ging es also darum, was Presse und Rundfunk nicht mehr zu sein hatten. Da die deutschen Sender Eigentum der Reichspost waren, verfügten am 08.05.1945 die Gesetze Nr. 52 und Nr. 76¹³⁵ die Beschlagnahme des Reichsvermögens sowie die Stilllegung des Rundfunknetzes der Deutschen Reichspost. Mit dem Ende des Postmonopols ging die Rundfunkhoheit in Deutschland auf die alliierten Siegermächte über.¹³⁶ Wenige Tage später verbot das Gesetz Nr. 191 (geänderte Fassung)¹³⁷ den Deutschen jegliche Tätigkeit im Medienbereich. Recherche, Produktion und Verbreitung von Informationen war ihnen pauschal untersagt. Für den Rundfunk stellte die „Berliner Erklärung“ der Siegermächte vom 05.06.1945 klar:

¹³³ Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 57 ff.

¹³⁴ Vgl. Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle, S. 110 und 320 ff.; Barbara Mettler: Demokratisierung und Kalter Krieg. Zur amerikanischen Informations- und Rundfunkpolitik in Westdeutschland 1945-1949. Berlin 1975 (Rundfunkforschung, Bd. 2), S. 48 f.

¹³⁵ Gesetzliche Vorschriften der amerikanischen Militärregierung in Deutschland. Ausgabe A, S. 24, abgedr. in: Archiv für das Post- und Fernmeldewesen 1, 1949, S. 65 ff.

¹³⁶ Vgl. Walter J. Schütz (Hrsg.): Medienpolitik. Dokumentation der Kommunikationspolitik in der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1990. Hannover 1999 (Schriften der Deutschen Gesellschaft für COMNET, Bd. 8), S. 31 ff.; Hans Bausch: Rundfunkpolitik nach 1945. Erster Teil: 1945-1962. München 1980 (Rundfunk in Deutschland, Bd. 3), S. 17.

¹³⁷ Gesetzliche Vorschriften der amerikanischen Militärregierung in Deutschland, S. 309.

„Bis zur Herbeiführung einer Aufsicht über alle Nachrichtenverkehrsmittel durch die Alliierten Vertreter hören alle von Deutschland beherrschten Funk- und Fernnachrichtenverkehrseinrichtungen und sonstigen Draht- und drahtlosen Nachrichtenmittel auf dem Land oder auf dem Wasser zu senden auf.“¹³⁸

Mit der zweiten Phase des provisorischen Aufbaus unter alliierter Kontrolle ging es in eine prekärere Runde. Nun galt es, eine neue deutsche Medienordnung auf den Weg zu bringen. Auf das gemeinsame Ziel konnte man sich noch verständigen. Alle Siegermächte erklärten, ein freiheitliches, demokratisches Mediensystem errichten zu wollen. Im Kommuniqué der Potsdamer Konferenz vom August 1945 wird von den Besatzungsmächten „die Freiheit der Rede, der Presse und der Religion gewährleistet.“¹³⁹ Aufgabe der Medien war es, die Wertvorstellungen der Besatzer zu verbreiten und den Boden für ein demokratisches Staatswesen zu bereiten.¹⁴⁰ Mit der Nachrichtenkontrollvorschrift Nr. 1 wurde die Kontrolle der Alliierten festgeschrieben:

„Nur auf Grund einer schriftlichen Zulassung der Militärregierung [...] wird zugelassen: [...] der Betrieb von Nachrichtendiensten, Nachrichten- oder Bildagenturen, Rundfunk- oder Fernsehstationen.“¹⁴¹

¹³⁸ „Erklärung in Anbetracht der Niederlage Deutschlands und der Übernahme der obersten Regierungsgewalt hinsichtlich Deutschlands durch die Regierungen des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten von Amerika und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und durch die Provisorische Regierung der Französischen Republik“, abgedr. in: Deuerlein: Die Einheit Deutschlands, S. 244.

¹³⁹ Potsdamer Abkommen vom 02.08.1945, abgedr. in: Dokumentation zur Deutschlandfrage. Von der Atlantik-Charta 1941 bis zur Berlin-Sperre 1961. Hauptband I (zusammengestellt von Heinrich von Siegler). Bonn, Wien und Zürich, 2. ergänzte und erweiterte Aufl. 1970, S. 34. An anderer Stelle äußerte US-Präsident Truman: „There is one thing that Americans value even more than peace. It is freedom: freedom of worship – freedom of speech – and freedom of enterprise. It must be true that the first two of these freedoms are related to the third.“, zit. n. Mettler: Demokratisierung und Kalter Krieg, S. 33.

¹⁴⁰ Vgl. Schütz: Medienpolitik, S. 31 f.

¹⁴¹ Nachrichtenkontroll-Vorschrift Nr. 1 vom 12.05.1945, abgedr. in: Reinhard Greuner: Lizenzpresse. Auftrag und Ende. Der Einfluß der anglo-amerikanischen Besatzungspolitik auf die Wiedererrichtung eines imperialistischen Pressewesens in Westdeutschland. Berlin 1962, S. 266-268.

Die Proklamation Nr. 2 des Alliierten Kontrollrats sah die „Aufstellung [...] einer Zensur“ vor und hielt die deutschen Behörden an,

„alle Anweisungen der Alliierten Vertreter zu befolgen, betreffend Gebrauch, Kontrolle und Zensur aller Mittel zur Beeinflussung von Meinungsäußerungen und Ansichten, einschließlich Radiosendungen, Presse und Veröffentlichungen.“¹⁴²

Zu diesen ordnungspolitischen Verfügungen erließen die Alliierten später eine gemeinsame inhaltliche Richtlinie für die deutschen Medien. Sie kam dadurch zustande, dass mit der Verschlechterung der Ost-West-Beziehungen die deutschen Pressekommentare zum Gebaren der Besatzungsmächte zusehends respektloser wurden.¹⁴³ Solcherlei Interpretation der Pressefreiheit seitens der Verlierer wollten die Militärkommandanten nicht tolerieren:

„Es wäre bedauerlich, wenn wir deutschen Zeitungen gestatteten, an jeder der alliierten Mächte Kritik zu üben. Andererseits [...] ist die amerikanische Vertretung keineswegs bereit, sich mit Dreck bewerfen zu lassen, ohne selbst dann entsprechend zu reagieren.“¹⁴⁴

Der Kontrollrat quittierte diese Polemik mit der Direktive Nr. 40, die die Freiheiten der deutschen Medien definierte.¹⁴⁵ Als es daran ging, ein Rundfunksystem im Sinne aller Sieger zu errichten, zeigten sich Risse in der alliierten Koalition. In der Political Warfare Division (PWD), dem anglo-amerikanischen Planungsstab, wurde im März 1944 ein „Radio Plan“ vorgestellt, der eine Koordinierung aller Besatzungsmächte vorsah. Die gemeinsame Aufgabe, den Deutschen die Demokratie beizubringen, sei nur zu bewältigen, wenn die Alliierten mit einer Stimme sprechen würden.¹⁴⁶ Das Alliierte Oberkommando fasste in der Tat den Plan, eine gemeinsame Rundfunkorganisation aufzubauen. Der frühere Deutschlandsender in Königswusterhausen sollte ein vereintes Programm aller vier Besatzungsmächte ausstrahlen. Bald aber erwies

sich der Plan einer Vierer-Rundfunk-Station als illusorisch, weil die Sowjets (die den Deutschlandsender als ihren Zonensender beanspruchten) und die Franzosen eine Vier-Mächte-Anstalt kategorisch blockierten.¹⁴⁷ Das Projekt einer gemeinsamen Verwaltung des deutschen Rundfunkwesens war gescheitert.

Schnell drifteten nun die Besatzungsmächte bei der Gestaltung ihrer Medienpolitik auseinander. In der sowjetischen Zone gingen die Behörden zügig an die Verstaatlichung aller Medien.¹⁴⁸ Die Franzosen gestatteten sich einen eigenwilligen Kurs, und selbst die kooperierenden Briten und Amerikaner kamen zu unterschiedlichen Konzepten. Der zentralen Rundfunkanstalt in der britischen Zone stand ein regionales Netz in der amerikanischen Zone gegenüber.¹⁴⁹ Trotz dieser Abweichungen lässt sich für die drei westlichen Besatzungszonen eine einheitliche Grundsatzentscheidung bezüglich der Medienordnung festhalten: Um das übergeordnete Ziel der Staatsferne zu erreichen, etablierten die Besatzer eine privatwirtschaftlich organisierte Presse und einen öffentlich-rechtlich organisierten Rundfunk.

Mit dem Modell des Deutschlandsenders scheiterte die gemeinsame Medienpolitik und damit eine abgestimmte dritte Phase der Übergabe der Medien in deutsche Hände. Die Briten übergaben ohne Absprache ihren Zonensender am 15.11.1948 an die Deutschen. Die Amerikaner folgten mit ihren 4 Sendern im Laufe des Jahres 1949. Die Übergabe der französischen Sendeanstalt erfolgte offiziell am 30.10.1948, doch durch einen bis 1952 gültigen Autonomievorbehalt blieb der Sender im Kontrollbereich des französischen Oberkommandos.¹⁵⁰ Viel früher schon, Ende 1945, hatten die Sowjets in ihrer Zone den Schritt zur Übergabe des Rundfunks in

¹⁴² Alliiertes Kontrollrat in Deutschland/Proklamation Nr. 2: Zusätzliche an Deutschland gestellte Forderungen, abgedr. in: Deuerlein: Die Einheit Deutschlands, S. 260.

¹⁴³ Vgl. Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle, S. 328.

¹⁴⁴ So die Reaktion des amerikanischen Befehlshabers Clay auf einen „niederträchtigen Angriff“ im „Neuen Deutschland“ vom 18.09.1946, vgl. Lucius D. Clay: Entscheidung in Deutschland. Frankfurt am Main 1950, S. 157. Weitere Beispiele vgl. Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle, S. 328 f.

¹⁴⁵ Kontrollratdirektive Nr. 40 vom 12.10.1946, abgedr. in: Greuner: Lizenzpresse, S. 279-280.

¹⁴⁶ Vgl. Joachim Görden: Der britische Einfluß auf den deutschen Rundfunk 1945 bis 1948 (Dissertation). Berlin 1983, S. 99 ff.

¹⁴⁷ Vgl. Christof Schneider: Nationalsozialismus als Thema im Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks (1945-1948). Potsdam 1999 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 23), S. 35 f.; Bausch: Rundfunkpolitik nach 1945, S. 15 f.

¹⁴⁸ Maßgeblich dafür waren im Oktober 1945 die Befehle Nr. 22, Nr. 124 und Nr. 126 der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) zum Umgang mit Informationsmaterial unter Aufsicht des Militärkommandanten und zur Enteignung von Druckereien, vgl. Kurt Koszyk: Kontinuität oder Neubeginn? Massenkommunikation in Deutschland 1945-1949. Siegen 1981 (Veröffentlichungen des Forschungsschwerpunktes Massenmedien und Kommunikation, Bd. 12), S. 10 f.

¹⁴⁹ Vgl. Schütz: Medienpolitik, S. 31 f.

¹⁵⁰ Vgl. Arnulf Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung. In: Jürgen Wilke (Hrsg.): Medien-geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1999 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 361), S. 77 ff.

deutsche Verantwortung vollzogen.¹⁵¹ Damit hinterließen die Siegermächte den Deutschen zwei gegensätzliche Rundfunkordnungen und insgesamt sieben verschiedene Rundfunkgebilde in vier Zonen. Medien- und Rundfunkpolitik hatten die Entwicklungen der partikularisierten Deutschlandpolitik nachvollzogen.

2.2.3. Das rundfunkpolitische Konzept der Briten

Ziel der psychologischen Kriegsführung war die Verkürzung der Kriegsdauer mittels Aufklärung bzw. Demoralisierung des Gegners. Eines der wichtigsten Instrumente von Information und Desinformation war der Rundfunk. So wurde der Deutsche Dienst der BBC während des Krieges darauf ausgerichtet, der deutschen Zuhörerschaft die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage als Parteigänger der Nazis einzuschärfen.¹⁵² Die überraschende Kehrtwende Stalins, der den Deutschen – nicht den Nazis – seit 1942 wohlwollende Botschaften sandte, stellte die britische Negativpsychologie ins Abseits.¹⁵³ Nichts fürchtete man mehr, als den jetzigen Feind (die Deutschen) dem künftigen (den Sowjets) durch Abschreckung in die Arme zu treiben. Die Strategen der psychologischen Kriegsführung in der PWE reagierten darauf mit einem modifizierten Leitmotiv, einem Mix von „hope and intimidation“. Die Hoffnung auf eine bessere Zeit nach Hitler trat ergänzend zur gewohnten Härte:

„We are going to draw your claws, but we do not intend to then starve and beat you, so long as you rid yourself of the bandits. But you had better be quick about it or our intentions may change.“¹⁵⁴

Diese Ausdifferenzierung bedeutete den ersten Schritt von der reinen Kriegspsychologie und –propaganda hin zu einer konstruktiven Medienpolitik. Deutschland war nicht mehr ausschließlich

Propagandaobjekt, sondern ein neu zu gestaltender Faktor der europäischen Zivilgesellschaft.

Dennoch taten sich die Briten mit der Entwicklung einer Rundfunkpolitik für Deutschland schwer. Es fehlte nicht an Gremien und Komitees, ebenso wenig an engagierten Fachleuten. Diese sahen sich aber von der politischen Führung mit verschleppten Grundsatzbeschlüssen für den Umgang mit den Deutschen allein gelassen.¹⁵⁵ Lange Zeit war die einzige Grundsatzentscheidung der Alliierten die, Deutschland als Verfügungsobjekt zu behandeln. Das Ziel lautete, alle Lebensbereiche lückenlos zu kontrollieren, ohne Mitsprache der Bevölkerung. Ein ambitioniertes und zugleich reduziertes Programm, für das alles Überkommene rigoros ausschied. Damit war nicht nur der den Briten zutiefst verhasste Propagandafunk Goebbelsscher Prägung gemeint. Auch der Weimarer Rundfunk galt als kompromittiert, allerdings nicht wegen seiner politikfernen Bildungsbeflissenheit, sondern wegen des Verdachts der Desinformation und Nachrichtenmanipulation:

„Ein gefährlicher Irrtum ist es, wenn man annimmt, dass die Nazidiktatur die einzige Ursache der falschen Information war. Das stimmt gar nicht, es war schon so, ehe die Nazis an die Macht kamen. [...] Es gab in Deutschland vor dem Nationalsozialismus ein System, bei dem die Nachrichten zurechtgemacht und verbogen wurden, damit [...] der Mann auf der Straße, im Dunkeln tappen sollte über das, was in seinem eigenen Land oder in der Welt tatsächlich vorging.“¹⁵⁶

Wenn auch die Siegermächte unterschiedliche Mediensysteme in ihren Zonen installierten, so waren sie sich alle einig, dabei an keinerlei deutsche Traditionen anknüpfen zu wollen.¹⁵⁷

Seit dem Frühjahr 1943 produzierten PWE und das Joint Committee die ersten Entwürfe für den deutschen Rundfunk nach Kriegsende.¹⁵⁸ Ein 4-Phasen-Modell sah vor, dass es zunächst gar kein Rund-

¹⁵¹ Ein Befehl vom 21.12.1945 übertrug das Rundfunkwesen auf die Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung (DVV). Gleichwohl unterlag die DVV wie die anderen Zentralverwaltungen der SBZ den Weisungen der SMAD, vgl. Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 70 ff.

¹⁵² Vgl. Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle, S. 75 ff.; Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 193.

¹⁵³ Stalin lehnte es nicht nur ab, das deutsche Volk mit den Nazis gleichzusetzen, er machte sogar den deutschen Militärs Zukunftshoffnungen, sollten diese sich von Hitler abwenden; vgl. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 200 ff.

¹⁵⁴ So Alexander Cardogan vom Foreign Office: Aufzeichnung vom 08.01.1942, Anlage zum Schreiben von Bruce Lockhart vom 03.01.1942, PRO, FO 371, 30928.

¹⁵⁵ Schon Ende 1943 wurden die ersten Klagen laut. So beschwerte sich Con O'Neill, der Vertreter des Foreign Office im Joint Reoccupation Committee, dass die Planungen dieses Gremiums auf der Stelle traten wegen des Fehlens allgemeiner politischer Richtlinien, vgl. PRO, FO 371, 34461.

¹⁵⁶ A. L. Pope, der Direktor der Informationsabteilung der britischen Militärregierung. In: Die Deutsche Zeitung, 9/1949, S. 4.

¹⁵⁷ Vgl. Koszyk: Kontinuität oder Neubeginn?, S. 41.

¹⁵⁸ Koszyk vermutet hinter diesem Aktivismus die britische Strategie, durch das rasche Auflegen von Direktiven und Handbüchern die eigene Position leichter durchsetzen zu können; vgl. Koszyk: Kontinuität oder Neubeginn?, S. 5.

funkprogramm in Deutschland geben sollte; dann ein von London aus gesteuertes Programm; anschließend Sendungen von Deutschen unter britischer Kontrolle; und endlich einen deutschen Rundfunk unter indirekter Kontrolle der Besatzer. Die aus der Weimarer Zeit vorhandene dezentrale Rundfunktopographie sollte dabei keine Rolle spielen. Vielmehr setzte man eine zentralistische Struktur voraus: Der Deutschlandsender in Berlin sollte Kopf eines nationalen Radiodienstes sein. Die bisherigen Reichssender Hamburg oder Köln waren zu technischen Abspielstationen degradiert. Eine publizistische Funktion sollte ihnen nicht mehr zukommen. Die Versorgung mit Inhalten sollte ihre Sache nicht sein, jedoch auch nicht die des Berliner Zentralsenders. Die Planer in den Londoner Stäben glaubten vielmehr, dass der Deutsche Dienst der BBC dafür am besten geeignet war. Diese erste Planungsphase der britischen Rundfunkpolitik fand 1944 ein Ende mit der Einrichtung der PWD als gemeinsamer anglo-amerikanischer Stabszelle. Die Erkenntnis hatte sich durchgesetzt, dass eine isolierte Rundfunkpolitik ohne Abstimmung mit den alliierten Partnern sinnlos war.

Die Abstimmung der Westalliierten im Rahmen des gemeinsamen Planungsstabes SHAEF markierte einen Wendepunkt. Mit der Vision einer gemeinsamen Besetzung wurde im Rahmen der psychologischen Kriegsführung die Rundfunkpolitik von SHAEF vereinnahmt.¹⁵⁹ Als das anglo-amerikanische PWD Anfang 1944 die Arbeit aufnahm, fand der papierintensive Alleingang der Briten vorerst ein Ende. Zwar kämpften die Vertreter des britischen PWE weiter um ihre bis dato entwickelten Positionen.¹⁶⁰ Und tatsächlich fand sich im „Eclipse Memorandum“ des PWD von 04.12.1944 sowohl die Idee der überregionalen Rundfunkversorgung durch den Berliner Deutschlandsender wieder als auch ein vertraut erscheinendes Drei-Phasen-Modell: vom „Blackout“ über Versorgung durch alliierte Informationsdienste zum kontrollierten Übergang auf deutsche Dienste.¹⁶¹ Ziel war also ein zentraler nationaler Rundfunkdienst in Berlin. Ausschlaggebend war die Ausrichtung an der avisierten Drei-Mächte-Politik.

Unabhängig davon war von der ursprünglichen britischen Rundfunkpolitik im neuen Modell nicht viel übrig. So würde nun nicht mehr die BBC mit ihrem Deutschen Dienst den Hauptteil der Sendungen für Deutschland liefern. An ihre Stelle sollte als

Hauptversorger Radio Luxemburg unter Führung der Amerikaner treten. Um die Informationsverteilung sollten sich „external stations“ kümmern.¹⁶² Deren Funktion wurde zu keinem Zeitpunkt definiert. Der BBC war in diesem Modell die Rolle eines Zusatzpools in zweiter Reihe zugeordnet.

Die Planungsbürokratie in London sah sich um die Früchte ihrer mühevollen Arbeit gebracht. Dies umso mehr noch in der Frage der künftigen Kontrollzuständigkeit. Der zentrale Sender für das ganze Deutschland sollte einer Drei-Mächte-Kontrolle in Gestalt der „Tripartite Propaganda Control“ unterliegen. Diesem recht vagen gesamtalliierten Konzept gaben die Londoner Planer mit wenig Begeisterung nach und stellten daraufhin ihre Planungen weitgehend ein. Kurz nach Kriegsende aber war die koordinierte Drei-Mächte-Politik gescheitert.¹⁶³

Im April 1945 erschien das „Manual for the Control of German Information Services“ der PWD, das die Grundlagen einer alliierten Informationskontrolle formulierte.¹⁶⁴ Mit diesen Richtlinien endeten die gemeinsamen Anstrengungen um eine alliierte Medienpolitik. Die PWD wurde aufgelöst, SHAEF beendete seine Tätigkeit wenig später. Die britischen Rundfunkexperten waren auf diese Situation nicht vorbereitet. Bis zum Schluss hatten sie am Glauben an ein konzertiertes Medienkonzept der Alliierten festgehalten und darüber die rasante Gegenentwicklung aus den Augen verloren.¹⁶⁵ Als Generalmajor Alexander Bishop am 25.06.1945 seinen Plan zur Informationskontrolle in der Britischen Zone vorlegte, ging er noch immer von einer gemeinsamen Entscheidung der vier Mächte zur Informationspolitik aus – weshalb sich sein Plan entsprechend provisorisch ausnahm.¹⁶⁶ Erschwerend kam hinzu, dass die 21. Armeegruppe unter Feldmarschall Montgomery dem Alliierten Oberkommando voller Argwohn gegenüberstanden. Dieser für Montgomery notorische Eigensinn führte dazu, dass die PWD in der britischen Zone praktisch boykottiert wurde, ohne dass eine Alternative vorlag. So mehrten sich bald nach Übernahme des Hamburger Funkhauses an der Rothenbaumchaussee Stimmen, die den Neuaufbau des Rundfunks in

¹⁶² Vgl. Ders.: Unter britischer Kontrolle, S. 90.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 96.

¹⁶⁴ Vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 64.

¹⁶⁵ Dabei war die Missachtung von Medienfragen bei den politischen Entscheidungsträgern unübersehbar, was sich durch Nichtbehandlung in den entscheidenden Dokumenten jener Phase niederschlug, etwa der Berliner Erklärung oder dem Potsdamer Abkommen.

¹⁶⁶ Vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 92.

¹⁵⁹ Vgl. Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle, S. 319.

¹⁶⁰ Die Angst vor dem Verlust von Einfluss führte zu anhaltenden Konflikten zwischen PWE und PWD, vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 65.

¹⁶¹ Vgl. Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 61.

der britischen Zone gefährdet sahen.¹⁶⁷ Mangel an Personal, Mangel an Logistik, Mangel an Handlungsanweisungen – die Rundfunkpolitik dieser Phase blieb weitgehend passiv. Im Vergleich zur amerikanischen und sowjetischen Zone war sie in einen gravierenden Planungsrückstand geraten.¹⁶⁸ Für die Organe der Rundfunkpolitik, die britischen Rundfunkoffiziere, eine prekäre Situation. Außer dem bloßen Einsatzbefehl konnten sie sich auf keinerlei Vorgaben stützen:

„Wir waren auf uns selbst gestellt; zunächst waren wir drei britische Offiziere, die einen Sender betrieben und taten, was sie für richtig hielten.“¹⁶⁹

Für richtig hielten sie, die einzige Anordnung, die ihnen mitgegeben war, zu ignorieren: Statt wie von der PWD gefordert, Nachrichten der SHAEF auszustrahlen, sendeten sie den Deutschen Dienst der BBC.¹⁷⁰ Dieses Beispiel illustriert, dass die Entwicklung des Rundfunks in den Besetzungszonen im Nachkriegschaos weniger den Schreibtischvorlagen der Planungsbeamten als vielmehr dem Pragmatismus der Besatzungskräfte vor Ort folgte. Diese legten ihren Auftrag weiter aus, als ihr Mandat es vorsah.¹⁷¹

Im Juli 1945 stellte „Radio Luxemburg“ seine Zulieferungen ein. Das Scheitern eines überregionalen deutschen Gesamtrundfunks war endgültig und eine Neudefinition der britischen Rundfunkpolitik nicht länger aufzuschieben.¹⁷² Der Augenblick war günstig, denn im gleichen Monat übernahm die neue Medienkontrollbehörde PR/ISC von der – im Kleinkrieg mit SHAEF verstrickten – 21. Armeegruppe die Informationspolitik. Von hier kam der Vorschlag, schnellstmöglich „Radio Hamburg“ (so der Name des zu dieser Zeit von britischen Offizieren geleiteten früheren Reichssenders) zu einer eigenständigen Radiostation für die britische Zone

auszubauen. Daran anknüpfend erschien ein Memorandum des PID, das am 04.08.1945 als medienpolitisches Grundsatzpapier in Kraft trat. Darin wurde der längst fällige radikale rundfunkpolitische Kurswechsel beschlossen. Damit war der Plan, die früheren Sender in Hamburg und Köln zu Relaisstationen bzw. technischen Verteilern zu minimieren, kassiert. Statt dessen erfuhr der Zonenrundfunk in Gestalt von „Radio Hamburg“ die Klassifizierung als „Inlanddienst“ („home service“). Dies bedeutete eine Aufwertung von beachtlicher Tragweite. Der Weg des Hamburger Besatzungssenders zum publizistischen Organ war frei. Zugleich spiegelt sich darin die Einschätzung der Besatzer, dass das deutsche Programm der BBC die Versorgung der Zone mit Rundfunkinformationen nicht leisten konnte. Wichtiger noch war die Einsicht, die deutsche Bevölkerung auf Dauer nur mit einem deutschen Zonenprogramm erreichen zu können.

Unterstützung fand die neue Linie indirekt durch einen Sinneswandel Montgomerys. Dieser hatte bis dahin nicht nur die Kooperation mit dem Alliierten Oberkommando torpediert, sondern auch die Probleme der Informationspolitik mit Desinteresse abgetan: „Bullets not bump“.¹⁷³ Doch die raschen Fortschritte in der sowjetischen und der amerikanischen Zone, die Sorge vor Unruhen in der Bevölkerung, die wachsende Kritik an der Untätigkeit auf dem Gebiet der Medien sowie das steigende Informationsbedürfnis der Deutschen bewogen Montgomery dazu, den Aufbau der Informationsdienste zu forcieren: „The point to realise is that something must be done quickly; if we wait till the ideal conditions are ready we may well lose the battle.“¹⁷⁴ Die Einschätzung, dass die Deutschen sich unter der Besatzung hinter Feindseligkeit und Apathie verschanzen würden, ließ sich Ende Juli 1945 nicht mehr halten.¹⁷⁵ Positive Signale sollten jetzt an die Stelle von Härte und Einschüchterung treten. Nichts hatten wie Besatzer weniger im Sinn, als aus den Deutschen eine unpolitische und apathische Masse zu machen.¹⁷⁶

¹⁶⁷ Vgl. Kutsch: Unter britischer Kontrolle, S. 97.

¹⁶⁸ So waren die Amerikaner im Juni 1945 mit einem Stab von 1.700 Mitarbeitern allein für die Informationskontrolle vor Ort präsent. Demgegenüber hatten die Briten 80 Mitarbeiter; vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 93. Wie sehr die Amerikaner in der Rundfunkpolitik auf Eigenregie setzten vgl. Mettler: Demokratisierung und Kalter Krieg, S. 49.

¹⁶⁹ Paul Findlay in: Michael Tracey: Das unerreichbare Wunschbild. Ein Versuch über Hugh Greene und die Neugründung des Rundfunks in Westdeutschland nach 1945. Köln, Stuttgart, Berlin und Mainz 1982 (Annalen des Westdeutschen Rundfunks, Bd. 5), S. 20.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Vgl. Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 64.

¹⁷² Vgl. Schneider: Nationalsozialismus als Thema, S. 36.

¹⁷³ Ritchie Calder: Observations on Information Services in Germany, 23.08.1945, PRO, FO 898, 401.

¹⁷⁴ Field-Marshal Bernard L. Montgomery: Not on Our Policy. Paper for Information Services in Germany, 07.07.1945, PRO, FO 1056, 25.

¹⁷⁵ Ein Bericht der Information Services Control Branch stellte fest, dass die deutsche Bevölkerung geradezu begierig auf Information und Unterhaltung sei. Vgl. PRO, FO 1056, 70, PR/ISC Progress Report for the Period 30.06.-31.07.1945. Vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 94.

¹⁷⁶ Vgl. Thomas Rölle: Der britische Einfluß auf den Aufbau des Nordwestdeutschen Rundfunks von 1945 bis 1948 (Dissertation). Kiel 1990, S. 49.

Ohne Widerstände vollzog die britische Rundfunkpolitik im Sommer 1945 ihre Kehrtwende, die zugleich Weichenstellung für die Jahre bis zur Übergabe des Senders in deutsche Hände war. Damit wurde eine Realität sanktioniert, die die britischen Rundfunkoffiziere mit ihren deutschen Mitarbeitern schon in den ersten Wochen zu prakti-

zieren begannen. Die Entwicklung eines eigenen Wort- und Musikprogramms machte Fortschritte, wobei die starke Ausdifferenzierung der Programmtätigkeit bewusst mit Hilfe deutscher Mitarbeiter durchgeführt wurde.¹⁷⁷ Das gemeinsame anglo-amerikanische Konzept der PWD war längst Makulatur.

¹⁷⁷ Vgl. Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 65 f. und 72 ff.

III) Demokratisierung und Re-education: Der Weg zur politischen Umerziehung

Bei Vertretern der Re-education in der britischen Besatzungsmacht begegnet man mitunter der Auffassung, Re-education sei ein Sammelsurium von Ad-Hoc-Maßnahmen ohne inneren Zusammenhang gewesen. Der vage Begriff der Re-education hätte ihnen nur als alleserklärende Legitimation gedient, von Tag zu Tag auf die Herausforderungen einer solchen Aufgabe zu reagieren.¹⁷⁸

Ein Blick auf die britische kulturelle Tradition, die in England geführten Umerziehungsdebatten und die Umsetzung der Re-education zeigt, dass dies keineswegs der Fall war. Vielmehr stellt es sich so dar, dass schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Großbritannien ein langer Diskurs zum Umgang mit den Deutschen bestanden hatte, der mit der deutschen Niederlage eine neue Qualität annahm. Dieser Diskurs war zum einen von den markanten Brüchen im britisch-deutschen Verhältnis und zum anderen von der politischen Philosophie und der Kultur des Erziehungswesens in England inspiriert. Mit den Deutschen hatte man schon lange ein Problem, und das Reden darüber war in der britischen Öffentlichkeit ein Dauerbrenner. Die Frage, wie man die deutsche Provokation langfristig befrieden sollte, beschäftigte die Vordenker der wichtigsten politischen Flügel von den Fundamentalisten bis zu den Pragmatikern. Vor diesem Hintergrund war das Konzept der Re-education die Konsequenz aus einer vielschichtigen und fundierten Diskussion und zugleich ein wichtiger Baustein im Masterplan der britischen Besatzungspolitik.

1. Erziehung zum Politischen – die politisch-kulturellen Traditionen in Großbritannien

Verschiedene, teils weit in die britische Geschichte zurückreichende Traditionsstränge bilden die Matrix, vor der sich die Kontroverse um das Verhältnis zu Deutschland entfaltet. Die meisten Entscheidungsträger in den britischen Behörden und die vor Ort mit der Re-education der Deutschen befassten Besatzungsoffiziere agierten innerhalb dieses philosophisch-kulturellen Bezugsrahmens.

¹⁷⁸ So äußert sich z.B. Michael Balfour: In Retrospect: Britain's Policy of 'Re-education'. In: Nicholas Pronay/Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985, S. 140 f.

1.1. Die britische Tradition im Erziehungswesen

Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert zwang die Gesellschaften Europas zum Aufbrechen ihrer jahrhundertealten aristokratischen Sozialverfassungen. Der Weg in den modernen Massenstaat forderte die Mobilisierung der unteren und mittleren Schichten, die bislang von politischen und ökonomischen Machtressourcen ausgeschlossen waren. Hatte Frankreich diesen Weg durch die Revolution beschritten, so waren in anderen sich industrialisierenden Ländern Europas ähnliche Bewegungen entweder gescheitert wie 1848 in Deutschland oder gar nicht wesentlich in Gang gekommen. Letzteres war in Großbritannien der Fall.

Dort vollzog sich gleichwohl ein Transformationsprozess im Bildungswesen, der dieses revolutionäre Defizit langfristig aufzufangen vermochte. Das Aufkommen des Public School Movement im späteren 19. Jahrhundert sowie die Entwicklung an den Universitäten ermöglichten den unteren Schichten Zugang zur höheren Bildung und damit zu den herrschenden Eliten.¹⁷⁹ Dies war nur möglich mit der mehrheitlich getragenen Auffassung, dass mit der richtigen Erziehung auch Personen von niederem Stand ein vollwertiges Mitglied der Elite des Landes werden konnte. Jedes Individuum galt demnach als imstande, seine Persönlichkeit gemäß dem Ideal des Gemeinwesens zu entfalten. Voraussetzung dafür war ein den Ansprüchen dieses Ideals entsprechendes Erziehungssystem. Dieser spezifisch britische Glaube an die prägende Kraft der Erziehung unterschied sich grundlegend von der kontinentalen Bildungsphilosophie, insbesondere von der deutschen. Dieser ging es um die Bereitstellung technischen, juristischen oder militärischen Fachwissens, das der moderne Staat zur Bewältigung der industriellen Herausforderung benötigte. Das britische Ideal einer charakterbildenden, wertermittelnden Erziehung stand in Kontrast zu einer technokratischen Ausbildung,¹⁸⁰ die eher wissenschaftliche Zwecke verfolgte. Bei der Annäherung an den Begriff der Re-education ist dieser umfassende Begriff von „education“ im Sinne der britischen Tradition dazuzudenken: als Förderung

¹⁷⁹ Vgl. Nicholas Pronay: 'To Stamp out the Whole Tradition'. In: Ders./Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985, S. 8 f.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S. 8.

zur positiven Entwicklung eines Menschen – oder eines ganzen Volkes.

1.2. Die britische Tradition der politischen Philosophie

Das seit dem 17. Jahrhundert mit John Locke, Adam Smith oder John Stuart Mill im politischen Denken der Briten verankerte liberale Fundament hinderte sie daran, an ein Funktionieren oktroyierter Systeme zu glauben. Praktischer Beleg dafür waren die Erfahrungen aus dem Kolonialreich. Anstelle einer stark obrigkeitstaatlich strukturierten und militärisch kontrollierten Verwaltung handelten die britischen Kolonialbehörden eher nach einem indirekten Ordnungsprinzip. Indem sie den kolonialisierten Völkern den Zugang zu klassisch britischen Ressourcen – Ausbildung, Rechtssystem, bis hin zu sportlichen Veranstaltungen – ermöglichten, brachten sie ihnen britische Werte näher und befreiten sich selbst großteils vom Aufwand einer totalitären Kolonialdiktatur.¹⁸¹ Diese indirekte Methode hatte nicht nur den Vorteil, effizienter und kostensparender zu sein. Sie brachte darüber hinaus moralische Legitimität, indem sie den Ideen der liberal-demokratischen Philosophie entgegenkam. Dass diese Haltung in der Praxis nicht selten in arrogante Schulmeisterie mündete, bedarf hier keiner Diskussion.¹⁸² Besatzung hieß dennoch im wesentlichen nicht Unterdrückung oder missionarische Bekehrung, sondern Heranführung des unterworfenen Volkes an die eigenen Werte und das politische System, an den „British Way“. Dieser Ansatz war bei der Gestaltung von Nachkriegsdeutschland eminent wichtig.

Die Abneigung gegen Bevormundung gründete noch auf einem anderen Grundpfeiler der politisch-kulturellen Tradition: der öffentlichen Meinung. Einem weiteren, auf John Locke zurückgehenden liberalen Glaubenssatz entsprechend war es Aufgabe der öffentlichen Diskussion, den gesellschaftlichen Konsens für notwendige politische Veränderungen herbeizuführen.¹⁸³ Eine verantwortliche Presse hatte dem Publikum, den Gebildeten und Meinungsführern, die nötigen Informationen vorzulegen. Im Wettstreit der Meinungen würde sich der Mehrheitswille von selbst durchsetzen. Eine

¹⁸¹ Vgl. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 526; Pronay: ‚To Stamp out the Whole Tradition‘, S. 8.

¹⁸² David Welch: Priming the Pump of German Democracy. British „Re-Education“ Policy in Germany after the Second World War. In: Ian Turner (Hrsg.): Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones 1945-55. Oxford, New York und Munich 1989, S. 237.

¹⁸³ Pronay: ‚To Stamp out the Whole Tradition‘, S. 9.

zwangsverordnete Zustimmung war diesem Konzept wesensfremd, ebenso wie eine starke Reglementierung der Medien. Letztere hätte im Widerspruch gestanden zum britischen Politik- und Kulturverständnis, das die Unabhängigkeit von staatlichen Einflüssen für Presse und Kultur voraussetzte.¹⁸⁴

2. Die Debatte um den Umgang mit den Deutschen

Ab 1890 begann das Deutsche Reich, sich aggressiv in den Wettlauf um Weltmacht und Kolonien einzuschalten. Der forcierte Ausbau der deutschen Flotte musste die Seegroßmacht Großbritannien in Alarmbereitschaft versetzen. Von da an galt Deutschland als unberechenbares Sicherheitsrisiko. Der unverhohlene, großmannsüchtige Expansionismus des wilhelminischen Reiches war der Grund für das politische Negativimage der Deutschen. Zu gleicher Zeit stand dem auf kultureller Ebene ein positives Deutschlandbild gegenüber. Die Leistungen der Deutschen in Musik, Dichtung und Philosophie hatten den Engländern seit Jahrhunderten Respekt abgenötigt. An dieser Hochschätzung konnten weder Wilhelm II. noch später Hitler grundlegend etwas ändern.¹⁸⁵ Beides zusammen, das negative wie das positive Deutschlandbild, begründete die ambivalente Faszination, die die kontroverse Haltung zu den Deutschen charakterisierte.

2.1. Der deutsche Nationalcharakter – die Lehren des Ersten Weltkriegs

Die Katastrophe des „Great War“ löste in Großbritannien eine Flutwelle anti-deutscher Stimmung aus, die über die militärische Gegnerschaft hinaus zu einer Abrechnung mit dem deutschen Nationalcharakter wurde.¹⁸⁶ Dabei glaubte man sich mit dem Rest der Welt in Einklang. Im Mai 1918

¹⁸⁴ Vgl. Clemens: Die britische Kulturpolitik in Deutschland, S. 206 ff.

¹⁸⁵ Vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 51 ff. Zu den deutsch-britischen Auseinandersetzungen mit den Entwicklungen des jeweils anderen Landes vgl. Frank Otto/Thilo Schulz: Einleitung: Michel meets John Bull – Aspekte deutsch-britischer Begegnungen im 19. und 20. Jahrhundert. In: Dies. (Hrsg.): Großbritannien und Deutschland. Gesellschaftliche, kulturelle und politische Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert; Festschrift für Bernd-Jürgen Wendt. Rheinfelden 1999 (Historische Forschungen 44), S. 1-12.

¹⁸⁶ Vgl. Keith Wilson: Great War Prologue. In: Nicholas Pronay/Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985, S. 37 ff.

äußerte das britische Außenministerium: „The longer the struggle lasts the deeper will become the hatred of everything German in the non-German world.“¹⁸⁷ Mit ihrem preußischen Kriegsfuror, „the brutal covetousness of Prussian militarism“¹⁸⁸, stellten sich die Deutschen in Gegensatz zur zivilisierten Welt. Chiffren dafür waren der Aufmarsch ins neutrale Belgien, der Diktatfriede von Brest-Litowsk oder das Eingreifen deutscher Truppen in der Ukraine. Den Alliierten, wollten sie sich diese Bedrohung nicht nur vorübergehend vom Hals schaffen, musste es um mehr gehen als den militärischen Sieg:

„The changing of Germany becomes a primary war aim, the primary war aim for the Allies. [...] Change there must be in Germany; in the spirit in which the Government is conducted, in the persons who exercise the control, and in the relative influence of different classes in the country.“¹⁸⁹

Je näher das Kriegsende rückte, desto deutlicher verlagerte sich die Diskussion auf das Wesen der Deutschen – auf ihren Geist, ihren Charakter, ihre Seele. Die deutsche Regierung, so despotisch sie scheinen mochte, galt dabei nicht als Verführer einer irregeleiteten Nation, sondern als deren legitimer Willensagent. Wenn das Kriegsziel lautete, Deutschland dauerhaft zu verändern, so war es nicht damit getan, bei der Regierung oder der Verfassung den Hebel anzusetzen, wie ein Memorandum des Political Intelligence Department wenige Tage vor dem Waffenstillstand herausstrich: „Even as regards Germany, it is not so much the forms of the constitution as the spirit of the nation with which we are at issue.“¹⁹⁰

¹⁸⁷ Report on the work of the Department of Propaganda in Enemy Countries, zitiert nach Wilson: Great War Prologue, S. 37.

¹⁸⁸ So die Formel in einer offiziellen Note der Entente-Mächte vom 10.01.1917, zitiert nach James Brown Scott: Official Statements of War Aims and Peace Proposals. December 1916 to November 1918. Washington 1921, S. 19. Diesem um die Jahrhundertwende sich durchsetzenden pejorativen Begriff des „Prussianism“ war allerdings eine lange Phase der Preußen-Sympathie auf englischer Seite vorangegangen. Erst mit dem Ersten Weltkrieg wurde „Prussianism“ zum Synonym für den militärisch dominierten Obrigkeitsstaat, vgl. Otto/Schulz: Michel meets John Bull, S. 5 ff.

¹⁸⁹ Report on the work of the Department of Propaganda in Enemy Countries, zitiert nach Wilson: Great War Prologue, S. 37.

¹⁹⁰ PID, The Situation in Germany and Peace Overtures, 03.10.1918, zitiert nach Wilson: Great War Prologue, S. 50.

Die Überzeugung, dass man es mit einem gewaltbereiten und in die Völkergemeinschaft nicht integrierbaren Nationalcharakter zu tun hatte, rief Stimmen auf den Plan, die jenseits der militärischen Unterwerfung eine erzieherische Disziplinierung des Feindes forderten:

„The education of the enemy to a knowledge of what kind of world the allies mean to create, and of the place reserved in it for enemy peoples according as they assist in, or continue to resist, its creation.“¹⁹¹

Die Idee, dem Gegner durch Erziehung das eigene (bessere) Wertesystem nahe- und ihn von seinen Machtphantasien abzubringen, nahm einen festen Platz in der Frage um den Umgang mit Deutschland ein. So empfahl der britische Geheimdienst in einer Denkschrift unter dem Stichwort „Education“ eine Neuausrichtung des deutschen Bildungswesens:

„The national ideal in education needs a complete revision in view of the facts, and the change in outlook. This is also a matter of very fundamental importance in view of the immense influence which public education has played in German national life since the days of Stein, Fichte and Humboldt, and of the great resistance from the reactionary and conservative elements, especially the Church, with which new theories must meet.“¹⁹²

Doch so sehr man sich über den verwerflichen Charakter der Deutschen einig war – der Ansatz, sie zu Demokratie und internationaler Kooperation zu erziehen, stieß auf scharfen Widerspruch. So sagte Außenminister A.J. Balfour im Juli 1917 zum Ruf nach einer Demokratisierung Deutschlands:

„That does not mean that anybody is fool enough to suppose that he can impose upon Germany a constitution made outside Germany. Germany must work out her own salvation.“¹⁹³

Einem anderen Land die eigene Staatsform zu diktieren galt vielen weder als klug noch als machbar. Es entsprach nicht der Idee vom dem Selbstbestimmungsrecht der Völker:

¹⁹¹ So Campbell Stuart, Deputy Chairman der British War Mission, am 04.10.1918 bei einem Treffen der Vertreter verschiedener mit Propaganda befassten Abteilungen. In: Campbell Stuart: The Secrets of Crewe House: The Story of a Famous Campaign. London 1920, S. 58.

¹⁹² „Some fundamental Problems Presented by the German Revolution“, Memorandum des MI6b vom 22.01.1919, zitiert nach Wilson: Great War Prologue, S. 40.

¹⁹³ A.J. Balfour am 30.07.1917 im House of Commons. In: Scott: Official Statements of War Aims and Peace Proposals, S. 127.

„We recognise fully that each nation should be allowed to make for itself the government which suits its history, its character, its ideals.“¹⁹⁴

Jahre zuvor war in der englischen Außenpolitik das Paradigma der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Landes formuliert worden.¹⁹⁵

Diese Haltung setzte sich schließlich durch gegen die Idee des erzieherischen Einwirkens. Deutschlands „Erziehung“ beschränkte sich auf die militärischen Niederlage und die bittere „Strafe“ des Versailler Friedensvertrages. Mit einem gewissen Fatalismus betrachtete man die Deutschen weiter als unverbesserliche Kriegstreiber mit Rachege-lüsten: „If the Germans were to be given an army tomorrow, [...] they would immediately begin a war of revenge.“¹⁹⁶ Das Bedürfnis nach langfristiger Sicherheit vom deutschen Aggressor war durch den diplomatischen Abschluss des Ersten Weltkriegs in Versailles nicht befriedigt. Es war offenkundig, dass die Chance nicht genutzt worden war, die Deutschen von ihrem fatalen Sonderweg abzubringen. Ein Versäumnis, das manchen in England mit düsteren Vorahnungen erfüllte:

„I am steadily coming to the conviction that the whole Treaty and the whole spirit in which it was conceived was one vast error. If our policy was to reform Germany and to mould it in to our own views, we ought to have struck while the iron was hot – i.e. at the moment of the Armistice.“¹⁹⁷

Seit Versailles waren die Fronten so verhärtet, dass der Gedanke einer Umerziehung der deutschen Bevölkerung in weite Ferne gerückt war. Bis zum nächsten Krieg sollten sich die britisch-deutschen Beziehungen zwischen den Koordinaten von Kriegsschuldfrage und Versöhnung, von Aufrüstung und Appeasement bewegen. Doch auch wenn die Überlegungen zum deutschen Nationalgeist eher eine Fußnote des Ersten Weltkriegs darstellen, so ist es doch frappierend, in welcher Klarheit zahlreiche Argumente der späteren Re-education-Debatte durchformuliert waren. Die unverbesserlichen Deutschen mit ihrem Hang zu Militarismus und Obrigkeitsglaube – demgegenüber das ausgeprägte britische Sicherheitsbedürfnis. Die Forderung nach einer Demokratisierung Deutschlands –

gleichzeitig der Zweifel an einer oktroyierten Demokratie, am Überstülpen der eigenen Traditionen. Der nationale Charakter der Deutschen als die Wurzel allen Übels – zugleich der Glaube, dass nur eine Erziehung zur Selbsterziehung dieser Wurzel das Gift entziehen könne. All diese Argumente lagen bereits vor, als der Zweite Weltkrieg den Diskurs zum Umgang mit dem deutschen Volk neu entfachte. Demnach mussten die mit dem Thema befassten Beamten und Offiziere keineswegs improvisieren. Sie konnten an den vor mehr als zwanzig Jahren gesponnenen Faden anknüpfen.

Dabei standen die britischen Besatzer 1945 vor einer anderen Situation als die Sieger von 1918. Trotz der Niederlage war das Deutsche Reich nach dem Ersten Weltkrieg ein souveräner Staat geblieben. Die deutsche Bevölkerung zu einer demokratischen Gesinnung erziehen zu wollen war gegenstandslose Gedankenspielerei geblieben. Ganz anders war die Lage 1945, wo die Alliierten die bedingungslose Kapitulation erzwungen hatten. Die Staatsgewalt, die Medien und das Erziehungs-wesen, alle gesellschaftlich relevanten Einrichtungen waren auf die Besatzer übergegangen. Der Ausgang des Zweiten Weltkriegs sollte dem Umerziehungsgedanken jene Entfaltungsfreiheit eröffnen, die nach dem Ersten Weltkrieg in weiter Ferne gelegen hatte.

2.2. Appeasement, Aggression, Propaganda – vom Dogmenstreit zur Konsensformel

Ambivalenz und Misstrauen waren die Hauptwessenszüge des britischen Deutschlandbildes während der Weimarer Republik. Zwar war mit der territorialen, militärischen und wirtschaftlichen Beschneidung durch die Siegermächte das Deutsche Reich nach 1918 erst einmal seines Drohpotenzials beraubt. Zudem hatte die Ablösung der wilhelminischen Elite eine parlamentarisch legitimierte Regierung an die Macht gebracht. Jedoch blieben Zweifel an der Durchsetzungsfähigkeit der Weimarer Ordnung gegenüber den restaurativen Gegenkräften aus dem alten preußisch-deutschen Lager.¹⁹⁸ Mit der Machtergreifung Hitlers sahen sich die Zweifler bestätigt, die Weimarer Republik war endgültig diskreditiert.

¹⁹⁴ A.J. Balfour in: *The Times*, 17.11.1917.

¹⁹⁵ Vgl. Wilson: *Great War Prologue*, S. 45 ff.

¹⁹⁶ A.J. Balfour in einer Kabinettsitzung vom 01.06.1919, zitiert nach Wilson: *Great War Prologue*, S. 51.

¹⁹⁷ George Saunders, Korrespondent der *Times*, 1920 in einem Brief an seinen Herausgeber, zitiert nach Wilson: *Great War Prologue*, S. 53.

¹⁹⁸ Vgl. Marie-Luise Recker: *Demokratische Neuordnung oder „Prussianism“ im neuen Gewand? Großbritannien und die Weimarer Republik*. In: Adolf M. Birke/Marie-Luise Recker (Hrsg.): *Das gestörte Gleichgewicht. Deutschland als Problem britischer Sicherheit im 19. und 20. Jahrhundert*. München, London, New York und Paris 1990 (Prinz-Albert-Studien, Bd. 8), S. 97 ff.

Das schwindelerregende Tempo, mit dem Hitler nach 1933 Deutschland gleichschaltete, remilitarisierte und fanatisierte, weckte in der britischen Öffentlichkeit Ahnungen von einer Wiederkehr des deutschen Alptraums. Die Stimmung in Großbritannien steigerte sich in den dreißiger Jahren von einem unbehaglichen Déjà-Vu zur offenen Alarmiertheit. Die Politik reagierte mit einer inkonsequenten Mischung aus Aufrüstung und Beschwichtigung (Appeasement),¹⁹⁹ letztere gipfelnd im Münchner Abkommen (30.09.1938). Bald aber schlug das Pendel um. Die Garantieerklärung zugunsten der polnischen Regierung (31.03.1939), die Kriegserklärung (03.09.1939) und die Ablösung des Premiers Chamberlain durch den Hardliner Churchill (10.05.1940) zementierten eine kompromisslose Haltung gegenüber dem alten und neuen Feind. In diesem Geist verhandelte Churchill auf den Konferenzen von Casablanca, Teheran und Jalta, in diesem Geist beharrte er auf der Formel des „unconditional surrender“.

Parallel zur Eskalation auf der politisch-militärischen Ebene entbrannte in Großbritannien der alte Streit um das Wesen der Deutschen, und wie ihnen am besten beizukommen sei. Am einen Ende der Debatte standen die Fundamentalisten²⁰⁰ um ihre Gallionsfigur, den wortgewaltigen Chief Diplomatic Adviser aus dem Foreign Office, Robert Vansittart.²⁰¹ Seine Auffassungen waren prägend für eine ganze Generation von Mitarbeitern des Außenministeriums und über seine Demission 1937 hinaus blieb er in der britischen Außenpolitik außerordentlich einflussreich. Für die lavierende Differenzierungsrethorik der Appeasement-Fraktion hatte er nur Verachtung übrig. Die Unterscheidung zwischen der verbrecherischen Hitler-Clique und einem schuldlosen deutschen Volk stand in krassem Gegensatz zu seiner Überzeugung, dass Hitler als übelste Ausgeburt aus der Mitte eines zutiefst verdorbenen Volkes von Größenwahnsinnigen hervorgegangen war. Von Hitler als

einem Betriebsunfall der Geschichte auszugehen – Vansittart charakterisierte dies als „theory of accident“, die der „doctrine of appeasement“ zugrundelag²⁰² – ignoriere glattweg die historische Tatsache, dass die Deutschen seit Generationen unter wechselnden Führern mit allen Mitteln ihren Weltmachtfantasien nachjagten:

„Let us make no further mistake about it, we are fighting the German Army, and the German people on whom the Army is based. We are fighting the real and not the ‚accidental‘ Germany. That the real Germany contains many good individual Germans is, of course, incontestable. The trouble is that they are never there on The Day.“²⁰³

Im Kriegsverlauf sah sich Vansittart in seinen Thesen keineswegs widerlegt. „The Nature of the Beast“ hieß eine seiner Propagandaschriften für das Foreign Office, wo er, wieder historisch argumentierend, die mentale Dimension des Kampfes klarstellte: „We are fighting the character of the German people.“²⁰⁴ Die Deutschen waren für ihn verbohrt Nationalisten und notorische Kriegstreiber qua natura. „The vicious and guilty German race“.²⁰⁵ Für solche Vulgärpolemiken handelte sich Vansittart bei seinen Gegnern den Vorwurf des Rassismus ein. Dagegen ist einzuwenden, dass er weder systematisch die Überlegenheit der „britischen Rasse“ postulierte noch dieser ein Unterwerfungsrecht den Deutschen gegenüber anmaßte. Ebenso wenig hielt Vansittart den deutschen Nationalcharakter für unveränderbar. In seinem „Black Record“, einer reißerischen Rundfunk-Propagandasendung während der Battle of Britain, fehlte nicht der Hinweis: „Without a fundamental change of soul no other cure, no mere administrative or technical tinkering can be permanent.“²⁰⁶ Mit seinen verbalen Attacken ging es Vansittart darum zu verhindern, dass mit Deutschland ein lauer Kompromissfriede geschlossen wurde, der eine Entmilitarisierung und den „change of soul“ aufs neue unmöglich machen würde.²⁰⁷

Obwohl den Beamten im Foreign Office seine rhetorischen Volten mitunter peinlich waren, teilten

¹⁹⁹ Vgl. Birke/Recker: Das gestörte Gleichgewicht, S. 9.; Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 49.

²⁰⁰ Den Begriff verwendet Pronay: ‚To Stamp out the Whole Tradition‘, S. 12.

²⁰¹ Vgl. Später: Britische Debatten über Deutsche und Nazis. Zu Vansittarts Rolle in der Re-education-Diskussion vgl. Lothar Kettenacker: The Planning of „Re-Education“ During the Second World War. In: Nicholas Pronay/Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985, S. 60 ff.; Barbara Marshall: British Democratisation Policy in Germany. In: Ian Turner (Hrsg.): Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones 1945-55. Oxford, New York und Munich 1989, S. 189 ff.

²⁰² So die Wortwahl in seinem Memorandum „The Origins of Germany’s Fifth War“ vom 08.11.1939, PRO, FO 371, 22986.

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ Robert Vansittart: The Nature of the Beast, PRO, FO 371, 24389.

²⁰⁵ So Vansittart bei einer Debatte im englischen Oberhaus im Mai 1942, zitiert nach Welch: Priming the Pump, S. 216.

²⁰⁶ Vansittart: Black Record, S. 54.

²⁰⁷ Vgl. Kettenacker: The Planning of „Re-Education“, S. 62.

sie Vansittarts Frontstellung gegen den deutschen Volkscharakter:

„The German people have a very definitive vice of choosing vicious leaders and of following them both willingly and blindly. It is really impossible to maintain that the German people are being governed by a small minority against their will.“²⁰⁸

Ebenso unterstützten sie den Kreuzzug gegen die Appeasement-Strategie in der Überzeugung, dass nur eine totale Niederlage die Deutschen von ihren pathologischen Traditionen befreien konnte:

“The first essential ingredient is a complete defeat of Germany, or a complete collapse, which may bring home to yet one more generation of Germans that Prussianism or Hitlerism organising for periodical war is neither a pleasant nor a profitable system.“²⁰⁹

So radikal diese Auffassungen für britische Verhältnisse schienen, fanden sie doch in der britischen Öffentlichkeit und der Regierung Widerhall. Der Vansittartismus legitimierte einen aggressiven Propagandastil, der nicht zwischen deutschem Volk und Naziführung differenzierte, wie ein Mitarbeiter des Foreign Office 1943 ausführte:

„Any discussion of it would arouse the wrath of Lord Vansittart and his followers and the suspicion of our European Allies. [...] In the past we have for this reason avoided making any clear-cut distinctions.“²¹⁰

Zudem diente die These von den kriegsbesessenen Deutschen dem Ziel der bedingungslosen Kapitulation. Schließlich gab das Erklärungsmodell des deformierten deutschen Nationalcharakters eine Vorlage für das Programm der späteren Besatzungspolitik – die Notwendigkeit eines, in Vansittarts Worten, „fundamental change of soul“, einer Neuausrichtung der deutschen Seele, letzten Endes: der Umerziehung.

Auf der anderen Seite des Spektrums standen Vansittarts natürliche Feinde, die Appeasement-Politiker um Premierminister Neville Chamberlain.

²⁰⁸ Orme Sargent (Foreign Office, London) zu einem Berichtentwurf über eine diplomatische Mission nach Berlin 1939, PRO, FO 371, 22984.

²⁰⁹ Vansittarts Kollege Cardogan, PRO, FO 371, 22986, zitiert nach Kettenacker: *The Planning of „Re-Education“*, S. 61.

²¹⁰ PRO, FO 371, 30958, zitiert nach Günter Pakschies: *Re-education und die Vorbereitung der britischen Bildungspolitik während des Zweiten Weltkriegs*. In: Manfred Heinemann (Hrsg.): *Umerziehung und Aufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich*. Stuttgart 1981 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 5), S. 105.

Von seiner Herkunft her war dieser der alten diplomatischen Schule verbunden, und er hielt nichts von vulgärpsychologischen Pauschalismen über die Seele eines Volkes. Er war überzeugt, Hitler am Verhandlungstisch zum Einlenken zu bringen, und so präsentierte er das Münchner Abkommen vom September 1939 der britischen Öffentlichkeit triumphierend als Beweis. Zwei Jahre zuvor hatte Chamberlain dem Querschließen aus dem Foreign Office einen Riegel vorzuschieben versucht, indem er Vansittart als Unterstaatssekretär ersetzt und einige seiner Anhänger („Van’s Boys“) kaltstellen ließ.²¹¹ Als jedoch im Laufe des Jahres 1939 Hitler immer rücksichtsloser agierte, wechselte der Premier den Kurs und erklärte Deutschland nach dem Überfall auf Polen den Krieg. Gleichzeitig aber machte er klar, dass es ein Krieg gegen Hitler und seine Nazi-Kamarilla war, nicht jedoch gegen das deutsche Volk: „We have no quarrel with the German people except that they allow themselves to be governed by a Nazi government.“²¹² Chamberlain distanzierte sich von einer pauschalisierenden Verurteilung der Deutschen. In der Anfangszeit des Krieges, als man sich über die Beschaulichkeit eines Sitzkrieges, des „phoney war“, wunderte und auf einen Staatsstreich des als reformoffen geltenden Göring hoffen wollte, waren solche Auffassungen in linksliberalen Kreisen verbreitet. So kam auf Chamberlains Rede aus dem Labour-Lager Zustimmung: „We shall enter this struggle without passion against people.“²¹³ Der Kampf um die öffentliche Meinung und um die Haltung gegenüber den deutschen Gegnern war noch offen. Als allerdings die Wehrmacht in Europa ein Land nach dem anderen niederrollte, als man sich in Großbritannien bedrohlich der deutschen Kriegsmaschine ausgeliefert sah, fielen die Einfühlungspostulate der Appeasement-Fraktion in sich zusammen. Der Feind, das waren die Deutschen, mit einem gefährlichen Hitler als Führer eines gefährlichen Volkes.

Mit Churchill und der *Battle of Britain* von 1940 hatte der Glaube an das gute Deutschland ausgespielt. Chamberlains Bestreben, die Außenpolitik an den klassischen Paradigmen der Diplomatie auszurichten, war gescheitert. Statt dessen hatte eine neue Denkschule Fuß gefasst, die in den Kategorien von Propaganda und psychologischer Kriegsführung argumentierte, die über Konferenzräume und Verhandlungstische hinausdachte und den ganzen Charakter einer Nation infrage stellte.

²¹¹ Zu den Machtkämpfen zwischen Regierung und Foreign Office in der Zwischenkriegszeit vgl. Pronay: *‘To Stamp out the Whole Tradition’*, S. 15 ff.

²¹² Neville Chamberlain am 01.09.1939, zitiert nach Kettenacker: *The Planning of „Re-Education“*, S. 3.

²¹³ Ebd., S. 77.

Doch als der Kriegsverlauf die Diskussion über eine praktikable Nachkriegspolitik gegenüber Deutschland nahe legte, verlor Vansittart mit seinen Tiraden an Einfluss.²¹⁴ Eine dritte Lesart des „deutschen Problems“ trat auf den Plan.

Beide Pole des Paradigmenstreits – der soziokulturelle Fatalismus Vansittarts und der Verhandlungsoptimismus der Appeaser – waren zwanzig Jahre zuvor bereits weitgehend ausformuliert. Schon damals war im Foreign Office der Vorschlag aufgetaucht, Deutschland von innen her zu demokratisieren. Die Idee kam aus dem Political Intelligence Department, zuständig für Propaganda und Kriegsdiplomatie. Dieses war die Keimzelle für die Führungselite im Foreign Office zwanzig Jahre später, da das Personal und die Auffassungen der jugendlichen Mitglieder des damaligen PID in die neue Political Warfare Executive (PWE) überging.²¹⁵ Einer von denen, die das Foreign Office verließen und gleichwohl ihren Einfluss in der Diskussion geltend machten, war Edward H. Carr. Er wusste um die Versäumnisse nach dem Ersten Weltkrieg, und er war der Überzeugung, dass man sich einen solchen Fehler nicht noch einmal gestatten durfte:

„The next peace conference if it is not to repeat the fiasco of the last will have to concern itself with issues more fundamental than the drawing of frontiers.“²¹⁶

Carr war den Ansichten Vansittarts nicht abgeneigt. Was ihn unterschied, war die Schlussfolgerung aus dem pessimistischen Deutschlandbild. Es ging ihm nicht darum, neue Grenzen zu ziehen, den Deutschen Repressalien aufzuerlegen, sie militärisch und materiell zu kastrieren oder ihnen die Mitsprache an ihrem eigenen Schicksal zu verweigern. Das Ziel war radikaler: die Deutschen in ihrem Inneren zu verändern, auf ihre mentale Grundverfassung einzuwirken und ihnen mit psychologischen Mitteln den zerstörerischen Impetus auszutreiben. Zur Speerspitze dafür machte sich die Abteilung für psychologische Kriegsführung (PWE), was kein Zufall war, da diese sich auf die Beeinflussung der gegnerischen Psyche spezialisiert hatte. „The changing of Germany“ war bereits 1918 ein Anliegen der Vorläuferinstitution des Political Intelligence Department gewesen.

Zu diesem Zeitpunkt hatte in Großbritannien der Glaube an Propaganda und psychologische Kriegsführung einen Höhepunkt erreicht. So erklärte Außenminister Anthony Eden, ursprünglich ein Vertreter klassischer Protestnoten-Diplomatie, im Juni

²¹⁴ Vgl. Welch: *Priming the Pump*, S. 216 f.

²¹⁵ Zu dieser „continuity in personnel and views“ vgl. Pronay: *To Stamp out the Whole Tradition*, S. 16.

²¹⁶ Edward H. Carr: *The Twenty Years Crisis*. London 1939, S. 9.

1944: „To give up control of Political Warfare would mean to cease being Foreign Secretary.“²¹⁷ Auch Churchill war ein Anhänger des Propaganda-Krieges. Es konnte also keinen günstigeren Zeitpunkt geben, um die Kompetenz für die Nachkriegsplanung für die PWE zu reklamieren und die Veränderung der deutschen Volksseele als wichtigstes Projekt auf die Agenda zu heben.

Damit schloss sich der Kreis, den die Diskussion über das deutsche Volk seit dem Ersten Weltkrieg beschrieben hatte. War schon 1918 das Unbehagen am deutschen Wesen formuliert worden, so fehlte zu diesem Zeitpunkt in Großbritannien der Wille, daraus ein außenpolitisches Programm zu machen. Als Deutschland im Zweiten Weltkrieg zum Wiederholungstäter wurde und sich die Appeasement-Diplomatie erschöpft hatte, gab es keine Bedenken mehr. Die psychologische Kriegsführung hatte sich im Kampf mit Goebbels' Propaganda-Maschine bewährt, sodass ihr Ausgreifen auf die Planung für Nachkriegsdeutschland auf keine Einwände stieß. Die Denktradition Vansittarts und die progressive Schule der Propagandisten konvergierten in der Ausarbeitung der britische Besatzungspolitik. Der Weg war frei für die Re-education.

3. Das Konzept der Re-education

Obwohl der Plan, die Deutschen umzuerziehen, bis Kriegsende in der britischen Öffentlichkeit salonfähig geworden war und von vielen Politikern im Mund geführt wurde, blieb er ein interpretierbares Konstrukt. Das lag zum einen daran, dass nicht eine Institution zentralistisch damit befasst war, sondern eine Vielzahl an Gremien, Behörden und Abteilungen daran arbeiteten. Zum anderen war die Politik der britischen Besatzung durch externe Faktoren in Deutschland mitbestimmt, die permanent zu Anpassungen Anlass gaben. Ein Beharren auf den Buchstaben von Verordnungen oder Memoranden wäre kontraproduktiv gewesen und entsprach nicht der Mentalität der Briten. Trotz alledem lassen sich einige Rahmenaspekte erkennen, innerhalb derer das Konzept der Re-education umgesetzt wurde.

3.1. Legitimationsstrategien

Der Plan, das deutsche Volk in seinem Grundcharakter zu ändern und zu einem neuen Gemeinwesen zu erziehen, war ohne Beispiel. Wie konnte sich eine Siegermacht anmaßen, den Verlierer nicht nur maßregeln, sondern zum Parteigänger der eigenen Werte machen zu wollen? Woher nahm die Besatzungsmacht das Selbstverständnis, die westliche

²¹⁷ Zitiert nach Pronay: *To Stamp out the Whole Tradition*, S. 22. Die Briten meinten mit „political warfare“ die psychologische Kriegsführung.

Demokratie gegenüber einer andersartigen politischen Kultur so zu überhöhen, dass als Lösung nur die Bekehrung der Unterlegenen blieb? Wie konnte ein Land mit einem liberalen Kulturbegriff wie Großbritannien dem deutschen Volk ein Konzept verordnen, dass Züge von Kulturimperialismus trug? Das Potsdamer Abkommen vom 02.08.1945 erklärte zwar:

„Das Erziehungswesen in Deutschland muß so überwacht werden, daß die nazistischen und militaristischen Lehren völlig entfernt werden und eine erfolgreiche Entwicklung der demokratischen Ideen möglich gemacht wird.“²¹⁸

Dies war eine erste Grundlage, aber noch kein Konzept (das auf gesamtallierter Ebene niemals nachgereicht wurde). So blieb der Weg zur „Entwicklung der demokratischen Ideen“ offen, und die Besatzungsmächte beschränkten ihn in unterschiedliche Richtungen.

Die Briten hatten sich für Re-education entschieden. Wie schwer sie sich mit den darin angelegten Paradoxien tat, zeigt die Kontroverse um den Begriff, der seit Ende 1942 in offiziellen britischen Dokumenten geläufig wurde.²¹⁹ Nicht selten tauchte er auf in Zusammenhang mit Grundparadigmen der Nachkriegspolitik wie der Entnazifizierung und Entmilitarisierung. Dadurch war der Begriff zunächst negativ besetzt, da er als Prämisse die totale Niederlage als erste Erziehungslektion voraussetzte.²²⁰ Größere Probleme mit dem Wort Re-education entwickelten später die Mitglieder der Control Commission – genauer gesagt: der Education Branch – in der britischen Zone. An der Zielsetzung einer erzieherischen Heranführung der Deutschen an die Demokratie gab es zwar keinen Dissens. Doch ihre tägliche Arbeit am deutschen Bildungswesen konfrontierte sie mit der Problematik des Re-education-Begriffs:

„We are all agreed that re-education is one of the chief objects of our occupation. It must be remembered however, that there is no word the Germans, even the most friendly Germans, detest so much and none which is liable to call

forth such powerful reactions, as this word ‚re-education‘.“²²¹

Die Reaktionen der Deutschen auf das mit Entmündigung konnotierte Wort reichten bis zur offenen Verweigerung. Diesen Trotzmechanismus auf Seiten der Bevölkerung erläuterte im April 1947 der Autor Georg Alexander:

„Umerziehung – das hat den üblen Beigeschmack von Schulmeisterei, und dies hat zur Folge, dass das pädagogische Objekt sich von vornherein dem Nachdenken darüber verschließt, ob und wie weit die Absicht dem eigenen Nutzen entspricht [...]. Es ist dahin gekommen, dass die deutsche Fragestellung nicht mehr lautet: Was haben wir im eigenen nationalen Interesse zu tun? Sondern: mit welchem Recht maßen sich die Alliierten eine Umerziehung an? Da diese Frage nach der Legitimation des pädagogischen Auftrags aus mannigfachen Gründen verneint wird, sind gleichzeitig die Quellen, aus denen die Kräfte zu einer geistigen und sittlichen Regeneration unseres Volkes fließen könnten, verschüttet.“²²²

Für die britischen Besatzungskräfte in Deutschland war dies ein fataler Umstand, waren sie doch mit Blick auf die „indirect rule“ auf eine kooperationsbereite Bevölkerung angewiesen:

„No nation with any self-respect will willingly accept the word of an Occupying Power, particularly when this Power is concerned not only with teaching a new way of life, but also with condemning much that forms part of the individual German’s heritage.“²²³

Ein Begleitmakel der Besatzungszeit schlug mehr und mehr durch: die Kluft zwischen den Schreibtischplanungen der Londoner Behörden und den divergierenden Wirklichkeiten, mit denen die ausführenden Stellen in der Besatzungszone zu kämpfen hatten. Im Foreign Office galt noch im April 1948 der undifferenzierte Sprachgebrauch: „The re-education of the Germans – this task remains of the utmost importance.“²²⁴ In der Sache gab es darüber

²¹⁸ Potsdamer Abkommen vom 02.08.1945, III.A.7, abgedr. in: Dokumentation zur Deutschland-frage, S. 38.

²¹⁹ Ob der Begriff erstmals von Vansittart oder einem seiner Leute verwendet wurde, wie Balfour vermutet (In Retrospect, S. 140), ist allerdings fraglich. In der öffentlichen Diskussion tauchte Re-education sowohl in den USA als auch in Großbritannien bereits 1940 auf, vgl. Pakschies: Re-education und die Vorbereitung der britischen Bildungspolitik, S. 103.

²²⁰ Vgl. Kettenacker: The Planning of „Re-Education“, S. 63.

²²¹ M. Crawford (Head of German Education Department): Juli 1948, PRO, FO 371, 70713.

²²² Georg Alexander: Re-education. In: Denkendes Volk. Blätter für Selbstbesinnung. Organ der Volkshochschulbewegung (hrsg. v. Adolf Grimme), Jg. 1947, S. 131 f. Vgl. Rolf Lutzebäck: Die Bildungspolitik der Britischen Militärregierung im Spannungsfeld zwischen „education“ und „reeducation“ in ihrer Besatzungszone, insbesondere in Schleswig-Holstein und Hamburg in den Jahren 1945-47. Frankfurt am Main 1991 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 11), S. 20 f.

²²³ So eine Note der PR/ISC, PRO, FO 1056, 93.

²²⁴ Schreiben des Chancellor of the Duchy of Lancaster, Lord Pakenham, 06.04.1948, PRO, FO 371, 70704.

keinen Dissens, doch die Education Branch sah durch solche Äußerungen nicht nur ihre Arbeit gefährdet, sondern auch ihr Selbstverständnis infrage gestellt:

“We detest the word re-education as much as the Germans. This is an Education Branch, not a ‚Re-education Branch‘, and that word has never been used in our directives.”²²⁵

Exemplarisch für das wachsende Unbehagen am Re-education-Begriff steht Robert Birley, seit April 1947 Educational Advisor des Militärgouverneurs Brian Robertson. In der Euphorie des VE-Day („Victory in Europe“) am 08.05.1945 erschien in der „Times“ ein von pädagogischem Sendungsbewusstsein durchdrungener Leserbrief des damaligen Londoner Headmaster of Charterhouse. Unter dem Titel „Re-educating Germany“ postulierte Birley die Umerziehung der Deutschen nicht nur als das Recht der Alliierten, sondern als ihre Pflicht. Aufgabe der Re-education sei es, der deutschen Bevölkerung Sinn für politische Verantwortung beizubringen, auf der Grundlage ihrer eigenen liberalen Traditionen. Außerdem hätten sie zu lernen „to accept the Czechs and Poles as peoples with cultures and traditions of their own.“²²⁶ Nachdem er im Herbst 1946 die britische Besatzungszone bereist und dort ein Bild der Schwierigkeiten bekommen hatte, die ein pauschalisierendes Umerziehungsdiktat Besetzten wie Besatzern auferlegte, sah er sich zu einer Differenzierung seines pädagogischen Eifers genötigt. Statt abstoßender deutscher Hybris dominierte der Eindruck mentaler Verwüstung: „The general picture one obtains of the British Zone today is of a country intellectually and culturally starved.“²²⁷ Die Notwendigkeit einer grundlegenden Umerziehung sah er nur noch bei den unverbesserlichen Nazis:

„Informal Education [...] might become a means of doing something to re-educate the many thousands deeply tainted with Nazi ideology.“²²⁸

Im März 1947 ging Birley für mehr als zwei Jahre in die britische Zone, wo sich dieser Eindruck verfestigte: „I think we realised that not all Germans had been Nazis, but only a minority of them.“²²⁹ Als Educational Advisor bekleidete er den wich-

tigsten Posten im Kultur- und Erziehungsbereich der Control Commission – und gebrauchte von da ab den Begriff Re-education überhaupt nicht mehr. Im Rückblick ließ er an seiner Haltung keinen Zweifel: „There was coined this horrible word ‚re-education‘ to express our policy in Germany.“²³⁰ Schnell war ihm der innere Widerspruch darin klar geworden, die Menschen per Dekret und Schulbuchlektionen zur Ausübung freien demokratischen Willens anzuhalten: „It was quite clear that to force educational changes on the German people would be wholly contradictory to that aim.“²³¹ Der Haltungswandel Birleys charakterisiert die schwindende Bereitschaft der britischen Besatzer, sich mit dem zunehmend als Reizwort empfundenen Begriff Re-education zu identifizieren.²³²

Dennoch blieb das Motto der politischen Umerziehung der Deutschen in der britischen Öffentlichkeit populär. Für Michael Balfour, eine der einflussreichsten Gestalten der britischen Nachkriegspolitik in Deutschland u.a. als Direktor der Information Services, hatte das seine Berechtigung: „I cannot think of any other phrase which so aptly described what the public wanted.“²³³ Die britische Öffentlichkeit wollte vor allem eines: keinen weiteren Krieg mit Deutschland. Und das Konzept der Re-education vermochte die Mehrheit des britischen Volkes hinter sich zu sammeln. Die Ambivalenz, die dem Begriff innewohnte, hielt Balfour für seine Stärke:

„I suggest its ambiguity was a considerable advantage. It was acceptable to the British hawks even if not to the lunatic fringe. Nobody knew precisely what it meant or how it was to be carried out. [...] In the meantime it provided cover behind which those who recognised its shortcomings could get ahead with operational planning.“²³⁴

Diese Dehnbarkeit erlaubte es den Planern in London wie den Besatzern in der Zone, in ihrer Besatzungspolitik immer wieder Kurskorrekturen vorzunehmen, ohne jedes Mal die Legitimationsfrage abarbeiten zu müssen. In einer chaotischen Situation wie 1945 erwies sich solches für die britische Besatzungspolitik als Vorteil. Es lag in der problematischen Natur des Sieger-Verlierer-Verhältnisses, dass der operative Nutzen auf der britischen Seite einen psychologischen Affront auf der deutschen Seite nach sich zog:

²²⁵ Memorandum der Education Branch, H. Walker, August 1948, PRO, FO 371, 70713.

²²⁶ Robert Birley: Re-educating Germany. Letter to the Editor in: The Times, 08.05.1945, Letter to the Editor.

²²⁷ Ders.: Memorandum 20.12.1946, PRO, FO 371, 64386.

²²⁸ Ebd.

²²⁹ Ders.: British Policy in Retrospect. In: Arthur Hearnden (Hrsg.): The British in Germany. Educational Reconstruction after 1945. London 1978, S. 55.

²³⁰ Ebd., S. 46.

²³¹ Ebd., S. 52.

²³² Vgl. Jürgensen: Elemente britischer Deutschlandpolitik, S. 126 f.

²³³ Balfour: In Retrospect, S. 141.

²³⁴ Ebd., S. 140 f.

„Public attitudes in Britain made the use of some such phrase indispensable: public attitudes in Germany meant that its use was bound to give offence.“²³⁵

Tatsächlich vollzog sich unter dem Dachbegriff der Re-education ein Wandel in der Einstellung zu den Deutschen. Bereits während des Krieges verwischte sich die Unterscheidung zwischen „Deutschen“ und „Nazis“:

„At present, events show that the German people is in fact indentifying itself with its Government and it is therefore useless to try to make a non-existent distinction.“²³⁶

Zunehmend folgte die offizielle britische Politik – geprägt von den Thesen Vansittarts, schockiert von den Meldungen über den KZ-Komplex – einer harten Linie, die von der Kollektivschuld aller Deutschen ausging. Eine differenzierende Auseinandersetzung fand nicht mehr statt, wie Richard Crossman, der Chef der Psychological Warfare Division (PWD), bemerkte:

„We should seek to destroy National Socialism, but we would assume that the mass of the people would be glad to be rid of it. [...] Now all Germans are to be regarded as potentially dangerous, as sharing in guilt, as a people apart.“²³⁷

Die Mobilisierung der Schuldfrage schien der Schlüssel, um das Konzept der Re-education im Rahmen der Besatzungspolitik zu sanktionieren. Wenn alle Deutschen die Schuld des Nationalsozialismus teilten, so mussten eben alle erzieherisch behandelt werden. Doch bald stellten sich Zweifel über die Kollektivschuldthese ein. Sie kamen vor allem von der britischen Linken, in deren Theorie des „anderen Deutschland“ eine schweigende Minderheit den militaristischen Kräften der Nazis ausgeliefert waren. Darin sah z.B. der Labour-Politiker Victor Gollancz keine deutsche Schuld, wohl aber eine Verantwortung für das eigene Schicksal:

„Unless the German people themselves overthrow their militarists, junkers and industrialists by means of a democratic [...] revolution, the terrible lesson of the past will be repeated.“²³⁸

Zum Dilemma wurde das Schuldargument nach der Kapitulation in der britischen Zone. Weder den eigenen Truppen noch den Deutschen war es vermittelbar, einerseits Kooperation im Sinne der „indirect rule“ anzustreben, andererseits den Bann-

fluch der kollektiven Schuld an schwersten Völkerverbrechen zu verhängen – ein Widerspruch, der selbst die „noble and inspiring Germans“²³⁹ zu verprellen drohte, die für den Wiederaufbau gebraucht wurden. Da schien es zweckmäßig, mit einer semantischen Verschiebung den Akzent von der kollektiven Schuld weg auf eine konstruktivere kollektive Verantwortung hin zu lenken. Die Folgen von Versailles hatten gezeigt, welche negativen Kräfte eine auftrumpfende Siegermoral freisetzen konnte:

„It will remain (in German eyes) merely the kind of settlement which the victorious side imposes by force of arms at the end of the war.“²⁴⁰

Als die Public Relations and Information Services Control (PR/ISC) ihre Arbeit aufnahm, hatte in ihrer ersten Direktive die Sprachregelung bezüglich der Nazi-Verbrechen schon den Begriff der Verantwortung verankert: „The moral responsibility for these crimes must be laid wholly and solely on the German nation.“²⁴¹ Der Wechsel von Schuld zur Verantwortung verlief im Einklang mit der auf die Kooperation mit den Deutschen angewiesenen Strategie der Re-education.

Bevor die Zonenverwaltung in Kraft trat, herrschte die Vorstellung, in Deutschland von einer mentalen Stunde Null auszugehen. Der Krieg hatte den physischen Teil erledigt, nun ging es darum, die Köpfe der Deutschen leerräumen, um darin die Keime der Demokratie einzupflanzen. Die Kollektivschuldthese legitimierte die Re-education dazu, den Ballast der deutschen Tradition über Bord zu werfen: „What we are going to do is to stamp out the whole tradition on which the German nation has been built.“²⁴² Diese radikale Forderung kollidierte mit der Hochachtung, die in Großbritannien den deutschen Kulturleistungen entgegengebracht wurde. So nannte Robert Birley den Deutschen Wilhelm von Humboldt

„the greatest figure in the history of modern Education. To him more than to anyone else, is due belief in the world of our time that Education is one of the great forces of human society.“²⁴³

Umerziehung in einem Land, das auf einer jahrhundertalten kulturellen, christlich-humanistischen

²³⁵ Ebd., S. 141.

²³⁶ Wellington to Nichols, BBC Archives, zitiert nach Kettenacker: *The Planning of „Re-Education“*, S. 62.

²³⁷ Richard Crossman in einer Note vom 20.12.1944, PRO, FO 371, 46729.

²³⁸ Victor Gollancz: *Shall Our Children Live or Die? A Reply to Lord Vansittart on the German Problem*. London, 4. Impr. 1942, S. 33.

²³⁹ Der Begriff stammt aus einem PWD-Papier vom 21.04.1945, PRO, FO 371, 46894.

²⁴⁰ So Michael Balfour in dem Papier „German guilt – to plug or not to plug“, PRO, FO 1056, 22.

²⁴¹ Direktive 12.05.1945, PRO, FO 1005, 739

²⁴² So J.M Troutbeck, der aus der Zwischenkriegsära des Foreign Office und dem Vansittart-Umfeld kam und später den Vorsitz des Joint Committee innehatte, PRO, FO 371, 39093.

²⁴³ Robert Birley, 13.09.1948, PRO, FO 371, 70714.

Tradition fußte – dieses Paradox suchten die Besatzer aufzulösen, indem sie den Rückgriff auf diese Tradition zum Bestandteil der Re-education deklarierten.

Auffällig ist, dass bei der Problematik des Re-education-Konzepts ein naheliegendes Argument niemals ins Feld geführt worden ist: das Argument der Humanität. Nichts wäre leichter gewesen, als die Umerziehung als die menschenfreundlichste Lösung des deutschen Problems darzustellen. Die Alternativen lauteten De-Industrialisierung, Agrarisierung, Deportation, Vernichtung der staatlichen Existenz – und demgegenüber Re-education als das Heranführen an Demokratie und die Wiedereingliederung in die europäische Völkerfamilie! Doch dies entsprach nicht der Motivlage der Briten. Für sie war Re-education kein Wohlfahrtsprogramm, sondern ein Konzept zur Lösung der deutschen Frage. Der Angriff auf das politische Denken, auf die Geistesstruktur der Deutschen schien ihnen langfristig effektiver als physische Strafen, als Demontagen oder Dezimierung. Nächstenliebe hatte in diesem rationalen Kalkül wenig Stellenwert. William Strang, der politische Berater der Militärregierung, uberte gegenüber dem Bürgermeister des verwüsteten Hamburg:

„We were determined that there should be no repetition of the two world wars brought by Germany [...]. The primary purpose of the occupation was to disarm and to demilitarise Germany and uproot the Nazi party, not to promote Anglo-German friendship [...]. There was no reason why the German people should not in future take a worthy place among the peoples of Europe, but it would be for the Germans to deserve such a place, perhaps by long apprenticeship.“²⁴⁴

3.2. Ziele

Das Bedürfnis nach Sicherheit vor Deutschland war das übergeordnete Motiv für die Strategie der Briten.²⁴⁵ Ein für allemal sollte Großbritannien, sollte

²⁴⁴ William Strang: Home and Abroad. London 1956, S. 234 f.

²⁴⁵ Zum Ziel- und Mittelsystem der Briten in Kurzform vgl. Clemens: Remigranten, S. 51 f. Literatur zur Re-education speziell in der amerikanischen Zone (den umfassenderen Titeln zum Trotz): Karl-Heinz Fssl: Die Umerziehung der Deutschen. Jugend und Schule unter den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs 1945-1955. Paderborn, München, Wien und Zürich 1994 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart); Otto Schlünder: Reeducation – ein politisch-pädagogisches Prinzip im Widerstreit der Gruppen. Bern und Frankfurt am Main 1975 (Studien zur Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Bd. 1); Helmuth Mosberg: Reeducation – Umer-

ziehung und Lizenzpresse im Nachkriegsdeutschland. München 1991.

die Welt vor Deutschland sicher sein: „By the grace of God and for the salvation of man, we shall rescue the world from Germany, and Germany from herself.“²⁴⁶ Nach dem Krieg den Frieden in Europa dauerhaft gewinnen, dies war über alle Diskussionen hinweg das Leitmotiv der britischen Besatzungspolitik. Das Verlangen nach Vergeltung und Bestrafung, wie es sich auf amerikanischer Seite im Morgenthau-Plan, auf sowjetischer in der Praxis der De-Industrialisierung niederschlug, war auch in Großbritannien angesichts von mehr als 320.000 militärischen und 40.000 zivilen Kriegstoten ein machtvoller Impuls. Dagegen überwog jedoch die Befürchtung, den Versailles-Effekt zu reproduzieren und erneut die eigene Sicherheit aufs Spiel zu setzen. Die Kosten der Rache hatten sich als zu hoch erwiesen, sodass Anfang 1945 das Foreign Office die Empfehlung aussprach:

„We should concentrate on what is necessary for our own security remembering that the purpose of peace, as of the war, is not to punish the Germans but to secure our own safety and advantage.“²⁴⁷

Diesem elementaren Sicherheitsbedürfnis waren Teilziele untergeordnet, die zusammen ein tragfähiges Fundament für die Nachkriegsordnung in Deutschland bilden sollten.

Eines dieser Ziele war die Rückführung Deutschlands in die europäische Staatengemeinschaft.²⁴⁸ So wurde von den britischen Besatzern Re-education u.a. verstanden als Aufgabe, die Deutschen anschlussfähig zu machen für die europäische Integration:

„What re-education really involved was rebuilding the cultural links between Germany and the

ziehung und Lizenzpresse im Nachkriegsdeutschland. München 1991.

²⁴⁶ Vansittart: Black Record, S. 13.

²⁴⁷ WP (45) 18, 10.01.45, PRO, FO 371, 46791, zitiert nach Kettenacker: The Planning of „Re-Education“, S. 76.

²⁴⁸ Vgl. Kurt Jürgensen: The Concept and Practice of ‚Re-Education‘ in Germany 1945-1950. In: Nicholas Pronay/Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985, S. 86 ff.; Kurt Jrgensen: Elemente britischer Deutschlandpolitik: Political Re-education, Responsible Government, Federation of Germany. In: Claus Scharf/Hans-Jürgen Schröder: Die Deutschlandpolitik Grossbritanniens und die Britische Zone 1945-1949. Wiesbaden 1979 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 6), S. 104 ff.; Clemens: Die britische Kulturpolitik in Deutschland, S. 203 f.

Western world which the Nazis had been so concerned to destroy.²⁴⁹

Daraus sprach zum einen der Wunsch nach Wiederherstellung des europäischen Mächtegleichgewichts, zum anderen die Vision eines neuen Europa der Partner:

„I believe indeed that that is the task to which we must set ourselves – to make Germans real Europeans, make them co-operators in the building up of the new society.“²⁵⁰

Diese Aufgabe schien umso dringlicher, je mehr der sowjetische Expansionismus zutage trat, denn ein Niemandsland im Herzen Europas hätte diesem nichts entgegenzusetzen gehabt. Ein Repräsentant der Idee, Deutschland als Vorposten der westlich-demokratischen Welt gegen die kommunistische Bedrohung aufzubauen und dabei gleichzeitig von seinem Sonderweg abzuschneiden, war Churchill. So sehr er die Grundreinigung Deutschlands von allen Nazi-Einflüssen vorantrieb, so wenig sah er einen Sinn in dauerhafter Schuldnechtschaft:

„Es gibt keine Wiedererweckung Europas ohne [...] ein geistig großes Deutschland. Der Bau der Vereinigten Staaten von Europa, solide errichtet, wird die Frage der materiellen Macht des einzelnen Staates weniger wichtig werden lassen. Die früheren Staaten Deutschlands, in einem föderativen System frei zur gemeinsamen Wohlfahrt miteinander vereinigt, könnten ihren individuellen Platz in den Vereinigten Staaten von Europa einnehmen.“²⁵¹

Um die Deutschen als Bundesgenossen zu gewinnen, war es notwendig, das nationalsozialistische Gedankengut auszulöschen. Zugleich musste an dessen Stelle die Anbindung an die westeuropäische politische Kultur gelingen. Die Umorientierung der Deutschen auf den westlich-demokratischen Wertekanon war eine Vorbedingung für die Errichtung einer neuen europäischen Ordnung.

Aus dem Schicksal der Weimarer Republik hatten die Briten den Schluss gezogen, dass ein Austausch der politischen Klasse allein keinen fundamentalen Wandel der politischen Kultur nach sich zog.²⁵² Die

²⁴⁹ Balfour: In Retrospect, S. 148.

²⁵⁰ So eine Äußerung Nathans im House of Lords vom 21.05.42, zitiert nach Jürgensen: *The Concept and Practice of 'Re-Education'*, S. 86.

²⁵¹ Churchill in seiner „Zürcher Rede“ vom September 1946. In: *Europa-Archiv: Zeitgeschichte, Zeitkritik, Verwaltung, Wirtschaftsaufbau*; Halbmonatsschrift der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Okt./Nov. 1946, S. 179.

²⁵² Vgl. Jürgensen: *Elemente britischer Deutschlandpolitik*, S. 108; Marshall: *British Democratisation Policy*, S. 190 f.; Welch: *Priming the Pump*, S. 218.

demokratische Führungsschicht im vernationalsozialistischen Deutschland hatte sich nie vom Militarismus emanzipiert und galt den Alliierten auf der Moskauer Außenministerkonferenz 1943 nicht mehr als potenzielle Nachkriegselite:

„In the absence of potential democratic leaders after ten years of Nazi repression any such Government could probably only be representative of the old Germany and might well ensure the survival of those very elements of militarism which it is our fundamental aim to destroy.“²⁵³

Das Weimarer Experiment war auch an der Demokratieaversen deutschen Bevölkerung gescheitert. Dennoch sollte Weimar nicht als deterministisches Menetekel stehen:

„There is nothing in the history of the years 1918-1933 which compels us to believe that Germans are permanently incapable of self-government.“²⁵⁴

Dieser optimistische Ansatz war die Prämisse für das zweite große Ziel der Re-education: die Demokratisierung der Deutschen. Um sie nicht erneut in eine Demokratie ohne Demokraten zu entlassen, mussten sie die Spielregeln lernen. Ein politischer Mentalitätswechsel von unten also, der in den Köpfen der Menschen anstelle von Obrigkeitdenken, Herrenmenschenallüren und Kriegsbesessenheit die Werte der politischen Mitverantwortung und Gewaltenteilung und der Dialogfähigkeit gegenüber Andersdenkenden einpflanzen sollte. Das Ziel lautete, dem deutschen Volk eine neue Staatsbürgermoral anzuerziehen. Da die Besatzungsmacht sich bei dieser Aufgabe nicht auf die kompromittierten Weimarer Demokraten stützen wollte, musste es ein radikaler Neubeginn werden.

Demokratisierung war in diesem Sinne eine doppelgleisige Strategie der Re-education-Politik. Zum einen bestand sie darin, den Deutschen die NS-Ideologie auszutreiben. Das Programm der Entnazifizierung und Entmilitarisierung hatten die Alliierten auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 verabschiedet. Die Briten interpretierten dies nun eher in einer geistig-psychologischen und weniger in einer materiellen Lesart. Industrieanlagen abzubauen und Waffen einzuschmelzen war eine Sache; sie musste ohne den Begleitschutz von neuen politischen und philosophischen Ideen ineffektiv bleiben. Rechtsstaat statt Realpolitik, Pragmatismus statt Idealismus, Konstitutionalismus statt Etabli-

²⁵³ WP (43) 421, 27.09.1943, PRO, FO 371, 344460, zitiert nach Kettenacker: *Großbritannien und die zukünftige Kontrolle Deutschlands*, S. 39.

²⁵⁴ So urteilte Professor E. R. Dodds vom Foreign Office Research Department in einer Studie über die Weimarer Demokratie, Feb. 1945, PRO, FO 371, 46880.

mus.²⁵⁵ In solchen Kategorien sollten die Deutschen zu denken lernen. Auf dieser weltanschaulichen Folie konnten sie politische Verantwortung zu tragen beginnen:

„The long-term objective is to awaken in Germany individually and collectively a sense of responsibility, an interest in the ideas of representative and responsible government!“²⁵⁶

Schließlich war es ja der Mangel an Verantwortungsbereitschaft, der den Deutschen unter dem Nazi-Regime am Ende zum Verhängnis geworden war: „What was really needed was the development of a sense of personal responsibility in politics.“²⁵⁷ Erst wenn jeder einzelne sich seiner politischen Rechte und Pflichten bewusst wäre, könnte das Land im Sinne eines „responsible government“ regiert werden. Zugleich lag darin der Schlüssel zum Wandel Deutschlands vom zentralistischen Führerstaat zum dezentralisierten Bundesstaat, wie er in den Beschlüssen von Potsdam im August 1945 festgelegt war. In einem föderalen System war das Verständnis für Selbstverwaltung und Selbstverantwortung eine notwendige Bedingung.²⁵⁸ Die Aufgabe der Re-education war es, 22 Millionen Menschen einen Kurs in Basisdemokratie zu verabreichen.²⁵⁹

Die politische Umerziehung sollte nicht losgelöst von den geistigen Traditionen Deutschlands operieren. Schließlich waren im deutschen Geistesleben von den Humanisten bis zu Goethe und Humboldt vorbildhafte liberale und demokratische Traditionslinien auszumachen. Diese Tradition sollte der Bevölkerung die Identifikation mit ihrem neuen Staatswesen erleichtern. Auch war es also Ziel der Re-education, den Deutschen ihre eigene vernachlässigte Tradition nahezubringen:

„Every means should be taken to persuade the Germans that they themselves have such a liberal tradition, however completely forgotten [...]. Germany was a land of liberal thinkers.“²⁶⁰

²⁵⁵ Vgl. Pronay: ‚To Stamp out the Whole Tradition‘, S. 1.

²⁵⁶ Vortrag von M. Walker am 19.03.1947 auf einer britischen Erzieher-Tagung über die Erfahrungen mit der Umerziehung in Deutschland, zitiert nach Jürgensen: Zum Problem der „Political Re-education“, S. 118.

²⁵⁷ So urteilte Robert Birley am 24.04.1963, zitiert nach Jürgensen: Zum Problem der „Political Re-education“, S. 118.

²⁵⁸ Vgl. Jürgensen: Zum Problem der „Political Re-education“, S. 119 ff.

²⁵⁹ Vgl. Marshall: British Democratisation Policy, S. 193.

²⁶⁰ Robert Birley: The German Problem and the Responsibility of Britain. The Burge Memorial Lecture 03.12.1947. London 1947, S. 30, zitiert nach Kurt Jürgensen: Kulturpolitik und Politik der Re-education in der

Diese Auffassung mag vor dem Hintergrund des vansittaristisch geprägten Deutschlandbildes überraschen. Doch neben diesem war in Großbritannien das Bild des anderen Deutschland lebendig geblieben, das die kulturellen Leistungen der Deutschen in den Mittelpunkt stellte.²⁶¹

3.3. Methoden

Die Herangehensweise an die politische Umerziehung der Deutschen war geprägt von dem Versuch, den inneren Widerspruch des Grundsatzes „Belehrung zur Selbstverantwortung“ aufzulösen. Das Potsdamer Rahmenprogramm mit seinen vier D-Prinzipien (De-militarisation, De-Nazification, Deindustrialisation, Democratisation) ließ sich von den Besatzungsmächten als mehr oder minder verbindlicher Schlagwortkatalog lesen. Nähere Festlegungen über die Umsetzung gab es nicht, sodass die britische Deutschlandpolitik dafür Gestaltungsspielraum hatte. Diesen sollte jedoch eine Macht ausfüllen, die selbst vom Krieg erschöpft war, die ihren Rang gegenüber den zwei größeren Siegermächten kaum zu behaupten vermochte und die vollauf in ihre eigene Neupositionierung im Sinne der Mächtersatzpolitik²⁶² verstrickt war. Dem früheren Mitarbeiter des Foreign Office Carr dämmerte dies, als er 1942 in seinem Buch „Conditions of Peace“ auf die Rolle Großbritanniens gegenüber Deutschland im Zuge dieser eigenen Verunsicherung hinwies:

„It will be necessary to give the German people, not only a common interest in the building of the new Europe, but also the sense of a common moral purpose; and before we can hope to inspire this sense, we must first acquire it ourselves. [...] We can ‚re-educate‘ the Germans only if we are prepared, in the course of the same process, to re-educate ourselves.“²⁶³

Da zu einer solchen Selbstfindung weder vor noch nach der Kapitulation Deutschlands Zeit war, machte sich die britische Politik erst einmal die im wesentlichen negative Ausrichtung der alliierten Nachkriegsvision zu eigen: vollständige Niederlage, Entmilitarisierung, Entnazifizierung. Der sozia-

britischen Zone. In: Winfried Becker (Hrsg.): Die Kapitulation von 1945 und der Neubeginn in Deutschland. Köln und Wien 1987 (Passauer Historische Forschungen, Bd. 5), S. 133.

²⁶¹ Vgl. Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 50 f.

²⁶² Mit diesem Begriff charakterisiert Lothar Kettenacker den Kampf der britischen Nachkriegspolitik um bleibenden Einfluss angesichts des bröckelnden Empires. Vgl. Kettenacker: Die anglo-amerikanischen Planungen, S. 66 ff.

²⁶³ Carr: Conditions of Peace, S. 233.

le und politische Wiederaufbau sollte im wesentlichen Aufgabe der Deutschen bleiben, in die sich die Besatzer nur distanziert einmischen sollten:

„We cannot re-educate Germany [...]. The Germans have their own problems to solve, born of their own historic experience. We have ours; they are different and we cannot claim we know the solutions. Still less we can know how to solve Germany's problems [...]. The Western democracies can contribute much to the re-education of Germany in social and political morality, but they cannot shape its social and political structure.“²⁶⁴

Aufschlussreich ist die letzte Bemerkung insofern, als sie ein methodisches Merkmal der Re-education vorwegnahm. Denn mit dem Übergang zu einer aktiveren Demokratisierungspolitik verabschiedete man sich zwar von der Haltung der konsequenten Nicht-Einmischung. Doch der Weg zu einer Demokratisierung Deutschlands führte für die Besatzungspolitik über die Köpfe der Menschen, über ihre politische Moral vielmehr als über ihre politischen Institutionen. Aussehen und Funktionsweisen ihrer Demokratie mussten die Deutschen für sich selbst erfinden.

Die Vorstellung, dass Re-education nur in einer Hilfestellung zur Selbsthilfe bestehen sollte, begann sich schon 1943 in Großbritannien durchzusetzen. Der wichtigste Impuls kam aus dem Foreign Office. Die Hinwendung zur psychologischen Kriegsführung hatte bei den Beamten die Überzeugung genährt, dass Strafe und Zwangsbelehrung ein Volk nicht zum rechten Glauben zu bringen vermochten. Im August 1943 erschien ein Kabinettpapier des Foreign Office in Zusammenarbeit mit Oxforder Wissenschaftlern unter dem Titel „The Future of Germany“. Zur Re-education heißt es dort:

„The days of St. Boniface are passed and any hortatory efforts from without to ‚convert‘ the Germans will merely harden their unrepentant hearts. Germans alone can re-educate their fellow countrymen, and Germans will make the attempt only if they themselves are convinced that the future of their country lies in co-operation with their neighbours.“²⁶⁵

Überzeugung als Vehikel zur Umerziehung – damit war die Handlungsmaxime vorgegeben, und sie taucht von da an in den Dokumenten immer wieder

auf. So erhielt im Januar 1944 das War Cabinet vom Post-Hostilities Planning Committee, einem Gremium des Foreign Office, ein Geheimpapier mit dem Titel „The Re-education of Germany“. Darin wird das Credo der Re-education-Politiker zitiert: „Germans alone can re-educate their fellow countrymen.“²⁶⁶

Diesem Gedanken spielte neben den Argumenten der Kooperationsbereitschaft der Deutschen und der Vereinbarkeit mit der demokratischen Selbstbestimmungsidee noch ein ökonomischer Aspekt in die Hände. Je mehr man den Deutschen zumutete, desto weniger aufgebläht der britische Verwaltungsapparat, desto weniger Personal zu Überwachungszwecken. Es war das Konzept der „indirect rule“, der in langen Kolonialjahrzehnten erprobten Verwaltungspraxis, die den Prinzipien der liberalen Demokratie ebenso entgegenkam wie der Herausforderung der Fremdsteuerung eines großen Flächenlandes. Im Geheimpapier von Januar 1944 gelang dem Verfasser eine auf Deutschland gemünzte, fast axiomatische Beschreibung des Konzepts der indirekten Kontrolle:

„In order to achieve our object, control of German education should aim, on the whole, at being as indirect, invisible and remote as is compatible with its being effective. We should appear to guide rather than lead, to influence rather than to initiate.“²⁶⁷

Ein solches Konzept verzichtet auf missionarischen Zwang, es postuliert kein Management der tausend Gebote und Ziele, sondern ein reduziertes der Fehlervermeidung und –korrektur:

„To insist that certain things shall not be done, rather than that other things shall be, i.e. lay down what the Germans must not do, but otherwise leave them to do what they like.“²⁶⁸

Ganz so liberal wollten die Briten allerdings die Gestaltungsfreiheit der Deutschen nicht halten. Das Konzept der indirect rule ging nicht so weit, dass sie auf die mentalen Selbstheilungskräfte des jahrzehntelang als kriegstreiberisch erlebten Volkes vertrauen mochten. Um ein Volk zur Demokratie zu bekehren, musste es zunächst die demokratischen Werte kennenlernen und verinnerlichen. Es bedurfte einer gezielten geistigen Anregung, wie

²⁶⁴ T.H. Marshall: What to do with Germany?, 09.07.1942, PRO, FO 371, 31500. Dieser offizielle Konsens von 1943 trägt die Spuren der Non-Interference-Tradition, die in der britischen Außenpolitik eine große Rolle gespielt hatte, vgl. Kettenacker: The Planning of „Re-Education“, S. 63.

²⁶⁵ Cabinet Paper „The Future of Germany“: 08.08.1943, PRO, FO 371, 34459.

²⁶⁶ Con O'Neill (Secretary of the Subcommittee of the Post Hostilities Planning Committee): Memorandum „The Re-education of Germany“, 27.01.1944, PRO, FO 371, 39093.

²⁶⁷ Ebd. Zum Prinzip der „indirect rule“ in der britischen Bildungspolitik vgl. Lutzeback: Die Bildungspolitik der britischen Militärregierung, S. 97 f.

²⁶⁸ Ebd.

Robert Birley es einmal nannte: „What is needed is the stimulus of mind on mind.“²⁶⁹

Bezüglich der eigenen politischen Tradition mangelte es in Großbritannien nicht an Selbstvertrauen. Da die Außenpolitik im Zeichen des schwindenden internationalen Gewichts auf Machterhalt und Außenwirkung bedacht war, lag es nahe, diese Stimulanz aus den eigenen, britischen Ideen und dem britischen System zu ziehen. Die „Projection of Britain“, die Vermittlung britischer Werte, war 1942 von der Political Warfare Executive zum Kampfziel erklärt worden:

„Our propaganda has now the important task of convincing our European audience that in the organisation of the post-war world Britain has a big part to play and that the ideas and experience Britain has to offer are of great value for Europe.“²⁷⁰

„Projection of Britain“, die Selbstdarstellung Großbritanniens, wurde ein integraler Bestandteil britischer Nachkriegspolitik.²⁷¹ Der Anspruch, dass Großbritannien seine globale Machtposition aufrecht erhielt, fügte sich zusammen mit dem Anspruch, die europäische Nachkriegsordnung mitzugestalten. Im Rahmen der Re-education war dies der fehlende konstruktive Baustein, mittels dessen die bislang leere Formel der politischen Umerziehung der Deutschen mit konkreten Erfahrungen – nämlich den eigenen – erfüllt werden konnte. Die erzieherische Bedeutung des Vorbildes hatte schon Carr 1942 aufgeworfen:

„The problem is sometimes described as that of the ‚re-education‘ of Germany: and the description is not a bad one if we realise the importance of applying the results of modern psychological science, which shows that neither penalty nor precept, but example and confidence are the most potent instruments of education.“²⁷²

Beispiel und Vorbild waren ein Weg, den Deutschen eine bessere Alternative zu ihren Verfehlungen anzubieten. Britische Werte auf Deutschland zu projizieren hieß jedoch nicht, den Deutschen das britische Modell als ganzes überzustülpen. „Projection of Britain“ zielte nicht auf eine Transplantation, sondern auf Stimulierung. Vor kulturellem Imperialismus wurde eindringlich gewarnt: „No

attempts should be made in the German way to ram the conquerer’s culture down the conquered’s throat.“²⁷³ Die Reaktion der Besiegten auf eine Bevormundung und Bekehrung im Zeichen einer Siegerkultur wurden als hochsensibel eingestuft, was sich im späteren Verlauf als zutreffend erwies. Keineswegs empfand sich die deutsche Bevölkerung mit der Kapitulation in erster Linie von einem Übel befreit und stand nun in hoffnungsvoller Erwartung der Alliierten. Ein Volk, das physisch und psychisch am Boden lag, war zunächst mehr mit Fragen des Überlebens und der materiellen Existenz beschäftigt als mit Fragen politischer Moral. Daher musste der Versuch, ihm Werte wie Verantwortung und Toleranz nahezubringen, möglichst subtil vonstatten gehen, „so that they may unconsciously become more accessible to the ideas and standards for which Britain stands.“²⁷⁴ Mentale Infiltration, unbewusste Lenkung, Anreiz zur eigenen Umsetzung – Re-education erscheint hier als die Fortführung der psychologischen Kriegsführung mit besatzungstechnischen Mitteln. Die Methode der politischen Umerziehung beinhaltete, ein Rollenmodell zur Verfügung zu stellen, das sich die Deutschen nach erfolgreicher psychologischer Überzeugungsarbeit durch die Besatzungskräfte aus freien Stücken aneignen würden. So sollte der Weg aussehen zum angestrebten „change of heart“, zum Gesinnungswandel eines pervertierten Nationalcharakters.

3.4. Mittel

Um eine Bevölkerung von 22 Millionen Menschen politisch umzupolen, bedurfte es der multiplikativen Vermittlung. Die britische Besatzungspolitik stützte sich wesentlich auf zwei Instanzen, die die angestrebte Wirkung auf das deutsche Bewusstsein sowohl in der Breite als auch in der Tiefe erzielen konnten: Erziehungswesen und Massenmedien.

Die Nachkriegsplanung befasste sich seit 1942 mit dem Problem der künftigen Gestalt des deutschen Bildungswesens.²⁷⁵ Der Rat von Seiten deutscher Emigranten war dabei nicht gefragt. Diese standen für das Weimarer Bildungssystem, das in den Augen der Briten nichts Konstruktives geleistet hatte. Statt dessen wandte sich das Foreign Office um eine Einschätzung an Wissenschaftler aus dem eigenen Lager. Besonderes Gewicht hatte die Ger-

²⁶⁹ Robert Birley in seinem Vortrag „The German Problem and the Responsibility of Britain“ vom 03.12.1947, zitiert nach Jürgensen: Elemente britischer Deutschlandpolitik, S. 115.

²⁷⁰ PWE-Papier „The Projection of Britain“ vom 21.12.1942: PRO, FO 898, 413.

²⁷¹ Ausführlich dazu Clemens: Britische Kulturpolitik 1945-1949, S. 20 ff.

²⁷² Carr: Conditions of Peace, S. 233.

²⁷³ Con O’Neill: „Lines for Emergency Plan; Propaganda to Germany after her Defeat“, 06.07.1943, PRO, FO 898, 370.

²⁷⁴ Papier aus dem Foreign Office: 29.05.1945, PRO, FO 898, 401.

²⁷⁵ Allgemein zur Re-education in der britischen Bildungspolitik Lutzebäck: Die Bildungspolitik der Britischen Militärregierung.

man Section of the Foreign Research and Press Service (FRPS).²⁷⁶ An sie ging die Frage, die Lord Halifax, als britischer Botschafter auf die US-amerikanischen Aktivitäten im Erziehungssektor aufmerksam geworden, grundsätzlich formulierte: „Could any international action be taken in connection with education in the technical sense?“²⁷⁷ Nun fiel die Bilanz der deutschen Bildungstradition vor Hitler reichlich negativ aus: keine demokratische Neuorientierung nach dem Ersten Weltkrieg, überkommene Klassen-Strukturen, kein Zugang der unteren Schichten zur höheren Bildung, insgesamt stark dem 19. Jahrhundert verhaftet.²⁷⁸ Gleichwohl zweifelten die Planer, ob eine fremdbestimmte Bildungsreform in Deutschland Fuß fassen konnte:

„It must be understood that any scheme for the re-education of Germans, young or old, by means of text-books, teachers, censors or advisers supplied by the United Nations may be ruled out as futile.“²⁷⁹

Statt dessen überwog die Einschätzung, dass die demokratischen Werte nur dann überzeugen würden, wenn die Deutschen eine Verbesserung ihrer materiellen Existenz darauf zurückführen konnten. So blieb das deutsche Bildungswesen in der Nachkriegsplanung der britischen Außenpolitik zwar ein Aspekt der Debatte, ohne jedoch ein Stadium der konkreten Maßnahmen zu erreichen. Dahingehende Versuche, neue Schulbücher, Lehrpläne und Unterrichtsmethoden für die Besatzungszone vorzubereiten, stießen auf offizielles Desinteresse und verliefen im Nichts.²⁸⁰

Dessen ungeachtet erhob die britische Besatzungspolitik den Anspruch, in ihrer Zone eine Neugestaltung des deutschen Bildungswesens – eine „educational reconstruction“ – durchzuführen.²⁸¹ Im Spätsommer 1944 begann in England eine planmäßige Phase der Vorbereitung. In den Kriegsgefangenenlagern experimentierte die Political Warfare Executive (PWE) mit der politischen Umerziehung deutscher Gefangener und kam zu dem Schluss, dass die nationalistische Gesinnung nicht ohne weiteres zu beseitigen war. Gut die Hälfte der

POWs, so fand PWE heraus, waren nach wie vor glühende Nazis, ein Drittel waren Mitläufer, nur ein kleiner Rest war als Nazi-Gegner zu erkennen.²⁸² Die Behörden folgerten daraus eine Trennung in drei Gruppen: „The screening and segregation in Black, Grey and White.“²⁸³ Die „Schwarzen“ Nationalsozialisten sollten mit ihrem negativen Einfluss nicht die Umerziehung der gleichgültigen „Grauen“ behindern, während die „Weißen“ dieser Umerziehung nicht mehr bedurften. In diese vorbereitende Phase lief parallel die Ausbildung der für den Aufbau des Erziehungswesens ausgesuchten britischen Offiziere in Lehrgängen.²⁸⁴

Nach diesem Erfahrungsmodell verfuhr die Besatzer später in allen gesellschaftlichen Bereichen Deutschlands, auch im Bildungswesen: Der eigentlichen Aufbauarbeit wurde eine Phase der „destruction“, der Entnazifizierung und Säuberung vorgeschaltet. Dem wurden sämtliche Lehrer und Dozenten in Grund- und Mittelschulen, in Gymnasien und Hochschulen unterzogen. Gleichzeitig begannen die Behörden mit der Überprüfung und Aussonderung von Lehrplänen und Schulbüchern, die vor den Ansprüchen der Re-education-Politik durchfielen. Da ab Sommer 1945 der Schul- und Universitätsbetrieb wiederaufgenommen wurde, standen materielle Fragen des Wiedereinganges im Vordergrund, die die Kontrollorgane vollauf beanspruchten.²⁸⁵ Anstelle der ausgesonderten NS-Schulbücher arbeiteten die Schüler, wenn überhaupt, mit Nachdrucken älterer Werke von vor 1933. Zwar lagen Handlungsanweisungen für die Besatzungsoffiziere in Form von „Educational Instructions to German Authorities“ oder dem „Educational Technical Manual“ vor, doch die britische Bildungspolitik beschränkte sich für die politische Umerziehung auf die Eliminierung der Nazi-Relikte. Institutionelle Eingriffe oder gar eine Änderung des deutschen Bildungssystems nach dem britischen Modell wurden nicht vorgenommen. Diese mitunter als konzeptionslos interpretierte Haltung²⁸⁶ stand im Einklang mit dem Grundgedanken der Re-education, der Hilfe zu Selbsthilfe. Ein hoher Beamter für den Bereich Erziehungswesen im Foreign Office formulierte dies 1948:

„We must avoid anything which suggests that we think the Germans unready to set up an independent democratic government and we must

²⁷⁶ Zunächst am Balliol College in Oxford eingerichtet, wurde das Institut später als Foreign Office Research Department (FORD) ins Foreign Office integriert.

²⁷⁷ Diskussionsbericht einer Konferenz vom 13.07.1942 am Balliol College, Oxford, PRO, FO 371, 31500, zitiert nach Kettenacker: *The Planning of „Re-Education“*, S. 64.

²⁷⁸ Vgl. ebd., S. 63 ff.

²⁷⁹ Cabinet Paper „The Future of Germany“: 08.08.1943, PRO, FO 371, 34459.

²⁸⁰ Vgl. ebd.

²⁸¹ Vgl. Jürgensen: *Elemente britischer Deutschlandpolitik*, S. 106 ff.

²⁸² Vgl. ebd., S. 109.

²⁸³ Bericht der PWE: PRO, FO 371, 55689.

²⁸⁴ Vgl. Jürgensen: *Elemente britischer Deutschlandpolitik*, S. 110 f.

²⁸⁵ Vgl. Jürgensen: *The Concept and Practice of „Re-Education“*, S. 90.

²⁸⁶ Darauf auch ein Hinweis bei Jürgensen: *Kulturpolitik*, S. 137.

make it clear that our aim is to help them to do so. Therefore, in all discussions and lectures [...] we should not probe for the weak points in German history or in the German character, but for the strong points. The aim should be to encourage the Germans to build on the good elements in themselves and in the country as a whole and to develop a well founded self-confidence in their ability to conduct a democratic state.²⁸⁷

Bereits zum 01.01.1947 gab die britische Militärregierung mit der Verordnung 57 die Kulturhoheit und damit die Zuständigkeit für das Bildungswesen in die Hände der neuen deutschen Länder (Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein). Wenig später kam der Educational Adviser Robert Birley nach Deutschland, der die Maßnahmen für das deutsche Erziehungswesen koordinierte und dazu erklärte: „It is no use supposing that British institutions can be transplanted to German soil.“²⁸⁸

Mit der Verordnung 57 verlagerte sich die Einflussnahme der Briten auf den von Birley geforderten „stimulus of mind on mind“, auf persönliche Kontakte zwischen britischen Besatzern und deutschen Erziehern. Gelegenheiten dazu waren erzieherische Fachkonferenzen, Austauschprogramme, Gastprofessuren, die Einrichtung des Informationscenters „Die Brücke“ und schließlich die „Wilton Park Lectures“, die aus den ursprünglichen Kriegsgefangenen-Lehrgängen hervorgegangen waren.²⁸⁹ Robert Birley reduzierte in dieser Phase die Re-education auf das Rollenmodell der britischen Demokratie:

„We can offer the strength of our own tradition to Germany [...]. By visits to this country we can show young Germans and especially the educators of the next generation a living democratic tradition.“²⁹⁰

Die zweite Säule, auf die sich die Re-education-Politik stützen sollte, waren die Massenmedien. Seit Sommer 1943 wurde deren Rolle diskutiert, zunächst in den Fachgremien, wenig später auf Kabinettsebene.²⁹¹ Besonderes Gewicht lag auf

Presse und Rundfunk, die den Briten prädestiniert schienen, Meinungs- und Willensbildung, politische Einstellungen und Werte zu beeinflussen. Ausschlaggebend für diese Einschätzung war die publizistische Tradition, die für die britische Gesellschaft als Machtkorrektiv und Informationsquelle eine konstituierende Bedeutung hatte. Zum anderen hatten in den Kriegsjahren die Briten gesehen, was der Rundfunk auf beiden Seiten in den Köpfen der Menschen zu leisten imstande war, sei es durch Propaganda, durch Information oder Desinformation, durch Appelle oder Ablenkung. So sah es die für die künftigen deutschen Nachrichtenorgane zuständige ISC (Information Services Control) in einer Direktive vom 20.06.1945 als Aufgabe der Medien, bei den Deutschen den Sinn für individuelle Verantwortung zu wecken.²⁹²

Für die Besatzungsoffiziere, die in Deutschland den Re-education-Auftrag umzusetzen hatten, war die Reihenfolge der Mittel eindeutig: „Of the media, the press and radio were by a long way the most important.“²⁹³ Film, Literatur, bildende und darstellende Künste galten den Behörden als sekundär, in erster Linie wegen der fehlenden Massenbasis.²⁹⁴ Dabei stand der Re-education-Grundsatz im Vordergrund, die Medien nicht als Proklamationsorgane für demokratische Basislektionen einzusetzen. Sie sollten vielmehr die Deutschen zur aktiven Diskussion ermutigen, ihnen bisher nicht bekannte Gestaltungsräume ermöglichen und so zur Meinungsäußerung im demokratischen Sinne beitragen: „The changes we made in the media were of course designed to ensure free discussion and the free flow of information.“²⁹⁵

Das „Manual for the Control of German Information Services“ vom 16.04.1945 hatte ein Drei-Phasen-Modell zum Wiederaufbau der deutschen Medienlandschaft entworfen. Die erste Phase war die des „Blackout“, in der alle deutschen Zeitungshäuser und Rundfunksender ausgeschaltet werden sollten, denn sie galten als

„so rotten in its structure, so thoroughly impregnated with Nazism, and so completely subservient to the Propaganda Ministry, that it had

²⁸⁷ M. Crawford: 20.07.1948, PRO, FO 371, 70704.

²⁸⁸ Birley: *The German Problem*, S. 27.

²⁸⁹ Vgl. Jürgensen: *Kulturpolitik*, S. 137.; Ders.: *Zum Problem der „Political Re-education“*, S. 125 ff.

²⁹⁰ Birley: *The German Problem*, S. 28.

²⁹¹ Als erster befasste sich damit Con O'Neill von PWE in seinem Papier „Lines for Emergency Plan; Propaganda to Germany after her defeat“: PRO, FO 898, 370, vgl. Kurt Koszyk: *The Press in the British Zone of Germany*. In: Nicholas Pronay/Keith Wilson (Hrsg.): *The Political Re-Education of Germany and her Allies*. London und Sidney 1985, S. 108. Am 24.02.1944 stimmten die Mi-

nister den vom Foreign Office verfassten „guidelines on re-education“ zu, die auf die Rolle speziell des Rundfunks abhoben, vgl. Kettenacker: *The Planning of „Re-Education“*, S. 68 f.

²⁹² *Information Control Directive No 5*: PRO, FO 1005, 739.

²⁹³ Balfour: *In Retrospect*, S. 147.

²⁹⁴ Vgl. Welch: *Priming the Pump*, S. 225.

²⁹⁵ Balfour: *In Retrospect*, S. 146.

to be rooted out, and re-created from the bottom up.²⁹⁶

Die zweite Phase war die des Neuaufbaus der deutschen Medien unter kompletter Kontrolle der Besatzer, genauer der Informations Services Control: „All media by which information is conveyed to the Germans.“²⁹⁷ Die dritte Phase sah einen kontrollierten Übergang in deutsche Hände vor. Dies stand insofern in engem Zusammenhang mit dem Re-education-Konzept als damit die Basis für einen Neubeginn gelegt werden sollte. Der Blackout war gedacht als kompromisslose Zäsur, als Basis für die Neuformatierung des deutschen Mediensystems, „so that they may unconsciously become more accessible to the ideas and standards for which Britain stands.“²⁹⁸ Damit waren neben demokratischen Werten auch die journalistischen Standards gemeint, die in der angelsächsischen Publizistik auf eine große Tradition blickten.²⁹⁹ Deren oberster Wert waren Objektivität und unparteiische Berichterstattung – ein Ideal, das mit pro-britischer Propaganda nicht eben deckungsgleich war. Man behauptete daher, beide Fliegen seien mit einer Klappe erschlagen – eine ratlose Schlussfolgerung, die sich in geschraubter Formulierung äußerte:

„If we succeed in giving the German reader this impression [of impartiality, FH] it will be all the easier for us to introduce those items which are intended to influence him into identifying his interests with those of this country without his resenting them as propaganda.“³⁰⁰

Wie das Bildungswesen sollten auch die Medien einer personellen Überprüfung unterzogen werden, um kompromittierte Figuren zu entfernen und durch zuverlässiges Personal zu ersetzen. Tatsächlich wurde das Personaldefizit zu einem Engpassfaktor ersten Ranges. Der notorische Vorbehalt der Briten gegenüber deutschen Emigranten schlug auch hier zu Buche. Die Befürchtung war, Repräsentanten des ruhmlos gescheiterten Weimarer Systems zu installieren, die statt der gewünschten Umorientierung der Deutschen zu demokratischen

Werten nur die muffige alte Scheindemokratie verkörperten.³⁰¹

Für den Bereich des Rundfunks operierte die Re-education-Politik mit einer zweigleisigen Strategie. Es war zu erwarten, dass BBC German Service, der im Krieg für die in deutscher Sprache ausgestrahlte Propaganda zuständig gewesen war, bei der Bevölkerung als Verlautbarungsorgan der Besatzungsmacht angesehen würde. Daher war es konsequent, dass dieser Sender eine offizielle Linie verfolgte und politische Umerziehung in seinem Programm offen und direkt behandelte. Parallel zu dieser direkten Re-education durch BBC German Service sollte die indirekte Variante der deutsche Heimat-sender übernehmen. Hier basierte die Methode der Umerziehung auf den Gedanken von Selbsthilfe, indirekter Einflussnahme und Überzeugung statt Belehrung. Vor allem sollte dieser Sender von Deutschen betrieben werden, da dies die Voraussetzung für seine Glaubwürdigkeit bei der Bevölkerung war. Nur so war das Kriterium zu erfüllen, dass die Deutschen ihre Landsleute selbst politisch erzögen: „Germans would speak to Germans and take their full share in the re-education of their own people.“³⁰² Diese Aufgabe sollte der NWDR übernehmen.

Eine Sonderrolle in der Re-education-Politik war dem Schulfunk zugeordnet. Die im Juli 1944 vom Armistice and Civil Affairs Committee (ACAO) formulierte Re-education-Direktive regte eine Produktion von Schulfunkprogrammen für den deutschen Unterricht an. Diese sollten von alliierten Stationen hergestellt und in Deutschland ausgestrahlt werden.³⁰³ Dem lag das Kalkül zugrunde, dass Heranwachsende besonders empfänglich für die Botschaften der Re-education waren – so wie sie empfänglich für die NS-Propaganda gewesen waren. Außerdem genoss der Bildungsfunk in Großbritannien hohen Stellenwert, sodass man durch ihn sogar den Mangel an Lehrbüchern auszugleichen hoffte.³⁰⁴

²⁹⁶ Manual for the Control of German Information Services: 16.04.1945, PRO, FO 1056, 195.

²⁹⁷ PRO/FO 936/14, zitiert nach Welch: *Priming the Pump*, S. 224.

²⁹⁸ *Methods and Functions of the British Information Services for Germany*: 29.05.1945, PRO, FO 898, 401.

²⁹⁹ Vgl. Koszyk: *The Press in the British Zone*, S. 114.

³⁰⁰ Foreign Office Paper: 14.07.1945, PRO, FO 945, 848.

³⁰¹ Vgl. Koszyk: *The Press in the British Zone*, S. 113.

³⁰² Parlamentsarchiv Bonn, zitiert nach Welch: *Priming the Pump*, S. 228.

³⁰³ Vgl. Kutsch: *Rundfunk unter alliierter Besatzung*, S. 90.

³⁰⁴ Vgl. Ders.: S. 91.

IV) Der NWDR als Instrument zur Umerziehung

1. Besetzung

Am 03.05.1945 kapitulierte Hamburg vor der britischen Armee. Die Niederlage war total, die Kapitulation entsprach dem alliierten „unconditional surrender“. Bei der Besetzung Nordwestdeutschlands waren die verbliebenen deutschen Staatsreste ohne Bedeutung. Am Beginn stand die Konfrontation mit dem Chaos der Zusammenbruchgesellschaft, die als materielles und geistiges Umfeld den Aufbau des neuen Rundfunksenders mitbestimmte.³⁰⁵

1.1. Die Lage in Nordwestdeutschland 1945

Die Alliierten besetzten im Mai 1945 ein über weite Teile zerstörtes Deutschland. Besonders betroffen waren die städtischen Zentren wie Hamburg, Köln und Berlin. Insgesamt blieb kaum eine Stadt ohne Schäden. Der Bodenkampf und Hitlers Nero-Befehl zur Verwüstung trugen dazu bei. In einzelnen Städten Nordwestdeutschlands waren über die Hälfte der Wohnungen zerstört, so in Düren 99 Prozent, in Köln 70 Prozent, in Kiel 58 Prozent, in Hamburg 53 Prozent.³⁰⁶ Dies erzwang vielfache Überbe-

legungen des Wohnraums, verschärft durch den Flüchtlingsstrom seit 1944. Über die Ruinenbewohner berichtete Isaac Deutscher:

„Man kann sich schwer vorstellen, wie die Keller die ganze städtische Menschenmenge aufnehmen können, wenn sie kurz vor der Sperrstunde von den Straßen verschwindet.“³⁰⁷

Die deutschen Städte waren ein Konglomerat von Provisorien in Ruinen. Viele Funktionen eines städtischen Raums standen nicht zur Verfügung. In der britischen Zone war das Straßennetz auf einen Torso reduziert: Im Mai 1945 waren von 13.000 Streckenkilometern noch 1.000 befahrbar.³⁰⁸

Der Untergang hatte eine großräumige Bevölkerungsverschiebung in Deutschland in Gang gesetzt. Die britische Zone hatte in den Küstenstädten und der Rhein-Ruhr-Schiene die größten Kriegsschäden erlitten, hier war die Zahl der Evakuierten am größten. Bei einer Zählung zwei Jahre nach Kriegsende waren 1.108 Millionen Menschen von ihren Wohnorten umgesiedelt.³⁰⁹ Noch größere Ausmaße hatten Flucht und Vertreibung aus den Ostgebieten angenommen. Ein beachtlicher Teil dieser Massenwanderung fiel auf die britische Besatzungszone, im April 1947 wurden hier 3,193 Millionen „aus dem Ausland und den Ostgebieten Vertriebene“ gezählt.³¹⁰ Dazu kamen als dritte große Gruppe die Zwangsarbeiter und politische Flüchtlinge fremder Nationalität. Noch im Frühjahr 1947 befand sich über eine halbe Million „Displaced Persons“ in der britischen Zone.³¹¹

Der Zustrom führte zu einem sprunghaften Anstieg der Bevölkerung. Die Einwohnerzahl war nach dem Krieg um 3,67 Millionen auf 22,3 Millionen angewachsen. Damit einher ging eine Verzerrung der altersmäßigen, geschlechtlichen und geographischen Verteilung. Der Anteil der Altersgruppe

³⁰⁵ „Die gängige Chiffre für das Kriegsende hieß ‚Zusammenbruch‘ – ein vieldeutiges Wort, der kleinste gemeinsame Nenner für die Niederlage. Er spiegelte wider, was die meisten empfanden: Die Stunde Null war der Absturz ins Nichts, materiell und psychisch.“, Heinrich Jaenecke: Die Stunde Null. In: GEO Epoche. Das Magazin für Geschichte, Nr. 9: Deutschland nach dem Krieg 1945-1955. Hamburg 2002, S. 29; zum Begriff „Zusammenbruchgesellschaft“ Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung, S. 39; zum Kriegsende speziell in Hamburg Frank Bajohr: Hamburg – Der Zerfall der „Volksgemeinschaft“. In: Ulrich Herbert/Axel Schildt (Hrsg.): Kriegsende in Europa. Vom Beginn des deutschen Machtzerfalls bis zur Stabilisierung der Nachkriegsordnung 1944-1948. Essen 1998, S. 318-336; Axel Schildt: Das „Hamburg Project“: Eine kritische Phase der britischen Besatzungspolitik in Hamburg. In: Otto, Frank/Schulz (Hrsg.): Großbritannien und Deutschland, S. 132 ff.; Ursula Büttner/Bend Nellessen (Hrsg.): Die zweite Chance. Der Übergang von der Diktatur zur Demokratie in Hamburg 1945-1949. Hamburg 1997 (Publikationen der Katholischen Akademie Hamburg, Bd. 16).

³⁰⁶ Vgl. Alexander von Plato/Almut Leh: „Ein unglaublicher Frühling“. Erfahrene Geschichte im Nachkriegsdeutschland 1945-1948. Bonn 1997, S. 43. Vgl. Hermann Clausen: Der Aufbau der Demokratie in der Stadt Schleswig nach den zwei Weltkriegen, zitiert nach Als der Krieg zu Ende war. Ein Lesebuch vom Neubeginn in

Hamburg und Schleswig-Holstein (hrsg. v. Norddeutschen Verleger- und Buchhändler-Verband e.V.). Hamburg 1985, S. 90.

³⁰⁷ Isaac Deutscher: The Observer 22.07.1945. In: Reportagen aus Nachkriegsdeutschland. Hamburg 1980, S. 42.

³⁰⁸ Vgl. Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung, S. 45; zum Leben in der Trümmersgesellschaft vgl. Bajohr: Hamburg, S. 333.

³⁰⁹ Ebd., S. 355.; zum Problem der Evakuierten vgl. Dokumente deutscher Kriegsschäden (hrsg. v. Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte), Bd. 1. Bonn 1958, S. 69 ff.

³¹⁰ Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung, S. 355.

³¹¹ Ders.: S. 43.

zwischen 25 und 40 Jahren in der britisch-amerikanischen Zone sank von 26,7% (1939) auf 20,5% (1946). Im gesamten Besatzungsgebiet kamen auf 29,316 Millionen Männer 36,595 Millionen Frauen, also 100 Männer auf 125 Frauen.³¹² Insgesamt führten diese Bewegungen, die sich in den Dimensionen einer Völkerwanderung abspielten, zu Engpässen in allen Lebensbereichen:

„Der Krieg hat hier gewaltige Massen von Menschen mit Spitzruten und Peitschen zusammengetrieben und sie wie in einer großen Tonne durchgeschüttelt.“³¹³

Der Besatzungsmacht offenbarte sich das Ausmaß dieser Probleme erst nach und nach:

„Rückblickend meine ich, daß wir unsere Aufgabe sicher als hoffnungslos angesehen hätten, wenn wir damals das chaotische Durcheinander voll überblickt hätten.“³¹⁴

Die deutsche Wirtschaft war nach sechs Jahren Krieg extrem geschwächt. Mit der Kapitulation fielen die letzten Notstrukturen der NS-Kriegswirtschaft auseinander. Die Ernährungslage wurde katastrophal, der Hunger zum Charakteristikum der Nachkriegszeit. Die für einen Menschen notwendige tägliche Menge von 2.000 Kalorien wurde bei weitem nicht erreicht. Mitte 1946 kam die britische Zone mit 1.050 Kalorien gerade auf die Hälfte.³¹⁵ Der für das Bezugsscheinmodell für Lebensmittel erforderliche Behördenapparat fußte auf den Strukturen der NS-Vorgängerinstitution, dem Zentralamt für Ernährung und Landwirtschaft (ZEL). In der britische Zone geriet so der Versorgungsapparat in Misskredit, auch wegen der miserablen Effizienz dieses Systems.³¹⁶ Eine Verbesserung der Ernährungslage ließ sich in Deutschland nicht vor 1948/49 feststellen.

³¹² Zu diesen Zahlen vgl. von Plato/Leh: „Ein unglaublicher Frühling“, S. 24 f. und Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung, S. 355.

³¹³ Deutscher: Nowa Polska, Dezember 1945. In: Reportagen, S. 64 ff.

³¹⁴ Lucius D. Clay: Entscheidung in Deutschland. Frankfurt am Main 1950, S. 31.

³¹⁵ Zum Vergleich: in der amerikanischen Zone waren es 1.330 Kalorien, in der sowjetischen 1.083, in der französischen 900; vgl. Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung, S. 40.; genaueres zur Ernährungssituation vgl. Michael Wildt: Der Traum vom Sattwerden. Hunger und Protest, Schwarzmarkt und Selbsthilfe. Hamburg 1986; Ders.: Hunger, Schwarzmarkt und Rationen – der heimliche Lehrplan der Nachkriegszeit. In: Peukert (Hrsg.): Improvisierter Neubeginn, S. 46-55; Kurt Grobecker/Hans-Dieter Loose/Erik Verg (Hrsg.): ... mehr als ein Haufen Steine. Hamburg 1945-1949. Hamburg 1981, S. 73 ff.

³¹⁶ Vgl. Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung, S. 49.

1.2. Die politische Einstellung der Deutschen

Im Deutschland der Nachkriegszeit entwickelte sich ein widersprüchliches politisches Stimmungsbild. Der verlorene Krieg und dadurch bedingte Schockzustand bewegte einen Großteil der Bevölkerung zu einer Abkehr von jeder politischen Teilnahme. Der ideologischen Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten folgte die verordnete Kehrtwende durch die Besatzungsmächte und im Zuge dessen die Entwertung der eigenen Vergangenheit. Es war die Traumatisierung eines ganzen Volkes:

„Deutschland durchleidet die schwerste geistige Krise, die einem Volk widerfahren kann. Zynismus, Ernüchterung, ein unsteter Idealismus, Selbsterniedrigung und Selbstrechtfertigung stoßen auf unverständliche Weise im Denken der Deutschen aufeinander und rufen die größte Verwirrung hervor.“³¹⁷

Die Befreiung vom Nationalsozialismus war zunächst belegt mit Negativvokabeln wie Demontage, Entnazifizierung, Entmilitarisierung, Rückerziehung. Für viele Deutsche bedeutete die „Stunde Null“ der Rückzug auf den Mikrokosmos des persönlichen Umfelds. Die schlechten Lebensbedingungen banden die Energien im täglichen Existenzkampf. Die Frage nach der Kohlenzuteilung hatte größere Brisanz als der Aufbau von kommunalen Verwaltungen:

„Das zarte Pflänzchen Demokratie hatte es schwer, Wurzeln zu schlagen. Eine tiefe politische Apathie lag über dem Land. Nach zwölf Jahren Totalitarismus und sechs Jahren Krieg hatte man ‚die Schnauze voll‘.“³¹⁸

Von vielen wurde die Misere den neuen politischen Verhältnissen angelastet. So meldete im Dezember 1945 eine Denkschrift im Auftrag der britischen Militärregierung das sinkende „Stimmungsbarometer“ der Bevölkerung, in der die schlechte Versorgungslage als größtes Hemmnis für die demokratische Idee aufgeführt wird.³¹⁹ Das Fehlen der persönlichen Sicherheit trat zu der Ungewissheit über das Schicksal Deutschlands, denn jede der Besatzungsmächte verfolgte in ihrer Zone ihren eigenen Kurs. Wenn daraus auch kein Volkszorn erwuchs, so wendeten sich doch viele Menschen in der „charakteristischen Atmosphäre einer stumpfen Apathie“³²⁰ angeekelt von der Politik ab. So fand sich, wer sich politisch engagieren wollte, ent-

³¹⁷ Deutscher: The Observer 09.09.1945. In: Reportagen, S. 106.

³¹⁸ Jaenecke: Die Stunde Null, S. 29.

³¹⁹ Vgl. ebd., S. 54.

³²⁰ Deutscher: The Observer 19.08.1945. In: Reportagen, S. 51.

täuscht vom Ausbleiben neuer Perspektiven. Ihren Ankündigungen nach einer demokratischen Ordnung ließen die Besatzer wenig erkennbare Taten folgen. Sie schienen mit der Organisation des Notwendigsten überfordert:

„Es erwies sich in der Praxis, daß die Engländer, aber auch die anderen Besatzungsmächte, den außerordentlichen Aufgaben, die die Verwaltung unseres zerstörten Landes mit sich brachte, nicht gewachsen waren.“³²¹

So wendete sich der Unmut der Bevölkerung gegen die Politik der Alliierten, die als selbstgerechte Besserwisser erlebt wurden.³²²

Der Rigorismus, mit dem die Besatzer die Entmilitarisierung und Entnazifizierung durchsetzten, machte ihr Projekt der Demokratisierung unbeliebt.³²³ So erklärt sich u.a., dass die Einstellung der Menschen zum Nationalsozialismus über Jahre positiv blieb. Aus Umfragen lässt sich die Tendenz ablesen, den Nationalsozialismus als gute Idee anzusehen – allerdings vom Regime mangelhaft umgesetzt.³²⁴ Dazu kam in den Westzonen eine wachsende Sympathie gegenüber der Sowjetmacht. Diese schien eine effizientere Aufbauarbeit in ihrer Zone zu betreiben. Dagegen würden in den Augen der Bevölkerung

„die angelsächsischen Nationen sich wie nach 1918 faktisch und ideologisch, aus Furcht vor unangenehmen Verantwortungen, aber vor allem auch organisatorisch [...] zurückziehen, was sich jetzt schon in ihrer geringen politischen und organisatorischen Aktivität zeige.“³²⁵

Insgesamt trafen die Besatzungstruppen auf eine diffuse Gemengelage an politischen Einstellungen, renitenten Verhaltensmustern und Lethargie. Die

³²¹ Adenauer: Erinnerungen, S. 58.

³²² In Hamburg führte das zeitweilige Vorhaben der Militärregierung, ein zentrales Hauptquartier in Hamburg auf Kosten von zehntausenden zu evakuierenden Hamburgern einzurichten, zu heftigen Protesten der Bevölkerung und einer gravierenden Krise der Besatzungsmacht, vgl. Schildt: Das „Hamburg Project“, S. 137 ff.

³²³ Vgl. Ursula Büttner: Zur Einführung. In: Dies./Nellesen (Hrsg.): Die zweite Chance, S. 11.

³²⁴ Deutscher. In: Reportagen, S. 181.

³²⁵ Denkschrift-Entwurf des führenden SPD-Politikers Carlo Schmid vom 19.07.1945 in: Johannes Volker Wagner: Deutschland nach dem Krieg: Kapitulation, Neubeginn, Teilung. Eine illustrierte Dokumentation, Bochum 1975, S. 141. Ähnlich Margret Boveri: „Zwar bin ich immer weiter überzeugt, dass die Zukunft bei den Russen liegt, weil sie eine Politik haben und wissen, was sie wollen, während die Westmächte keine konstruktive Politik haben und nur wissen, was sie nicht wollen.“ In: Tage des Überlebens. Berlin 1945. München, neu durchges. Aufl. 1970, S. 139.

Aufgabe, die Deutschen zu politischer Mitverantwortung zu erziehen, war dadurch komplizierter als wenn sie sich mehrheitlich als dogmatische Nazis erwiesen hätten. Die Besatzer begriffen, dass sich die politische Mentalität nicht losgelöst von den äußeren Lebensbedingungen erneuern ließ. Ebenso mussten sie erfahren, dass ihr eigenes Verhalten Einfluss auf die Überzeugungen der Besiegten hatte:

„Was not tut, ist ein offener und ehrlicher Meinungsaustausch über Vergangenheit und Gegenwart. [...] Das kann für die Deutschen nur von Deutschen selbst geleistet werden. Die geistige Krise Deutschlands mit der Presse der Militärregierung zu behandeln, heißt Kopfschmerztabletten gegen Krebs zu verschreiben.“³²⁶

Die Wirkung der in den britischen Behörden ersonnenen Re-education war also von einer großen Zahl von externen Faktoren abhängig.

1.3. Aufgaben und Einstellung der Besatzungskräfte

Auf der Potsdamer Konferenz hatten die Alliierten sich auf besatzungstechnische Zonengrenzen geeinigt. Unmittelbar vor und nach dem Kriegsende war die britische Besatzungspolitik von einer abwartenden Haltung mit Blick auf die Vier-Mächte-Kooperation geprägt. Das Ende dieses „Interregnums“³²⁷ kam im Herbst 1945, was eine Verengung der Deutschlandpolitik auf eine reine Zonenpolitik bewirkte. Die provisorische Aufteilung Deutschlands entwickelte sich zu einer politischen Grenzziehung.

Die britische Zone war mit 22,3 Millionen Einwohnern die bevölkerungsreichste und dabei kaum kleiner als die sowjetische oder die amerikanische

³²⁶ Deutscher: The Observer 09.09.1945. In: Reportagen, S. 106 f.

³²⁷ Den Begriff verwendete Ivor Pink von der britischen Kontrollkommission in einem Schreiben an das Foreign Office, worin er die inhaltliche Deutschlandpolitik der Regierung kritisiert, PRO, FO 371, 46867. Die derzeit immer noch einzige umfassende Studie über die britische Besatzungsmacht in Hamburg (mit Schwerpunkt auf der wirtschaftlichen, politischen und konstitutionellen Rekonstruktion) ist von Hilary Ann Balshaw: The British Occupation in Germany, 1945-1949, with Special Reference to Hamburg, Oxford 1972. Zum Land Niedersachsen vgl. Ullrich Schneider: Britische Besatzungspolitik 1945. Besatzungsmacht, deutsche Exekutive und die Probleme der unmittelbaren Nachkriegszeit dargestellt am Beispiel des späteren Landes Niedersachsen von April bis Oktober 1945 (Dissertation). Hannover 1980, S. 4.

Zone.³²⁸ Sie erstreckte sich von der Eifel bis zur dänischen Grenze, vom Harz bis zu den Niederlanden, mit Zugang zu Nord- und Ostsee. Innerhalb dieser Grenzen fanden die Briten ein heterogenes Nebeneinander von Ballungszentren und Flächenland. Da war auf der einen Seite die norddeutsche Tiefebene mit den Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover sowie den kleinen Ländern Braunschweig, Oldenburg, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe, mitten darin waren die Hafenstädte Hamburg, Kiel und Wilhelmshaven. Von ganz anderem Charakter waren die Provinzen Westfalen und die Rheinprovinz, mit der Rhein-Ruhr-Schiene als industriellem Herz Deutschlands. Wegen der Ruhrkohle spielte diese Region eine Sonderrolle.

In Potsdam hatten sich die Großen Drei darauf geeinigt, keine Zentralregierung für Deutschland zu etablieren. Zwar proklamierte der Alliierte Kontrollrat für sich selbst „die oberste Machtgewalt in Angelegenheiten, die Deutschland als ganzes angehen.“³²⁹ Darauf bezog sich Winston Churchill einige Tage nach Kriegsende:

„Ganz allgemein geht unser Streben dahin, die Deutschen ihr Land gemäß den alliierten Richtlinien verwalten zu lassen. Wir haben nicht die Absicht, die Last einer Verwaltung Deutschlands auf uns zu nehmen.“³³⁰

Doch zu diesem Zeitpunkt ruhte diese Last schon auf den Schultern der Besatzungstruppen. Denn zum einen schrumpfte der gemeinsame Nenner im Zuge des Kalten Krieges auf ein Minimum. Und zum anderen lag de facto die Exekutive von Beginn an beim Oberbefehlshaber der jeweiligen Zone. Jeder war der Herr in seinem eigenen Haus.³³¹

Für die Verwaltung der Zone wurden bereits vor dem D-Day von den Briten vier Military Government Detachments aufgestellt, die die spätere Militärregierung darstellten. Sie folgten den kämpfenden Truppen im Abstand von wenigen Tagen nach und besetzten vier Militärverwaltungsbezirke, was

folgende Provinzial- bzw. Ländergliederung ergab:³³²

- Provinzialmilitärregierung Kiel: Provinz Schleswig-Holstein, Hansestadt Hamburg
- Provinzialmilitärregierung Hannover: Provinz Hannover, Länder Braunschweig und Oldenburg
- Provinzialmilitärregierung Münster: Provinz Westfalen, Länder Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe
- Provinzialmilitärregierung Düsseldorf: Provinz Nordrhein

Diese Aufteilung blieb in Kraft bis zum 23.04.1946, als die Briten die Länder Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen bildeten. Unterhalb der vier Militärregierungen der Provinzen (= (P) Mil Gov Det) gab es die Militärregierung der Länder oder Regierungsbezirke (= (L/R) Mil Gov Det), darunter die Militärregierung der Stadtkreise (= (S/K) Mil Gov Det) bzw. der Landkreise (= (L/K) Mil Gov Det).

Als übergeordnete Instanz fungierte die Control Commission of Germany/British Element (CCG/BE). Sie war aufgeteilt in 12, später 15 Abteilungen, wovon die Loslösung der Abteilung „Public Relations and Information Services“ aus der Political Division in eine eigenständige Abteilung hervorzuheben ist. Allerdings hatten sich die Pläne des Foreign Office zerschlagen, die Verantwortung bei einer interalliierten Zentrale in Berlin nahe dem Kontrollrat anzusiedeln. Somit verlagerte sich der Schwerpunkt der Exekutivgewalt auf das Zonal Executive Office der 21. Armeegruppe im Raum Bad Oeynhausen/Minden. Im September 1945 wurden die Stäbe der 21. Armeegruppe und die der CCG/BE vereinigt.³³³ Sie bildeten die zentrale Militärregierung für die britische Zone. Unterhalb dieser Ebene agierten die genannten örtlichen Länder-, Kreis- und Stadt-Militärregierungen. Seit Ende 1945 begann die Schaffung von Institutionen in deutscher Hand, die für die Verwaltung nach neuen demokratischen Leitlinien vorgesehen war. Zunächst waren dies die Zonen-Zentralämter als Beratungsorgane, die im Laufe der Zeit exekutive Befugnisse erhielten. Sie entsprachen den britischen Fachabteilungen für Wirtschaft, Landwirtschaft usw. Dazu stellte sich später die Konferenz der Länder- und Provinzchefs sowie der übergeordnete Zonenbeirat. War auch die formale Kompetenz dieser Organe eingeschränkt, so spielten sie eine

³²⁸ Zum Vergleich: Die Sowjet-Zone hatte 17,3 Millionen, die US-Zone 17,2 Millionen, die französische 5,9 Millionen Einwohner, vgl. Thies: *What is going on in Germany?*, S. 30; Kleßmann: *Die doppelte Staatsgründung*, S. 67.

³²⁹ Proklamation Nr. 1 des Alliierten Kontrollrats: 30.08.1945, abgedruckt in: Kleßmann: *Die doppelte Staatsgründung*, S. 38.

³³⁰ Churchill: *Reden 1945*, S. 262.

³³¹ Dies geschah auf Betreiben der Sowjets, da diese im Kontrollrat einem Übergewicht der Westmächte gegenüberstanden, vgl. Kettenacker: *Germany since 1945*, S. 11.

³³² Vgl. „Handbook Governing policy and procedure for Military Occupation of Germany“: PRO, FO 371, 46730; Schneider: *Nach dem Sieg*, S. 55.

³³³ Vgl. Schneider: *Britische Besatzungspolitik*, S. 26, 62 ff.; Thies: *What is going on in Germany?*, S. 37 ff.

starke Rolle, da sich die Militärregierung oft an ihre Empfehlungen hielt.³³⁴

Der Umfang des Zonenkontrollpersonals rief in der britischen Öffentlichkeit Kritiker auf den Plan. Den 26.000 Briten standen in der amerikanischen Zone 12.000 und in der französischen 11.000 Personen gegenüber.³³⁵ Im Oktober 1946 kam es im Unterhaus bei einer Generaldebatte zu dem Vorwurf, die Koordinierung der vielen Abteilungen sei aus dem Ruder gelaufen, und die Verwaltung hätte sich nur mit einer Multiplikation des Personalbestandes zu helfen gewusst. Dagegen wurde die Vorkriegsverwaltung im kolonialen Indien angeführt, denn dort hatte man 300 Millionen Menschen zu administrieren gehabt und war mit 1.500 Beamten ausgekommen.³³⁶ Nachdem der Krieg die Britischen Inseln außerordentlich beansprucht hatte, mochte man sich keinen Behördenpopanz im Ausland leisten. Der Vorwurf, dass die britische Zone überbesetzt war, ließ sich niemals vollständig entkräften.

Unter dem Leitmotiv der Sicherheit Großbritanniens vor der deutschen Gefahr war der Zielkatalog der Besatzungsmacht niedergelegt worden: Entmilitarisierung und Entnazifizierung, Neustrukturierung des politischen Systems, Umerziehung der Deutschen zur demokratiefähigen Gesellschaft, Einbindung in das westliche Staatenbündnis. Dafür mussten zuerst die chaotischen Verhältnisse konsolidiert werden. Die Besatzer hatten dafür zu sorgen, dass Ruhe und Ordnung herrschten, dass Hunger und Seuchen nicht überhand nahmen, dass die deutsche Bevölkerung nicht in gesellschaftliche Anarchie abrutschte.

Dies war die ordnungspolitische Voraussetzung, auf der die Neuorientierung der deutschen Gesellschaft fußen sollte. In einer Botschaft an die Deutschen verkündete Oberbefehlshaber Montgomery:

„Es ist meine Absicht, dass Sie [...] die Freiheit haben sollen, Ihr Leben auf Ihre eigene Art zu gestalten, soweit es die Maßnahmen der militärischen Sicherheit und Notwendigkeit irgendwie gestatten. Ich will Ihnen helfen, Untätigkeit, Langeweile und Angst vor der Zukunft zu überwinden. Dafür möchte ich Ihnen ein Ziel geben und Hoffnung auf die Zukunft.“³³⁷

³³⁴ Vgl. Kleßmann: Die doppelte Staatsgründung, S. 76 f.; zur eher pragmatischen Kooperation der britischen Militärregierung mit den alten Funktionärseliten in Hamburg vgl. Schildt: Das „Hamburg Project“, S. 135.

³³⁵ Vgl. ebd., S. 68.

³³⁶ Parliamentary Debates 426, zitiert nach Thies: What is going on in Germany?, S. 41.

³³⁷ Bernard Law Montgomery: Persönliche Botschaft an die deutsche Bevölkerung. In: Kieler Kurier, Ausg. Nr. 5, 08.08.1945, S. 1.

Neben der stabilisierenden Funktion war es die Aufgabe des Besatzungspersonals, in der britischen Zone nahezu alle Ebenen des gesellschaftlichen Lebens umzugestalten. Montgomery nannte Pressefreiheit, Bildung von Gewerkschaften und Parteien, von Selbstverwaltungen, Umbau des Rechtswesens, des Erziehungswesens.³³⁸ Das Ziel, „etwas Ordnung aus dem Chaos zu schaffen“,³³⁹ umfasste auch die Neuorganisation von Gesundheits- und Verkehrswesen und Polizei, die Trümmerräumung, die Versorgung der Flüchtlinge, die Lebensmittel- und Brennstoffversorgung und die Wiederbelebung von Kultur und Unterhaltung.³⁴⁰ Im Oktober 1946 zählte Außenminister Bevin in einer Grundsatzserklärung zur Regierungspolitik in Deutschland auf:

„We wish to see established, first, political conditions which will secure the world against any German reversion to dictatorship or any revival of German aggressive policy; second, economic conditions which will enable Germans and the world outside Germany to benefit in conditions of peace from German industry and resources; third, constitutional machinery in Germany for these ends which is acceptable to the German people, and is thus likely to be more permanent.“³⁴¹

Reformen in allen Bereichen bei gleichzeitiger Konsolidierung der materiellen Lebensverhältnisse – die Militärregierung hatte die Aufgabe, ein neues Land zu gründen. Das Bild der zu klein geratenen Schlange, die an ihrer riesigen „Beute“ Deutschland schier erstickte, mag vor dem Hintergrund dieses Aufgabenspektrums gewisse Anschaulichkeit haben. Abwegig ist es jedoch, daraus auf Konzeptionslosigkeit und planlose Flickschusterei der britischen Deutschlandpolitik abzuheben.³⁴² Programmatische Deklamationen wie die von Montgomery, Barker und Bevin belegen, dass die Briten mit spiegelstrichhaften Aufgabenkatalogen das

³³⁸ Vgl. ebd.

³³⁹ So Generalleutnant Evelyn Barker, Kommandierender General des 8. britischen Armeekorps, „Über den Wiederaufbau in Hamburg und Schleswig-Holstein“. In: Kieler Kurier, Ausg. Nr. 2, 28.07.1945, S. 1 f.

³⁴⁰ Vgl. Rolf Steininger: Deutsche Geschichte seit 1945. Darstellung und Dokumente in vier Bänden. Band 1: 1945-1947. Frankfurt am Main 1996, S. 73; Wolfgang Benz: Deutschland 1945 – 1949. Besatzungszeit und Staatsgründung. Bonn 1998 (Informationen zur politischen Bildung, Heft 259).

³⁴¹ Ernest Bevin: Extract from a statement concerning the British Government's policy on Germany. In: Beate Ruhm von Oppen (Hrsg.): Documents on Germany under Occupation 1945-1949. London, New York und Toronto 1955, S. 181.

³⁴² So z.B. die Hauptthese von Thies: What is going on in Germany?, S. 29 f.

„Problem Deutschland“ abzuarbeiten gedachten. Die Konflikte erwachsen eher aus der Unmöglichkeit dieses planerischen All-Anspruchs, der deutschen Wirklichkeit gerecht zu werden. Dies gründete in der beharrlichen Fehleinschätzung des deutschen Nationalcharakters sowie der daraus resultierenden Fehlbehandlung der Besiegten in Deutschland.

Als die Briten Nordwestdeutschland besetzten, führten sie ein über Jahrzehnte gewachsenes Feindbild mit sich. Besonders in den letzten Kriegsmonaten, unter dem Eindruck der V-Waffen-Angriffe auf England und der Augenzeugenberichte über die Konzentrationslager, machte sich eine regelrechte Kriegspsychose breit:

„Man brachte lange Berichte in Zeitung und Radio. Die sehr natürliche Folge war, daß die Leute sich fragten: Was ist das für eine Nation, die derartige Dinge tun oder dulden kann?“³⁴³

Eine Frage, die sich auch die Besatzungsoffiziere stellten. So beschreibt Michael Balfour, britisches Mitglied der Kontrollkommission, in einem mehrseitigen Charakterkatalog das Wesen des Deutschen als ambivalente Mischung aus Obrigkeitsglauben, Geltungsdrang und Passivität. Der „Arroganz und Aggressivität der Deutschen“ stellt er ihre „Unterwürfigkeit in der Niederlage“ gegenüber. Sie verfielen „sehr leicht einer exzessiven Sentimentalität“ und hätten sich zugleich „unempfindlich gezeigt gegenüber Gewalttätigkeit“. Der „Mangel an innerem Selbstvertrauen“ sei bei den Deutschen Grund für ihre „Unfähigkeit, Kritik zu ertragen oder Fehler zuzugeben.“³⁴⁴ Der durchschnittliche Besatzungsoffizier erwartete, dass die deutsche Bevölkerung ihm mit Gleichgültigkeit, schlimmstenfalls mit offenem Widerstand und Sabotage begegnen würde:

„I am not quite sure what I had expected to find on first setting foot in defeated Germany – arrogant, hostile faces certainly, angry mobs and even perhaps to be attacked or shot at. In the British Press there had been lurid stories about ‚werewolves‘, guerilla fighters who had gone

into hiding with the object of carrying on the fight.“³⁴⁵

Es ging darum, den Heimatboden eines Jahrhundertfeindes zu betreten und seine unberechenbare Bevölkerung zu regieren. Diesem Auftrag näherten sich die Besatzer mit einer Mischung aus Härte, Distanz und Herablassung. Für die Unterscheidung zwischen bösen Nazis und guten Deutschen war in der ersten Zeit kein Raum:

„Die Engländer betrachteten sich nicht selbst als Befreier, sondern als Sieger, die die unmittelbare praktische Aufgabe zu meistern hatten, die Ordnung in einem Lande wiederherzustellen, wo die Regierungsgewalt zusammengebrochen war und wo chaosähnliche Zustände herrschten.“³⁴⁶

Der einfache Soldat, der deutschen Boden betrat, wurde auf die harte Haltung gegenüber der Bevölkerung eingeschworen:

„There will be no brutality about a British occupation, but neither will there be softness or sentimentality. [...] For, taken as a whole, the German is brutal when he is winning, and is sorry for himself and whines for sympathy when he is beaten. So be on your guard against ‚propaganda‘ in the form of hard-luck stories. Be fair and just, but don't be soft.“³⁴⁷

Das Bewusstsein des Siegers äußerte sich in der Formel der „Umerziehung“ als das des Lehrmeisters, der einem verwahrlosten Schüler mit Unnachgiebigkeit gegenübertrat. Wenn Deutschland jemals wieder in die Gemeinschaft der Völker integriert werden sollte, dann sei es sicher,

„daß wir zuerst und vor allem streng sein müssen. Wie ein Kind, das von seinen Eltern üble Neigungen geerbt oder sie aus seiner Umwelt aufgenommen hat, so besitzt die deutsche Nation einige sehr schlechte Qualitäten. [...] Wir müssen daran gehen, die deutsche Gesinnung umzuschulen.“³⁴⁸

³⁴³ Hugh Carleton Greene: Über die Deutschen. In: von Plato/Leh: „Ein unglaublicher Frühling“, S. 373.

³⁴⁴ Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle, S. 83 ff. Obwohl Balfours Buch keineswegs in einem antideutschen Grundtenor geschrieben ist, hielt er noch Jahre nach Kriegsende an dieser Charakterisierung des deutschen Nationalcharakters fest: „Es erscheint wichtig, selbst auf die Gefahr hin, vergangene Kontroversen aufzurühren, diese Charakteristika zu detaillieren; denn für die Zukunft hängt sehr viel davon ab, wie weit es den gegenwärtig in Deutschland Regierenden gelingt, ihr Volk zu veranlassen, diese Schwächen abzulegen.“, ebd., S. 83.

³⁴⁵ Georgiana Melrose: A Strange Occupation. o.O. 1983, S. 13; Melrose kam Anfang 1946 als Warrant Officer nach Deutschland.

³⁴⁶ Greene: Über die Deutschen, S. 373. Dies war die gemeinsame Haltung der Anglo-Amerikaner, auf die man sich vor Kriegsende verständigt hatte und die sich in der US-Direktive 1067 niederschlug: „Deutschland wird nicht besetzt werden zum Zweck der Befreiung, sondern als eine besiegte Feindnation.“. In: Direktive JCS 1067. Weisung der Vereinigten Stabschefs an den Oberkommandierenden der amerikanischen Besatzungstreitkräfte in Deutschland – Amtlicher Text, abgedruckt in: Jalta – Potsdam, S. 81.

³⁴⁷ Germany: o.O. 1944, S. 4 f.

³⁴⁸ Britisch Zone Review, 27.10.1945, zitiert nach Tracey: Wunschbild, S. 30.

In den Führungsebenen der britische Besatzungsarmee war die strenge Haltung gegenüber den Deutschen Konsens. William Strang, seit 05.06.1945 politischer Chefberater Montgomerys, sah bis zu seiner Abberufung Ende 1947 selbst angesichts der materiellen Notlage keinen Grund, davon abzugehen:

„The German people as a whole fully deserve all that they are now suffering and have it in them to be a menace to us again in the future either alone or in combination with others. It is not for their sakes that we are paying.“³⁴⁹

Ebensowenig sah sich Außenminister Bevin im Herbst 1946 veranlasst, den strengen Austeritätskurs aufzuweichen – u.a. aus pädagogischen Gründen:

„We must behave like decent and sensible human beings and not like Nazis, but I appeal to the country not to allow itself to be indulging in sloppy sentiment. It will not do the Germans any good, and it will only result in misleading them. Having regard to the fact that we had to fight two wars, with all their sacrifices, we must now secure a just settlement without fear or favour. It is extremely distasteful to see victorious nations courting a defeated enemy for ideological reasons.“³⁵⁰

Bereits im April 1944 hatten sich Amerikaner und Briten darauf geeinigt, ihren Truppen jegliche Verbrüderung mit dem Feind zu untersagen. An den Oberkommandierenden Eisenhower erging in der amerikanischen Direktive 1067 die Weisung:

„In der Durchführung Ihrer Besetzung und Verwaltung sollen Sie gerecht, aber fest und distanziert sein. Sie werden jede Fraternisierung mit den deutschen Beamten und der deutschen Bevölkerung unterbinden.“³⁵¹

Auf britischer Seite kam der „Letter on Non-Fraternisation“ von Montgomery an die Truppen. Darin legte er mit Blick auf die Fehler nach dem Ersten Weltkrieg die Verhaltensrichtlinien dar:

„In streets, houses, cafes, cinemas, etc, you must keep clear of Germans – man, woman and child – unless you meet them in the course of duty. You must not walk out with them, or shake hands, or visit their homes.“³⁵²

³⁴⁹ William Strang: Telegramm vom 20.10.1946, PRO, FO 371, 55578.

³⁵⁰ Ernest Bevin: Extract from a statement concerning the British Government's policy on Germany. In: Ruhm von Oppen (Hrsg.): Documents on Germany, S. 186.

³⁵¹ Direktive JCS 1067. In: Jalta – Potsdam, S. 81.

³⁵² Bernard Law Montgomery: Letter on Non-Fraternisation. In: Bolton Evening News – Internet-Version, Looking Back: Monty's warning to his troops. o.J., o.S.; vgl. Melrose: A Strange Occupation, S. 33.

Das Fraternisierungsverbot war von einem klaren Erziehungsmoment motiviert. Die Ablehnung elementarer Höflichkeitsgesten wie Händeschütteln kam einer sozialen Ächtung gleich, die den Deutschen Belehrung und Schuldzuweisung sein sollte:

„Non-fraternisation to us implies no revenge; we have no theory of master races. But a guilty nation must not only be convicted: it must realise its guilt. Only then can the first steps be taken to re-educate it, and bring it back into the society of decent humanity. Be just; be firm; be correct; give orders, and don't argue.“³⁵³

Wenn auch das offizielle Fraternisierungsverbot nicht lange Bestand hatte, so hatten derlei Weisungen bei der Truppe nachhaltige Wirkung:

„The majority of officers and civilians of officer status, or so I should judge, have practically no dealings at all with German males [...]. The general attitude varies from a disgusting offensiveness, through indifference often identifiable with oblivion, to that humane and almost unconsciously superior paternalism which is characteristic of the ‚white‘ attitude to ‚natives‘ at its best.“³⁵⁴

Diese Grundhaltung lebte Montgomery in seinem von Stacheldraht umgebenen Hauptquartier in Bad Oeynhausen vor, und sie wurde vom Besatzungspersonal übernommen. Man schottete sich ab in Offiziersmessens und Wohnquartieren.³⁵⁵

Die Gründe für das distanzierte Verhalten der Anfangszeit lagen nicht nur im Fraternisierungsverbot, sondern auch im Kriegstrauma und der Abneigung gegenüber den Aggressoren. Dennoch zeigten sich bald die negativen Folgen dieser Politik, die den Aufbau- und Umerziehungszielen der Alliierten kontraproduktiv entgegenwirkten. Die rigorose Symbolik der Ächtung führte nicht zur Läuterung, sondern brachte selbst nachdenkliche deutschen Zivilisten gegen die Besatzer auf:

„Auf dem Fraternisieren stehen Freiheitsstrafen von 6 Monaten. Sie dürfen uns nicht die Hand geben, keine Geschenke machen, sollen uns behandeln wie ein Kolonialvolk. Nun, das Fraternisieren hat zwei Seiten, und ich habe beschlossen, nichts anzunehmen, wenn mir einmal etwas geboten würde.“³⁵⁶

Darin berichtet die Autorin von einem „leaflet“ vom September 1944, in dem „Non-Fraternization“ definiert wird als „the avoidance of mingling with Germans upon terms of friendliness, familiarity or intimacy.“

³⁵³ Montgomery: Letter on Non-Fraternisation, o.S.

³⁵⁴ Victor Gollancz: In Darkest Germany, London 1947, S. 94 f.

³⁵⁵ Vgl. Balfour: Vier-Mächte-Kontrolle, S. 170.

³⁵⁶ Boveri: Tage des Überlebens, S. 174.

Bei den Deutschen, die die Besatzung als Befreiung vom Krieg auffassten, führte die Haltung der neuen Herren schnell zur Ernüchterung. So bemerkte der spätere Hamburger Bürgermeister Sieveking,

„daß das Klima zwischen der Bevölkerung und der Besatzungsmacht, das zu Beginn freundlich gewesen war, weil man die Engländer als Befreier begrüßt hatte, sich verschlechterte. ‚Too little and too late‘ war die Kritik an der Besatzungsverwaltung.“³⁵⁷

Die formalistische Auslegung der Besatzungsstatute machte den deutschen Verwaltungen das Leben schwer. Einerseits mussten sie dies gegenüber der Bevölkerung vertreten, andererseits gerieten sie darüber mit den Besatzungsoffizieren in Streit. So geschah es Konrad Adenauer, der noch von den Amerikanern als Oberbürgermeister von Köln eingesetzt worden war:

„Mein Verhältnis zu den amerikanischen Besatzungsoffizieren war [...] sehr gut. Die Dinge änderten sich, als die Amerikaner nach einiger Zeit – und zwar am 21. Juni 1945 – Köln verließen und britische Truppen an ihre Stelle traten. Mit den maßgeblichen britischen Offizieren geriet ich bald in Konflikt. Die Bevölkerung wurde nach meiner Meinung von den Engländern schlecht behandelt.“³⁵⁸

So stellte sich in der deutschen Bevölkerung nach einer anfänglichen Sympathiewelle schnell resignierte Ablehnung ein. Die Perspektiven waren nicht besser als in den letzten Kriegsmonaten, die Militärregierung galt als arrogant und überfordert.³⁵⁹

Das Absacken der Stimmungskurve blieb den Besatzern nicht verborgen. Im Juni 1945 meldete der Chef der Militärregierung in Niedersachsen nach London:

³⁵⁷ Kurt Sieveking: Hamburgs erstes Jahr unter der britischen Militärregierung (1945/46). In: Miterlebtes. Berichte aus fünf Jahrzehnten hamburgischer Geschichte. Hamburg 1979 (Vorträge und Aufsätze herausgegeben vom Verein für Hamburgische Geschichte, Heft 22), S. 37. Zur Wahrnehmung Hamburgs durch führende britische Besatzungsoffiziere vgl. Michael Ahrens: Hamburg aus britischer Sicht (1945-1949), Unveröff. Magisterarbeit an der Universität Hamburg. Hamburg 1999.

³⁵⁸ Adenauer: Erinnerungen, S. 22.

³⁵⁹ „Es erwies sich in der Praxis, daß die Engländer [...] den außerordentlichen Aufgaben, die die Verwaltung unseres zerstörten Landes mit sich brachte, nicht gewachsen waren.“, ebd., S. 58.; zum entsprechenden Stimmungsabfall in Hamburg zwischen Herbst 1945 und Juli 1946 vgl. Ahrens: Hamburg aus britischer Sicht, S. 38 ff. Der Trend hielt an: Bei einer Umfrage des Spiegel nach den größten Staatsmännern Anfang 1949 erhielt der amtierende britische Premier Attlee eine einzige Stimme, Der Spiegel, 07.03.1945.

„It is said that the ban has hurt the Germans more than anything, because in their view they are a nation without honour, and without honour they cannot survive.“³⁶⁰

Parallel dazu nahmen sich nun Journalisten des Themas an. Die Administration in Deutschland geriere sich zu kleinkariert und aufpasserisch. Das Verschanzen hinter den Mauern der Bürokratie würde nicht nur die Effizienz schmälern, sondern auch den Deutschen die Bereitschaft zur Zusammenarbeit nehmen:

„The Germans exaggerate when they say that a job which under the Control Commission takes 15 months could be done by them in three, but the masses of paper on every desk in every British office one visits leaves one with the impression of harrassed officials unable to reach realities through a wall of files.“³⁶¹

Die vielbeachteten Artikel des Deutschlandreisenden Victor Gollancz sparten nicht mit Polemik gegenüber den britischen Behörden. Er warf ihnen regelrecht Nazi-Methoden vor:

„I wonder still, whether the best way to ‚re-educate‘ people cursed by a Herrenvolk tradition is to behave like Herrenvolk – if in the main very kind and decent Herrenvolk – yourselves. [...] We are trying to impose a formalistic democracy by totalitarian methods.“³⁶²

Es war weniger die Sorge um das deutsche Selbstwertgefühl als das Bewusstsein, dass weder „indirect rule“ noch „re-education“ ohne eine kooperationswillige Bevölkerung funktionieren würden, das die Briten am 14.07.1945 zu einer Aufhebung des Fraternisierungsverbot veranlasste. In einer „persönlichen Botschaft“ teilte Montgomery den Deutschen mit:

„Ich habe die Bestimmungen des Umgangsverbots gelockert. Angehörigen der britischen Truppenteile ist es jetzt gestattet, sich auf Straßen und in der Öffentlichkeit mit der deutschen Bevölkerung zu unterhalten. Das wird uns die Möglichkeit geben, Fühlung mit Ihnen aufzunehmen und Ihre Probleme leichter zu verstehen.“³⁶³

Die passive bis kritische Haltung der Bevölkerung führten nicht zu einer weiteren Verhärtung der Fronten, sondern zu einem Umdenken auf seiten der Besatzer. Dem lag ein rationales Kalkül

³⁶⁰ Wochenbericht der Provinzialmilitärregierung Hannover: PRO, WO 171, 7955; über die kontroversen Diskussionen in London vgl. Schneider: Nach dem Sieg, S. 57 f.

³⁶¹ The Times, 15.10.1946.

³⁶² Gollancz: In Darkest Germany, S. 98 f.

³⁶³ Montgomery: Persönliche Botschaft. In: Kieler Kurier, S. 1.

zugrunde: Wollte man sich nicht auf ewig mit einem renitenten Besatzungsvolk herumschlagen, so musste man sich dessen Kooperation versichern. Hugh Carleton Greene, der 1939 aus Deutschland ausgewiesen worden war, wurde ein Protagonist dieser Haltung:

„Ich glaube, daß seit dem Herbst eine bemerkenswerte Änderung in der britischen Haltung gegenüber Deutschland und den Deutschen eingetreten ist. Zum ersten Mal betrachtet man das deutsche Problem in England vor allem als ein Problem der leidenden Menschheit.“³⁶⁴

Viele Besatzungsoffiziere gingen zu einem konzilianteren Verhalten über, sobald sie den Realitäten der Nachkriegszeit gegenüber standen und die eher kooperationswillige denn widerständige Haltung der Bevölkerung wahrnahmen:

„Most of the Germans appeared to be ready to respect us. They were doing their best to adapt to what must have been for them a humiliating situation, and they were willing to co-operate in the remaking of their lives, but they needed all the help they could get.“³⁶⁵

Es war diese pragmatische Grundeinstellung, die es den Briten ermöglichte, ihre theoretische Blaupause für die Umerziehung der Deutschen angesichts abweichender Wirklichkeiten zu modifizieren. Für die Gestaltung des Rundfunks in der britischen Zone sollten diese Erfahrungen der ersten Besatzungsmonate prägende Relevanz gewinnen.

1.4. Besetzung des Reichssenders Hamburg

Britisch-kanadische Truppen der 21. Armeegruppe besetzten am 03.05.1945 Hamburg. Wenige Stunden zuvor hatte Gauleiter Karl Kaufmann über den „Reichssender Hamburg“ verkündet, die Stadt kampflos zu übergeben.³⁶⁶ Damit blieb den Bewohnern die Agonie der Straßenschlachten im Berliner Stil erspart. Allerdings waren im Bombenkrieg längst die Arbeiterviertel im Osten sowie die Gegend um Hafen und Hauptbahnhof verwüstet worden. Die Straßenzüge westlich der Außenalster

waren im wesentlichen verschont geblieben, so auch das Rundfunkgebäude an der Rothenbaumchaussee.

Noch am Abend des 03.05.1945 marschierte die britische Armee im Funkhaus ein, darunter die Offiziere Colonel Paul Lieven (militärischer Leiter der Operation), Major Paul Findlay (Ingenieur und technischer Leiter), Captain Walter Everitt (journalistischer Leiter) und Geoffrey Perry (Rundfunktechniker). Vom deutschen Führungs- und Redaktionspersonal war zu diesem Zeitpunkt keiner mehr anwesend, nur einige Rundfunktechniker, aus deren Sicht nach Axel Eggebrechts Hörspiel „Sieben Tage im Mai“ sich die Besetzung so abspielte:

„Die meisten von uns wurden heimgeschickt. Nur zehn oder zwölf Techniker mussten dableiben. Wir schliefen in unseren Arbeitsräumen, nebenan die Engländer. Tja – und das blieb dann so, ungefähr zehn Tage lang. Der grosse Sendesaal sah aus wie ein Heerlager. In allen Gängen patrouillierten Posten mit Maschinenpistolen. – *1. Sprecher:* Zu tun gab es wohl nicht viel? – *Techniker:* Im Gegenteil! Gleich am nächsten Morgen, also am 4. Mai, wurden alle Anlagen gründlich geprüft. Nachmittags machte der leitende britische Techniker, ein Major, eine erste Probe.“³⁶⁷

Die Schilderung legt nahe, dass die Übernahme der Radiohoheit in Norddeutschland nicht planlos vor sich ging, und in der Tat waren die britischen Offiziere vorbereitet worden.³⁶⁸ Prompt gingen sie daran, mit Hilfe des deutschen Technikpersonals den Sender wieder in Betrieb zu nehmen, was ihnen am Abend des 04.05.1945 gelang, weniger als 24 Stunden nach der letzten Ausstrahlung des Reichssenders. Die erste Ansage machte die neuen Herrschaftsverhältnisse klar: „This is Radio Hamburg, a station of the Allied Military Government. Hier spricht, Hamburg, ein Sender der Alliierten Militärregierung.“³⁶⁹

³⁶⁴ Greene: Über die Deutschen, S. 374.

³⁶⁵ Melrose: A Strange Occupation, S. 33.

³⁶⁶ „Das Schicksal dieses Krieges kann nicht mehr gewendet werden. Der Kampf aber in der Stadt bedeutet ihre sinnlose und restlose Vernichtung. Mir gebietet Herz und Gewissen, in klarer Erkenntnis der Verhältnisse und im Bewusstsein meiner Verantwortung, unser Hamburg, seine Frauen und Kinder vor sinn- und verantwortungsloser Vernichtung zu bewahren.“ Gauleiter Karl Kaufmann spricht zum letzten Mal vor der britischen Besetzung: 03.05.1945, NDR-Wortarchiv F825074. Zum „Surrender of Hamburg“ vgl. Balshaw: British Occupation, S. 16 ff.

³⁶⁷ Axel Eggebrecht: Sieben Tage im Mai. Zweiter Teil: Vier Jahre NWDR, Manuskript des Hörspiels vom 01.05.1949, StA HH, NDR 621-1, 1166.

³⁶⁸ Kutsch nennt Kurse in deutscher Sprache, Geschichte sowie Psychologie, vgl. Rundfunk unter alliierter Besetzung, S. 84.; vgl. auch Görjen: Der britische Einfluß, S. 109.

³⁶⁹ Besetzung des Reichssenders Hamburg „Germany Calling“, 04.05.1945, NDR-Wortarchiv WR23494. Die Übernahme des Senders Hamburg führte zu der kuriosen Situation, dass über den Nebensender Flensburg die deutsche Admiralität um Großadmiral Dönitz parallel dazu Wehrmachtsberichte und Soldatenlieder sendete. So stammt die letzte Luflagemeldung von Bomberverbänden im NDR-Wortarchiv vom 08.05.1945 (F810891).

Nach der reibungslosen Übernahme beschränkte sich Radio Hamburg auf ein minimalistisches Rumpfprogramm. Der Sendeablauf vom 09.05.1945 verzeichnet von 16:30 bis 22:30 Uhr Musik, mehrsprachige Nachrichten sowie Aufrufe („Announcements“) der Militärregierung an die Bevölkerung.³⁷⁰ Auf diesem Niveau stagnierte das Programm viele Wochen. Die Befindlichkeit des britischen Militärgouverneurs Montgomery gegenüber dem Alliierten Oberkommando SHAEF, das Festhalten an der unrealistischen Strategie eines zentralen Deutschlandsenders sowie die Entscheidungsträgheit im Londoner Foreign Office führten zu einem Erlahmen des ersten Schwungs. Mit Nervosität sahen sich die britischen Besatzungsoffiziere diesem Stillstand ausgesetzt:

“I am in some difficulty because I do not know to whom I am to look for policy directives. [...] Though, admittedly, I cannot do much more than I am doing at present until a staff and operating personnel are allowed, my future plans would be clarified if I could be informed authoritatively what policy I am to follow.“³⁷¹

Allmählich drangen die beunruhigende Berichte zu den zuständigen Stellen durch. So berichtete William Strang nach einer Rundreise durch die britische Zone nach London:

“Our German service from Hamburg is very limited. Hamburg Radio is at present limited to originating a programme which totals 1,5 hours per day, including one news bulletin a day of one quarter of an hour. The remainder of the programme is relayed from Luxembourg, and it would appear that much current criticism of the amateurish presentation of our programmes is in fact directed against Luxembourg.“³⁷²

Am gleichen Tag verkündete Dönitz über diesen Sender die deutsche Kapitulation (F805164).

³⁷⁰ Radio Hamburg, Programme Summary for Wednesday 9 May 45, StA HH, NDR 621-1, 1126; vgl. Eggebrecht: Sieben Tage im Mai, StA HH, NDR 621-1, 1166: „Na – Programm ist ein bisschen übertrieben. Nehmen wir als Beispiel den 12. Mai: Sendezeit – fünf Stunden, von 17.00 bis 22.00. Nachrichten in englischer, französischer, polnischer, russischer, holländischer, tschechischer und italienischer Sprache. Einige Mitteilungen in deutscher Sprache, nämlich: Anordnungen der Militärregierung über das abendliche Ausgehverbot, den ‚curfew‘, Aufrufe an Elektroarbeiter, Bäckereien und Schlächtereien. Erlaubnis lebenswichtiger Autofahrten. Und: Ende der Verdunkelung!“

³⁷¹ Brigadier Alfred Geoffrey Neville (Chief Information Control Branch) an Christopher E. Steel (Political Advisor 21 Army Group), 16.06.1945, PRO, FO 1056, 25.

³⁷² 13.7.45, PRO, FO 898, 401.

Zur gleichen Zeit beschwor Militärgouverneur Montgomery die Dringlichkeit der Lage. Er war nicht einer blinden Sympathie für die deutsche Bevölkerung verdächtig, doch nun sah er sie am Rande eines geistigen Vakuums:

“They are hungry for information; we must give it to them, mixed with good and officially inspired propaganda. By means of Hamburg radio and other stations, by newspapers, and by cinemas, we must get propaganda and information across to people. [...] The vital point is that we must get this started at once; very energetic action is required, and must be forthcoming.“³⁷³

Tatsächlich fiel zu dieser Zeit in London die Entscheidung, den Hamburger Sender als zentrales Rundfunkmedium für die britische Zone aufzubauen. Der Weg zu einem deutschen Radiosender war beschritten – im Einklang mit dem Re-education-Ziel der britischen Informationspolitik.

2. Strukturpolitik

In den Nachkriegsplanungen der britischen Behörden stand der Rundfunk als tragendes Element der Demokratisierungs- und Umerziehungspolitik fest.³⁷⁴ Dabei war es unstrittig, dass das NS-Rundfunksystem ausgedient hatte. Andererseits sahen die Briten auch im Weimarer Rundfunk keine bewährte Tradition, auf die es sich zurückzugreifen lohnte. Der Wiederaufbau des Rundfunks musste ein radikaler Neubeginn sein.

2.1. Die Rolle der BBC

Wenn sie sich auch von allen deutschen Traditionen im Rundfunk absetzen wollten, so entwarfen die Briten doch nicht ein völlig neues Modell. Sie griffen vielmehr auf ihre eigenen Traditionen zurück. Dies hatte besatzungspolitisch Methode, da mit der „indirect rule“ ein bewährtes Paradigma aus der britischen Kolonialtradition herangezogen war. Nichts lag in dieser Situation näher, als auf die Erfahrungen und das Know-How der British Broadcasting Corporation aufzubauen. Die BBC war 1922 als staatliche Rundfunkanstalt gegründet und 1927 in ein öffentlich-rechtliches Unternehmen umgewandelt worden. Das neue Medium Rundfunk sollte als Baustein der britischen Demokratie fungieren, ungehindert von Partikularkräften und letztlich im Dienste nur eines Souveräns: des britischen

³⁷³ Field Marshal Montgomery: C in C's Memo, 06.07.1945, PRO, FO 1056, 25.

³⁷⁴ Zur Umsetzung der britischen Informationspolitik in den Zeitungen vgl. Peter Rzeznitzek: Von der Rigorosität in den Pragmatismus. Aspekte britischer Presse- und Informationspolitik im Nachkriegs-Deutschland 1945-1949 (Dissertation). Düsseldorf 1989.

Volks. Das Prinzip der Gebührenfinanzierung entzog die BBC dem Zugriff privatwirtschaftlicher Interessen, ein auf unabhängigen Gremien („Board of Governors“) basierendes Aufsichtssystem verhinderte die Gängelung durch den Staat ebenso wie die Instrumentalisierung durch gesellschaftliche Interessengruppen oder Parteien. Diese Konstruktion hatte sich als tragfähig erwiesen. In den wenigen Jahren ihrer Existenz war die BBC zu einem vollwertigen Glied der britischen Gesellschaft geworden. Nicht zuletzt profitierte sie dabei vom englischen Zeitungswesen, das auf eine Tradition mit hohem journalistischem Standard zurückblicken konnte. Wie kläglich nahm sich dagegen in der Wahrnehmung der Briten das Schicksal der Hamburger NORAG aus: Nahezu zeitgleich zur BBC im Januar 1924 gegründet, verlor sich der Sender inhaltlich in betulichem Feuilletonismus und ließ sich später politisch zum Spielball der Interessen machen – das Radio als Sprachrohr staatlicher Propaganda.

Dagegen blickten die Briten nicht ohne Stolz auf ihre BBC, die sie für das beste Rundfunksystem überhaupt hielten. Sie war nicht nur demokratisch legitimiert, sondern hatte auch im Krieg ihren Anteil am demokratischen Abwehrkampf geleistet. In England war das Radio zur wichtigen Informationsquelle über die militärischen und politischen Ereignisse geworden, viel schneller als die Printmedien war es in der Lage, die Bevölkerung zeitgleich zu informieren und ggf. Warnungen (etwa bei Bombenangriffen) auszurufen. Allein die Übertragung von Churchills Reden hatte einen Motivationseffekt, wie ihn keine gedruckte Version haben konnte.

In den dreißiger Jahren hatte die BBC ihre ersten Auslandsdienste auf Sendung geschickt, zunächst in englischer Sprache. Dazu kamen bald fremdsprachige Ausstrahlungen, vor allem in Reaktion auf die aggressive Propaganda der faschistischen Regierungen in Deutschland und Italien, die auf Kurzwelle ins Ausland sendeten. Die erste deutsche Sendung der BBC war die Übersetzung einer Rede des Premiers Neville Chamberlain am 27.09.1938 anlässlich der Sudetenkrise mit Akzent auf den britischen Friedensbemühungen. Damit begann die Ära der europäischen Dienste der BBC.³⁷⁵

Während des Krieges verfolgte der Deutsche Dienst der BBC im Rahmen der psychologischen Kriegsführung das Ziel, die Kriegsmoral der deutschen Bevölkerung zu untergraben und sie auf die Zeit nach dem Nationalsozialismus vorzubereiten. Notwendige Voraussetzung dafür war es, inmitten des

³⁷⁵ Vgl. Karen Gehrke: Der Deutsche Dienst der BBC 1945 – 1949, unveröff. Magisterarbeit. Universität Lüneburg 2000.

Dauerfeuers der NS-Propaganda eine glaubwürdige Position einzunehmen – keine einfache Aufgabe, zumal das Berliner Propaganda-Ministerium erbiterte Gegenpropaganda auffuhr und drakonische Strafen für Abhören des „Feindsenders“ verhängte. In dieser Situation definierten die Briten wahrheitsgemäße Berichterstattung als die Waffe, mit der sie sich von der deutschen Gegenseite absetzen konnten. Im Oktober 1940 trat Hugh Carleton Greene, ein ehemaliger Deutschland-Korrespondent, seine Stelle als Leiter der Rundfunksendungen für Deutschland an:

„Auch konnte es keine großen Zweifel über die anzuwendenden Methoden geben: in den Grenzen der uns zur Verfügung stehenden Informationen unentwegt und offen die Wahrheit zu sagen. Dieses bedeutete, daß man entschlossen sein mußte, eine Katastrophe niemals zu vertuschen. [...] Einer deutschen Hörerschaft gegenüber, die aus ihrer eigenen Presse und ihrem Rundfunk an völlig skrupellose Lügen gewöhnt war, mußten wir uns als merkwürdige Geschöpfe hinstellen, die tatsächlich an der Wahrheit interessiert waren.“³⁷⁶

Mit dieser Taktik etablierte sich die BBC in Deutschland als vertrauenswürdige Informationsquelle. Im eigenen Selbstverständnis sah sich der Deutsche Dienst als Nachrichtendienst, nicht als Propagandadienst. Gleichwohl war die zweite große Säule der Berichterstattung der Kommentar und damit die Vermittlung des britischen Standpunktes:

„24 Stunden täglich bemühten wir uns, der Welt mitzuteilen, was in Grossbritannien vor sich geht und was man hier denkt. Es ist besonders wichtig, dass wir das deutsche Volk informieren, denn das deutsche Volk ist nun seit Jahren von allen verlässlichen Nachrichten jenseits seiner Grenzen abgeschlossen.“³⁷⁷

Doch der Einfluss der BBC beschränkte sich nicht auf die psychologische Kriegsführung. Auch in die Planungen der Londoner Behörden über den Neuaufbau des Rundfunks im besetzten Deutschland waren die Fachleute der BBC eingebunden. Im Joint PWE/MoI/BBC Reoccupation Committee (ab März 1943) waren Mitglieder des Deutschen Dienstes der BBC ebenso vertreten wie in dessen German Sub-Committee (ab September 1943), das sich mit den Plänen für Medien- und Rundfunkkontrolle nach Kriegsende befasste. Einer von ihnen war Hugh Carleton Greene, der Leiter des Deutschen Dienstes. Diese Verflechtungen ließen früh darauf

³⁷⁶ Hugh Carleton Greene: Entscheidung und Verantwortung. Perspektiven des Rundfunks. Hamburg 1970, S. 20.

³⁷⁷ Lindlay Fraser, ab Februar 1940 politischer Kommentator beim Deutschen Dienst der BBC, zitiert nach Gehrke: Der Deutsche Dienst der BBC, S. 20.

schließen, welche bestimmende Rolle dem Modell der BBC für den Neuanfang des deutschen Rundfunks in der britischen Zone zugeordnet war. Mit der BBC hatte man ein Reservoir an erfahrenen Radio-Experten zur Verfügung und in Gestalt des Deutschen Dienstes ein Reservoir an Deutschland-Experten. Umgekehrt waren die Deutschen zu großen Teilen über die Sendungen des Deutschen Dienstes mit der BBC vertraut.³⁷⁸

2.2. Das Ziel: Unabhängigkeit

Nach der Besetzung des Hamburger Funkhauses im Mai 1945 hatten sich die Anfangswochen des neuen Senders zäh und richtungslos gestaltet, was in Anbetracht der jahrelangen Vorplanungen des Londoner Behördenapparats enttäuschend war. Doch nach dem Scheitern des 3-Mächte-Modells für den Rundfunk hatte die Neuorientierung in der britischen Medienpolitik auf sich warten lassen. Zum erhofften Aufbruchsignal konnte sich das Political Intelligence Department erst im Juli durchringen. Es formulierte einen Ablaufplan für die Lizenzpresse sowie den Aufgabenkatalog für den Rundfunk:

„The essential task is to provide news, talks and features of the type which serve the ends of British reconstruction and education policy, at first under close control and later through Germans working under more general supervision. Radio Hamburg will be the first training ground for a German Home Service, where the news writers, entertainment producers, speakers and talks editors of the future will be tested.“³⁷⁹

Von da ab gewann der Neustrukturierungsprozess an Fahrt, sodass im September nach der Ausweitung der Ausstrahlungen auf den Kölner Raum der Sender von „Radio Hamburg“ umbenannt wurde in „Nordwestdeutscher Rundfunk“.³⁸⁰ Die Wahl des Namens machte die Absicht der Briten klar. Von Anfang an wollten sie einen einheitlichen Sender für ihre Zone aufbauen, und dieser sollte an das Identifikationsgefühl appellieren: ein deutscher Sender für deutsche Hörer. Zu diesem Zeitpunkt stand für die Besatzer fest, dass das Radio die nötige Überzeugungskraft als Speerspitze der demokra-

tischen Erziehung nur dann gewinnen konnte, wenn es ein deutsches Gesicht haben würde. Den britischen Medienkontrolleuren kam dabei eine Geburtshelferrolle zu:

“The basic policy of British-controlled radio inside Germany is to train up a generation of suitable Germans and to establish a tradition of broadcasting in accordance with British policy, so that at some future date the period of German apprenticeship may end and a measure of independence be given to a German Home Service in the British Zone.“³⁸¹

Die Unabhängigkeit des indigenen deutschen Dienstes war in der Konstruktion des Vorgängersenders (Reichssender Hamburg) nicht gegeben, sodass der NWDR strukturell aus bislang geltenden Rechtsbezügen herausgelöst werden musste. Der entscheidende Schritt hierzu war seine Entlassung aus der Kompetenz der Reichspost. Im Oktober 1945 informierte die britische Militärbehörde den Hamburger Bürgermeister über die neuen Zuständigkeiten:

“The Nordwest Deutscher Rundfunk, which is in process of formation, will commence forthwith to take the place of the former Reichs Rundfunk Gesellschaft mbH throughout the British Zone. [...] This will be done under the supervision of the Broadcasting Control Unit, Hamburg.“³⁸²

Damit war der Schritt getan, den German Home Service aus binnenpolitischen Abhängigkeiten zu lösen. Auf der Ebene des Programms war diese Klarheit im Herbst 1945 nicht erreicht, sodass die Schärfung eines eigenen „nordwestdeutschen“ inhaltlichen Profils nun zur Priorität wurde.

2.3. Abgrenzung und Aufgaben

Wenn es gelingen sollte, den jungen deutschen Sender auf eigene Beine zu stellen, musste der geplante Übergang von der Abspielstation vorgefertigter Sendungen aus dem Ausland (BBC, Radio Luxemburg) zu eigenproduzierten deutschen Beiträgen ins Werk gesetzt werden. Nach der anfänglichen „Black-Out-Phase“ und einer anschließenden Notversorgung von außen stand der NWDR im Herbst 1945 an der Schwelle zur programmlichen Selbständigkeit:

“We learn from Radio Hamburg that they expect shortly to be able to produce their own

³⁷⁸ Im August 1994 schätzte die BBC die Zahl der deutschen Hörer auf täglich 10-15 Millionen, vgl. Gehrke: Der Deutsche Dienst der BBC, S. 22.

³⁷⁹ PID-Memorandum: Information Control in the British Occupied Zone of Germany, 18.06.1945, PRO, FO 898, 401.

³⁸⁰ Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC) an Political Division: Conduct of Broadcasting in Germany, 17.09.1945, PRO, FO 1049, 204; die erste Ansage „Hier ist der Nordwestdeutsche Rundfunk“ erfolgte am 22.09.1945, vgl. Ha-Dienst Meldung Nr. 5, 20.09.1945, StA HH, NDR 621-1, 1126.

³⁸¹ Major-General K. Strong (PID): Memorandum by the Political Intelligence Department, 03.10.1945, PRO, FO 371, 46702.

³⁸² Commander 609 (L/R, Det Mil Gov Col) an Burgo-master [!]: Hansestadt Hamburg, 16.10.1945, StA HH, NDR 621-1, 1126.

news bulletins (at present they relay those of the B.B.C.), and to cease relaying shortly the political and cultural programmes of the B.B.C. They further expect sufficient native talent and material to be available and organized within the next two or three weeks to make them independent of London in this respect.³⁸³

Wollten die Briten im NWDR eine Sendeanstalt nach Muster der BBC aufbauen, so mussten sie zwar die Übernahmen von Sendungen des BBC German Home Service einstellen, gleichzeitig aber waren sie auf das BBC-Fachwissen und -Personal angewiesen, um im NWDR eine journalistische Plattform nach angelsächsischem Muster bereitzustellen. Dazu bedurfte es einer klaren Abgrenzung. Dem Chef der Medienkontrollbehörde Alexander Bishop erschien die Parallelbespielung durch BBC und NWDR als „dangerous situation“, wie er im November 1945 schrieb:

„I am anxious to clear up together with you in the near future the problem of the relation between the BBC German Service and the NWDR. [...] At present the BBC German Service gives great deal of news about German internal affairs, and a number of talks on them, derived from various sources, controlled and uncontrolled, and subject to a broad policy control by PID, which inevitably cannot extend to every news item and point of detail. As regards NWDR, it is and will for some time be our policy to maintain close control over the sources, presentation and communication of internal German news to the public in our zone.“³⁸⁴

Bishops Brief trat eine umfangreiche Korrespondenz los, mit einer Vielzahl an Entwürfen, Überarbeitungen und Inkennnissetzungen, die um die Frage kreisten, nach welchem Selbstverständnis und mit welchen Kontrollauflagen sich BBC German Service und NWDR zueinander stellen sollten. Es handelte sich um eine grundsätzliche Weichenstellung, deren Bedeutung in der Frage lag, ob die Besatzungsmacht gewillt war, den Deutschen die Deutungshoheit über ihre eigenen Angelegenheiten (Bishops „German internal affairs“) zuzubilligen. Diese an den NWDR zu übergeben, war eine Wette auf die Zukunft mit ungewissem Ausgang – ungewisser in jedem Fall, als eine Nachrichtenversorgung durch den deutschen Dienst der BBC es gewesen wäre. Umgekehrt hätte ein Festhalten am BBC-Programm in Widerspruch gestanden zu den definierten Zielen der Re-education mittels indirekter Kontrolle. Daher stand am Ende eines kurzen,

³⁸³ Major-General K. Strong (PID): Memorandum by the Political Intelligence Department, 03.10.1945, PRO, FO 371, 46702.

³⁸⁴ Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC) an Director-General PID: 16.11.1945, PRO, FO 1056, 26.

aber intensiven Papierkriegs mit der „Definition of functions of BBC German Service and Nordwestdeutscher Rundfunk“ eine klare Aufgabenbeschreibung der beiden Sender zur Verfügung. Die Unterscheidung war weniger eine technische oder thematische, sondern eine der Perspektive: Der britische Sender BBC sollte eine erkennbar englische (oder auch internationale) Haltung zu politischen Themen einnehmen, der deutsche NWDR eine erkennbar deutsche. Während der BBC German Service deutschsprachige Hörer jedweden Standorts ansprechen konnte, wandte sich der NWDR an die Hörerschaft in der Britischen Zone:

„The function of Nordwestdeutscher Rundfunk ist to provide for the British Zone of Germany a ‚Home Service‘ on the lines of the B.B.C. Home Service. Its programmes may be heard by listeners in other zones, but it is no part of its function to cater for those listeners. The German Service from London is part of the B.B.C. European Services and speaks with a British voice. Its transmissions, introduced with the words ‚Here is England‘ are adressed to an audience all over Germany, and it is heard also by German speaking listeners over the greater part of Europe.“³⁸⁵

Für die inhaltliche Ausrichtung beider Sender war die Maßgabe der Re-education-Politik die Grundlage. Sollte sich der NWDR als demokratisches Element in der deutschen Medienlandschaft etablieren, so musste der Eindruck vermieden werden, es handle sich um einen Propagandasender von britischen Gnaden. Keinesfalls durfte die Erziehungswirkung durch offene und penetrante Belehrungen diskreditiert werden:

„To retain its audience and to build effectively a new tradition in German broadcasting, Nordwestdeutscher Rundfunk must not be too obviously concerned with the re-education of the audience, or even with any obvious attempt to raise its cultural standards. Entertainment will not be too obviously ‚edifying‘, and information not too obviously ‚instructional‘. Excessive attention by Nordwestdeutscher Rundfunk to the political and historical re-education of the Germans will destroy its credibility.“³⁸⁶

BBC German Service hingegen war gehalten, die offensiven Elemente der Re-education sowie die Modell-Funktion des britischen Lifestyle („Projection of Britain“) zu behandeln. Als britischer Sender war er in diesem Sinne glaubwürdig, und es bestand keine Gefahr, ein orientierungssuchendes

³⁸⁵ Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC) an Director-General PID: Respective functions of BBC German Service and Nordwestdeutscher Rundfunk, 15.12.1945, PRO, FO 1049, 204.

³⁸⁶ Ebd.

Publikum zu verschrecken – wer einen britischen Sender hörte, war ohnehin auf eine britische Darstellung der Dinge gefasst:

„The re-education of the German people is the direct, though by no means exclusive, concern of the B.B.C. German Service. The projection of Britain, in the widest sense of the term, must be one of the main tasks of any B.B.C. service to Europe, and will contribute directly to the end of re-education.“³⁸⁷

Diese Arbeitsteilung zwischen BBC und NWDR war mehr als ein formelles Papierabkommen. Wenige Monate nach seinem Zustandekommen kam es bei der BBC German Service zu Engpässen, die die Erfüllung einer „Projection of Britain“ infrage stellten. Doch diese Funktion wieder dem NWDR zu übertragen, war für die Kontrolloffiziere in diesem Stadium nicht mehr akzeptabel:

„We have developed NWDR as the equivalent of a German ‚Home Service‘ and left the ‚projection of Britain‘ to the BBC. I appreciate that the BBC is now meeting considerable difficulties in continuing its service, and that there will now be an urge to substitute the NWDR for it. [...] I am [...] absolutely and inflexibly opposed to any attempt to use NWDR in this way. The maximum concession I would be prepared to consider is to allow broadcasts on e.g. British and German housing problems, musical standards, educational structure etc, by Germans who had been enabled recently to visit Britain, and see and report themselves. [...] Any broadcasts based on material supplied by us and produced second-hand on NWDR would be worse than useless – they would be harmful.“³⁸⁸

Das Papier über die Aufgabendifferenzierung zwischen BBC und NWDR umfasste schließlich eine Auflistung der künftigen Programmaktivitäten, die für den NWDR von Nachrichten über Talks und Features bis zu Unterhaltungs- und Schulfunksendungen reicht.³⁸⁹ Damit war klar, dass es sich beim NWDR um ein Vollprogramm mit zentralem Stellenwert in der britischen Rundfunkpolitik handelte.

³⁸⁷ Ebd.

³⁸⁸ Brigadier W.L. Gibson (Deputy Chief PR/ISC) an Major-General W.H.A. Bishop (Chief PR/ISC): 21.05.1946, PRO, FO 1056, 23; Bishop vertrat diese Position wenige Tage später ebenso dezidiert in einem Telegramm an den Director of Information Services: 25.05.1946, PRO, FO 946, 59.

³⁸⁹ Programme Contents of Nordwestdeutscher Rundfunk and the B.B.C. German Service, Annex I to Appendix ‚A‘, Respective functions of BBC German Service and Nordwestdeutscher Rundfunk, 15.12.1945, PRO, FO 1049, 204.

2.4. Das Statut des NWDR

Die Besatzer hatten nicht vor, für immer in Deutschland die Geschäfte des publizistischen Lebens zu führen. Dies verbot sich schon aus finanziellen Gründen, doch auch innenpolitisch war dem britischen Wahlvolk die englischen Angelegenheiten näher als die deutschen. Mit der BBC lag ein Rollenmodell vor, das die Leitlinien für einen unabhängigen deutschen Sender lieferte. Dies wurde in der britischen Öffentlichkeit wahrgenommen:

„Der ‚Manchester Guardian‘ veröffentlichte kürzlich eine längere Betrachtung über den Rundfunk in der britisch besetzten Zone. [...] Der ‚Nordwestdeutsche Rundfunk‘ wird bald nach einem Statut ähnlich dem der BBC arbeiten. Seine Programme dienen der Unterhaltung, Belehrung, Umerziehung und besonders auch der Information, da die Zeitungen noch knapp sind.“³⁹⁰

Tatsächlich arbeiteten die zuständigen Offiziere der Broadcasting Control Unit seit Herbst 1945 an einem Fahrplan für die Übergabe des NWDR an die Deutschen. Als Hugh Carleton Greene im Oktober 1946 zum Controller und Director General des NWDR ernannt wurde, begriff er seine Aufgabe darin, sich mittelfristig überflüssig zu machen:

„Ich sah meine Aufgabe darin, dem NWDR einen legalen Status zu geben, ihn mit dem politischen Leben im Nachkriegs-Deutschland zu verflechten und die bereits geschaffene Tradition der Freiheit und Unabhängigkeit zu vertiefen und weiter zu fördern.“³⁹¹

Wenige Wochen nach der Ankunft Greenes lag ein weiteres Grundsatzpapier von PR/ISC vor, das sich mit der Zukunft des Rundfunks auseinandersetzte. Zuvor hatte lange die Idee eines deutschlandweiten Zentralradios geherrscht. Das neue Strategiepapier trug dagegen dem alliierten Partikularismus Rechnung, indem es abweichend vom nationalen BBC-Modell den Zentralismus auf das Gebiet der britischen Zone reduzierte. Für die Briten war dies die kleinstmögliche Einheit:

„In planning subsequent devolution to the Germans it is technically impossible to use the Land units as a basis for the broadcasting organisation since, even if the frequencies were available the Land unit is too small a basis. On the other hand there is an obvious danger in putting broadcasting in the hands of a national government. The middle course of organizing

³⁹⁰ Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: NWDR im englischen Spiegel, 14.12.46, S. 3, StA HH, NDR 621-1, 1026.

³⁹¹ Greene: Entscheidung und Verantwortung, S. 46 f.

broadcasting on a zonal basis is proposed in the following paper.³⁹²

Neben technischen Fragen gab den Impuls dazu das Misstrauen gegenüber einer künftigen deutschen Regierung, die einen Deutschlandsender leichter zu Propagandazwecken missbrauchen könnte als unabhängige Zonenanstalten. Eine Abstimmung mit den Radioplänen der übrigen Alliierten stand nicht mehr zur Debatte. Im Herbst 1946 hatten die Autoren keine Illusion mehr darüber, dass sich die Rundfunktopografie in den anderen Zonen sehr unterschiedlich und in viel kleineren Einheiten entwickeln würde, und dass somit die künftige deutsche Zentralregierung versucht wäre, diesen Pluralismus zugunsten einer politisch steuerbaren Einheitslösung aufzugeben. Der Zonensender NWDR war daher keine Ideallösung, eher ein second-best-Kompromiss:

„Nevertheless it is submitted that the advantages of the proposed organisation outweigh its disadvantages and that no better solution can be found.“³⁹³

Aus den Verschleppungen des Interregnums im Sommer 1945 hatten die Autoren des Papiers gelernt, dass im alliierten Wettlauf um die Gestaltung von Deutschland nicht mit unverbindlichen Visionen, sondern mit der Macht der vollendeten Tatsachen gekämpft wurde. Die Sowjets exerzierten dies in ihrer Zone vor, was die Strategen der PR/ISC in ihrem Berliner Hauptquartier miterleben konnten – weit entfernt von den Planern des Londoner Foreign Office. Waren die Papiere der Oxford-Experten eher von formaler Eleganz geprägt, so scheuten sich die Kontrollbehörden vor Ort im November 1946 nicht, Fahrpläne mit präzisen Terminen aufzustellen:

“It is planned to remove all control over Music, Entertainment and Cultural Output by 30th June, 1947. So far as News, Talks and Features of a political character are concerned it should be possible to do away with the present system of pre-censorship by the Spring of 1948 replacing it by a looser form of post-censorship. The control of broadcasting, apart from the retention of certain powers to intervene if politically undesirable matter is broadcast of if the development of NWDR seems to be taking undesirable forms, should be entirely in German hands by October 1st, 1948.“³⁹⁴

Ein so getakteter Stufenplan setzte die Kontrolloffiziere unter Druck, bis zur Übergabe ein langfristig

tragfähiges Rundfunksystem zu installieren. Der stufenweise Abbau von Kontrollen und Zensurinstanzen war weniger ein Ausdruck liberaler Großmütigkeit, sondern von stringentem Kalkül. Wenn der Zonensender als Instrument der Umerziehung und des demokratischen Gegengewichts fungieren sollte, konnte er dies nur aus eigener Kraft. Ab Oktober 1948 sollte die deutsche Belegschaft die Geschäfte führen – bis dahin mussten sie fähig sein, eigenverantwortlich zu handeln. Für die Offiziere von PR/ISC schien ein solcher Zeitplan machbar, da sie für den NWDR kein ganz neues Modell ausbrüten, sondern das der BBC anpassen mussten:

“It is proposed during 1947 to give NWDR legal status and a charter as a public corporation along the line of the B.B.C. The Director General of NWDR will then be responsible to a board of seven or eight Governors, whose duty it would be to safeguard the political independence of NWDR and to take an active interest in the programme, financial and staff policy of NWDR.“³⁹⁵

Ein Generaldirektor, der mit einem unabhängigen Board of Governors die Geschicke des Senders nach öffentlichem Recht leitet – deutlich zeigte sich hier das BBC-Modell, das die Briten auf den NWDR anwenden wollten. Ziel war die publizistische Unabhängigkeit, die sich im demokratischen Gefüge Großbritanniens bewährt hatte:

„The paper emphasized the importance of giving the broadcasting organisation in the British Zone independence of any future national government and of the political parties.“³⁹⁶

Dieses Papier teilte nicht das Schicksal der vielen britischen Denkschriften, die den Weg in die unbearbeitete Ablage nahmen. Die Medienkontrolleure besaßen damit eine Aufgabenstellung, die sie bis zur Übergabe weitgehend buchstabengetreu abarbeiteten. Als Hugh Carleton Greene im Herbst 1946 als erster Generaldirektor die Geschäfte übernahm, hatte er sich das Leitmotiv längst zu eigen gemacht: „Ich wollte ein Rundfunksystem, das völlig unabhängig vom Staat und parteipolitischen Einflüssen sein würde.“³⁹⁷

³⁹⁵ Ebd.

³⁹⁶ R. Gauntlett (PR/ISC, Berlin) an Chief of Staff (PR/ISC): Establishment of the North West German Radio as an Institution of Public Law, 18.11.1947, PRO, FO 1049, 791.

³⁹⁷ Hugh Carleton Greene in: Bausteine der Demokratie: „...wir konnten so herrlich experimentieren“, Teil 1: Die Medien zur Stunde Null, N3-Sendung vom 27.04.1986, NDR-Fernseharchiv 1043418; der damalige Besatzungsoffizier Michael Thomas schreibt in seinen Memoiren: „Greenes Konzeption für den NWDR folgte dem Modell der BBC, war aber angepasst an deutsche Verhältnisse.“

³⁹² The Future of Broadcasting in the British Zone: 06.12.1946, Bl. 1, StA HH, NDR 621-1, 662; PRO, FO 1049, 791.

³⁹³ Ebd.

³⁹⁴ Ebd.

Das NWDR-Statut, das in diesem Zeitraum entwickelt wurde, sollte in erster Linie die Unabhängigkeit des Senders festschreiben. Als es am 01.01.1948 im Zusammenhang mit der Verordnung Nr. 118 veröffentlicht wurde, lagen eine lange Reihe Entwürfe und Diskussionen mit dem deutschen Zonenbeirat zurück, die dem Zweck gegolten hatten, das Erfolgsmodell der BBC auf die deutschen Verhältnisse zu übertragen. Das Ziel der Unabhängigkeit, so der Tenor der Äußerungen, sollte unabänderlich in Paragraphen gegossen werden. Mit der offiziellen Übergabe des von den Briten erarbeiteten NWDR-Statuts an die deutschen Verantwortlichen wurde das nochmals deutlich:

„The main effect of this Ordinance and Charter will be, while mainting British control of broadcasting, to give the Northwest German Radio the proposed status of independence vis a vis the State and Political Parties. A Board of Governors appointed, with the approval of Military Government, by a Principal Committee including the Prime Ministers of the Länder in the British Zone and representatives of educational, cultural and economic interests, will be responsible under British supervision for laying down the general lines of broadcasting policy and maintaining this position of independence.“³⁹⁸

Bis dahin hatten die britischen Radiokontrolleure über viele Monate versucht, ihren deutschen Mitarbeitern im Sender das Unabhängigkeits-Postulat einzuprägen. Die Verordnung Nr. 118 der Militärregierung, die das Statut und die Satzung des NWDR enthielt, wies einleitend auf das Hauptziel hin,

„den Nordwestdeutschen Rundfunk als eine unabhängige Anstalt zur Verbreitung von Nachrichten und Darbietungen unterhaltender, bildender und belehrender Art zu errichten.“³⁹⁹

Dies wird in Artikel 2 „Aufsicht“ bekräftigt:

„Eine Beaufsichtigung ihrer Tätigkeit [der Organe des NWDR, FH] nach den Vorschriften, betreffend die Aufsicht über öffentlich rechtliche Körperschaften durch Organe der Behörden des Staates, der Länder oder anderer Körperschaften, findet nicht statt.“⁴⁰⁰

[...] Zweieinhalb Jahre hat Greene mit Ausdauer und List für dieses Konzept gekämpft.“, Deutschland, England über alles. Rückkehr als Besatzungsoffizier. Berlin 1984, S. 241.

³⁹⁸ R. Gauntlett (PR/ISC) an Chiefs of Staff: Establishment of the North West German Radio as an Institution of Public Law, 18.11.1947, PRO, FO 1049, 791.

³⁹⁹ Amtsblatt der Militärregierung Deutschland. Britische Zone. 06.08.1949. Nr. 30, Teil 10 B, S. 7.

⁴⁰⁰ Ebd.

Um es schließlich in der Satzung des NWDR nochmals festzuhalten: „Der Rundfunk wird in voller Unabhängigkeit von Einflüssen des Staates und parteipolitischen Richtungen betrieben.“⁴⁰¹

Um den Geist dieses Statuts einzuüben und um die Arbeitsweise des „administrative boards“ (Verwaltungsrat) zu überwachen, verblieb die Kontroll- und Lenkungsfunction noch fast ein Jahr beim britischen Kontrollpersonal, und zwar v.a. in Gestalt des BBC-erfahrenen Interims-Generaldirektors (und zugleich Controllers der Broadcasting Unit) Greene.⁴⁰²

Als am 15.11.1948 die Übergabe des Senders in die Hände der Deutschen erfolgte, war die strukturpolitische Aufgabe der britischen Kontrolloffiziere für den NWDR beendet. Der Versuch, dem NWDR ein Grundgesetz der Unabhängigkeit von staatlichen und politischen Einflüssen zu geben, war dem Wunsch entsprungen, in ihm ein Werkzeug zur Demokratisierung und politischen Re-education der Bevölkerung in der britischen Zone zu haben. Wie stark sich dieser Wunsch an den politischen Verhältnissen im Nachkriegsdeutschland reiben sollte, wurde den Besatzern bald klar.

3. Personalpolitik

Die personalpolitische Dimension war der schwierigste und am wenigsten planbare Aspekt der Re-education-Strategie im Rundfunk. Die Debatten während der Kriegsjahre waren in dem Ergebnis gemündet, dass nur die Deutschen selbst ihre Landsleute zum Besseren erziehen konnten. Die Besatzer mussten daher einen funktionierenden Kontrollapparat auf die Beine stellen, der der Aufgabe einer politischen Erziehungsmission gewachsen war; dann auf deutscher Seite einen funktionierenden Rundfunkapparat, der politisch korrekt und zugleich demokratisch mündig sein sollte:

“Granted that the Germans are to teach themselves, we have first to teach the teachers – or rather the editors, journalists, broadcasters, authors and script writers. What we want to teach them is a different way (and by that we really mean the British way) of looking at human society, in the past, in the present and in the future.“⁴⁰³

Beides musste parallel erfolgen, um die politische Orientierungslosigkeit der deutschen Bevölkerung

⁴⁰¹ Ebd., S. 8.

⁴⁰² Vgl. Major-General N.C.D. Brownjohn, Control Commission for Germany (Berlin), an President of the Central Legal Office (Hamburg): 4.12.1947, PRO, FO 1049, 791.

⁴⁰³ Michael Balfour: A Plan for Re-education: Skeleton, 11.02.1946, S. 2, PRO, FO 1056, 25.

nach dem Zusammenbruch nicht in geistige Anarchie verwildern zu lassen. Für beides musste das geeignete Personal gefunden werden: die britischen Kontrolloffiziere aus dem Heer der Besatzungsarmee, die deutschen Radiomitarbeiter aus dem Heer des geschlagenen Volkes. Wie nach Beendigung der Kämpfe die Rekrutierung und Einweisung von sich gehen sollte, dafür gab es keine konkrete Planung.

Einzigster Anhaltspunkt war das Paradigma der „indirect rule“, das dem traditionellen „British Way“ entstammte und der Idee der Demokratisierung entsprach. Sie war einer der Bezugsrahmen der britischen Besatzungspolitik:

“The British policy in German is one of indirect rule, that is, rule through the indigenous authorities. The machinery of indirect rule may vary from direct instructions which are given to the indigenous authority, to general directions which allow so much latitude that they are little more than advice, which may or may not be taken; but as long as it remains rule those who exercise it must in the last decree be responsible.”⁴⁰⁴

Indem die Bandbreite der indirekten Hoheitsausübung – von der Anweisung bis zum unverbindlichen Ratschlag – zur Auslegungssache erklärt wurde, wuchsen die Anforderungen an das Kontrollpersonal, das von Fall zu Fall über das Ausmaß der Delegierung entscheiden musste. Da bei einem Scheitern die Verantwortung bei ihnen lag,⁴⁰⁵ kam der vorbeugenden Kontrolle hohe Bedeutung zu. Dieser Widerspruch sollte die britische Besatzungszeit prägen:

„[Die Engländer hingen, FH] aufgrund ihrer kolonialen Erfahrungen dem Konzept der ‚indirect rule‘ an. Aber ihre Manie, alles bis ins kleinste Detail zu kontrollieren, führte zwangsläufig zu einer immer direkteren Herrschaft. So hatten sie 1946 25813 Kontrollbeamte in Deutschland, während die Amerikaner mit 7600 auskamen.”⁴⁰⁶

Zugleich stellte dieses Prinzip hohe Anforderungen an das deutsche Personal, das – befehlsgelehrt und obrigkeitshörig – auf einmal Verantwortung übernehmen sollte, um die eigene Bevölkerung auf

die demokratischen Ideale einzuschwören, die ihnen selbst fremd waren.

3.1. Das britische Kontrollpersonal

3.1.1. Auswahlkriterien

In den Reihen der für psychologische Kriegsführung und die entsprechenden Nachkriegsplanungen zuständigen Political Warfare Executive (PWE) wurden seit 1943 die personalpolitische Debatten in Bezug auf die künftige Medienlandschaft im besetzten Deutschland geführt. Es war unstrittig, dass ein politisch sensibler Bereich wie die Medien nur von besonders zuverlässigem Personal aufgebaut werden konnte. In einem PWE-Grundsatzpapier wurde im Sommer 1943 auf die Dringlichkeit hingewiesen, dieses Problem gezielt anzugehen:

“With regard to British and other non-German personnel for employment in this work either in Germany or at home, the most urgent need is for early recruitment or earmarking of suitable persons and for the putting of all who are immediately available through a carefully planned training course.”⁴⁰⁷

Weniger klar formulierte das Papier die Auswahlkriterien. Die Funktionäre scheinen diesen Punkt bewusst weich gespielt zu haben, da sie es nicht für realistisch hielten, ein Anforderungsprofil sowohl mit Landes- und Sprachkenntnissen als auch mit technischem, journalistischem, politischen und obendrein administrativen Know-how zu überfrachten:

“With regard to Germany, we shall also have to contend with the familiar difficulty that technical knowledge and knowledge of the country will rarely be found in the same person. [...] We may not have such abundance of personnel that we shall be in a position to eliminate all persons not adapted both to field work and to work at home.”⁴⁰⁸

Die größere Dringlichkeit sah PWE zu diesem Zeitpunkt ohnedies bei den Printmedien. Für den Rundfunk stellte sich das Problem zunächst gar nicht, da die Planer bei der Radiokontrolle von einem ferngesteuerten Übernahmeprogramm, sei es von BBC German Service oder von Radio Luxemburg, ausgingen:

“In many ways this represents the simplest problem in that, at first it can be completely remote. At an intermediate stage, when German

⁴⁰⁴ W.H. Ingrams (Chairman Adm and Local Government Branch, CCG): Appendix D: The Problem of Indirect Rule, 17.08.1945, S. 2, PRO, FO 1050, 806.

⁴⁰⁵ „While preserving the ultimate control ourselves, we aim to give the Germans as much responsibility as possible. But it is humbug to say that we hold the Germans responsible for any failure that may occur, if in fact that failure is due to the ultimate controlling power.“, ebd.

⁴⁰⁶ Thomas: Deutschland, England über alles, S. 120.

⁴⁰⁷ Political Warfare Executive: P. and P. Paper No. 22: Control of Propaganda and Publicity in Germany after the Cessation of Hostilities and During a Period of Occupation, 01.06.1943, PRO, FO 1049, 29.

⁴⁰⁸ Ebd.

transmitters are in operation once again, they can be ‚hooked up‘ to our own (or others under our control) and need not put out independent programmes; they should not be utilised for locally created programmes in which Reichs Germans participate until we are ready with all possible local precautions and arrangements.⁴⁰⁹

Eine Suche nach Spezialisten fand dann zwar in der skizzierten Weise statt („earmarking of suitable persons“, „carefully planned training course“), doch die ausgewählten Personen verfügten zunächst allenfalls über rudimentäre Deutschkenntnisse.⁴¹⁰

3.1.2. Die Krise vom Sommer 1945

Trotz des von PWE beschriebenen Personalbedarfs blieb nach der Besetzung Deutschlands in den entscheidenden Stellen der Medienkontrolle die Zahl der Offiziere dramatisch unter Soll, was im Juli 1945 sogar Militärgouverneur Montgomery mit einer Dienstanweisung auf den Plan rief.⁴¹¹ Jetzt rächte es sich, dass seit den Planungen am grünen Tisch der PWE nur einige Militärs mit Fachkenntnis zu den Aufgaben der Medienkontrolle herangezogen worden waren, zugleich aber nichts für eine Rekrutierung von Zivilpersonal in England getan worden war. Im späten Sommer 1945, als der personelle Engpass bei Radio Hamburg spürbar wurde, analysierte ein Bericht über das Besatzungsregime die Krisenerscheinungen als ein Versagen der Personalpolitik. Die Fundamente der Besatzungspolitik fußten auf „shifting sands“, da es nicht gelungen sei, neben den militärischen Kadern, die keine Sachkenntnis hatten, professionellen zivilen Mitarbeitern eine Perspektive im besetzten Deutschland zu bieten:

“The conditions of service are not as such as will attract enterprising and younger personnel. Unless one has a sense of mission (which the present Control Commission certainly does not inspire) few people of real ability will be pre-

⁴⁰⁹ Ebd.

⁴¹⁰ Walter Everitt, der am 03.05.1945 das Hamburger Funkhaus mitbesetzte, bemerkte später: „Natürlich dass ich deutsch sprechen konnte war der Haupt Gesichtspunkt. Und dass ich eine einigermaßen anständige Erziehung hatte, in Oxford studiert hatte, hat darin sicher auch eine Rolle gespielt. Aber sonst war nicht klar, warum man eigentlich dazu kam.“. In: Wiedersehen am Rothenbaum - Die Befreiung des Reichsenders Hamburg, N3-Sendung vom 09.04.1996, NDR-Fernseharchiv 1068020.

⁴¹¹ Allerdings wurde dieser Engpass in den eigenen Reihen Montgomerys Antagonismus mit den alliierten Befehlshabern und seiner Fehleinschätzung der Situation angelastet, vgl. Oliver Harvey (PID): Memo vom 09.07.1945, PRO, FO 898, 401.

pared to submerge themselves in Germany for a year, without any hope of family life or stable prospects. Only those who feel themselves redundant or misfits in their civil occupation would contemplate risking their future and of seeing peacetime occupations to which they might aspire.⁴¹²

Unter diesen Bedingungen sah der Autor

“little prospect of the Control Commission fulfilling its great task of reorientating the Germans and the German way of life if the present tendencies continue.”⁴¹³

Zur gleichen Zeit zeichnete sich für den Hamburger Rundfunk der Ausweg aus dem Dilemma ab. Im Juli hatte das Political Intelligence Departement in einem Memorandum den Aufbau eines deutschen Senders verkündet und damit die Ungewissheit beseitigt, auf welches Ziel das britische Personal hinarbeiten sollte. Damit war klargestellt, dass die operativ-journalistische Arbeit vom deutschen Personal für deutsche Hörer erledigt werden sollte. Das Augenmerk der britischen Kontrolloffiziere konnte sich auf die Kontrolle sowie die Vorbereitung zur Übergabe fokussieren. Dies bedeutete die Rückkehr zur „task of reorientating the Germans“, die als die wichtigste politische Kontrollaufgabe gesehen worden war.

Mit dieser richtungsweisenden Vorgabe wurde erstmals die Frage nach den Auswahlkriterien beantwortet. Von nun an gingen die Impulse nicht mehr nur von London aus, sondern auch von den Besatzungsbehörden in Deutschland. Als in einer Parlamentsdebatte eine Anfrage nach Bezahlung des ISC-Personals in Anlehnung an die Journalistentarife von Fleet Street zur Sprache kam, stellte der Chef der britischen Kontrollbehörde für Deutschland und Österreich COGA John Hynd das Anforderungsprofil der Offiziere klar:

“This is not ordinary journalistic work. This is the control of the information services, which goes far beyond the supervision of German edited news services, and includes films and books, and it is necessary that the men who do that work should have wide experience.”⁴¹⁴

Duncan Wilson, zu dieser Zeit an verantwortlicher Stelle von PR/ISC in Deutschland, bemerkte dazu handschriftlich: „They need people with German, political sense and journalistic experience – first two attributes being more important than the last.“⁴¹⁵ Die politische Funktion des Personals stand

⁴¹² Ritchie Calder: The Present Control of Germany, 31.08.1945, PRO, FO 898, 401.

⁴¹³ Ebd.

⁴¹⁴ Parliamentary Debate: Questions Mr. Stokes to Mr. Hynd, 22.06.1946, PRO, FO 371, 55513.

⁴¹⁵ Ebd.

zu diesem Zeitpunkt schon im Mittelpunkt – sie entsprach dem Re-education-Auftrag, den die Briten ihrem Besatzungskorps mit auf den Weg gegeben hatte.

3.1.3. Aufgaben

In einem späteren Briefwechsel über die Aufgaben der Kontrolloffiziere beim Rundfunk gab der frühere Controller Hugh Carleton Greene die Auskunft: „Sie fragen: welche Befugnisse und Aufgaben die Britischen Kontrolloffiziere damals hatten. Antwort: zu kontrollieren.“⁴¹⁶ So sibyllinisch sie auf den ersten Blick anmutet, ist diese Aussage wörtlich zu verstehen. Die Kontrolloffiziere sollten weder das journalistische Handwerk ausüben noch seine Verwaltung abwickeln. Die Abgrenzung ihrer Kontrollfunktion vom operativ-inhaltlichen Geschäft war konsequent, mit Ausnahme der später zu behandelnden Zensuraufgaben.

3.1.3.1. Rekrutierung deutscher Mitarbeiter

Die Einstellung von deutschen Mitarbeitern, die mit der Entscheidung, Radio Hamburg in einen German Home Service umzuwandeln, systematischer betrieben werden musste, konnte nur von den britischen Besatzungsoffizieren vor Ort geleistet werden. Vom Londoner Foreign Office war ihnen als Maßgabe die Prüfung der politischen Vorbelastung mitgegeben. Aus den Besatzungszielen Entnazifizierung, Re-education, Demokratisierung ließ sich ableiten, dass das deutsche Personal frei sein musste von jedem Nazi-Verdacht (und später vom Kommunismus-Verdacht). Dies war bei einer Bevölkerung von über 20 Millionen Nazis und Mitläufern – wie es von vielen Briten gesehen wurde – eine problematische Forderung. Die Auswahl und politische Überwachung der deutschen Mitarbeiter war bis zur Übergabe des NWDR an die Deutschen höchste Priorität der Besatzungsorgane.

Kurz nach der Besetzung des Hamburger Funkhauses hatte die Einstellungsprozedur noch informellen Charakter. Die Offiziere um Walter Everitt standen vor der Aufgabe, eine politisch zuverlässige deutsche Redaktion aufzubauen. In den Berichten der NWDR-Gründergeneration um Eggebrecht, Bamm und von Zahn lässt sich erkennen, dass die Frage nach der politischen Einstellung des Anwärters für die britischen Offiziere zwar hohen Stellenwert hatte, sie diese aber in erster Linie nach dem Augenschein beantworteten. Zwar hatte der englische Geheimdienst eine Kartei mit einer Liste unbelasteter Deutscher vorbereitet, doch diese erwies sich als weitgehend unbrauchbar: Von den deutschen Mit-

arbeitern der ersten Stunde galt nur Axel Eggebrecht als nachweisbar vertrauenswürdig.⁴¹⁷ So führten die Briten ihre Einstellungsgespräche zwar in Gegenwart eines Sicherheitsoffiziers, doch verliefen sie improvisiert, was Hugh Greene später nicht wesentlich anders handhabte.⁴¹⁸ Dennoch stand fest, dass die Briten die unbedingte Oberhoheit über die Personalpolitik für sich beanspruchten. Das stellte der Chef von PR/ISC, Generalmajor Bishop, vor der Gründung des NWDR im September 1945 klar:

„The control of the corporation would be vested in selected German personnel who would in fact be nominees of a British Broadcasting Control Unit, and who would act in every way under the orders of such unit. Thus the existing measure of control would not be diminished.“⁴¹⁹

Tatsächlich bestand die Kontrollaufgabe des britischen Personals während der britischen Aufbauphase des Senders großteils in personalpolitischen Fragen, über die sie die Zusammensetzung der Belegschaft und seine politische Ausrichtung steuerten. Bis 1949 finden sich Belege für eine solche Steuerung, aber auch für eine permanente Informationspflicht der Deutschen über Personalvorgänge.⁴²⁰ Im Lauf der Zeit wurden die Personalentscheidungen zunehmend bürokratischer:

„Mit dem Tage dieser Bekanntmachung dürfen Neueinstellungen von Festangestellten beim NWDR nur vorgenommen werden, wenn festgestellt wird, dass die Arbeit des Betreffenden fuer den NWDR erforderlich ist. Dementsprechend ist ueber jede Neueinstellung eine begründete Rechtfertigung entweder dem Deputy Controller (Programmes), oder dem Deputy Controller (Engineering) oder dem Deputy Controller (Administration) zur endgültigen Genehmigung vorzulegen.“⁴²¹

⁴¹⁷ Vgl. Thomas: Deutschland, England über alles, S. 120; Peter von Zahn: Stimme der ersten Stunde. Erinnerungen 1913-1951. Stuttgart 1991, S. 253.

⁴¹⁸ Das berichtet z.B. Heinz-Werner Hübner in: Peter von Rüdén/Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.), Vom NWDR zum WDR. Gespräche zur Programmggeschichte. Hamburg 2005 (Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte, Heft 3), S. 40.

⁴¹⁹ Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC, Bünde) an Political Division: Conduct of Broadcasting in Germany, 17.09.1945, PRO, FO 1049, 204.

⁴²⁰ Vgl. z.B. die Unterlagen des Programmleiters von Radio Hamburg über Personalien 1945-46. In: StA HH, NDR 621-1, 1015; Rundschreiben/Berichte fürs Führungspersonal 1946-49. In: StA HH, NDR, 621-1, 1387.

⁴²¹ Smith (kein Vorname, Head of Administration Control Sub-Section Broadcasting Section ISC Branch)

⁴¹⁶ Hugh Carleton Greene an Helmut Graf: 09.04.1971, StA HH, NDR 621-1, 1258.

Erst im Zuge der Übergabevorbereitungen vom britischen Kontrollpersonal auf die deutsche Administration lässt sich eine Entspannung erkennen, wobei die Briten über diesen Punkt hinaus mittels eines Vetorechts ihren Einfluss geltend zu machen versuchten: „Die politische Überwachung bei der Einstellung von Personal wird letzten Endes eine britische Verantwortlichkeit bleiben.“⁴²² Die Einstellungspolitik war der Hebel, den man mit Blick auf Demokratisierung und Re-education nicht aus der Hand geben wollte.

3.1.3.2. Inhaltliche Führungsaufgaben

Die Zensur war das Mittel, mit dem die Kontrollmacht die Beiträge der deutschen Rundfunkbelegschaft kontrollieren und politisch korrigieren konnte. Darüber hinaus findet sich in den Quellen wenig, was auf eine systematische Handlungsanweisung der britischen Offiziere in Bezug auf Programminhalte hinweist. Einzig Michael Balfours vielbeschworener „Skeleton-Plan for Re-education“ vom Februar 1946, der die Umerziehungsziele für das Jahr 1946 festschreiben sollte, führt hierzu einiges auf. Zwar rekurriert Balfour auf die Politik der „indirect rule“, doch befürchtet er darin eine Rechtfertigungstendenz der Besatzungsoffiziere, die die Auseinandersetzung mit den deutschen Mitarbeitern zu minimieren suchten:

„It is not accurate to say without qualification that Germans will disregard anything said by an Englishman on the ground that it is propaganda. The evidence on the contrary suggests that Germans are most anxious to know what the views of Englishmen are.“⁴²³

Balfours Befürchtung einer zu passiven Kontrolle setzte er sein Modell des „Teach the Teacher“ entgegen, mit dem die Umerziehung des deutschen Personals nicht im luftleeren Raum bliebe:

„The best way to re-educate Germans will be by personal contact and influence and the Englishmen and women with the greatest opportunities for this will be those in the British occupation and control forces.“⁴²⁴

Diese Feststellung verband er mit dem Appell, die Besatzungskräfte für die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Deutschen zu schulen:

„It is an urgent necessity:-

- (a) To explain to them why we are in Germany and what we are trying to do.
- (b) To explain how our various measures fit into the general pattern.
- (c) To brief them how to answer the various arguments which the Germans are likely to direct towards them.“⁴²⁵

Das Ziel dieses Papiers war es, die Umerziehungspolitik besser zu koordinieren. In der Tat scheint Balfours Eindruck nicht verfehlt, dass die Zielstellung der Re-education zwar seit langem ausformuliert war, nicht aber dass die Besatzungskräfte vor Ort für ihre Umsetzung umfassend gebrieft worden waren. Damit stellte das Papier die bisherige Politik infrage, die zwar stark auf die Kontrolle des deutschen Personals abhob, aber weniger die aktive inhaltliche Diskussion forderte. In einer Reaktion auf Balfours Papier bezweifelte der verantwortliche Offizier den Erfolg eines „deliberate campaigning“: „It is extremely difficult to define sufficiently concisely and concretely any new general themes which will change the German heart.“⁴²⁶ Eine Neu-Orientierung des Kontrollpersonals im Sinne Balfours fand soweit erkennbar nicht statt.

3.1.4. Persönlichkeitsstrukturen und biografische Skizzen

Mit der 4. Information-Control Unit der 21. Armeegruppe besetzte am 03.05.1945 eine zehnköpfige Spezialeinheit den Reichssender Hamburg. Unter dem Kommando von Colonel Paul Lieven standen Männer mit rundfunktechnischem Hintergrund wie der Ingenieur Paul A. Findlay oder der Rundfunktechniker Geoffrey Perry. Ihr Auftrag war es, die deutschen Sendeanlagen unbeschädigt in ihre Gewalt zu bekommen und den Sendebetrieb wiederaufzunehmen. Dies gelang mit Hilfe einiger deutscher Techniker innerhalb von wenigen Stunden. Anschließend verliert sich die Spur dieser ersten Generation von Rundfunkbesatzern. Sie hatten ihre Aufgabe erledigt, für den anstehenden Aufbau des deutschen Radios zum politischen Umerziehungsinstrument fehlten den Mitgliedern dieser Task Force die notwendigen Sprach- und Landeskenntnisse.⁴²⁷

Eine Ausnahme war Captain Walter Everitt. Er entstammte der Hamburger Bankiersfamilie Eberstadt, war aufgrund seiner jüdischen Herkunft mit seinen Eltern aus Deutschland emigriert und in England naturalisiert worden, hatte in Oxford stu-

an alle Abteilungsleiter: 12.03.47, StA HH, NDR, 621-1, 1387.

⁴²² So Hugh Carleton Greene in einem Brief an Adolf Grimme über die anstehenden Veränderungen im NWDR mit dessen Amtsantritt, 12.10.1948, PRO, FO 1056, 275.

⁴²³ Michael Balfour: A Plan for Re-education: Skeleton, 11.02.1946, S. 3, PRO, FO 1056, 25.

⁴²⁴ Ebd.

⁴²⁵ Ebd.

⁴²⁶ Controller „B“ Group (ISC Branch) an Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC), Comments on ‚Skeleton Plan for Re-education‘, 20.02.1946, PRO, FO 1056, 25.

⁴²⁷ Vgl. Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 84.

diert und war bei Kriegsbeginn ins Pionier-Korps der britischen Armee eingetreten.⁴²⁸ In der Phase des „earmarking“ von geeignetem Personal wurde Everitt 1944 für die Information Control ausgewählt:

„Ich war verwundet und sie suchten Leute für die Besatzungsarmee. Da hat mich irgendjemand interviewt und gefragt, ob ich in diese sogenannte Information Control hinein möchte. Das hat mich riesig interessiert, und da haben wir angefangen beim luxemburgischen Sender. Das war angloamerikanisches Oberkommando, von da aus sind wir dann überallhin verschickt worden. Es war reiner Zufall, dass ich zu einer Einheit kam, die diese Art Arbeit in Hamburg verrichtete.“⁴²⁹

Kein Zufall war es, dass Everitt bis zum Sommer 1946 als Controller des Wortprogramms eine Schlüsselfigur im NWDR war, ehe er nach England zurückkehrte. Sein politisch unzweifelhafter Hintergrund, seine Beherrschung der deutschen Sprache, seine mit Oxford-Diplom besiegelte Absorption des „British Way“ machte ihn für die Re-education-Aufgabe zum Idealkandidaten. Dass der neue Stil, mit dem die Briten den Bruch mit der NS-Tradition anstrebten, auch eine Frage von Sprachmustern war, war Everitt bewusst. Diese aufzubrechen verstand er als eine seiner Hauptaufgaben:

„Sein Widerwille gegen pompöse Worte und bombastische Phrasen war bemerkenswert. Sein Deutsch war so gut wie sein Englisch; das setzte ihn in den Stand, in politischen Kommentaren Nuancen zu erkennen und manchmal zu beantworten, die andere übersahen.“⁴³⁰

Wie tief die Begrifflichkeit der Propaganda, der Abwehrreflex gegen Schuld und Verantwortung und ein apologetischer Fatalismus das Vokabular der deutschen Mitarbeiter durchwirkte, machte Everitt immer wieder zum Thema:

„Dann kamen manchmal Formulierungen, die in der Nazizeit durchaus üblich gewesen waren. Die mussten eliminiert werden. Es waren so Dinge wie ‚der unselige Krieg‘. Dann wurde er ganz rot im Gesicht und sagte: ‚Das war der

Krieg, den ihr angezettelt habt. Der war nicht unselig!‘“⁴³¹

Wie Everitt fand sich im NWDR und bei den Besatzungsbehörden in den Folgemonaten eine Reihe von deutschstämmigen britischen Offizieren ein.⁴³²

Dazu gehörte Rolf E. James, der im NWDR als Assistant Controller die Abteilung „Talks and Features“ beaufsichtigte. James hieß ursprünglich Rolf E. Jessen und war Sohn eines Siemens-Vorstands. Als Rhodes-Stipendiat war er in den dreißiger Jahren nach England gekommen und hatte sich aufgrund der Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutschland entschlossen, nicht mehr in sein Mutterland zurückzukehren.⁴³³ Dies tat er, wie viele Emigranten, jetzt als Besatzungsoffizier. Ähnliches galt für Alexander Maass, der als Kommunist Deutschland 1933 verlassen musste. Auf dem Umweg über Mexiko, Kanada und dem britischen Soldatensender „Calais“ wurde Maass der Information Control Unit No. 8 in Hamburg zugeteilt. Dort bekam er 1945 den Posten des „Production Chief“ für den NWDR, der der Stelle des Sendeleiters entsprach. Vom 01.01.1947 an leitete er mehrere Jahre die neugegründete NWDR-Rundfunkschule als Assistant Controller/Training School.⁴³⁴ In beiden Positionen hatte er Personalverantwortung.⁴³⁵ Maass gehörte zu der Gruppe von linken NS-Gegnern, die wegen ihrer eindeutigen politischen Haltung während des Dritten Reiches für die Aufgaben der politischen Umerziehung zunächst ohne weitere Prüfung herangezogen wurden.

Später gerieten die emigrierten Linksintellektuellen wegen dieser Positionierung stark unter Druck. Zu dieser Gruppe gehörten auch Albin Stuebs, der stellvertretende Leiter der Rundfunkschule, sowie Eberhard Schütz, der erste Programmdirektor des NWDR (1947-49) und spätere Intendant des Funkhauses in Hamburg. Walter D. Schultz wurde nach seiner Rückkehr aus dem Londoner Exil 1948 zum Leiter des Außenreferats des NWDR (und später NDR). Unter den Kontrolloffizieren, die nach der Übergabe des NWDR in deutsche Hände auf Seiten der ISD zu den wichtigsten Verbindungsoffizieren

⁴³¹ Ders.: unveröff. NDR-Interview, November 2000, NDR-Fernseharchiv.

⁴³² Zu den deutschen Besatzungsoffizieren und Remigranten in den Reihen des NWDR vgl. Clemens: Remigranten: S. 60 f.

⁴³³ Vgl. Thomas: Deutschland, England über alles, S. 125; Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 105.

⁴³⁴ Controller NWDR: Duties of British Controll Staff with NWDR: Reorganisation, o.J. (ca. Ende 1946), StA HH, NDR, 621-1, 1126.

⁴³⁵ Maass spielte eine Rolle bei der Anstellung Peter von Zahns, vgl. von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 247.

⁴²⁸ Zu seiner Familien- und Weggeschichte vgl. seine Memoiren: Walter Albert Eberstadt: Whence we came, where we went. From the Rhine to the Main to the Elbe, from the Thames to the Hudson. A Family History. New York 2002.

⁴²⁹ Walter Everitt in: Wiedersehen am Rothenbaum, N3-Sendung vom 09.04.1996, NDR-Fernseharchiv 1068020.

⁴³⁰ Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 264 f.

zählten, war Michael Thomas, der in den dreißiger Jahren emigriert und mit der Besatzungsarmee zurückgekehrt war.

Die Kohorte der Remigranten, die als britische Soldaten zurückkehrten und den Aufbau des Zonensenders mitgestalteten, war von starkem Einfluss bei der Durchführung der Re-education. Entscheidendes Argument war für die Briten die Kenntnis deutscher Sprache und Mentalität.⁴³⁶ Eine Überprüfung der politischen Verlässlichkeit dieser Männer unterblieb, was umso erstaunlicher ist, als die Briten ansonsten mit dem Einsatz deutscher Emigranten zurückhaltend waren. Das Misstrauen gegenüber der Weimarer Elite war unüberwindlich. Doch war die englische Uniform der glaubwürdigste Loyalitätsbeweis, der die Emigranten als nachweisbar naturalisiert gelten ließ.

Von entscheidender Bedeutung war die Besetzung der Führungsspitze des NWDR. Der erste Leiter von Radio Hamburg war Colonel Paul Lieven, der die Sondereinheit am 03.05.1945 angeführt hatte. Er war Brite baltischer Abstammung und eigens auf diese Aufgabe vorbereitet gewesen, doch Lieven blieb nur wenige Wochen. Im Juli 1945 übernahm der Fachmann für Werberundfunk Keith Thompson die Leitung, ging aber bald danach als Kontrolloffizier nach Köln. Sein Nachfolger wurde Ralph Poston, im Zivilberuf Geistlicher und mit Rundfunkerfahrung bei der BBC, der bis Frühsommer 1946 im Amt blieb, ehe er nach England zurückkehrte. Ihm folgte ein weiterer altgedienter BBC-Mitarbeiter nach, Rex Palmer, der nach einer Umorganisation von PR/ISC zugleich Chief-Controller des Rundfunks in der britischen Zone war.⁴³⁷ Keine dieser Besetzungen war mehr als eine Übergangslösung, typisch für das chronische Personalproblem im Bereich politisch relevanter Führungsaufgaben.

Die Wahl von Rex Palmer für einen der wichtigsten Posten in der publizistischen Landschaft der britischen Zone erwies sich als Fehlgriff. Nach wenigen Wochen seiner Amtsführung bemerkte der Chef der Medienkontrollbehörde Bishop, wie wenig Palmer den politischen Aufgaben gewachsen war:

„He possesses undoubted qualities of keenness and showmanship. But I need not tell you that the leadership of a large broadcasting organisation requires considerably greater qualities. He

⁴³⁶ Englischkenntnisse wurden niedriger angesiedelt, etwa bei Alexander Maass: „Er trug zwar eine englische Uniform, sprach aber nur das notdürftigste Englisch. Sollten doch die britischen Offiziere Deutsch lernen, wenn sie sich mit ihm unterhalten wollten!“, von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 248.

⁴³⁷ Zu den Wechseln an der Spitze des NWDR vor Hugh Carleton Greene vgl. Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 10f f., 119.

has given no indication of administrative ability, or of political appreciation, and still less of the vision which would make NWDR something more than an organisation which attracted the best-known names to its programmes, by assuming the moral and intellectual leadership in a shattered country of key international importance.“⁴³⁸

Angesichts der politischen Tragweite sah Bishop einen weiteren Wechsel an der Senderspitze für zwingend. Seine Anfrage richtete er an die BBC in Person des Generaldirektors William Haley. Doch nicht die Rundfunkerfahrung, über die Palmer ja verfügte, definierte Bishop als die Hauptkompetenz eines künftigen Controllers. Wichtiger war ihm ein umfassendes politisches Verständnis von Deutschland: „What we need is an expert in Germany rather than an expert in broadcasting.“⁴³⁹ Bishops Hilferuf an die höchste Ebene der BBC zeigt die Dringlichkeit, mit der das Radioproblem mittlerweile behandelt wurde. Das Ziel war noch immer, einen unabhängigen deutschen Sender aufzustellen:

„As I have already told you, it is our intention to put NWDR under German control the moment we are satisfied we have found Germans capable of operating it on a basis satisfactory to us. Hitherto the search for such Germans has had disappointing results and it seems that a training period must be contemplated.“⁴⁴⁰

Im August 1946 kam die BBC der Aufforderung nach und ernannte Hugh Carleton Greene für die Stelle des künftigen NWDR-Controllers. Greene hatte im Dritten Reich von 1933 bis 1939 als Zeitungskorrespondent gearbeitet, bis er vom Reichspropagandaministerium ausgewiesen wurde. Später wurde er Leiter des BBC German Service, der in der Kriegszeit mit den Kampf begriffen der psychologischen Kriegsführung agierte. Damit erfüllte Greene die wichtigste Anforderung aus Generalmajor Bishops Stellenprofil: ein Mann mit perfekten Deutschkenntnissen und tiefem Verständnis deutscher Geschichte und Mentalität. Und er hatte eine eminent politische Auffassung seiner Rolle, unabdingbar für die Aufgabe der britischen Besatzungsmacht, aus Deutschland eine demokratische Nation zu machen.⁴⁴¹ Greene trat am 01.10.1946 sein Amt als Chief-Controller des NWDR in Hamburg an. Seine Berufsauffassung entsprach der

⁴³⁸ Major-General W.H.A. Bishop (Chief PR/ISC, Berlin) an William Haley (Director General BBC, London): 11.07.1946, PRO, FO 1056, 16.

⁴³⁹ Ebd.

⁴⁴⁰ Ebd.

⁴⁴¹ Bishop war über diese Wahl erleichtert, vgl. sein Schreiben an William Haley (Director General BBC, London): 28.08.1946, PRO, FO 1056, 16.

Linie, die in den Grundsatzpapieren zur politischen Umerziehung formuliert worden war:

„Meine Aufgabe war, diese Tradition der Freiheit und Unabhängigkeit zu vertiefen und zu festigen, dem NWDR einen legalen Status im öffentlichen Leben zu geben und die neue Institution gegen Kräfte zu verteidigen, die die redaktionelle und politische Unabhängigkeit unterminieren wollten.“⁴⁴²

3.2. Das deutsche Rundfunkpersonal

3.2.1. Auswahlkriterien

Bei der Rekrutierung von deutschem Personal kollidierte das theoretische Konzept der indirekten Kontrolle mit dem über Jahrzehnte genährten Misstrauen gegen die Deutschen. Die „indirect rule“ beruhte auf dem Gedanken, den Deutschen selbst die Erziehung ihrer Landsleute zum demokratischen Wertekanon zu überlassen, was ökonomisch und philosophisch schlüssig war. Dies setzte jedoch ein Mindestmaß an Vertrauen in eine deutsche Führungselite voraus, der man im Sinne von Balfours „Teach the Teacher“⁴⁴³ ausreichenden Handlungsspielraum zugestehen musste. Die Bereitschaft dazu war mit jedem Kriegstag geschrumpft. Das Strategiepapier der PWE vom Sommer 1943 ist ein Dokument des Misstrauens gegen alle Deutschen. Ob es nun die „willing collaborators“ inside Germany“, die „German exiles and emigres“ oder die „Reichs Germans of consistent anti-Nazi tendencies“ waren – kaum einem von ihnen wollte man über den Weg trauen: „It will not be possible to take for granted the sincerity of the motives of many of these.“⁴⁴⁴ Die Experten in der Planungsbehörde rieten zu einem geringstmöglichen Einsatz deutscher Mitarbeiter in den Medien („the minimum possible personnel“⁴⁴⁵) unter strengsten Vorichtsmaßnahmen.

Die Stagnation nach der Übernahme des Reichsenders im Sommer 1945 war eine Folge dieses restriktiven Personalkonzepts, was die Medienkontrollbehörden beklagten:

„Communications and the recruitment of personnel necessary for ensuring an interchange of

news from all parts of the British Zone in Germany are a matter of the highest priority.“⁴⁴⁶

Die Autonomie der Kontrollbehörden war indes so groß, dass die Offiziere im Sender ohne Direktiven an die Rekrutierung eines deutschen Personalstamms herangingen. Sie taten dies nicht – wie es manche Memoiren verklärend darstellen – in tollkühner Eigenregie, sondern in Übereinstimmung mit der Strategie der „indirect rule“, wie sie Bishop im Sommer 1945 bei einer Grundsatzrede vor der internationalen Presse in Berlin unterstrich. Erstmals sprach er vom vorrangigen Besatzungsziel der „spiritual reeducation and reorientation of the German people.“⁴⁴⁷ Die Notwendigkeit, inhaltliche Verantwortung auf deutsche Mitarbeiter zu delegieren, stand außer Frage:

“We are convinced that what one learns by one’s own initiative practice makes a far deeper impression than that which one is ordered to learn by heart. What one teaches oneself is more useful than that which others may try to teach one. We are not trying to create a New Ministry of Propaganda, which instils prescribed ideas into the Germans, but we want, as far as possible, to give Germans the chance to express their own ideas and to run their own news service.“⁴⁴⁸

Es war die Handschrift der Re-education-Politiker, die aus diesem Grundsatzmanifest zu lesen war, und zu deren Anhänger sich Bishop erklärte. Gleichzeitig betonte er Vorsicht und Kontrolle bei der Auswahl der deutschen Mitarbeiter insbesondere im Rundfunk:

“In the present phase the responsibility of handling a publicity medium of such far-reaching influence cannot be handed over to any German. But under British supervision Germans will be given more opportunity to arrange programmes, to give talks and to discuss German problems.“⁴⁴⁹

⁴⁴² Hugh Carleton Greene in: Greene’s Germany – Geschichten aus einem anderen Land, Film von Heinrich Breloer, N3-Sendung vom 25.02.1987, NDR-Fernseharchiv 1045050.

⁴⁴³ Michael Balfour: A Plan for Re-education: Skeleton, 11.02.1946, S. 3, PRO, FO 1056, 25.

⁴⁴⁴ PWE: P. and P. Paper No. 22, 01.06.1943, PRO, FO 1049, 29.

⁴⁴⁵ Ebd. Beim Rundfunk glaubte man, sogar bis zu ein Jahr lang ganz ohne Deutsche auszukommen.

⁴⁴⁶ B.G.S. (Infm Control) an CA (Mil Gv): Directives for Information Control, 19.07.1945, PRO, FO 1056, 25.

⁴⁴⁷ Major-General Alec Bishop: British Control Policy for Newspapers, Books, Radio and Entertainments. Statement made in Berlin to the international press on August 10th, 13.08.1945, PRO, FO 371, 46702.

⁴⁴⁸ Ebd.

⁴⁴⁹ Ebd.; vgl. Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC Group) an Political Division: Conduct of Broadcasting in Germany, 17.09.1945, PRO, FO 1049, 204: „The control of the corporation would be vested in selected German personnel who would in fact be nominees of a British Broadcasting Control Unit, and who would act in every way under the orders of such unit. Thus the existing measure of control would not be diminished.“

Trotz des Bekenntnisses zur Zusammenarbeit mit den Deutschen blieb die Personalfrage der Engpassfaktor beim Aufbau des NWDR. Klagen über den Mangel an geeigneten Deutschen begleiteten die ganze britische Phase des Senders⁴⁵⁰.

Der Grund lag nicht in der mangelnden Bereitschaft der Deutschen, unter den Besatzern zu arbeiten (in den NWDR-Akten finden sich zahllose Initiativbewerbungen zwischen 1945 und 1948). Ebenso wenig war dies eine Ressourcenknappheit im qualitativen Sinne, da selbst im Dritten Reich nicht alle Deutschen zu minderbemittelten Analphabeten geworden waren. Das Hauptproblem bei der Auswahl der deutschen Mitarbeiter war die politische Zuverlässigkeit. In der Logik der Umerziehung hatte das deutsche Personal die eminent politische Aufgabe, den Hörern die Fehler der Vergangenheit sowie die Vorzüge der Demokratie zu vermitteln. Für diese heikle Mission stellten die Briten eine Reihe von strengen Ausschlusskriterien zusammen.

3.2.1.1. Die Rolle der Emigranten und Remigranten

Die Planungen der britischen Besatzungspolitik in Bezug auf deutsche Schlüsselpositionen vollzogen sich weitgehend ohne Einbeziehung von Emigranten.⁴⁵¹ Im Laufe der NS-Herrschaft waren mehr als 2.000 Journalisten aus Deutschland emigriert, viele von ihnen nach Großbritannien.⁴⁵² Obwohl einige dort beruflich Anschluss fanden – und nicht selten im Rundfunk –, wurden sie nicht als Personalreservoir für die Besetzung in Deutschland eingestuft. In den Planungspapieren der Behörden wurden Emigranten zwar berücksichtigt, allerdings mit warnenden Ausrufezeichen:

„A considerable number of German exiles and emigres will, of course, be of great use to us (as

they have been during the war), but they will require the most careful sifting, and continuous supervision even while employed by us.“⁴⁵³

Perfekte Sprachkenntnisse, Erfahrung mit deutscher Politik und Gesellschaft, berufliche Nähe und Ablehnung des nationalsozialistischen Gedankenguts reichten nicht aus, um die Emigranten in den Augen der Briten zur Besetzung verantwortungsvoller Aufbauposten in den Medien zu prädestinieren. Weit schwerer wog dagegen eine ganze Reihe von Bedenken: erstens die Annahme, dass sie rückwärtsgewandte Vertreter des vernationalsozialistischen Deutschland waren und so dem demokratischen Neuaufbau eher im Wege stünden. Der gewünschte Bruch mit der (staatsgläubigen) deutschen Tradition v.a. im Rundfunk war von ihnen nicht ohne weiteres zu erwarten.⁴⁵⁴ Zweitens gab es die Befürchtung, dass die Bevölkerung in Deutschland nicht bereit war, sich von Männern umerziehen zu lassen, die die kritischen Jahre nicht am eigenen Leib erlebt hatten.⁴⁵⁵ Drittens befürchteten die Briten, sich mit den Rückkehrern eine auftrumpfende Siegerkaste ins Boot zu holen, die zu steuern es permanenter Kontrolle („continuous supervision“) bedurfte. Viertens waren für die anvisierte Vermittlung der britischen Werte – die „Projection of Britain“ – Personen mit deutscher Sozialisation nicht besonders vertrauenserweckende Gewährsleute.⁴⁵⁶ Aus diesen Vorbehalten zogen die Besatzer die Folgerung, dass die Umerziehung der Deutschen durch Deutsche nicht den Emigranten anvertraut werden konnte:

„They should not, other than in the most exceptional circumstances, be cognisant of our confidential plans (apart from the details directly concerning their work) for the control and remoulding of the German mind after the war.“⁴⁵⁷

Beim NWDR wurde diese Linie ziemlich konsequent verfolgt. Hugh Carleton Greene, wichtigster Controller des NWDR, war ein erklärter Vertreter

⁴⁵⁰ So z.B. Duncan Wilson (ISCB, Pol. Division, Bünde) an D. McLachlan (PID Deputy Controller, London): 25.09.1945, PRO, FO 1056, 25; Brigadier W.L. Gibson (ISC Branch) an Broadcasting Control Units (Hamburg/Cologne): 15.01.1946, PRO, FO 1056, 26.

⁴⁵¹ Vgl. Clemens: Remigranten, S. 53. Ähnlich in den anderen westlichen Besatzungszonen, nicht aber in der Sowjetzone, vgl. Marita Biller: Der Einfluß des Exils auf den Nachkriegsrundfunk. In: Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte 21 (1995) Nr. 4, S. 210-223; speziell zu den London-Remigranten vgl. Hans-Ulrich Wagner: Über alle Hindernisse hinweg: London-Remigranten in der westdeutschen Rundfunkgeschichte. In: The Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies Bd. 5. Amsterdam 2003, S. 139-157; allgemeiner zum Thema der Sammelband von Crohn/Schildt (Hrsg.): Zwischen den Stühlen?

⁴⁵² Vgl. Biller: Der Einfluß des Exils, S. 213.

⁴⁵³ PWE: P. and P. Paper No. 22, 01.06.1943, PRO, FO 1049, 29.

⁴⁵⁴ Vgl. Clemens: Remigranten, S. 53.

⁴⁵⁵ Hans Bredow äußerte kurz nach dem Krieg die Auffassung, „dass es wirksamer sein würde, wenn das deutsche Volk die Wahrheit über die letzten zwölf Jahre durch Deutsche erfahren würde, die alles unmittelbar erlebt hatten. Was Thomas Mann und andere Emigranten dazu zu sagen hätten, würde wenig Eindruck machen.“, zitiert nach Rüdiger Bolz: Rundfunk und Literatur unter amerikanischer Kontrolle. Das Programmangebot von Radio München 1945-1949. Wiesbaden 1991, S. 42; vgl. Clemens: Remigranten, S. 54.

⁴⁵⁶ Vgl. ebd.

⁴⁵⁷ PWE: P. and P. Paper No. 22, 01.06.1943, PRO, FO 1049, 29.

dieser Haltung.⁴⁵⁸ Die Behörden machten kein Geheimnis aus ihrem Misstrauen gegenüber den Emigranten:

„Die britische Militärregierung war [...] gegen die Besetzung wichtiger Posten im Funk mit deutschen Emigranten. Sie wollte Personal, das sich Vertrauen bei der Bevölkerung verschaffte und zugleich Verständnis für die Bedürfnisse der britischen Politik hatte.“⁴⁵⁹

Zwar zogen die Briten also beim Aufbaupersonal des NWDR generell in der Heimat gebliebene, politisch mehr oder weniger unbelastete Deutsche vor. Jedoch standen in den Reihen der Kontrollbehörden gerade im Bereich des Rundfunks auffällig viele deutsche Emigranten in verantwortlichen Positionen (Everitt, Schütz, Stuebs, Maass, Schultz u.a.). Wer als Deutscher die britische Armeuniform trug, hatte meist im Propagandakrieg mitgewirkt und galt demnach als loyal dem „British Way“ gegenüber und nicht verdächtig, sich eine illegitime Siegerrolle anzumaßen.⁴⁶⁰ Außerdem verlieh ebendiese Uniform die notwendige Autorität vor der Bevölkerung und den deutschen Mitarbeitern. Ein Interessenskonflikt war hier nicht zu erwarten. Nicht wenige von diesen Remigranten gelang es in der Folge, den Status des Kontrolloffiziers einzutauschen gegen einen leitenden Posten im neugegründeten NWDR, so z.B. Eberhard Schütz als Programmdirektor, Alexander Maass als Leiter der Rundfunkschule oder Walter Schultz als Leiter des Außenreferats.

3.2.1.2. Die Rolle der Kriegsgefangenen

Während in den Planungen vor 1945 die Kriegsgefangenen für die Besetzung wichtiger Medienposten keine Rolle spielten, änderte sich dies nach dem D-Day mit der Erkenntnis, in welchem umfassendem Maß die deutsche Gesellschaft militarisiert war. Die Wahrscheinlichkeit, ausreichend gebildete Personen ohne Wehrmachtspass zu finden, nahm angesichts der anschwellenden Ströme deutscher Kriegsgefangener ab. Bald war den Londoner Medienstrategen klar, dass ohne POWs (Prisoners of War) keine neue Medienelite zu machen war. Im

⁴⁵⁸ „Die Briten haben in ihren Rundfunkvorbereitungen schon während des Krieges einen viel größeren Wert auf deutsch-sprechende Engländer als auf deutsche Emigranten und Kriegsgefangene gelegt. Dies, meiner Meinung nach, aus vernünftigen politischen Gründen.“, Hugh Carleton Greene: Anmerkung zu: Horst O. Halefeldt, Die Knolle allen Übels. Manuskript o.J. (später veröffentlicht in: Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte 3 (1977) Nr.2, S. 6-9), S. 9, StA HH, NDR, 621-1, 1126.

⁴⁵⁹ Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 252.

⁴⁶⁰ Vgl. Clemens: Remigranten, S. 55 f.

März 1945 kursierte in den Reihen der Political Warfare Division ein Papier zu Rekrutierungskriterien für Medienjobs in den Kriegsgefangenenlagern, deren einziges das politische Kriterium war:

„The candidate must be politically suitable which implies suitability in terms of current local conditions and political atmosphere as well as in terms of the general guidance provided below. [...] An overall judgment on a candidate's suitability should rest on a consideration from three points of view:

His former political and organisational affiliations. [...]

Record under the Hitler regime. [...]

Genuine Current Political Convictions.“⁴⁶¹

Es lag auf der Hand, dass man bei Soldaten, die für das Dritte Reich gekämpft hatten, nicht ohne weiteres demokratische Einstellungen voraussetzen konnte. Andererseits mochte es Unterschiede geben zwischen brennenden Nazis, willigen Mitläufern, gleichgültigen Duldern und heimlichen Dissidenten. Das PWD-Papier unternahm den Versuch, über ein standardisiertes Rasterverfahren (Fragebogen mit 29 Fragen zu Einstellung, Verhalten, Widerstand etc.) sowohl den typischen Nazi zu erkennen,⁴⁶² als auch zu einer Klassifizierung der POWs zu gelangen:

„Most Germans will combine elements in these representative types discussed below. They are divided into three main groups: Suspects, or ‚Bad Bets‘, Non-politicals, or ‚Dark Horses‘, and finally Useful Contacts and Potential Appointees, who may be described as ‚Good Bets‘.“⁴⁶³

Fragebogenverfahren wie dieses wurden in den britischen POW-Camps eingeführt. Ähnlich wie das Entnazifizierungsverfahren warf diese Prozedur in den Kriegsgefangenenlagern praktische Probleme auf. Im Fall des NWDR deutet nichts darauf hin, dass dadurch politisch akzeptable Mitarbeiter ausfindig gemacht wurden.

Doch hatten die Briten nach Ende der Kampfhandlungen keine grundsätzlichen Vorbehalte gegen die Übernahme deutscher Kriegsgefangener. Einer von ihnen war Peter von Zahn, der in einem POW-Lager in Schleswig-Holstein von den Briten als englischsprachiger Dolmetscher engagiert wurde. Als Kriegsberichterstatter in einer Propagandakompanie der Wehrmacht hatte er zudem journalis-

⁴⁶¹ Political Warfare Division: Manual of the Control of German Information Services, März 1945, S. 1, PRO, FO 939, 438.

⁴⁶² „Guidance on How to Recognise a Nazi. There are three general types: the fanatic, the undercover man, the gangster.“, ebd., S. 2.

⁴⁶³ Ebd., S. 4.

tische Berufserfahrung – was nicht als politisch problematisch eingeschätzt wurde. Allerdings wurde von Zahn nicht im standardisierten Fragebogen-Verfahren rekrutiert:

„[Zu Radio Hamburg, FH] kam ich hin, weil ich Dolmetscher in einem großen Gefangenenlager in Schleswig-Holstein war. Und die wollten gerne mal eine Sendung machen, damit sie Namen von Gefangenen einschleusen konnten. Es gab ja keine Post, die Familien wussten ja überhaupt nichts. Ich war gebeten worden, mit den englischen Offizieren zu verhandeln. Die sagten, das kommt gar nicht infrage. Aber bleiben Sie mal gleich hier! Und so haben sie mich inkassiert.“⁴⁶⁴

Undogmatisch verfahren die Briten bei etlichen weiteren Einzelfällen. So suchte sich Peter von Zahn, nachdem ein englischer Offizier ihn für den Aufbau der Abteilung Wort angeheuert hatte, eine Mannschaft aus den POW-Camps zusammen:

„Wir mußten also nun in unseren Köpfen herumsuchen: Wer wohnt hier in Hamburg? Könnte der vielleicht da sein? Ist der im Krieg? An wen erinnerst du dich aus der Gefangenschaft, den gesehen zu haben? Und so holten wir uns langsam einen Redaktionsstab. Das ging eigentlich ein halbes Jahr lang, daß man immerzu Leute ausfragte und dann, wenn sie einem einigermaßen passabel erschienen, zu den Engländern schickte, damit sie dort noch mal ausgefragt wurden.“⁴⁶⁵

3.2.1.3. Das Problem der Entnazifizierung

Aus den Konferenzen der Alliierten in Moskau, Teheran, Jalta und Potsdam war die Forderung nach Entnazifizierung, nach Reinigung der deutschen Gesellschaft von allen Einflüssen der nationalsozialistischen Ideologie als eine der wenigen Schnittmengen hervorgegangen. Auch nach dem Zerbröckeln der Anti-Hitler-Koalition in die Lager West und Ost änderte sich daran nichts, selbst wenn die Entnazifizierung in den Zonen mit unterschiedlicher Intensität betrieben wurde. Damit war festgelegt, dass die Aufbaugeneration des neuen Deutschland vor allem anderen negativ gefiltert wurde. Das Kriterium der politischen Kompromittierung ran-

gierte vor allen Ausbildungs- und Befähigungsnachweisen. Das sollte wie überall in der deutschen Gesellschaft auch im NWDR Probleme aufwerfen.

Die britische Entnazifizierungspolitik beruhte auf keiner eigenständigen Konzeption (im Gegensatz zu vielen anderen Bereichen hatten sich die Londoner Planungsbehörden bei diesem Aspekt zurückgehalten), sie lehnte sich vielmehr an die Richtlinien der Amerikaner und später des Alliierten Kontrollrates an.⁴⁶⁶ Dies hatte zur Folge, dass die Briten ihre Entnazifizierung ohne missionarischen Eifer betrieben und dem Funktionieren von Abläufen den Vorrang gegenüber bedingungsloser Paragrafentreue gaben. Diese pragmatische Einstellung erleichterte die Praxis der „indirect rule“. Andererseits führte das häufige Durchbrechen der Säuberungen aufgrund von Einzelfallerwägungen zum Anschein von Chaos, Widersprüchlichkeit und Willkür, was bei der Bevölkerung nachhaltig zu Abwehrreaktionen führte.⁴⁶⁷

Im NWDR gestaltete sich der Anfang der Entnazifizierung improvisiert. Dennoch war die Frage des politischen Vorlebens aller deutschen Bewerber ein entscheidendes Thema. Nach der Besetzung des Funkhauses wurde kein deutscher Redakteur aus der alten Belegschaft übernommen. Die Zugehörigkeit zum Reichssender Hamburg galt als politisch kompromittierend und kam einem Berufsverbot gleich:

„Für kleinere, sogar ganz kleine Rollen können Sie Frau Trude Meinz von Fall zu Fall beschäftigen. [...] Die Betonung liegt aber klar auf kleine Rollen und auch nur von Fall zu Fall. Zu Ihrer Erklärung: Frau Meinz war 14 Jahre hier am Sender beschäftigt und wurde aus eben diesem Grunde vor einiger Zeit entlassen.“⁴⁶⁸

Bis ins folgende Jahr prüften die Kontrolloffiziere im Sender die deutschen Aspiranten überwiegend informell. Die Frage der politischen Einstellung wurde vom Kontrolloffizier mündlich abgehandelt:

„Das war damals ein Major Rasmussen, und der war glänzend über mich informiert. ‚Roter Satan‘ – ich weiß nicht woher sie das hatten. Es gab also schon bereits einen Record über mich,

⁴⁶⁴ Peter von Zahn in: Bausteine der Demokratie, N3-Sendung vom 27.04.1986, NDR-Fernseharchiv 1043418.

⁴⁶⁵ Ders.: „Um Gottes willen, der spricht ja nicht wie ein Deutscher“. In: von Plato/Leh: „Ein unglaublicher Frühling“, S. 318. Analog soll Hans Schmidt-Isserstedt im Juni 1945 sein fast 100-köpfiges NWDR-Orchester nach einer Rundreise durch die Gefangenenlager zusammengestellt haben, vgl. Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 107 f. Diese Version lässt sich allerdings nicht belegen.

⁴⁶⁶ Vgl. Clemens Vollnhals: Britische Besatzungszone. In: Ders. (Hrsg.), Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945-1949. München 1991, S. 24-34; Ian Turner: Denazification in the British Zone. In: Ders. (Hrsg.): Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones 1945-55. Oxford, New York und Munich 1989, S. 239-267.

⁴⁶⁷ Vgl. Vollnhals: Britische Besatzungszone, S. 24 ff.

⁴⁶⁸ Alexander Maass (Programmleiter Radio Hamburg) an Sendespielleiter Kurth: 8.10.45, StA HH, NDR, 621-1, 1015.

und der wusste meine militärische Vergangenheit. Dass ich Bataillonskommandeur zum Schluss gewesen war, schwer verwundet, und ziemlich hoch dekoriert, das fragte er ab. Ich sagte ihm, dass ich das bin, und dann sagte er, das ist o.k. Sie sind angestellt.“⁴⁶⁹

Karrieren bei der Wehrmacht, in Propagandakompanien wie im Falle von Zahn oder Roland, wurden von den britischen Kontrolleuren nicht als politisches Ausschlusskriterium angesehen.⁴⁷⁰

In der Zeit nach der Besetzung und vor der Fragebogenpraxis verließ man sich auf die Empfehlungen deutscher Mitarbeiter wie Eggebrecht oder von Zahn oder auf offizielle Institutionen:

„Herr Eggebrecht nannte mir den Namen Werner Stelly, im Augenblick Regierungsrat bei der Stadtverwaltung Hamburg, in Harburg. Stelly wird von Eggebrecht als ein Mann mit wirklich antifaschistischer Gesinnung geschildert, der auch wohl politisch einwandfrei wäre, da er ja in einer deutschen Verwaltung in offizieller Stellung arbeitet.“⁴⁷¹

Der Einsatz der deutschen Emigranten beim britischen Kontrollpersonal trug dazu bei, dass die politische Überprüfung stark von persönlichen Eindrücken beeinflusst wurde. So engagierte sich der Programmleiter von Radio Hamburg, Alexander Maass, intensiv und bisweilen emotional bei allen Personalvorgängen, häufig in Referenz auf seine Kölner Rundfunkzeit vor dem Dritten Reich.⁴⁷² Trotzdem wurden Fälle bekannt, in denen Deutsche ohne politische Prüfung im Sender arbeiteten:

„Es ist festgestellt worden, dass mehrfach Mitarbeiter, ohne vorher den German Personnel Officer zur Überprüfung vorgestellt worden zu sein, zu Sendungen und Proben herangezogen worden sind. Damit wurden die Maßnahmen zum Schutz gegen unerwünschte Einflüsse im

Rundfunkbetrieb durchbrochen. Es wird deshalb mit allem Nachdruck erneut darauf hingewiesen, dass in jedem Falle die Voraussetzung für eine Beschäftigung im Hause bei Sendungen oder Proben oder Zusicherung einer solchen, sei es gegen Entgelt oder unentgeltlich, die durch den G.P.O. erteilte Genehmigung ist und bleibt.“⁴⁷³

Die Fragebogen-Praxis wurde im NWDR wie überall 1946 eingeführt. Ebenfalls wie überall hemmte die Forderung nach politischer Verlässlichkeit den Personalaufbau des Senders, was in der englischen Presse kommentiert wurde:

„Der Rundfunk muss das Misstrauen zerstreuen, das ihm aus der Vergangenheit noch anhängt. [...] Besonders schwer ist es, gute Mitarbeiter zu finden, die politisch unbelastet sind; die wenigen, die geeignet waren, müssen oft schwere Beschimpfungen und Drohungen über sich ergehen lassen.“⁴⁷⁴

Der Vorwurf der Kollaboration, auf den dieses Zitat anspielt, wurde den NWDR-Mitarbeitern aus den Reihen der Hörer, aber auch von Politikern gemacht.⁴⁷⁵ Es war eine Folge der anhaltenden Entnazifizierungskampagne, mittels derer die Bevölkerung politisch be- oder entlastet werden sollte. Das bürokratische Verfahren wurde dem komplexen Problemkreis von Schuld, Verstrickung und Duldung niemals gerecht und führte nicht nur zu einer Diskreditierung der Besatzungsmacht, sondern auch zu einer Spaltung der deutschen Gesellschaft in Belastete und Unbelastete. Im NWDR wurde das Fragebogen-System von den Briten lange als lästige Formsache gehandhabt. Dies änderte sich, als 1946 die Amerikaner der britischen Militärregierung die NSDAP-Archive zur Einsicht öffneten – und damit die Fragebogen der deutschen Mitarbeiter überprüfbar und, in vielen Fällen, angreifbar machten. Nun mussten die britischen Kontrolleure buchstabengetreu vorgehen, was zu einer Entlassungswelle führte:

„Mein Assistent Dr. Krollpfeiffer zum Beispiel war als Student 1934 der Reiter-SS beigetreten und bereits im folgenden Jahr wieder ausgetreten. Aber er hatte diese Angabe bei der Anstellung unterlassen, und das war Fragebogen-Fälschung. Ich mußte Krollpfeiffer zur Kon-

⁴⁶⁹ Max Rehbein im Gespräch mit Peter von Rügen. In: Geschichte des NWDR - Zeugen der Rundfunk- und Zeitgeschichte, 30.11.2000; vgl. den Bericht von Jürgen Roland im Gespräch mit Peter von Rügen. In: Geschichte des NWDR - Zeugen der Rundfunk- und Zeitgeschichte, 15.12.2000.

⁴⁷⁰ Der Schriftsteller Peter Bamm, der im NWDR die „Streiflichter der Zeit“ leitete, war an der Ostfront im Sanitätsdienst gewesen, worüber er in einem autobiografischen Werk Auskunft gab: Peter Bamm: Die unsichtbare Flagge. München 1952.

⁴⁷¹ Assistant Controller Maass (Production) an Mr. Leiser (Sicherheitsoffizier): 26.08.46, StA HH, NDR, 621-1, 1015.

⁴⁷² Z.B. Maass persönliche Empfehlung an Major Skillen über die Beschäftigung des Sängers Willy Schneider: 09.05.45, StA HH, NDR, 621-1, 1015.

⁴⁷³ Rundschreiben an alle NWDR-Abteilungen vom 21.8.46: StA HH, NDR, 621-1, 1387.

⁴⁷⁴ „Manchester Guardian“. In: Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: 14.12.46, S. 3, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁴⁷⁵ „Wir galten natürlich in weiten Kreisen als Kollaborateure. [...] Ich habe viele Briefe gesehen, in denen ich praktisch schon tot war.“ Peter von Zahn: unveröff. NDR-Interview, November 2000, NDR-Fernseharchiv.

frontation mit seiner Vergangenheit ins Zimmer des Controllers bitten.⁴⁷⁶

Dies stellte eine nachhaltige Belastung des Klimas im NWDR durch das sich verselbständigende Entnazifizierungsverfahren dar, was seinem Ruf in der Öffentlichkeit schadete. Einerseits sprach die Presse nun vom NWDR als „Nazi-Nest“⁴⁷⁷, andererseits verlor der Sender bei den Intellektuellen seinen Nimbus als Hort von Liberalität.⁴⁷⁸ Die rückwirkenden Überprüfungen und Säuberungen anhand von Parteiunterlagen zogen sich bis zum Anfang des Jahres 1948. Dann meldete der NWDR in eigener Sache:

„Die Untersuchungen ueber die Parteibindungen der Angestellten des Nordwestdeutschen Rundfunks zur NSDAP sind nun abgeschlossen. Von ueber 1500 Angestellten des NWDR in Hamburg, Koeln und Berlin sind 22 entlassen worden wegen unrichtiger oder unvollstaendiger Angaben in ihren Fragebogen hinsichtlich der Parteimitgliedschaft oder Angehoerigkeit zu anderen Parteiorganisationen.“⁴⁷⁹

Inzwischen war es den britischen Medienkontrollbehörden nicht mehr ohne weiteres möglich, die Regularien der Entnazifizierung zu umgehen oder je nach Einzelfall zu ignorieren. Je schematischer, je bürokratischer das Verfahren wurde, desto mehr drohte das Ziel aus dem Blickwinkel zu geraten, die für den Prozess der Demokratisierung Deutschlands erforderlichen Personen mit einem Mindestmaß an politischer Glaubwürdigkeit zuzulassen. Im Lauf des Jahres geriet die Entnazifizierung auch in England in die Kritik.⁴⁸⁰ Das führte 1947 zu einem Kurswechsel, der weniger aus Rücksicht auf die „indirect rule“ zustande kam als vielmehr aus Überdruß gegenüber der Erfordernis der Entnazifizierung: Es ging um die Übergabe der Durchführung in deutsche Hände. Als im März 1947 der britische Militärgouverneur General Robertson diese Lösung skizzierte, wies er auf die politische Zielsetzung seitens der Briten hin:

„I think we have reached a point where a fundamental change in our policy is required. Our interest in Denazification is quite different from that of the Germans. Apart from war criminals

we are chiefly concerned with security i.e. we wish the German administration and German industry to be staffed with people who are not dangerous to the aims of the occupation. For the Germans however the question is largely one of justice and retribution.“⁴⁸¹

Im Mai 1947 ging in Hamburg die Verantwortung für die Entnazifizierung an die deutsche Justiz über, der Rest der britischen Zone folgte zum 01.10.1947 mit der Verordnung Nr. 110. Von der praktischen Durchführung enthoben, beharrten die Offiziere gleichwohl auf politischer Kontrolle. Der Ausschluss von Mitarbeitern mit NS-Vergangenheit blieb Chefsache: „Except in the case of very minor posts no former member of the NSDAP should be engaged without previous reference to me.“⁴⁸²

Bis zur Übergabe des Senders in deutsche Hände 1948 war die Frage der politischen Belastung das entscheidende Kriterium bei Personalien. Dies war konsistent mit dem Re-education-Ziel, dass politische Umerziehung durch unbelastete Deutsche zu erfolgen hatte. Dennoch blieben die Briten bei ihrer Haltung, dass Ausnahmen von der Regel möglich waren:

„Obgleich ich weiss, dass Ausnahmen gemacht werden müssen, hoffe ich außerordentlich, dass es durch die Zusammenarbeit der Abteilungsleiter gelingen wird, dieses Problem in positiver Weise anzugreifen und dass alle Anstrengungen gemacht werden, um für den NWDR Personen zu finden, die keine Beziehungen zur NSDAP hatten.“⁴⁸³

Zu Ausnahmen waren die Briten immer dann bereit, wenn sie die personelle Unverzichtbarkeit gegeben sahen. Im Frühjahr 1948 diskutierte die Kontrollbehörde PR/ISC über die Person von Emil Dovifat, der als Kandidat für den Verwaltungsrat des NWDR gehandelt wurde. Dovifat war nicht ohne NS-Makel,⁴⁸⁴ doch schien er unter den gegebenen Umständen den Briten für die demokratische Weiterentwicklung des NWDR unverzichtbar:

⁴⁸¹ General Robertson (Allied Headquarters, Berlin) an Mr. Jenkins (COGA, Lübbecke): Denazification, 07.03.1947, PRO, FO 371, 64352.

⁴⁸² Hugh Carleton Greene an Colonel Smith, Mr. Porter, Major Henry, Herr Wirtz: 28.04.1947, StA HH, NDR, 621-1, 1387.

⁴⁸³ Hugh Carleton Greene an Direktor Wirtz: 14.08.47, StA HH, NDR, 621-1, 1387.

⁴⁸⁴ Zur Ambivalenz in Dovifats Laufbahn vgl. den Sammelband von Bernd Söseman (Hrsg.): Emil Dovifat. Studien und Dokumente zu Leben und Werk. Berlin und New York 1998 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, Bd. 8). Dovifats Rolle im NWDR wird darin - von einigen Dokumenten abgesehen - allerdings nicht thematisiert.

⁴⁷⁶ Ders.: Stimme der ersten Stunde, S. 301.

⁴⁷⁷ Ebd.

⁴⁷⁸ Vgl. den Brief von Ralf Dahrendorf an den NWDR, wo er die „Denazifizierung“ junger Menschen durch Ihren Personalchef“ als „menschliche Verantwortungslosigkeit“ und demotivierendes Signal scharf kritisiert: 10.12.1946, StA HH, NDR, 621-1, 1517.

⁴⁷⁹ Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: Nr. 3, 14.2.48, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁴⁸⁰ Vgl. Vollnhals: Britische Besatzungszone, S. 31.

“All these officials are free from Nazi associations with the exception of Professor Dr. Dovi-fat, who was a member of the National Socialist Teachers Association from 1933 onwards. [...] In the circumstances I do not think that we have any option but to agree to his serving.”⁴⁸⁵

Als im Sommer 1948 der Amtsantritt des ersten deutschen Generaldirektors und das Ende der britischen Ära bevorstand, sahen sich die Briten genötigt, die Weiterführung der politischen Überprüfung im NWDR anzumahnen. Die zurückhaltende Formulierung, „dass möglichst nur Leute ohne Parteizugehörigkeit angenommen werden sollen“,⁴⁸⁶ zeigt jedoch, wie schwierig durchsetzbar sich das Dogma der Entnazifizierung im Deutschland des Wiederaufbaus erwiesen hatte.

3.2.1.4. Das Problem des Antikommunismus

Bei aller Gefahr, die in den Augen britischer Politiker, allen voran Churchill, vom sowjetischen Expansionsstreben für Europa ausging, hatten die Besatzer zunächst keine Vorbehalte bei der Zusammenarbeit mit Linken oder Kommunisten. Die meisten politischen Emigranten, die als Rundfunkoffiziere in die britische besetzte Zone zurückkehrten (Maass, Stuebs, Schulz u.a.), standen bekanntermaßen dem linken Spektrum nahe, sei es als überzeugte Sozialisten, sei es als regimekritische Schriftsteller. Die Kontrollbehörden duldeten den Einfluss von linken Regimegegnern, die sie als fortschrittlicher einschätzten als die restaurativ-nationalistisch eingestuft „Weimarer Demokraten“.⁴⁸⁷

Zur wichtigsten Figur der ersten deutschen Redakteursgeneration neben Peter von Zahn wurde Axel Eggebrecht, ein bekennender NS-Gegner mit kommunistischer Vergangenheit. Seine politischen Überzeugungen deckten sich zwar nicht gerade mit denen der britischen Militärregierung und auch nicht mit denen des Controllers Hugh Greene. Dennoch beeindruckte er sie als Publizist genug, um jahrelang im NWDR stil- und meinungsbildend

wirken zu können.⁴⁸⁸ Karl-Eduard von Schnitzler, ebenfalls erklärter Kommunist, war als Kriegsgefangener nach England gekommen und im BBC German Service tätig geworden. Schnitzler, der nach seiner Rückkehr in Hamburg bei den deutschen Angestellten des NWDR wenig willkommen war,⁴⁸⁹ wurde von den Briten alsbald im Kölner NWDR-Funkhaus installiert:

„Die Briten wünschten meine – in Ascot bewährte und gewachsene – Art zu schreiben und zu reden, ein wenig ‚zu linke‘ antifaschistische Gesinnung und die damit verbundene Unbeflecktheit des 132-Seiten-Fragebogens.“⁴⁹⁰

In Köln arbeiteten neben Schnitzler weitere Antifaschisten wie Karl Georg Egel, Karl Gass und Max Burghardt, der 1947 NWDR-Intendant in Köln wurde. Zu dieser Zeit begann sich jedoch eine Wende in der britischen Personalpolitik abzuzeichnen, der eine Zuspitzung in der außenpolitischen wie auch in der innenpolitischen Gemengelage in Deutschland zugrunde lag. Nach den Konferenzen von Jalta und Potsdam hatten sich die Ost-West-Gegensätze in der europäischen Nachkriegspolitik verschärft, was sich auf der einen Seite in der Sowjetisierung Osteuropas, auf der anderen Seite in der Schaffung der anglo-amerikanischen „Bizone“ in Deutschland zum 01.01.1947 und in der Truman-Doktrin vom März 1947 niederschlug. Innerhalb Deutschlands erwachsen zu gleicher Zeit in Gestalt der Parteien den britischen Militärbehörden politische Gegenspieler. Dies war eine gewollte Entwicklung, doch sie brachte unerwartete Herausforderungen für die Besatzungsmacht. So geriet der linkstolerante Kurs der britischen Personalpolitik im NWDR unter Legitimationsdruck.

Seit Sommer 1946 war die linke Kölner Zelle zur Zielscheibe für Angriffe von der rheinischen CDU unter ihrem Vorsitzenden Konrad Adenauer geworden.⁴⁹¹ Intendant Burghardt überwarf sich mit dem britischen Generaldirektor Greene und war gezwungen, zum 01.03.1947 sein Amt niederzulegen. Ihm folgten weitere Kommunisten wie Egel

⁴⁸⁵ Chief PR/ISC Group an Military Governor & Commander in Chief (CCG, Berlin): N.W.D.R. Administrative Board, 09.04.1948, PRO, FO 1056, 271.

⁴⁸⁶ Rundschreiben an alle Abteilungen von der NWDR-Verwaltungsdirektion/Wirtz: 18.08.1948, StA HH, NDR, 621-1, 1387.

⁴⁸⁷ „We may be able to make some direct use of, or even to employ, Reichs Germans of consistent anti-Nazi tendencies (e.g. Ministers of Religion and certain displaced officials), but even these may hold certain German ‚nationalist‘ ideas which we should not desire to encourage.“ PWE: P. and P. Paper No. 22, 01.06.1943, PRO, FO 1049, 29.

⁴⁸⁸ Vgl. Thomas Berndt: Nur das Wort kann die Welt verändern. Der politische Journalist Axel Eggebrecht. Herzberg 1998 (Bibliothemata, Bd. 17).

⁴⁸⁹ Ein geheimer Bericht über die Ankunft von Schnitzlers und einiger anderer in Hamburg vermerkt: „Our four informants were clearly also distressed by what they report as a not very encouraging reception at Radio Hamburg.“ D.M. Graham/Dr. Buxbaum (PR/ISC) an G.S.D.: Incidents in demobilisation of Wehrmacht in Hamburg Area, 15.10.1945, PRO, FO 1056, 16.

⁴⁹⁰ Karl Eduard von Schnitzler: Meine Schlösser oder Wie ich mein Vaterland fand. Berlin 1989, S. 166.

⁴⁹¹ Vgl. Halefeldt: Die Knolle allen Übels, S. 7; Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 123.

und Gass aus der Kölner Abteilung Politik. Ihr Leiter von Schnitzler wurde im Mai seines Postens enthoben und als „Chefkommentator“ nach Hamburg zurückgelobt, von wo aus er bald Burghardt in die SBZ nachfolgte. Der berühmte „Fall Schnitzler“ lag in der persönlichen Zuständigkeit von Greene, der Kontrollpolitik vorwiegend als Personalpolitik interpretierte:

„Ich habe Schnitzler gewarnt, dass er seine Stellung nicht missbrauchen sollte für eine Art getarnter kommunistischer Propaganda. Aber es ging so weiter und ich habe ihn und einige weitere andere entlassen.“⁴⁹²

In einem 14-seitigen Abrechnungsbrief warf Schnitzler Greene vor, mit seiner Personalpolitik die Prinzipien der Demokratisierung und Umerzierung zu verraten und den Sender zu „einer Bastion gegen den Osten“ zu instrumentalisieren:

„Unsere Warnungen vor antidemokratischen Tendenzen und belasteten Mitarbeitern im Hause verhalten ungehört, und die verhängnisvolle Entwicklung brach nicht nur nicht ab, sondern fand ihre Beschleunigung durch eine verhängnisvolle Personalpolitik. Die wirklichen Demokraten und Antifaschisten im Hause wurden im steigenden Masse kaltgestellt, unter billigen Vorwänden oder auch ohne Begründung entlassen oder zur Kündigung veranlasst.“⁴⁹³

Der Konflikt um kommunistische Fraktionen im NWDR war für die Briten umso unangenehmer, als er dem Trend Vorschub leistete, dass politische Gruppierungen auf die personelle Zusammensetzung des Senders einwirkten. Nachdem im März 1945 in Köln Intendant Burghardt das Handtuch geworfen hatte, meldete sich Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Amelunxen bei der Militärregierung, um mit Vorschlägen zur Nachfolge aufzuwarten:

„Mit Rücksicht auf die Bedeutung, die dieser Frage zukommt, und geleitet von dem Bestreben, zwischen dem Rundfunk als wichtigstem Informationsmittel einerseits und der Bevölkerung und den deutschen Behörden andererseits ein vertrauensvolles Verhältnis zu schaffen und auszubauen, bitte ich, mir vor der endgültigen

Entscheidung Gelegenheit zu geben, der Militärregierung Vorschläge zu unterbreiten.“⁴⁹⁴

Der Antwort des britischen Controllers, an den die Eingabe weitergeleitet wurde, ist trotz diplomatischem Duktus die Gereiztheit über diesen Vorstoß anzumerken:

„Es wird Ihnen sicherlich bekannt sein, dass der Rundfunk nach der Verordnung No. 57 als ein sogenanntes ‚reserved subject‘ gilt, und als Zonen Angelegenheit behandelt wird, die ausserhalb der Gesetzgebung der Länder steht.“⁴⁹⁵

Zeitgleich lancierte Adenauer als Mitglied des Zonenausschusses einen Rundumschlag gegen die pro-sozialistische Personalpolitik der Militärregierung, in dem er Eggebrecht und von Zahn in einem Atemzug mit Burghardt und Schnitzler nennt:

“The reproach is rightly made that the larger parts of the leading men of the Rundfunk is taken from the parties of the Left or is connected with them and that they express their political views openly in the emissions. [...] According to our informations [!] the personnel policy of the Rundfunk is not decided by a German government office. Due to this personnel policy the general attitude of the Rundfunk is socialist.“⁴⁹⁶

Die Reaktion von Militärgouverneur Robertson war ungehalten, doch sie verrät, wie sehr ihm die Tragweite von Adenauers unbotmäßiger Attacke bewusst war:

“Tell Adenauer that we are investigating his allegations and as regards NWDR we shall take any corrective action which may appear to be called for. His action in exploiting this grievance against Mil Gov for political ends in a grossly offensive speech without lodging any complaint with us amounts to deliberate bad faith and an abuse of the tolerance we have long shown him.“⁴⁹⁷

Greene hat in einer späteren Stellungnahme den Fall Schnitzler als unbedeutende Episode charakterisiert.⁴⁹⁸ Tatsächlich war sie der Auftakt zu einem

⁴⁹² Hugh Carleton Greene in: Zeugen der Zeit – Ein Leben für den Rundfunk: Sir Hugh Greene, N3-Sendung vom 13.07.1979, NDR-Fernseharchiv. Dazu von Schnitzlers eigene Schilderung: „Dann richtete Hugh Carleton Greene aus Hamburg ein Fernschreiben nach Köln: ‚Antifaschismus‘ sei ‚kommunistische Terminologie‘ und folglich ‚ab sofort zu vermeiden‘. Gleiches gelte für ‚Reaktion‘.“ Von Schnitzler: Meine Schlösser, S. 204.

⁴⁹³ Karl-Eduard von Schnitzler (Köln) an Hugh Carleton Greene (NDWR, Hamburg): o.J., PRO, FO 1056, 271.

⁴⁹⁴ Dr. Amelunxen (Ministerpräsident Nordrhein-Westfalen) an Headquarters Militärregierung (Düsseldorf): Intendanten-Posten beim Nordwestdeutschen Rundfunk Köln, 24.04.1947, PRO, FO 1013, 1906.

⁴⁹⁵ Hugh Carleton Greene (Chief Controller, NWDR) an Dr. Amelunxen (Ministerpräsident Nordrhein-Westfalen): 13.05.1947, PRO, FO 1013, 1906.

⁴⁹⁶ Konrad Adenauer (Zonenausschuss) an Mr. Asbury (Zivilgouverneur, Düsseldorf): 05.05.1947, PRO, FO 1013, 319.

⁴⁹⁷ Telegramm von General Robertson (Berlin): 07.05.1947, PRO, FO 1013, 319.

⁴⁹⁸ Greene in: Anmerkung zu Horst O. Halefeldt: Die Knolle allen Übels, S. 9, StA HH, NDR, 621-1, 1126.

personalpolitischen Kurswechsel und zu endlosen Auseinandersetzungen mit den deutschen Parteien im immergleichen Tenor: Der „Rotfunk“ NWDR beschäftigte Kommunisten, die eine objektive Berichterstattung verhinderten. Solche Konflikte wurden auf höchster Ebene ausgetragen. So musste sich im April 1948 der Stabschef der Medienkontrollbehörden in Berlin rechtfertigen, weil sich NRW-Ministerpräsident Arnold gegenüber dem Regionalkommissar über kommunistische Sympathisanten im NWDR beschwert hatte:

„Though I think that rather less might have been said about the KPD resolutions, I do not feel that there is any justification for thinking that someone in the NWDR was deliberately ‚plugging‘ them. Furthermore, we have got to remember that we are attempting to educate Germans into reporting news factually. So long as we allow the KPD to operate in the British Zone, I do not think that we can refuse entirely to report their doings on NWDR.“⁴⁹⁹

Die Briten sahen sich in einen Abwehrkampf verstrickt, im Laufe dessen sie ihre wohlwollende Haltung gegenüber den Kommunisten aufgaben. Im Frühjahr 1948 formulierte der Chef der Medienkontrollbehörde Bishop im Anschluss an eine anti-kommunistische Verlautbarung des Militärgouverneurs:

“I also have in mind the fact that, in the past, certain Communist infiltration into the German staff of NWDR did, inadvertently, take place. I know that action was taken to put this right, and I can only suppose that it was fully effective.“⁵⁰⁰

Die Verunsicherung, die aus diesen Worten spricht, übertrug sich auf die Position der linken Mitarbeiter im NWDR. Aus Vertrauensträgern für die demokratische Umerziehung war eine politische Risikogruppe geworden. Am Ende der britischen Phase des Senders waren sie eine Minderheit ohne nennenswerte Lobby. Das Ziel der Briten, einen politisch unabhängigen NWDR in die deutsche Gesellschaft zu entlassen, hatte sich in der Frage der Personalpolitik nicht wie erhofft verwirklichen lassen.

3.2.2. Die Rundfunkschule des NWDR

Die Idee des „Teach the Teacher“, die Michael Balfour in seinem Skeleton-Manifest zur Re-

education 1946 gefordert hatte, wurde umgesetzt in der NWDR-Rundfunkschule, die am 20.01.1947 an den Start ging. Wieder war es ein Modell der BBC, das die Offiziere aus England mitbrachten. Seit 1936 entließ die Training School der BBC mit beachtlichem Erfolg jährlich Nachwuchsjournalisten, worauf die Grundsatzserklärung der NWDR-Rundfunkschule verwies:

„Die Rundfunkschule des N.W.D.R. ist die erste Rundfunkschule dieser Art in Deutschland. [...] Wir wollen hoffen, dass auch die Rundfunkschule des N.W.D.R. im Laufe der Zeit dem Nordwestdeutschen Rundfunk und dem deutschen Rundfunk im allgemeinen einen Stab von guten Mitarbeitern stellen können [!].“⁵⁰¹

Der erste Leiter der Rundfunkschule war zugleich Kontrolloffizier in der Broadcasting Control Unit: Alexander Maass, der als Emigrant in britischer Uniform 1945 zu Radio Hamburg gekommen war. Die viermonatigen Kursprogramme waren ambitioniert und vielfältig: „Der Lehrplan umfasst die gesamte Arbeit eines Rundfunks vom Programm bis zur Technik.“⁵⁰² Nach einer Einführung in die Gebiete des Rundfunks bekamen die Schüler Unterricht mit praktischen Übungen (Ü-Wagen, Schneiden, Nachrichten-Sendung erstellen), Vorträgen (Publizistik der Gegenwart, politische Parteien, „Braune Propaganda“, „Die Dolchstoßlegende“ u.ä.), Kursen zu englischer und russischer Aussprache, Sprechunterricht, Politische Geschichte, Wirtschaftsgeschichte usw.⁵⁰³

Der Dozentenkorpus setzte sich zusammen aus NWDR-Journalisten, die über ihr Spezialgebiet lehrten (Schnabel zum Hörspiel, Eggebrecht zu Stil und Glosse, Landrock und Rockmann zur Reportage, Schnitzler zu Diskussionssendungen, Heitmüller und von Zahn zum politischen Kommentar). Da sie i.d.R. Autodidakten waren mit nicht mehr als 18 Monaten Erfahrung im Sendebetrieb, war der Lehrplan für deutsche Verhältnisse praxisnah und unakademisch (ein Kurs vermittelte „Schlagfertigkeit im Sendebetrieb“). Dagegen dozierten britische Kontrolloffiziere zu übergeordneten Themen wie „Nachrichten der BBC, des Radio Berlin und des NWDR im Vergleich“ (Owen), „Der Rundfunk in seinem Aufbau in anderen Ländern“ (Greene), „Die politische Verantwortung der Rundfunk-Nachrichten“ (Greene), „Die Aufgaben des Rund-

⁴⁹⁹ Major-General N.C.D. Brownjohn (Chief of Staff PR/ISC, Berlin) an Regional Commissioner Land NRW (Düsseldorf): 15.04.1948, PRO, FO 1013, 1906.

⁵⁰⁰ Major-General W.H.A. Bishop (Chief PR/ISC) an Major-General N.C.D. Brownjohn (Chief of Staff and Deputy Military Governor): 21.04.1948, PRO, FO 1013, 1906.

⁵⁰¹ Alexander Maass: Schreiben an die Lehrer der Rundfunkschule und die Abteilungsleiter des Nordwestdeutschen Rundfunks, 17.01.1947, StA HH, NDR, 621-1, 229.

⁵⁰² Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: 28.12.46, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁵⁰³ Vgl. Lehrpläne der Rundfunkschule des NWDR 20.01.1947 – 10.05.1947: StA HH, NDR, 621-1, 229.

funks im kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben“ (Maass), „Englische Aussprache“ (Buckland-Smith). Eine dritte Gruppe von Dozenten bestand aus externen Vortragenden, die historische Stoffe („Verfassungsgeschichte“, „Dolchstoßlegende“) oder die neue Medienlandschaft (Axel Springer zu „Verlagen“) behandelten.⁵⁰⁴ Als offene Veranstaltungen wurden Freitag-Nachmittag-Vorlesungen angeboten, häufig mit Persönlichkeiten aus England, „unter anderen Mr. Harding – Leiter der training school BBC London, Mr. Duncan Wilson – Foreign Office, Mr. Koeppler – Rektor von Wilton Park“.⁵⁰⁵

Als Zugangstor zum Rundfunk war die Schule von Anfang an stark nachgefragt. Ein formalisiertes Bewerbungsverfahren mit Lebenslauf, Aussagen zu politischem Vorleben („Der nationalsozialistischen Partei oder irgendeiner ihrer Gliederungen habe ich niemals angehört“⁵⁰⁶) und einem Formblatt „Request for Interview“ wurde eingerichtet, das die Rundfunkschule mit dem German Personnel Officer der Broadcasting Section abstimmt:

„Herr Dietrich Lotichius is being considered for employment as Schüler Rundfunkschule. May he/she please be seen by G.P.O. and this department informs if he/she is suitable.“⁵⁰⁷

Nicht wenige Bewerber waren in Kriegsgefangenschaft, was keinen Einfluss auf die Beurteilung hatte. Eine positive Bewertung konnte sogar zur Entlassung aus dem Camp führen:

“The Staff Training School of Nordwestdeutscher Rundfunk intends to take up as a student for a 4 months course Johannes, Oskar, Dietrich Lotichius, born 7.1.24 at Bautzen/Sachsen, POW-No. 138 220 after his arrival in Germany. The appropriate authorities are requested to deal with his release papers etc. with some priority.“⁵⁰⁸

Enge Kontakte pflegte die Rundfunkschule mit dem britischen Ausbildungslager Wilton Park, in dem deutsche Kriegsgefangene auf den Aufbau eines demokratischen Deutschland vorbereitet wurden. Von Wilton Park kamen immer wieder ausgewählte Kandidaten nach Hamburg:

“Ich bekam die Lebensläufe der von mir und Peter v.Zahn herausgesuchten POW’s von Wilton Park. Die Lebensläufe hatte ich angefordert, um noch ein abschliessendes Bild zu bekommen. [...] Diese 3 Leute sind ausgezeichnetes Material und nach Abschluss eines Kursus sehr gut zu gebrauchen.“⁵⁰⁹

Die Kontrolloffiziere im NWDR nahmen starken Einfluss auf die Rundfunkschule. Aus ihren Reihen kam ihr Leiter Alexander Maass sowie einige der Lehrenden, darunter NWDR-Chef Hugh Carleton Greene. Dieser wurde permanent über die Bewerbungsverfahren informiert, in die er sich bisweilen persönlich einbrachte, wie im Fall des freien Mitarbeiters Gerd Ruge nach einer Glosse:

„Da war der direkt zuständige britische Controller etwas ungehalten und dann ließ mich Hugh Carleton Greene kommen und sagte: ‚Das kann man nicht machen.‘ So etwa in der Art ‚Kontra-Propaganda‘ betreiben. Aber andererseits: ‚Ist eigentlich ganz nett, schreiben Sie mal weiter.‘ [...] Und da hat er gesagt: ‚Gehen Sie doch auf die Rundfunkschule.‘ Und ich war zu jung, da hat er gesagt: ‚Macht nichts.‘“⁵¹⁰

Für die Briten war die Rundfunkschule auch ein Vehikel, die Inhalte der Re-education an die nachwachsenden Journalisten weiterzugeben. Neben der praktischen Arbeit stand die politische Diskussionskultur im Vordergrund:

„Es war ein Teil der Ausbildung, der auf Diskussionen und auf Zeitgeschichte angelegt war. Auch mit einigen Leuten, bei denen wir dann etwas beunruhigt waren. Wirklich Propagandisten aus der NS-Zeit aus dem Goebbels-Ministerium, mit denen man sich eben auch auseinandersetzen musste.“⁵¹¹

Im Idealismus, mit dem diese demokratischen Inhalte an die Schüler vermittelt wurden, übertrafen die deutschen Mitarbeiter ihre britischen Kontrolleure. Axel Eggebrecht, eine der prägenden Gestalten der Schule, betrieb diese Arbeit mit pädagogischer Verve:

„Das war das wichtigste im Augenblick. Das war doch noch ganz neu, dass über das Geschehen der letzten zehn zwölf Jahre vollkommen

⁵⁰⁴ Ebd.

⁵⁰⁵ Alexander Maass: Schreiben an die Lehrer der Rundfunkschule und die Abteilungsleiter des Nordwestdeutschen Rundfunks, 17.01.1947, StA HH, NDR, 621-1, 229.

⁵⁰⁶ Bewerbung Carl Hellmut Boehncke (Göttingen) zur Rundfunkschule: 05.01.1948, StA HH, NDR, 621-1, 191.

⁵⁰⁷ Alexander Maass (Rundfunkschule) an German Personnel Officer (Broadcasting Section ISC): Request for Interview, 19.04.1948, StA HH, NDR, 621-1, 191.

⁵⁰⁸ Schreiben Ass. Controller Alexander Maass (Broadcasting Section ISC): o.J., StA HH, NDR, 621-1, 191.

⁵⁰⁹ Schreiben Ass. Controller Maas (Training School) an Controller Greene (NWDR): 01.08.1947, StA HH, NDR, 621-1, 191. Umgekehrt wurden auch junge Journalisten des NWDR nach Wilton Park geschickt, wie z.B. Jürgen Schellack (später Roland), vgl. Director SC Branch an Entries and Exits Branch (CCG/BE, Berlin): German Journalists for Wilton Park, 29.01.1947, PRO, FO 1049, 766.

⁵¹⁰ Gerd Ruge im Gespräch mit Peter von Rügen.

⁵¹¹ Ebd.

offen geredet werden konnte und nicht hinter vorgehaltener Hand.⁵¹²

Am 01.05.1947 endete mit einer großen Abschlussproduktion der erste Kurs der Rundfunkschule. Es handelte sich um eine Potpourri-Sendung für kriegsgefangene Deutsche, mit Hörspielen, Musikstrecken, Kulturreportagen und historischen Lehrstücken. Das Sendemanuskript ist getragen von aufklärerischem Impetus und politischem Sendungsbewusstsein:

„Wir sind eine in 4 Zonen aufgeteilte Nation, die jetzt die furchtbaren Folgen des selbstverschuldeten Krieges zu tragen hat. Unsere Städte sind zerstört. Die noch erhaltenen Fabriken arbeiten kaum, unsere Kriegsgefangenen sind seit Jahren von uns getrennt. [...] Wir treten das furchtbare Erbe einer Politik [!] an, die gerade das Gegenteil, nämlich Völkerhass gepredigt und bis zur letzten Konsequenz durchgeführt hat.“⁵¹³

3.2.3. Persönlichkeitsstrukturen und biografische Skizzen

Als die Briten im Sommer 1945 begannen, eine deutsche Belegschaft für Radio Hamburg zusammenzusuchen, mochte der Zufall eine Rolle gespielt haben, wie es die autobiografischen Schilderungen der „Männer der ersten Stunde“ andeuten. Kein Zufall waren das Persönlichkeitsspektrum und die politische Mentalität, die diese Mannschaft in der britischen Phase des Senders repräsentierten. Auffällige Gemeinsamkeiten legen den Schluss nahe, dass die Kontrollautoritäten eine klare Vorstellung vom Profil des deutschen Personals hatten, das den Sender zum Instrument der Re-education machen sollte.

Es wird immer wieder betont, dass die Briten den Sender mit Laien starteten, die über keine Vorkenntnis auf dem Gebiet des Rundfunks verfügten: „Wir alle, die diesen Sender angefangen haben, waren Laien. Absolute Dilettanten. Wir haben erst in der Arbeit gelernt, was das ist.“⁵¹⁴ Unkenntnis des Mediums war kein Nachteil, sondern regelrecht Zugangsvoraussetzung:

„Was natürlich auch daran lag, dass die ausgebildeten Journalisten zum großen Teil durch ih-

re journalistischen Aktivitäten in der Nazizeit belastet waren. Wovon es ja übrigens auch im NWDR eine Reihe gab, bei denen sie im Fragebogen diese Aktivitäten nicht angegeben hatten und dann hinausgeworfen wurden. [...] Wir waren eine Laienspielschar.“⁵¹⁵

Die wichtigsten Figuren der Anfangszeit wie Axel Eggebrecht, Peter von Zahn, Peter Bamm oder Ernst Schnabel waren in der Tat Autodidakten des Rundfunks. Von ihren Auffassungen mitunter grundverschieden, ergänzten sie einander in wesentlichen Grundfragen. Sie alle wollten ein neues, demokratisches Deutschland, sie alle wollten die kritische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, sie setzten auf Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit, auch wenn sie sich damit unpopulär machten.

Auf Eggebrecht, der sich den neuen Herren im Funkhaus regelrecht aufdrängte,⁵¹⁶ waren die Briten schon während des Krieges als Regimegegner aufmerksam geworden waren:

„Man hatte in London gehört, dass dieser ehemalige Freikorps-Kämpfer, Kommunist und Mitarbeiter der ‚Weltbühne‘ nach seiner Haft in den KZs des Dritten Reichs politisch sauber geblieben war.“⁵¹⁷

Walter Everitt, der britische Offizier, stellte Eggebrecht als einen der ersten Journalisten ein, da er in ihm einen Vertreter für den demokratischen Neuanfang sah:

„Der kam ja mit solch einem Enthusiasmus und einem solchen Arbeitseifer. Bei dem war ja so viel aufgestaut durch die ganzen Jahre. Was er alles loswerden wollte!“⁵¹⁸

In seinem Selbstverständnis war Eggebrecht ein Überlebender mit Sendungsbewusstsein:

„Wir mussten schweigen. Nun endlich können wir reden. Ich jedenfalls möchte sprechen, zu meinesgleichen. Und, das ist wichtiger, zu den

⁵¹² Axel Eggebrecht in: Das Beste am Norden - Die Geschichte des NDR, Teil 1: Die Zeit von 1956 – 1966, N3-Sendung vom 06.10.1996, NDR-Fernseharchiv 1069666.

⁵¹³ Sendemanuskript der Rundfunkschule (o.J.): Für Kriegsgefangenensendung 1. Mai, StA HH, NDR, 621-1, 229.

⁵¹⁴ Axel Eggebrecht in: Bausteine der Demokratie, NDR-Fernseharchiv 1043418.

⁵¹⁵ Julia Dingwort-Nusseck im Gespräch mit Peter von Rüdén. In: Geschichte des NWDR - Zeugen der Rundfunk- und Zeitgeschichte, 11.04.2001.

⁵¹⁶ Vgl. Axel Eggebrecht: Meine Umwege zum Rundfunk. Erfahrungen aus fünf Jahrzehnten. Sendemanuskript vom 13. Oktober 1973, S. 48, StA HH, NDR, 621-1, 1257.

⁵¹⁷ Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 253. Eggebrecht selbst notierte dazu in seiner Autobiografie: „Dort war man verblüffend gut über mich im Bilde, den Grund habe ich erst viel später erfahren. Über Leute meiner Art hatten emigrierte deutsche Schriftsteller Beurteilungen geliefert.“ In: Der halbe Weg, S. 319.

⁵¹⁸ Walter Everitt in: Wiedersehen am Rothenbaum, N3-Sendung vom 09.04.1996, NDR-Fernseharchiv 1068020.

vielen, die meinen, die Welt sei zu Ende. Dabei wird sie doch gerade neu geboren!⁵¹⁹

Das aufklärerische Programm, mit dem Eggebrecht im NWDR antrat, trug Züge des bildungsbürgerlichen Humanismus mit einem Hang zum Erziehen: „Wir wollten aus einem politischen Bewusstsein heraus auch belehren, bessern oder wie immer man das nennen will.“⁵²⁰ Eggebrecht war der intellektuell profilierteste Redakteur und einer der wichtigsten politischen Kommentatoren des NWDR. Er produzierte viel, erfand neue Sendeformen wie die Diskussionssendung am Runden Tisch und engagierte sich in der Nachwuchsförderung des Senders. Eines seiner Hauptanliegen war die Aufarbeitung der Vergangenheit, mit dem Höhepunkt seiner Berichterstattung vom Kriegsverbrecherprozess um das KZ Bergen-Belsen 1945. Für die britischen Controller war er die Idealbesetzung für die Aufgabe, den Deutschen den Spiegel vor Augen zu halten und ihnen die Gedanken der demokratischen Wertordnung nahezubringen. Den Re-education-Auftrag empfand Eggebrecht zu keiner Zeit als Zwangsdemokratisierung von außen:

„Alle, die im Sender Hamburg der Militärregierung, später im Nordwestdeutschen Rundfunk und noch später, von 1955 an, im Norddeutschen Rundfunk saßen, wir hatten selbstverständlich den Vorgang nicht als eine importierte Demokratie empfunden, sondern wir wollten was aufbauen.“⁵²¹

Seine linke Gesinnung, die er niemals verbarg, wurde ihm allerdings im Lauf der späten 40er Jahre zum Problem,⁵²² wenn auch die Briten ihn – im Gegensatz zu anderen Kommunisten – niemals fallen ließen.

Wenige Wochen nach Eggebrecht kam Peter von Zahn zu Radio Hamburg. Als Leutnant einer Propaganda-Kompanie der Wehrmacht landete er zunächst in einem schleswig-holsteinischen Kriegsgefangenenlager, wo die Briten auf ihn aufmerksam wurden, da er einer der wenigen Deutschen war, die Englisch sprachen. Trotz seines Einsatzes als Kriegsberichterstatter galt er bei den Engländern als unbelastet. Seine politische Einstellung war konservativer als die Eggebrechts, doch er teilte mit ihm den Einsatz für eine neue demokratische

Grundordnung und die schonungslose Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich (auch von Zahn berichtete 1946 von den NS-Kriegsverbrecherprozessen in Nürnberg). Seinen Ansatz beschrieb er im Vergleich zu Eggebrecht:

„Eggebrechts Anliegen war nicht in erster Linie das Berichten. Sondern in erster Linie das Überzeugen und Erziehen. Ich habe mich immer mehr als einen Transmissionsriemen betrachtet. Während Eggebrecht für sich in Anspruch nahm, gewissermaßen der Elektromotor der geistigen Auseinandersetzung zu sein.“⁵²³

Wie Eggebrecht konnte und wollte von Zahn seine sächsische Herkunft niemals verbergen, was die Briten als individuelle Eigentümlichkeit schätzten – eine Abgrenzung vom Kasernenhofton des deutschen Reichsrundfunks.⁵²⁴ In seiner Arbeit scheute sich von Zahn nicht, kontroverse Themen anzugehen, was ihm wechselweise den Vorwurf von Kollaboration und Vaterlandsverrat oder aber von Nationalismus und Restauration einbrachte. Seine Glosse „Umgang mit Siegern“ von 1946 setzte sich mit den Befindlichkeiten der britischen Besatzer auseinander. Schließlich geriet auch von Zahn in Konflikte mit der britischen Personalpolitik, als er das Entnazifizierungsverfahren kritisierte. Eggebrecht und von Zahn waren zwei Exponenten des neuen Zonenrundfunks, der die Deutschen auf ihrem Weg in eine demokratische Zukunft erziehend begleiten sollte. Sie waren zwei Agenten für das Re-education-Konzept der „indirect rule“. Sie nutzten die Freiräume, die wie im britischen Kolonialreich ein Mittel zum Zweck waren:

„Die Briten [...] erteilten auf diesem Gebiet so gut wie keine Anweisungen. Sie schöpften aus einer Tradition der Delegation von Verantwortung. Ein riesiges Kolonialreich wurde mit delegierter Autorität gut gelenkt. Wir waren die Maharadschas des Radios.“⁵²⁵

Zeitenweise spielte Peter von Zahn die Rolle eines informellen Personalakquisiteurs für die journalistisch wichtigsten Posten im Sender.⁵²⁶ Zwar behielten sich die englischen Kontrolloffiziere bei jeder

⁵¹⁹ Eggebrecht: Der halbe Weg, S. 320. Über diese Episode hinaus schreibt Eggebrecht hier allerdings sehr wenig über seine Zeit im NWDR.

⁵²⁰ Axel Eggebrecht in: Das Beste am Norden, NDR-Fernseharchiv 1069666.

⁵²¹ Gespräch mit Axel Eggebrecht. In: Charles Schüddekopf (Hrsg.): Vor den Toren der Wirklichkeit. Deutschland 1946-47 im Spiegel der Nordwestdeutschen Hefte. Bonn 1980, S. 20.

⁵²² Vgl. Halefeldt: Die Knolle allen Übels, S. 7.

⁵²³ Peter von Zahn in: Axel Eggebrecht - Optimistisch über die eigene Existenz hinaus, N3-Sendung vom 12.01.1999, NDR-Fernseharchiv 1077878.

⁵²⁴ Die Debatte der Kontrolloffiziere Everitt und Maass um den stark sächelnden Probebericht endete mit seiner Ausstrahlung. Die „angstvolle Atemlosigkeit“ wurde von Zahns Markenzeichen, vgl. von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 247.

⁵²⁵ Ebd., S. 263.

⁵²⁶ Er übte Einfluss u.a. auf die Anstellung von Peter Bamm, Bruno E. Werner, Walther von Hollander, Jürgen Roland sowie auf die Kandidatenauswahl für Wilton Park aus.

Personalie das letzte Wort vor, doch gestanden sie den deutschen Mitarbeitern ein offenes Vorschlagsrecht zu. Von Zahn nutzte dies wie kaum ein anderer, um ein nach seinen Vorstellungen politisch integriertes Netzwerk für den Aufbau des NWDR zu knüpfen. Ausdrücklich stellte er dabei – wie die britischen Kontrolleure auch – die Frage nach einschlägigen Radioerfahrungen an hinterste Stelle, wie z.B. beim Vorstellungsgespräch mit Peter Bamm:

„Meinen Einwand, dass mir jede Rundfunktelerfahrung fehle, wischte er mit einer Handbewegung weg. ‚Wir müssen jetzt zusehen, dass wir die wichtigen Posten mit den richtigen Leuten besetzen, und deren gibt es nicht viele. Wenn wir das nicht energisch in die Hand nehmen, werden sich sehr bald wieder die Falschen in die Schlüsselstellungen einnisten. Das hat sich schon einmal ereignet, und das kann sich wiederholen.“⁵²⁷

In der „Laienspielschar“ des frühen NWDR zählte Peter Bamm zur Gruppe der unbelasteten Literaten, mit denen die Briten den Sender aufbauten. Bamm (eigentlich Curt Emmerich), ebenfalls in Sachsen aufgewachsen, war Arzt und Verfasser von Feuilletons und Reiseberichten. Im Krieg war er Sanitätschirurg an der Ostfront, was er später erfolgreich und ideologiefrei in einer NWDR-Sendereihe und daraus hervorgehend in seinem Kriegstagebuch „Die unsichtbare Flagge“ verarbeitete. Er kam im Herbst 1945 aus der Kriegsgefangenschaft nach Hamburg, wo er sich bald bei Peter von Zahn vorstellte. Sein selbstbewusstes Auftreten als Generalstabsoffizier der Wehrmacht – „er kam als Oberstabsarzt klirrend und mit Orden bedeckt unmittelbar aus dem Kriegsgefangenenlager in mein Zimmer“⁵²⁸ – war den Briten und insbesondere dem zuständigen Kontrolloffizier Everitt suspekt. Doch gerade Bamms Patriotismus und konservative Prinzipientreue machten ihn in Everitts Augen für die Aufgaben beim Radio glaubwürdig.⁵²⁹ Denn seine Einstellung zum Neubeginn war zwar wertkonservativ, jedoch nicht rückwärtsgewandt. Die Restauration der Demokratie nach dem alten Modell, das viele Entscheidungsträger aus der Weima-

rer Zeit favorisierten, entsprach nicht Bamms Vorstellung, wie aus dem „Trümmerhaufen eine neue Welt“ errichtet werden konnte, da an eben solchen restaurativen Vorbehalten das Weimarer System gescheitert war:

„Die Weimarer Republik belastete sich mit der Aufgabe, so viel des Alten zu retten, wie möglich war. Damit scheiterte sie. Demokratie bedarf zu ihrem Aufbau kühler Vernunft und Liebe zum eigenen Land. Aber die alte Vaterlandsliebe, die so redliche gewesen war, wurde aufgeputzt.“⁵³⁰

Bamm wollte den Neubeginn unbelastet von lähmenden Kontinuitäten und nationalistischen Resentiments. Im Rückblick bewertete er den totalen Zusammenbruch von 1945 – ganz im Sinne der Alliierten und der Idee des „unconditional surrender“ – als beste Voraussetzung für einen radikalen Neustart:

„Das absolute Nichts nach der zweiten Katastrophe des Jahrhunderts war so ungünstig nicht. [...] Nur Narren noch halten an der Idee fest, aus der zusammengebrochenen Tyrannei irgend etwas retten zu wollen.“⁵³¹

Beim NWDR leitete Bamm die aktuelle Sendung „Streiflichter der Zeit“, die täglich am frühen Abend mit fünf bis sechs kurzen, feuilletonistisch geprägten Nachrichten-Stücken über die Ereignisse des Tages informierte. Dass ein Schriftsteller eine so wichtige Nachrichtensendung betreute, hatte auch mit der sprachlichen Dimension von Re-education zu tun, da die britische Zensur insbesondere beim allgegenwärtigen NS-Jargon ansetzten. Bamm hatte rasch die politische Notwendigkeit der britischen Sprachkontrolle begriffen, die sich gegen die unreflektierte Verwendung propagandistischer oder apologetischer Schlagworte richtete. Diese u.a. von Everitt persönlich überwachte Begriffszensur fand Bamms Zustimmung:

„Ein Verdienst war es, dass auch ‚unselige Krieg‘ auf die Liste der unerlaubten Formulierungen gesetzt wurde. Es war ein typisches Tarnwort für Verbrechen, an denen niemand schuld sein wollte.“⁵³²

Zwar ließ Bamm keinen Zweifel daran, dass er dem demokratischen Neuaufbau des Senders und des Landes positiv gegenüberstand. Gleichzeitig erfasste er bald die grundlegenden Widersprüchlichkeiten im Re-education-Konzept der Briten:

⁵³⁰ Ebd., S. 379.

⁵³¹ Ebd.

⁵³² Ebd., S. 389. Von den Schriftstellern und Journalisten, die für seine Sendung arbeiteten, sagte Bamm: „Das Deutsch, in dem sie schrieben, mußte fast immer einer kräftigen Überarbeitung unterzogen werden.“, ebd.; vgl. von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 256.

⁵²⁷ Peter Bamm: Eines Menschen Zeit, Zürich 1972, S. 373.

⁵²⁸ Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 255. Analog dazu Bamms eigene Schilderung seiner Ankunft beim NWDR in: Eines Menschen Zeit, S. 373 ff.

⁵²⁹ Nach Bamms Erinnerung stellte ihn Everitt mit den Worten ein: „Hätten Sie als alter Militarist mit Ihren lächerlichen Orden meiner Attacke auf Ihre Generale [!] zugestimmt, hätte ich Sie als widerwärtigen Opportunisten gleich noch einmal verhaften lassen. Sie haben mir widersprochen. Das hat mich überzeugt, daß Peter von Zahn nicht so ganz unrecht haben konnte.“, ebd., S. 376.

„Unsere Zusammenarbeit mit den Engländern begann im ironischen Licht zahlreicher Paradoxien. Sie waren unsere Befreier, zugleich aber auch Besatzungsmacht.“⁵³³

Die Befreier vom NS-Zwangsregime leiteten die neue demokratische Freiheit mit einem Kontrollsystem ein, das im Gegensatz zur Idee von der selbstbestimmten politischen Entwicklung stand. Die Paradoxie im Konzept der Re-education lag laut Bamm darin, dass es weniger beim umzuerziehenden deutschen Volk, sondern zunächst bei den als Umerziehern ausgesuchten NWDR-Mitarbeitern ansetzte:

„Unsere Gentlemen hatten sich eine Aufgabe gestellt, die sie ‚re-education‘ nannten. Ganz klar ist nie gesagt worden, was eigentlich mit diesem Wort gemeint war. [...] Wir, die einzigen, auf die ‚re-education‘ je ernsthaft angewendet wurde, waren auch die einzigen, die sie nicht nötig hatten.“⁵³⁴

Zu den Schriftstellern, die die Gründungsphase des Senders prägten, gehörte ferner Ernst Schnabel. Er stammte aus dem sächsischen Zittau, war seit 1936 Schriftsteller und Dramaturg und diente im Krieg als Marineoffizier. Schnabel gestaltete von 1946 bis 1949 als Chefdramaturg maßgeblich die Gattung des Hörspiels. Er wurde später Leiter der Abteilung Wort und, nach einem Intermezzo bei BBC London, von 1951 bis 1955 NWDR-Intendant. In seinen ersten Jahren machte er den NWDR zum Anlaufpunkt für viele weitere Schriftsteller, etwa Gregor von Rezzori, Siegfried Lenz oder Wolfgang Borchert, der sein berühmtes „Draußen vor der Tür“ als Hörspiel für den Rundfunk schrieb, das am 13.02.1947 gesendet wurde.⁵³⁵ Mit seinen annähernd zwanzig großen, teils avantgardistischen Hörspiel- und Feature-Produktionen im NWDR gelang es ihm außerdem, zwei für das deutsche Radioprogramm und –publikum neue Gattungen als feste Bestandteile zu verankern. Unter dem Titel „Nachkriegswinter – Der 29. Januar“ verfasste er 1947 aus 35.000 eigens eingesandten Briefen seiner Hörer ein bis dahin einzigartiges Dokumentarhörspiel, das authentische Einzelschicksale, aktuelle Meldungen und scheinbar triviale Alltagsbeobach-

tungen zu einer zeithistorischen Collage verband.⁵³⁶ Zusammen mit Jürgen Schüddekopf, der aus Weimar kam, begründete Schnabel im NWDR das erste deutsche Nachtprogramm, das sowohl von der Sendezeit (an fünf Abenden pro Woche i.d.R. gegen 22:00 Uhr und später) als auch von den Inhalten ein elitäres Minderheitenprogramm war. Doch mit dem „Nachtprogramm“ wollten Schnabel und Schüddekopf bewusst keine Massenunterhaltung bieten, sondern einen Raum schaffen für den intellektuellen Diskurs in Deutschland, für geistige und kulturelle Standortbestimmungen, wofür im laufenden Tagesprogramm kein Platz war.⁵³⁷ Im Gegensatz zu Schnabel produzierte Schüddekopf selbst eher sporadisch und verstand sich in erster Linie als Ideengeber und Anreger.⁵³⁸

Die auffälligste Gemeinsamkeit dieser Gründergeneration des neuen Rundfunks unter britischer Besatzung – die sich selbst gerne als „die Männer der ersten Stunde“ bezeichneten – war das landsmannschaftliche Moment. Eggebrecht, von Zahn, Schnabel, Bamm waren alle sächsischer Herkunft, Schüddekopf kam aus dem benachbarten Thüringen. Zum großen Teil kannten sie sich untereinander schon aus Jugendzeiten, nach dem Krieg fanden sie bemerkenswert rasch bei Radio Hamburg zusammen. Es war offensichtlich, dass diese Männer das Informations- und Machtvakuum im fremdbesetzten Sender nutzten, um unter dem Schutz und z.T. im Windschatten des britischen Besatzungsregimes ihr eigenes Netzwerk von Gleichgesinnten zu etablieren. Zwar hat Ernst Schnabel später dieser Vermutung widersprochen:

⁵³⁶ NDR-Wortarchiv: F834270. Der Erfolg dieser Sendung vom 16.05.1947 regte Schnabel zu zwei ähnlichen Folgesendungen in den Jahren 1950 und 1977 an.

⁵³⁷ Zum Nachtprogramm vgl. die Studie von Monika Boll: Nachtprogramm. Intellektuelle Gründungsdebatten in der frühen Bundesrepublik, Münster 2004 (Kommunikationsgeschichte, Bd. 19); Axel Schildt: Elitäre Diskurse zur Nachtzeit – „Zeitgeist“-Tendenzen im Nachtprogramm und im Dritten Programm des Nordwestdeutschen und Norddeutschen Rundfunks. In: Ders.: Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre. München 1999, S. 83-110. Der Modellcharakter des NWDR-Nachtprogramms schlug sich später in vergleichbaren westdeutschen Programmangeboten wie „Abendstudio“ (Radio Frankfurt bzw. Hessischer Rundfunk) oder „Radioessay“ (Süddeutscher Rundfunk) nieder.

⁵³⁸ Siegfried Lenz, ein Kollege aus der gemeinsamen Frühzeit des NWDR-Programms, schrieb über Schüddekopf: „Er praktizierte die Ansicht, dass sich ein Publizist vornehmlich um den publizistischen Nachwuchs zu kümmern habe.“ In: Die ZEIT, 10/1962.

⁵³³ Ebd., S. 387.

⁵³⁴ Ebd., S. 378 f. Später ging Bamm noch weiter: „Ich ging zu meinem Captain und erklärte ihm, dass wir nicht immer nur Re-education senden könnten. Das gehe den Hörern allmählich auf die Nerven.“, ebd., S. 406.

⁵³⁵ Draussen vor der Tür (Ur-Fassung): 13.02.1947, NDR-Wortarchiv WH10611. Zu Schnabels Aktivitäten als Förderer und Anreger von Rundfunk-Literatur vgl. von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 257.

„Das war überhaupt keine Frucht der Mächtigkeiten von Peter von Zahn oder von uns. Sondern das war der Geschmack der Engländer. [...] Warum sie so viele Schriftsteller erwischte hatten, weiß ich nicht. Normalerweise hätten sie nach ihrem eigenen englischen Geschmack wahrscheinlich mehr Journalisten genommen. Aber die aktiven Journalisten von 1945 hatten natürlich alle ihren Klotz am Bein aus den Jahren zuvor.“⁵³⁹

Doch das Zusammentreffen so vieler Sachsen im mehrere hundert Kilometer entfernten Hamburger Sender war ebenso wenig Zufall von deutscher Seite wie Willkür oder Geschmackssache von britischer. Die Genannten selbst bezeichneten den NWDR als „niedersächsischen Rundfunk in ober-sächsischer Besetzung“⁵⁴⁰, und sie pflegten ihre Herkunft bewusst und offensiv: „Manchmal hätte man glauben können, die Sendungen kämen aus Dresden oder Leipzig.“⁵⁴¹ Im Kalkül der Kontrollbehörden boten gerade von auswärts zugewanderte Deutsche die Gewähr, dass aus der Vergangenheit noch virulente Beziehungen und Abhängigkeiten in Hamburg ebenso wenig eine Rolle spielten wie falsche Rücksichtnahme und schonende Berichterstattung über die alte Heimatstadt. Es war ein gewollter Effekt im Rahmen der Demokratisierung des Rundfunks, dass Zuhörer, Institutionen und Politiker mit landsmannschaftlich unabhängigen Journalisten konfrontiert wurden, die Unbequemes umso unbefangener bearbeiteten.⁵⁴²

Dass die Briten den Hebel für die Umsetzung des Re-education-Programms in der Personalpolitik sahen, zeigt sich auch am Beispiel des NWDR-Verwaltungsrates, der im Frühjahr 1948 der britischen Kontrollbehörde vorgeschlagen wurde. Unter den Kandidaten war neben Adolf Grimme und Heinrich Raskop u.a. Emil Dovifat, ein deutscher Zeitungswissenschaftler, der die Bedingungen des Entnazifizierungsverfahrens nicht lupenrein erfüllte:

“Professor Dr. Dovifat [...] was a member of the National Socialist Teachers Association from 1933 onwards. [...] In the circumstances I do not think that we have any option but to agree to his serving. I do not think that in fact the Social Democratic Press can afford an all out attack on him, since they are well represented on the Principal Committee, which made the selection. I consider therefore, we should

⁵³⁹ Geschichte des Fernsehens. Interview mit Ernst Schnabel, N3-Aufzeichnung vom 07.02.1975, NDR-Fernseharchiv 1030250.

⁵⁴⁰ Bamm: Eines Menschen Zeit, S. 391. Von den Engländern bekamen sie laut Bamm den Spitznamen „Mayflower Crew“, ebd., S. 390.

⁵⁴¹ Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 257.

⁵⁴² Vgl. ebd.: „In Hamburg machte uns das suspekt.“

stick to our principle of not interfering with the German choice more than necessary.“⁵⁴³

Die britische Toleranz bei diesem Vorgang ist umso bemerkenswerter, als von Dovifat in dem Lebenslauf, der anlässlich seiner anstehenden Wahl eingegangen war, ein anderer Eindruck vermittelt worden war:

„Während des Hitlerregimes beteiligte er sich an der Führung des Widerstandes aus dem Raum des katholischen Lebens Berlins und gehörte nach dem Zusammenbruch zu den Mitbegründern der ‚Christlich-Demokratischen Union Deutschlands.‘“⁵⁴⁴

Solch offenkundiger Widerspruch beeinträchtigte nicht die Einschätzung, dass Dovifat für den Verwaltungsrat der richtige Mann war. Dafür sprach, dass er sich zu Weimarer Zeiten als Medienexperte profiliert hatte, und dies nicht zuletzt mit dem Blick auf den Journalismus anglo-amerikanischer Prägung. Zwischen den Kriegen verfasste Dovifat ein Standard-Lehrbuch über den US-Journalismus mit unvoreingenommenen Beobachtungen, die auf persönlicher Anschauung beruhten:

„Auch ist das Nachrichtenwesen formal und technisch bei uns nicht entfernt so durchgebildet wie in den Vereinigten Staaten, wo der Reporter der Leitartikler längst besiegt hat, und die Nachricht in all ihren sensationellen Arten geistig und geschäftlich der Angelpunkt des ganzen Zeitungswesens geworden ist.“⁵⁴⁵

Wer in den 20er Jahren zu solchen Erkenntnissen über das Pressewesen gekommen war, musste für die Briten eine interessante Besetzung sein. Michael Thomas, seit Anfang 1948 britischer Verbindungsoffizier bei PR/ISC, kannte Dovifat als Hochschullehrer aus der Vorkriegszeit:

„Er hatte ein Holzbein, ging am Stock und hielt seine Kollegs im überfüllten Auditorium maximum stehend. Sie waren nicht nur deshalb so überlaufen, weil er ein großartiger Redner war, sondern auch, weil er – teils versteckte, teils offene – Kritik am Regime übte.“⁵⁴⁶

⁵⁴³ Chief PR/ISC Group an Military Governor & Commander in Chief (CCG (BE), Berlin), N.W.D.R. Administrative Board: 09.04.1948, PRO, FO 1056, 271.

⁵⁴⁴ Lebenslauf Prof. Emil Dovifat, Berlin 28.02.1948, Unterlagen des Sekretariats des Verwaltungsrats, StA HH, NDR, 621-1, 937. Dem liegt als Anhang eine persönliche Erklärung Dovifats bei: „Ich erkläre an eidesstatt, niemals Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen gewesen zu sein.“

⁵⁴⁵ Emil Dovifat: Der amerikanische Journalismus. Mit einer Darstellung der journalistischen Berufsbildung, Berlin und Leipzig 1927, S. 9.

⁵⁴⁶ Thomas: Deutschland, England über alles, S. 190.

Wie in anderen Fällen überwog beim Fall Dovifat im pragmatischen Kalkül der Kontrollbehörden der Nutzen für die Besatzungsmacht gegenüber der Vorbelastung aus der NS-Zeit. Im Rahmen des Re-education-Vorhabens erwies sich diese Personalie allerdings eher als Fehlbesetzung, was programmatische Äußerungen in den folgenden Jahren nahelegen. Schon bei der Frage nach parteipolitischen Einflüssen im Rundfunk – beinahe das wichtigste Anathema der britischen Gründerzeit – nahm Dovifat einen modifizierten Standpunkt ein:

„Die Verfassungen der in deutsche Leitung übergegangenen Sender sind so gefaßt, dass sie an sich parteipolitische Einseitigkeit verhüten können, ohne selbstverständlich darum unpolitisch zu sein. Alle im demokratischen Staat um dessen Fortschritt ringenden Kräfte haben in ihnen Ausdruck zu finden.“⁵⁴⁷

Die Frage der publizistischen Freiheit des Rundfunks beantwortete Dovifat in deutlichem Abstand zum Geist der britischen Gründungsprinzipien:

„Vor allem gilt es, in Stunden größter politischer Spannung, diese Spannung der Lösung und nicht dem Zerreißen zuzuführen. Es gibt auch gesamtdeutsche Probleme, die sehr heikel, wenn nicht gar unberührbar sind. [...] Notwendig ist den Sendern eine starke Selbstkontrolle, wenn es sein muß unter Verzicht auf ein Starsystem, das dem Betroffenen gefährlichste Popularität und damit einen Machtbesitz zuführt, der Fehler zur Katastrophe werden läßt.“⁵⁴⁸

4. Programmpolitik

In den britischen Planungen des Zeitraums zwischen 1942 und 1945 für die Medienkontrolle in Deutschland finden sich keine Überlegungen zu einer künftigen Programmpolitik. Dabei lag es auf der Hand, dass die Ziele der Re-education eine inhaltliche Neuausrichtung mit sich bringen mussten. Schließlich handelte es sich bei der politischen Umerziehung um „a permanent ‚change of heart‘ and conversion to tolerable European behaviour“⁵⁴⁹, einen Umwandlungsprozess, der auf Generationen hin anzulegen war.⁵⁵⁰

⁵⁴⁷ Emil Dovifat: Rundfunk. 9. Juni 1949, Dokument 33 in: Sösemann: Emil Dovifat, S. 604 f.

⁵⁴⁸ Ders.: Von der Freiheit des Rundfunks. Toleranz und Verantwortung – Selbstkontrolle notwendig. 2. Februar 1951, Dokument 35 in: Sösemann: Emil Dovifat, S. 612.

⁵⁴⁹ War Cabinet (Ministerial Committee on Armistice Terms and Civil Administration): Memorandum: The Re-education of Germany, 27.01.1944, S. 2, PRO, CAB, 87/84, ACA (44) 5.

⁵⁵⁰ Vgl. J.M. Troutbeck (Adviser on Germany): Memorandum: Regeneration of Germany, 07.01.1944, PRO, FO 371, 39093.

Dennoch gab es weder in den Schreibtischen der Planungsbehörden noch im Gepäck der Besatzungsoffiziere eine Agenda für die programmatische Ausrichtung von Radio Hamburg bzw. dem NWDR. Dies war konsistent im Rahmen der „indirect rule“, die inhaltlich auf Selbstbestimmung unter Kontrolle abzielte,

„being as indirect, invisible and remote as is compatible with its being effective. We should appear to guide rather than to lead, to influence rather than to initiate.“⁵⁵¹

Nach wenigen Wochen Besetzung im Sommer 1945 meldeten sich aber in den Reihen der Medienkontrollbehörden Stimmen, die für eine aktive-Programmpolitik plädierten:

“Although I agree with you that it is pointless to rub into the Germans by direct sermonising what shocking things they have done in Europe, I think more than mere arrangements of factual news is required. [...] Here we feel very strongly that we are putting out news and pictures, very soon music and films but that there is no direction and the Germans are the first to ask for it. I agree that they must work out their own salvation but for Heaven’s sake let’s give them a push in the right direction.“⁵⁵²

Die Unzufriedenheit spiegelte sich in Aufrufen auf höchster Ebene der Militärregierung, gegen Orientierungslosigkeit und Desinformation in der deutschen Bevölkerung mit neuen Konzepten anzugehen.⁵⁵³ Inzwischen war den Verantwortlichen klar geworden, dass Freiheit der Rede und demokratische Mitwirkung zwar nicht mit Vorschriften zu erzwingen waren, dass jedoch eine zielführende Informationspolitik nicht nur Grenzen im Sinne von Zensur und Kontrolle, sondern auch thematische Schwerpunkte bestimmen sollte:

“The essential task is to provide news, talks and features of the type which serve the ends of British reconstruction and education policy, at first under close control and later through Germans working under more general supervision. Radio Hamburg will be the first training ground for a German Home Service, where the news

⁵⁵¹ War Cabinet: The Re-education of Germany, S. 3, PRO/ CAB 87/84, ACA (44) 5.

⁵⁵² Paul Chennington (G Infm Control, HQ 8 Corps District) an Duncan Wilson (G Infm Control, HQ 21 Army Group): 04.07.1945, PRO, FO 1056, 25.

⁵⁵³ Vgl. Major-General Bishop: British Control Policy for Newspapers, Books, Radio and Entertainments. Statement made in Berlin to the international press on August 10th, 13.08.1945, PRO, FO 371, 46702.

writers, entertainment producers, speakers and talks editors of the future will be tested.⁵⁵⁴

Es blieb die Überzeugung der Briten, dass der Qualitätsstandard des deutschen Personals für die inhaltliche Beschaffenheit des Programms maßgeblich war und nicht umgekehrt. Vor diesem Hintergrund war die entscheidende Frage, welches der ordnungspolitische Rahmen für die Entfaltung der neuen Belegschaft sein sollte.

4.1. Journalistische Grundsätze

Nach zwölf Jahren in Diensten einer manipulativer Propaganda waren bei den publizistischen Medien in Deutschland journalistische Standards nur noch in geringen Spurenelementen vorhanden. Die Briten waren nicht gewillt, sich mit den vorgefundenen Gepflogenheiten zu arrangieren und bestanden darauf, die überlieferten Strukturen auszulöschen.⁵⁵⁵ Objektive Berichterstattung und Meinungsvielfalt, waren die Kategorien, die in den neuen deutschen Medien dominieren sollten.

Die Wertschätzung von Tatsachen stand an erster Stelle. Während des Krieges erkannten die Strategen der Umerziehung, dass nur der korrekte Umgang mit Fakten den Boden einer neuen Glaubwürdigkeit der Medien bereiten konnte:

„To re-establish in German education the former standard of respect for objective facts and to extend this standard to fields in which it did not even formerly operate.“⁵⁵⁶

Die Auswüchse der Goebbels-Propaganda, die vor offensichtlichen Lügen nicht zurückgeschreckt war, hatten bei den Deutschen selbst das Vertrauen in die journalistischen Medien erschüttert. In ihrer psychologischen Kriegsführung hatten die Briten stets darauf Wert gelegt, wahrheitsgetreu zu berichten.⁵⁵⁷ Die Praxis, auch schlechte Nachrichten nicht zu verschweigen, hatte bei den Deutschen zu einem Vertrauensvorschuss für den englischen „Feindsender“ geführt. Dem zugrunde lag die angelsächsische Tradition des journalistischen Berichtens, die von der Tatsache als solcher ausging. An diesem Grundsatz sollten sich Presse und Radio orientie-

ren, um rasch den Ruch der Propaganda loszuwerden,

„to create in the minds of authors, journalists, broadcasting staff, actors and producers, standards of thought and performance which are free from the taint of propaganda.“⁵⁵⁸

Mit der Betonung der Tatsache als Kern journalistischen Berichtens ging eine Aufwertung der Nachricht einher – im Gegensatz zu der in der deutschen Presse auch vor dem Dritten Reich üblichen Vermischung von Fakten und kommentierendem Beiwerk. Die angelsächsische Tradition fußte auf der strikten Trennung von Nachricht und Meinung, mit dem Ziel, auf diese Weise dem Publikum die Meinungsbildung im demokratischen Sinne zu ermöglichen. Darin bestand einer der Hauptsätze der Re-education, wie es der Chef der Medienkontrollbehörde Bishop im Sommer 1945 ausführte:

„We are not trying to create a New Ministry of Propaganda, which instils prescribed ideas into the Germans, but we want, as far as possible, to give Germans the chance to express their own ideas.“⁵⁵⁹

Die Trennung von Nachricht und Wertung wurde zu einem Erkennungsmerkmal des journalistischen Stils im NWDR. In keinem anderen Bereich übten die Briten ihre Kontrollfunktion ähnlich kompromisslos aus.

Journalismus statt Propaganda – um sich von der tendenziösen NS-Diktion zu lösen, mussten die Mitarbeiter des NWDR eine neue Sprache lernen. Nationalistischer Duktus war ebenso deplaziert wie der altertümelnde Sprachgebrauch aus der Vorkriegszeit. Die britischen Kontrolleure waren sich dessen bewusst, und sie wussten von der Schwierigkeit für Fremdsprachler, semantische Nuancen zu korrigieren. Umso wertvoller waren für diese Aufgaben deutsche Emigranten, die wie Everitt oder Maass über ausreichend Bildung verfügten, um die sprachliche Dimension ihrer Kontrollaufgabe leisten zu können. Die sprachliche Umcodierung wurde zu einem der wichtigsten Grundsätze des neuen Journalismus:

„Die Zensur wurde nur lax gehandhabt. Doch waren unsere Zensoren empfindlich oder vielleicht sogar ein wenig überempfindlich gegen alle ‚Nationalismen‘, wobei sie ‚national‘ nicht so recht von ‚nationalistisch‘ unterschieden. Durch ein Rundschreiben wurde bestimmt, daß Friedrich der Große aufgehört habe, ‚der Große‘ zu sein. Er sei, wenn er schon zitiert werden

⁵⁵⁴ Political Intelligence Department: Information Control in the British Occupied Zone of Germany, 18.06.1945, PRO, FO 898, 401.

⁵⁵⁵ „What we are going to do is to stamp out the whole tradition“, J.M. Troutbeck: Regeneration of Germany, 07.01.1944, PRO, FO 371, 39093.

⁵⁵⁶ The War Office an Allied Commanders-in-Chief: Germany and Austria in the Post-Surrender Period. Directive No. 8, Re-education in Germany, September 1944, PRO, FO 371, 39181.

⁵⁵⁷ Vgl. Greene: Entscheidung und Verantwortung, S. 20.

⁵⁵⁸ Political Intelligence Department: Information Control in the British Occupied Zone of Germany, 18.06.1945, PRO, FO 898, 401.

⁵⁵⁹ Bishop: British Control Policy for Newspapers, Books, Radio and Entertainments, PRO, FO 371, 46702.

müsse, als Friedrich II. von Preußen zu bezeichnen“.⁵⁶⁰

Bei den Überlegungen zur Stellung des Senders im gesellschaftlichen Gefüge hatte die Besatzungsmacht daraufhin gearbeitet, dass der NWDR eine politisch unabhängige Institution würde. Zu gewährleisten war dies nur, wenn Personal und Programminhalte diesem Anspruch genügten. Ralph Poston, der Vorgänger Hugh Carleton Greenes als Chefcontroller des NWDR, machte dies in einem Rundschreiben an die Mitarbeiter 1945 klar: „Der Nordwestdeutsche Rundfunk muss dafür bekannt sein, dass er politisch unparteiisch ist.“⁵⁶¹ Dies bedeutete, dass die Berichterstattung des NWDR in Bezug auf politische Parteien ausgewogen sein musste – was von diesen immer wieder infrage gestellt wurde. Die Forderung nach politischer Unabhängigkeit wurde inhaltlich zur größten Belastungsprobe des NWDR.

Kaum etwas war den Briten so wichtig wie das Prinzip der freien Meinungsäußerung:

„Damals wollte man [...] die freie Meinungsäußerung fördern, besonders eine freie Meinungsäußerung auf politischem Gebiet. Wahrheitsgetreue Nachrichtengebung und dies waren, glaube ich, die wichtigsten Sachen.“⁵⁶²

Das Recht auf freie Meinung wurde von den Mitarbeitern jener Zeit immer wieder hervorgehoben, nicht selten mit dem Hinweis, dass darin die Kritik an den Briten selbst inbegriffen war:

„Nach und nach aber begriff die Öffentlichkeit: ‚Die am Radio‘ können ja ihre eigene Meinung sagen! Selbst wenn das Kritik an der Besatzungsmacht bedeutet!“⁵⁶³

Der Pluralismus der Meinungen, ein Wesensmerkmal der demokratischen Gesellschaft, gehörte mit Faktenorientierung, sprachlicher Erneuerung und politischer Ungebundenheit zu den journalistischen Standards des neuen Rundfunksenders in der britischen Zone.

⁵⁶⁰ Bamm: Eines Menschen Zeit, S. 388. Vgl. weitere Erfahrungsberichte der deutschen Mitarbeiter, z.B. Peter von Zahn: unveröff. NDR-Interview, November 2000, NDR-Fernseharchiv; Axel Eggebrecht an Programmdirektor Eberhard Schütz: 13.1.48, StA HH, NDR, 621-1, 562.

⁵⁶¹ Ralph Poston (Programme Chief): Rundschreiben an alle Angestellten, 29.12.1945, StA HH, NDR, 621-1, 1387.

⁵⁶² Hugh Carleton Greene in: Dr. Helmut Graf: Der Anfang (Materialsammlung Radio Hamburg und die Gründung des Nordwestdeutschen Rundfunks – NWDR), 17.11.1977, S. 2, StA HH, NDR, 621-1, 1258.

⁵⁶³ Eggebrecht: Meine Umwege zum Rundfunk, S. 49, StA HH, NDR, 621-1, 1257.

4.2. Genres und Gattungen

Schwerpunkt des NWDR-Programms war unter der britischen Kontrolle das Informationsprogramm. Der Anteil der Wortbeiträge nahm gegenüber dem Musikprogramm die meiste Zeit über mehr als 50 % der Sendezeit ein.⁵⁶⁴ Mit Blick auf die politische Erziehungsfunktion der Medien war es logisch, dass die Briten den Sender als Informationskanal konzipierten: „Our more precise object is to build up services which will command a large and willing public and inform them by a wide variety of facts.“⁵⁶⁵ Die für ihre Zwecke relevanten Sendungen waren die journalistischen Wortsendungen, an denen sie das stärkste Interesse als Kontrolleure hatten. Eine Stellungnahme von NWDR-Programmdirektor Schütz gegenüber einem Hörer verdeutlicht, dass die NWDR-Verantwortlichen daraus bis 1948 eine eigene Philosophie entwickelt hatten:

„Der Rundfunk hat nicht nur die Aufgabe, auf dem jeweiligen Niveau der Hörermasse zu unterhalten, sondern auch den Geschmack und die Ansprüche der Hörer zu heben. Wenn ich Ihren Brief recht verstehe, so erwarten Sie vom Rundfunk eine pausenlose Unterhaltungsmusik, die die häuslichen Beschäftigungen und Gespräche nicht stört, sondern sie mit einer angenehmen Geräuschkulisse versieht. Dies scheint uns nicht die Aufgabe des Rundfunks.“⁵⁶⁶

Für die deutschen Journalisten im NWDR war die am Wortanteil orientierte Programmpolitik der Briten willkommen, da sie ihnen ausgedehnte Programmflächen und Experimentierfelder zur Verfügung stellte:

„Noch erdrosselte die Musik im Radio nicht das Mitteilungsbedürfnis. Das Wort herrschte fast unumschränkt. Es war kaum zu glauben, wie viele Kommentare, Vorträge, Features, Hörspiele, Lyrik und Glossen damals in vier Wochen gesprochen wurde.“⁵⁶⁷

Im Dezember 1945 war die Profilierung des NWDR so weit vorangeschritten, dass General Bishop für die Medienkontrollbehörden eine spezifische Aufgabenbeschreibung des Senders vorlegte, um eine unliebsame Konkurrenzsituation zum Deutschen Dienst der BBC zu vermeiden. Darin

⁵⁶⁴ Eine quantitative Analyse des Programms von Radio Hamburg und NWDR zwischen 1945 und 1948 bietet Schneider: Nationalsozialismus als Thema, S. 74 ff.

⁵⁶⁵ Duncan Wilson (Head „B“ Group) an DG/ISC: 14.11.1945, PRO, FO 1056, 26.

⁵⁶⁶ Eberhard Schütz (Programmdirektor NWDR) an Willi Severens (Wesendorf): 28.4.1948, StA HH, NDR, 621-1, 562.

⁵⁶⁷ Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 283.

erscheint eine klare Inhaltsdefinition mit den wesentlichen Sendeformen für den NWDR:

„The main feature of NWDR programmes will be:-

- a) News bulletins covering fully events in the British Zone of Germany and such events outside Germany and in other Zones as can be supposed to interest the listener in the British Zone.
- b) ‚Actuality‘ broadcasts of important events in the British Zone.
- c) Talks and discussions giving the view of German commentators on world events and on events within the British Zone.
- d) Serious and light entertainment programmes.
- e) Relays of programmes originating in other Zones, or outside Germany.
- f) Daily broadcasts of school lessons (Monday to Saturday inclusive), and special features for adult education.⁵⁶⁸

Diese Aufstellung beschreibt nicht nur die wichtigsten Sendeformate für das Programm der Umerziehung, es beschreibt ebenfalls die zu dieser Zeit praktizierte Wirklichkeit des NWDR-Rundfunkprogramms. Nachrichten, Berichte, Diskussionen und Vorträge (talks) bildeten den Hauptanteil im Programm gegenüber Unterhaltung und Musik. Auch die Sendungen des Schulfunks und der Funkhochschule hatten ihren festen Platz.⁵⁶⁹

4.2.1. Nachrichten

Für die Kontrollbehörden waren Nachrichten die Kernzelle für die Genese eines Rundfunks mit journalistischem Schwerpunkt. In keinem anderen Bereich sahen sie mehr Lern- und Betreuungsbedarf bei ihren deutschen Mitarbeitern. Die Militärregierung ließ kurz nach der Besetzung ein Papier kursieren, das den Umgang mit „news“ bei der deutschen Bevölkerung zum Inhalt hatte:

„It is imperative that Mil Gov shall supply G(Information Control), under whose auspices the papers and broadcasting programmes are produced, with a great deal of material. The dissemination of suitable news to the German people is a matter which is vitally important to the

successful establishment of Mil Gov in Germany.“⁵⁷⁰

Nachrichten waren nach der Übernahme des Reichssenders Hamburg im Mai 1945 – neben Verlautbarungen der Militärregierung – die ersten Wortsendungen, mit denen Radio Hamburg sein neues Eigenleben begann.⁵⁷¹ Nachrichten behielten in der Folge ihren Stellenwert, auch wenn mit Zunahme anderer Wortsendungen wie Reportagen oder Kommentare der Anteil am Gesamtprogramm zurückging.⁵⁷²

Da die Nachricht das Rückgrat der NWDR-Berichterstattung sein sollte, überließen die Briten die Nachrichtensendungen weder dem Zufall noch den Deutschen. Der Programmbereich „News“ galt als der am schärfsten kontrollierte, und an seinem Leiter Alfred Fletcher – sein offizieller Titel war „Assistant Controller of News Programmes“ – kam niemand vorbei, der im Hamburger Funkhaus journalistische Berichte machte. Fletcher war ein Praktiker des Journalismus mit hervorragenden Deutschkenntnissen, der vor dem Krieg als Redakteur des „Daily Telegraph“ die britischen Pressegrundsätze verinnerlicht und praktiziert hatte. Er kontrollierte die Nachrichtenredaktion des NWDR mit puristischem Eifer, wobei er weniger als Kontrolloffizier denn als Lehrmeister auftrat. Das Formulieren der werturteilsfreien Nachricht wurde zum obersten Glaubenssatz der Berichterstattung:

„Das deutsche Erbübel, die Vermischung von Nachricht und Meinung, bekämpfte er mit Klauen und Zähnen. Er wies seinen Schützlingen nach, wieviel Meinung und Vorurteil hinter einem harmlos klingenden Adjektiv stecken kann und wieviel Emotion in der falschen Richtung durch eine süffisante Betonung ausgelöst wird.“⁵⁷³

Die redaktionellen Mitarbeiter durchliefen bei den Nachrichten eine Ausbildung „on the job“, in britischem Pragmatismus und ohne akademische Belehren:

„Ich habe diese Meldung, glaube ich, vier- oder fünfmal schreiben müssen. Das war der Beginn meiner Ausbildung, wenn Sie so wollen. Fletcher war sehr streng, sehr diskussionsfreudig und man lernte eben die englische Art des

⁵⁶⁸ Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC) an Director-General PID: Annex I to Appendix ‚A‘: Programme Contents of Nordwestdeutscher Rundfunk and the B.B.C. German Service, 15.12.1945, PRO, FO 1049, 204.

⁵⁶⁹ Vgl. Schneider: Nationalsozialismus als Thema, S. 87.

⁵⁷⁰ Major-General DCA/Mil Gov (Unleserlich) an HQ 1/8/30 Corps District: Dissemination of News to the German People, 19.06.1945, PRO, FO 1030, 379.

⁵⁷¹ Radio Hamburg: Programme Summary for Wednesday: 09.05.1945, StA HH, NDR, 621-1, 1126.

⁵⁷² Zur prozentualen Entwicklung des Anteils der Nachrichten von 1945 bis 1948 vgl. Schneider: Nationalsozialismus als Thema, S. 74 f.

⁵⁷³ Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 259.

Nachrichtenjournalismus, in dem Fakten zu berichten sind, ohne Meinung, ohne Adjektive.⁵⁷⁴

Die Souveränität der Nachricht bedurfte einer kritischen Distanz gegenüber der Quelle, umso mehr wenn es sich in politischen Belangen um interessegeleitete Institutionen handelte. Diese Haltung war im autoritätsgewohnten Deutschland neu und musste erst eingeübt werden:

„Fletcher hat uns immer wieder eingetrichtert, dass wir nicht das glauben sollen, was die Großen sagen. Er sagte, dass man in der britischen Tradition des Journalismus den Mächtigen erst mal überhaupt nicht glaubt. Zunächst sollten wir lernen, die Tatsachen zu sehen und aufzuschreiben, bevor wir zu kommentieren begannen. Nachricht und Kommentar durften auf keinen Fall vermischt werden.“⁵⁷⁵

Mit Hugh Carleton Greene kam im Oktober 1946 ein Mann nach Hamburg, der ebenfalls die Nachricht als journalistische Grunddisziplin über alles stellte. Er hatte als Zeitungskorrespondent im Berlin der 30er Jahre die Gleichschaltung der Presse erlebt und im Deutschen Dienst der BBC gegen die Beugung von Tatsachen durch die NS-Propaganda angekämpft. Greene hatte nicht vor, die Herrschaft der Nachricht anzutasten, selbst wenn er sich damit gegen die Linie der Militärregierung stellte:

„Er war ohnehin von einem Schlag, der sich auch über Beschränkungen hinwegsetzt. Durch und durch Rundfunkjournalist, war für ihn die Nachricht alles, und er brachte sie, auch wenn das Hauptquartier Kopf stand.“⁵⁷⁶

4.2.2. Bericht

Von den 13 Sendereihen des Programmbereiches Zeitfunk war die wichtigste und langlebigste das „Echo des Tages“.⁵⁷⁷ Die Sendung beanspruchte, eine abendliche Zusammenfassung des Tages zu bieten. Sie war das Aushängeschild des NWDR, und die Auswahl der Themen ließ die redaktionelle Prioritätensetzung erkennen:

⁵⁷⁴ Heinz-Werner Hübner in: von Rügen/Wagner (Hrsg.): Vom NWDR zum WDR, S. 42.

⁵⁷⁵ Claus-Hinrich Casdorff in: ebd., S. 11. Aus der Nachrichtenredaktion des NWDR Berlin berichtet ähnliches Hans Scholz im Gespräch mit Peter von Rügen. In: Geschichte des NWDR - Zeugen der Rundfunk- und Zeitgeschichte, 14.06.2002.

⁵⁷⁶ Thomas: Deutschland, England über alles, S. 241.

⁵⁷⁷ Die anderen Reihen waren „Berichte aus dem Ausland“, „Gedanken zur Zeit“, „Zum Tage“, „Blick auf die Wirtschaft der Welt“, „Blick in die Welt“, „Streiflichter der Zeit“, „Berlin am Mikrophon“, „Aus unserem westdeutschen Tagebuch“, „Von Woche zu Woche“, „Rund um die Welt“, „Westdeutschland spricht“ und „Berliner Fenster“.

„Das ‚Echo des Tages‘ hatte eine ungeheure Bedeutung damals. Die Zeitungen waren dünn, nur vier Seiten vielleicht, ja hatten manchmal gar keine Druckmöglichkeit. Da war der Rundfunk und besonders das ‚Echo des Tages‘ eine große und wichtige Informationsquelle für die Bevölkerung.“⁵⁷⁸

Die Berichte aus dem „Echo“ kamen der britischen Forderung nach „„Actuality“ broadcasts of important events in the British Zone“⁵⁷⁹ am nächsten. Mehr als die reine politische Abendsendung umfasste es politische Vorgänge im In- und Ausland, Berichte über die Besatzungsmacht, kulturelle Ereignisse und alltägliche Belange. Berichtet wurde im jeweils passenden Genre:

„Man musste also mit dem Reporterwagen rausfahren und berichten. Ob das nun ausdrücklich eine politische Veranstaltung war, vermag ich nicht zu sagen. [...] Natürlich gab es auch Kultur, zum Beispiel Berichte über Theateraufführungen. Es war gewissermaßen eine Mischung zwischen Reportage und Kommentar.“⁵⁸⁰

In der Improvisation lag die Stärke dieser Sendung, die dadurch die Freiheit hatte, alle denkbaren Themen anzugehen, wenn nötig kurzfristig und mitunter journalistisch grenzwertig. So bedienten sich in Ermangelung ergiebiger Nachrichtenagenturen die Auslandsberichte des „Echo“ nicht immer der fakten sichersten Methoden:

„Manche haben wir ehrlich gesagt selbst gemacht und frei geklaut. Wir haben, glaube ich, sehr viel ‚Herald Tribune‘ ausgeschlachtet. Da waren farbigere Geschichten drin als in den Nachrichtendiensten und die haben wir umgeschrieben.“⁵⁸¹

Statt langfristiger Planung verließen sich die Redakteure auf die Eindrücke der Aktualität, wodurch sie sich einen Glaubwürdigkeitsvorsprung verschafften:

„Wir alle, von klein bis oben, waren das ja nicht gewohnt, freies Wort in einem freien Land. Und das ‚Echo des Tages‘ machte sich also eben ganz schnell einen großen Namen mit dieser Art von Berichterstattung.“⁵⁸²

Die britischen Kontrolloffiziere und ihr Chef Hugh Carleton Greene waren den Berichten im „Echo des Tages“ wegen ihres aktuellen Anspruchs und we-

⁵⁷⁸ Hermann Rockmann in: Bausteine der Demokratie, NDR-Fernseharchiv 1043418.

⁵⁷⁹ Bishop an Director-General PID: Programme Contents of Nordwestdeutscher Rundfunk and the B.B.C. German Service, PRO, FO 1049, 204.

⁵⁸⁰ Heinz-Werner Hübner in: von Rügen/Wagner (Hrsg.): Vom NWDR zum WDR, S. 44.

⁵⁸¹ Gerd Ruge im Gespräch mit Peter von Rügen.

⁵⁸² Jürgen Roland im Gespräch mit Peter von Rügen.

gen ihrer kritischen Haltung gewogen. Es störte sie weniger, dass sie in der Ausführung nicht selten hölzern und amateurhaft daherkamen.

4.2.3. Kommentar

Mit dem Stellenwert der Meinungsäußerung im demokratischen Wertesystem erfuhr auch der politische Kommentar im NWDR eine deutliche Aufwertung.⁵⁸³ Von Juli 1945 bis zum Ende der britische Phase sendete der NWDR montags bis samstags Kommentare, überwiegend aktuellen Inhalts und im Anschluss an die Nachrichten.⁵⁸⁴ Auf der Liste der Kommentatoren standen neben von Zahn und Eggebrecht fast alle politischen Redakteure wie Karl Eduard von Schnitzler, Walter Steigner, Walter Spengemann, Julia Dingwort-Nusseck, Karl Georg Egel und viele mehr. Das Negativbeispiel der unpolitischen NORAG vor Augen, förderten die Briten ein Programm mit politischen Akzenten. Auf das „Versagen“ der Weimarer Rundfunkpioniere bezog sich z.B. von Schnitzler, als er das Selbstverständnis der NWDR-Kommentatoren beschrieb: „Wir sind nicht unpolitisch, sondern bewusst politisch.“⁵⁸⁵

Der Pluralismus der Meinungen, der durch die Vielzahl der kommentierenden Journalisten bedingt war, sollte der Gefahr einseitiger Parteinahme und Linientreue vorbeugen. Anlässlich der Berichterstattung über die Nürnberger Prozesse 1946 schrieb Peter von Zahn an einen Hörer:

„Wir vertreten im Nordwestdeutschen Rundfunk keine vorgeschriebene Meinung. Das können wir Ihnen nicht beweisen, es sei denn, Sie sind guten Willens, es in einigen Jahren zu glauben, wenn Sie die Unterschiede zwischen meiner Ansicht, der meiner Mitarbeiter und den englischen Ansichten besser erkennen können.“⁵⁸⁶

⁵⁸³ Dazu Wolfgang Jacobmeyer: Politischer Kommentar und Rundfunkpolitik, Zur Geschichte des Nordwestdeutschen Rundfunks, 1945-1951. In: Winfried B. Lerg/Rolf Steininger, Rundfunk und Politik 1923-1973. Berlin 1975 (Rundfunkforschung Bd. 3), S. 311-339.

⁵⁸⁴ Hinzu kam mit Rücksicht auf die Funkhäuser in Berlin und Köln ein „Berliner Kommentar“ und ein „Westdeutscher Kommentar“, vgl. beispielhaft die Aufstellung der politischen Redaktion über politische Sendungen vom 08.06.1947 bis 30.10.1948, StA HH, NDR, 621-1, 1488; Vgl. Schneider: Nationalsozialismus als Thema, S. 76 f.

⁵⁸⁵ Karl Eduard von Schnitzler, zitiert nach Jacobmeyer: Politischer Kommentar und Rundfunkpolitik, S. 312.

⁵⁸⁶ Peter von Zahn an Alfred Bartsch (Assessor, Hamburg): 04.10.1946, StA HH, NDR, 621-1, 1517.

Bald erkannten die deutschen Mitarbeiter, dass ihre britischen Kontrolleure die Äußerung von Meinung nicht nur duldeten, sondern erwarteten – selbst wenn die Fachkenntnis zum Thema nicht auf einem akademischen Studium beruhte:

„Plötzlich sah ich mich zu Urteilen über Dinge gezwungen, von denen ich wenig verstand – mein Steckenpferd war Sektengeschichte zur Zeit der Reformation gewesen und nicht die Bestrafung von Mitgliedern der Hitlerjugend oder die vorteilhafteste Größe bäuerlicher Betriebe. Was bei solch eminent praktischen Themen zu sagen notwendig war, mußte ich mir rasch anlesen oder mit eiserner Stirn erfinden.“⁵⁸⁷

Der Mut, unliebsame Tatsachen auszusprechen und Urteile über lebende Personen zu fällen, gehörte zum Repertoire und führte dazu, dass die Besatzungsmacht selbst ins Visier kritischer Kommentare geriet. Von Zahns „Umgang mit Siegern“ von 1946 war nicht der erste, wohl aber der direkteste solcher besatzungskritischer Kommentare.

4.2.4. Reportage

Die Reportage, eine klassische journalistische Gattung, entsprach dem britischen Grundsatz, über Geschehnisse aus eigener Anschauung vor Ort zu berichten. Die ersten Reportagen entstanden auf dem Papier und ohne Mikrofon, doch die Kontroll-offiziere gingen rasch dazu über, in einer Reportage-Abteilung, dem „Outside Broadcasting Department“⁵⁸⁸, diese Sendeform professionell aufzubauen. Als der Sender Ende 1948 an die Deutschen übergeben wurde, war die Reportage ein fester Bestandteil des Pogramms geworden, hauptsächlich für das „Echo des Tages“ und in der Sport-Berichterstattung.⁵⁸⁹ Hier nutzten die Mitarbeiter die Freiräume dieser ersten Jahre:

„Von Anfang an wollte ich weg von der stereotypen Art, Interviews zu machen. Mikrofon unter die Nase: ‚Sagen Sie, Herr Direktor, Sie wissen vielleicht am besten ...‘ Sondern ich versuchte immer, schon in den 4- bis 5-Minuten-Reportagen, kleine dramaturgische Strukturen einzubauen, Minihörspiele zu machen.“⁵⁹⁰

Von Reportagen erhoffte man sich eine erzieherische Wirkung, bis hin zu den Sportreportagen:

⁵⁸⁷ Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 273.

⁵⁸⁸ Jürgen Roland im Gespräch mit Peter von Rügen.

⁵⁸⁹ Im Dezember 1948 produzierten acht Reporter aus der Reportage-Abteilung 79 Aufnahmen, davon liefen 42 im „Echo des Tages“, 15 beim Sport: Monatsbericht der Reportage-Abteilung für Dezember 1948, 19.01.49, StA HH, NDR, 621-1, 537.

⁵⁹⁰ Max Rehbein im Gespräch mit Peter von Rügen.

„Ich bin der Auffassung, dass der Rundfunk seine erzieherische und ethische Mission im Sport bisher nicht wahrgenommen hat. Neben der aktuellen Berichterstattung, die als Konzession an die breite Sporthörerschaft eine Selbstverständlichkeit ist, müsste der Rundfunk sich noch andere, lohnendere Aufgaben stellen.“⁵⁹¹

4.2.5. Neue Formen: Feature, Hörspiel, Diskussion

Die britische Gründerzeit des NWDR brachte Genres hervor, die zuvor im deutschen Rundfunk nicht bekannt waren. Die Vielfalt der Formate im Wortprogramm führte sogar zu Irritationen:

„Mein Ziel ist, nicht nur einen einheitlichen Stil im Hause durchzuführen, sondern auch die gesamte Produktion zu einem grossen Ensemble und damit zu einer Einheitlichkeit zusammenzuführen. Durch das dauernde Ausser der Reihe springen von Talks und Features, wird es jedoch kaum möglich sein, das zu erreichen.“⁵⁹²

Einige Neuerungen kamen auf Anregung der Kontrolleure selbst zustande. Das Feature ging, wie der Begriff nahe legt, zurück auf die englischen Besatzer,⁵⁹³ was programmatisch in der Umbenennung der Abteilung Wort in „Talks und Features“ zum Ausdruck kam:

„Ich war Leiter der Abteilung ‚Talks und Features‘ und wußte anfangs noch nicht einmal, was mit ‚Features‘ gemeint war. Für englische Journalisten ist das ein festumrissener Begriff. Wir versuchten ihn mit ‚Hörfolge‘ zu übersetzen, gaben das aber auf, als wir merkten, dass Feature ein Korb ist, in den man alles packen kann, was nicht gerade aktuelle Nachricht oder Kommentar ist.“⁵⁹⁴

Allerdings dauerte es noch zwei Jahre, bis im NWDR die deutschen Redakteure die ersten Features produzierten, die sich in monothematischen Beiträgen fast aller gängiger Genres bedienten:

„1947 haben wir das Feature entdeckt. [...] Das war sicher die Erfindung für Deutschland im

Rundfunk. Diese nach allen Seiten offene Kunstform war es, die alle reizte.“⁵⁹⁵

Das Jahr 1947 wurde auch zum großen Jahr der Hörspiele, die von Mitarbeitern mit literarischem Hintergrund gepflegt wurden. An der Entwicklung der Gattung nahmen die britischen Offiziere starken Anteil. Häufig waren es Themen der Vergangenheitsbewältigung oder der demokratisch-humanistischen Werteordnung. So produzierte Walter Hilpert „Wert und Würde des Menschen – Gedanken zum Nürnberger Ärzteprozess“ (22.04.1947), Axel Eggebrecht „Was wäre, wenn...“ (eine Vorausschau auf die folgenden hundert Jahre), Ernst Schnabel „Nachkriegswinter – Der 29. Januar“ (16.05.1947).⁵⁹⁶ Der politische Aufklärungscharakter des NWDR-Hörspielprogramms stand an erster Stelle,

„selbst auf die Gefahr hin, unpopulär zu sein. Die Aufgabe, die der Funk hat, zur Aufklärung beizutragen, wird vielleicht zu einem Teil durch Hörspiele dieser Natur erfüllt.“⁵⁹⁷

Schriftsteller brachten im NWDR ihre Stücke als Hörspiel zur Sendung, darunter Zuckmayer den „Hauptmann von Köpenick“ (01.09.1946) und Borchert sein „Draußen vor der Tür“ (13.02.1947). Mit solchen Beiträgen konnte sich der Sender in der gesellschaftlichen Diskussion um den Wiederaufbau positionieren:

„Unvergesslich das oft gesendete Hörspiel ‚Draußen vor der Tür‘ von Wolfgang Borchert. Das waren Erlebnisse ohne gleichen. [...] Ich glaube, es war für viele Menschen das wichtigste Medium aufgrund der Nachrichten, selbstverständlich aber auch der aufklärerischen Sendungen.“

Ein drittes Format, das deutschen Hörern unbekannt war, waren Live-Diskussionen. Aus Sicht der Kontrolleure ein heikles Unterfangen, da eine Zensur bei Live-Bedingungen nicht durchführbar

⁵⁹⁵ Von Zahn in: Bausteine der Demokratie, NDR-Fernseharchiv 1043418. Vgl. auch Eggebrecht: Meine Umwege zum Rundfunk, S. 50, StA HH, NDR, 621-1, 1257.

⁵⁹⁶ Von 1946 bis 1948 strahlte der NWDR pro Woche regelmäßig zwischen einem und fünf Hörspielen aus, vgl. Schneider: Nationalsozialismus als Thema, S. 82. Allgemein zur Entwicklung des Hörspiels in der Nachkriegszeit vgl. Hans-Ulrich Wagner: „Der gute Wille, etwas Neues zu schaffen“: das Hörspielprogramm in Deutschland von 1945 bis 1949. Potsdam 1997 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 11).

⁵⁹⁷ Eberhard Schütz (Programmdirektor NWDR) an Wilhelm Wehmeyer (Teilnehmer eines Hörspiel-Preisausschreibens „Die Versuchsstation“ über die NS-Versuchsanstalt in einem KZ): 09.12.1947, StA HH, NDR, 621-1, 562.

⁵⁹¹ Herbert Zimmermann: Betrachtungen zur Sportgestaltung im Rundfunk, 28.12.1948, Bl. 2 f., StA HH, NDR, 621-1, 537.

⁵⁹² Alexander Maass an Ralph Poston: 15.10.45, Blatt 2, StA HH, NDR, 621-1, 1015.

⁵⁹³ „Keineswegs wurden alle journalistischen Kunststücke, auf die wir stolz waren, im Kreis der deutschen Mitarbeiter ausgebrütet. Vieles kam auf englische Anregung zustande.“ Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 264.

⁵⁹⁴ Ebd., S. 261.

war. Doch wichtiger war der Aufbau einer freien Diskussionskultur:

„Wir wurden von den Engländern zur Kühnheit ermuntert. Als kühn galt damals schon ein Gespräch, das nicht vorher geprobt, sondern ‚live‘ geführt wurde. [...] Es gab kein Manuskript und keine Zensur.“⁵⁹⁸

Die von Axel Eggebrecht geleiteten wöchentlichen Diskussionsrunden „Am runden Tisch“ behandelten politische Themen, nicht selten zum Nationalsozialismus. Besondere Beachtung fand im September 1945 Eggebrechts Gespräch mit Mathias Wieman, einem Repräsentanten darstellender Kunst im Dritten Reich:

„Axel Eggebrecht hat ihn nach dem Krieg befragt: Herr Wieman, wie kommen Sie sich denn heute vor, wenn Sie da Jahrzehnte lang so was gemacht haben, können Sie sich denn heute überhaupt wieder öffentlich zeigen? Können Sie heute wieder als Schauspieler tätig sein? Das erste Bekenntnisgespräch eines nazibelasteten Künstlers über seine Einstellung nach '45.“⁵⁹⁹

4.2.6. Externer Vortrag und Talk

Neben den redaktionellen Sendungen reservierten die Briten Sendeplätze für Beiträge von externen Institutionen und Persönlichkeiten. An erster Stelle war dies die Militärregierung, die das Medium Radio als Mittel zur Verbreitung ihrer Verlautbarungen nutzte. In den ersten Sendewochen gab es dafür einen festen Sendeplatz („German Announcements“).⁶⁰⁰ Doch den Verantwortlichen wurde schnell klar, dass eine direkte Ansprache durch die Besatzungsmacht kontraproduktiv zu den Bemühungen um eine indirekte Umerziehung durch deutsche Landsleute wirken mussten:

„To function efficiently even as an instrument of Military Government, and much more as a long-term means of influencing the German mind, Nordwestdeutscher Rundfunk must not unduly increase the proportion of British official announcements and relays from outside Germany to programmes originated by Germans on the spot. Control Commission policy,

for instance, should be explained by Germans [Unterstr. im Original, FH].“⁶⁰¹

Die Zahl direkter Interventionen im Programm reduzierte sich auf wenige wichtige Gelegenheiten wie die Rede Montgomerys anlässlich seiner Verabschiedung⁶⁰² oder die Rundfunkansprache Robertsons zur Demontagefrage.⁶⁰³ Zur Erläuterung der alltäglichen operativen Maßnahmen der Militärregierung im Bereich von Lebensmittelversorgung, Verkehrsregelung oder Wohnraumknappheit versuchte man den militärischen Verlautbarungsduktus zu mildern, indem man die Probleme in einer Fragestunde mit einem deutschsprachigen Vertreter der Militärregierung abhandelte:

„A weekly 20 minute period is set aside for the ‚Sprechstunde der Militaerregierung‘ (Voice of the Military Government) in which questions of current interest are put by a German and answered by a British Officer, on the basis of material supplied according to a fixed schedule by Divisions.“⁶⁰⁴

Darüber hinaus legten die Kontrollbehörden Wert auf externe Vorträge von deutscher Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur und Politik. Da ja die Deutschen die Umerziehung ihrer Mitbürger vornehmen sollten, war es naheliegend, Vertretern des Neuaufbaus im Rundfunk eine Plattform zu geben:

„Broadcast talks by German notabilities and lecturers on subjects of interest to the German public are regarded as most desirable and arrangements have been made for them to take place.“⁶⁰⁵

Auch sollten deutsche Amtsträger im Radio Gelegenheit bekommen, die Probleme ihrer Bereiche anzusprechen, wofür allerdings ein kompliziertes Genehmigungsverfahren durchlaufen werden musste:

„In the inevitable time-lag between between a preparation of a script by a German official or

⁵⁹⁸ Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 260.

⁵⁹⁹ Manfred Jenke im Gespräch mit Peter von Rügen. In: Geschichte des NWDR - Zeugen der Rundfunk- und Zeitgeschichte, 15.02.2001. Vgl. den Radiobeitrag: Mathias Wieman und Axel Eggebrecht sprechen über Segen und Unheil der deutschen Träumerei: 05.09.1945, NDR-Wortarchiv F820918.

⁶⁰⁰ Radio Hamburg: Programme Summary for Wednesday: 09.05.1945, StA HH, NDR, 621-1, 1126.

⁶⁰¹ Bishop an Director-General PID: Respective Functions of Nordwestdeutscher Rundfunk and the B.B.C. German Service, PRO, FO 1049, 204.

⁶⁰² Rede von Bernhard Montgomery anlässlich seiner Verabschiedung als Kommandeur der britischen Rheinarmee: 03.05.1946, NDR-Wortarchiv WR25214.

⁶⁰³ Rundfunkansprache von Sir Brian Robertson über die Demontagevorhaben in der britischen und amerikanischen Zone Deutschlands: 14.10.1947, NDR-Wortarchiv Y095303.

⁶⁰⁴ Brigadier Gibson (PR/ISC Group, Bünde): Information Services in Germany, 12.04.1946, PRO, FO 1056, 27. Vgl. z.B. Der Hörer fragt – die Militärregierung antwortet. Öffentliche Fragestunde über die Ernährungslage: 21.03.1948, NDR-Wortarchiv 0018242.

⁶⁰⁵ Major M.H. How, G(Infm Control): Broadcasting, 29.06.1945, PRO, FO 1030, 379.

individual and the broadcasting of the talk over Radio Hamburg, scripts should be such that they do not become out of date within one week of their first being drafted.⁶⁰⁶

Bei externen Referenten bestimmten die Kontroll-offiziere Regeln für einen formalen und inhaltlichen Mindeststandard, um bei den Hörern keinen demotivierenden Effekt hervorzurufen:

„Talks should contain as many concrete facts as possible, and should illustrate not only the problems facing German officials but also the steps taken toward their solution.“⁶⁰⁷

Bald meldeten die politischen Parteien der Zone Ansprüche auf Sendezeit an – ein Anliegen, das im Sinne der politischen Information nicht einfach von der Hand zu weisen war:

„The Parties [...] maintain that all means must be used to overcome apathy and political indifference which they state exist in large parts of the population.“⁶⁰⁸

Dennoch taten sich die Behörden damit schwer, da eine solche Mitwirkung der politischen Parteien kaum vereinbar war mit dem Ziel der Politikferne. Die Parteien bekamen schließlich im NWDR Sendezeit unter der Rubrik „Die Parteien haben das Wort“ eingeräumt, die nach der Übergabe 1948 weiter genutzt wurde.⁶⁰⁹

4.2.7. Schulfunk

Da die deutsche Bevölkerung nicht nur aus Soldaten und Müttern bestand, und darüber hinaus die Zukunft Deutschlands von der jüngeren Generation gestaltet werden würde, betrachteten die Briten die deutsche Jugend als Schlüsselfaktor in ihrem Umerziehungskonzept. In Großbritannien hatten sich seit den 20er Jahren Radioausstrahlungen als Teil des Schulunterrichts etabliert.⁶¹⁰ Im Frühjahr 1944 rechneten die Londoner Planungsgremien mit Engpässen an Lehrmaterial in den deutschen Schulen nach Kriegsende, weil sie Fächer wie Geschichte, Geographie oder deutsche Literatur als nazistisch

verseucht sahen. Schulfunksendungen boten sowohl eine entsprechende Grundversorgung als auch eine zentrale Kontrollmöglichkeit für die Besatzungsbehörden:

„In addition to history books and German readers we are going ahead with the preparation of broadcasting to schools, for which we have collected a good amount of material. Provisions have been made in the plan for broadcasting to Germans after the armistice, to leave the most suitable hours free for school broadcasts.“⁶¹¹

Doch obwohl in London zum Schulfunk ausführliche Memoranden produziert wurden,⁶¹² fehlte es nach der Besetzung an der praktischen Umsetzung, sodass Radio Hamburg im Frühjahr und Sommer 1945 die erhoffte Schulfunk-Mission fürs erste nicht erfüllen konnte.⁶¹³ Erst später besann man sich angesichts der Lehrmittelkrise in den deutschen Schulen bei der Education Branch der Chancen, die der Schulfunk bot:

„In view of the subjects covered by existent textbooks being limited to reading and arithmetic, it would be desirable that broadcasts should include subjects not coming under these headings.“⁶¹⁴

Solche Themen im Schulfunk sollten entweder sachlich belehren („Nature study“, „How things are made“) oder den Horizont erweitern („Travel talks“, „Lives of children in other lands“). Bei gewissen sensiblen Fächern war Vorsicht angemahnt („Folk and Fairy Tales, very carefully selected“), was besonders für geschichtliche Themen galt: „History should however be omitted for the present in view of its dangers.“⁶¹⁵

Die weiteren Beratungen für die Einführung entsprechender Sendungen zogen sich in die Länge, was auf die unklare Kompetenzverteilung zurückging. Bei Radio Hamburg bzw. dem NWDR fühlte sich weder das britische noch das deutsche Personal zuständig. Die Broadcasting Control Unit sah es als Hoheitsgebiet der Education Branch. Letztere beriet

⁶⁰⁶ Major-General Chief of Staff (HQ 21 Army Group) an HQ 1/8/30 Corps District: 05.07.1945, PRO, FO 1056, 25.

⁶⁰⁷ Major-General (Unleserlich, Chief of Staff, HQ 21 Army Group) an HQ 1/8/30 Corps District: Guidance Notes for the Preparation of Talks Given by Germans, 05.07.1945, PRO, FO 1056, 25.

⁶⁰⁸ Colonel (unleserlich, Commander HQ Mil Gov Hansstadt Hamburg) an PR/ISC Group (Main HQ): Publicity – Political Parties, 17.01.1946, PRO, FO 1056, 26.

⁶⁰⁹ Vgl. NWDR Winterprogrammablauf 1948/1949: StA HH, NDR, 621-1, 929.

⁶¹⁰ Vgl. Asa Briggs: The Golden Age of Wireless. London 1965, S. 185 ff.

⁶¹¹ Mr. Koeffler (Political Intelligence Department, London) an Con O'Neill (Foreign Office, London): Broadcasting to Schools, 12.03.1944, S. 2, PRO, FO 371, 39093.

⁶¹² Am 24.05.1944 erschien ein Memorandum des Historikers John A. Hawgood: Broadcasts to German Schools During an Emergency Period, PRO, FO 371, 39094. Danach sollten bewährte BBC-Schulfunkreihen in Übersetzung in Deutschland ausgestrahlt werden.

⁶¹³ Vgl. Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 92 ff.

⁶¹⁴ Major Strafford (Education Branch): Meeting to Discuss School Broadcasts to Germany, 25.05.1945, PRO, FO 1050, 1272.

⁶¹⁵ Ebd.

sich mit BBC-Redakteuren und rief ein „Hamburg Committee for School Broadcasts“ aus Hamburger Lehrern ins Leben, das jedoch planlos vor sich hin stümperte. Als ein Vertreter der Broadcasting Control Unit im Herbst 1945 nach dem Rechten sah, wurde er enttäuscht:

“The committee has not worked out any type of comprehensive plan. [...] I was so depressed by this meeting that I arranged to see Senator Landahl at noon yesterday to discuss the matter with him. [...] I am not at all happy at the progress being made with the preparation of School Broadcasts or with the frame of mind of those responsible for the preparations.”⁶¹⁶

Erst die Intervention der Rundfunkkontrollbehörde brachte die Angelegenheit ins Rollen, sodass am 12.11.1945 der NWDR-Schulfunk ein tägliches Programm startete.⁶¹⁷ Vormittags und nachmittags sendete er eigenproduzierte, je 20-minütige Beiträge in den Fächern Deutsch, Literatur, Heimatkunde, Geografie, Naturwissenschaft, Musik, Märchen und Geschichte. Ergänzend kamen Englischsendungen ins Programm, gesprochen von Mitgliedern der Militärregierung. Der deutsche Leiter des Schulfunks war Franz Reinholz, ein ehemaliger Kriegsgefangener.

Als im Dezember 1945 die Funktionen des NWDR von denen des Deutschen Dienstes der BBC abgegrenzt wurden, wurden die Sendungen des Schulfunk – „Daily broadcasts of school lessons (Monday to Saturday inclusive)“⁶¹⁸ – als Domäne des NWDR definiert. Wenig später verfügte PR/ISC, dass der Schulfunk ein integrativer Bestandteil des NWDR-Programms war:

„School broadcasting will, like any other category of radio programme be the responsibility of NWDR, under the control – through BCU – of ISC Branch. All German personnel engaged permanently on the preparation and production

of schools broadcasting programmes will be on the staff of NWDR.”⁶¹⁹

Auf britischer Seite wurde ein Mann der Education Branch als Programmkontrolloffizier dem NWDR beigeordnet, womit die inhaltliche Verantwortlichkeit geklärt war:

„The officer on the establishment of Education Branch for the control of schools broadcasts will, when recruited, be attached to the Broadcast Control Unit, Hamburg for all disciplinary and administrative purposes, and will work as a normal programme control officer under the Programme Chief. [...] Education Branch will be responsible for the content of the school programmes.”⁶²⁰

Es bedurfte dieser administrativen Klärung, damit der Schulfunk die didaktische Erziehungsfunktion ausfüllte, die ihm seit 1944 avisiert war. Immerhin konnten so knapp zwei Monate nach Wiedereröffnung der Schulen in der britischen Zone am 06.09.1945 die ersten Lehrprogramme auf Sendung gehen. Ein Jahr später zählte der Schulfunk zum festen Programmbestandteil mit 170 Sendeminuten pro Tag.⁶²¹ Die über 10.000 Schulen in der britischen Zone einschließlich Berlin wurden mit Sendeplänen zum Aushängen versorgt, auf denen die Schulfunksendungen des Schulhalbjahres aufgelistet waren.⁶²² Als Ende 1948 die Briten den NWDR verließen, war aus dem Schulfunk eine durchorganisierte Institution geworden, die die Schulkinder vom 2. bis zum 12. Schuljahr mit zwei täglichen, je halbstündigen Sendereihen bedachte⁶²³.

Das NWDR-Schulfunkprogramm war bis zur Befehlsherrschaft darauf bedacht, die Schüler zu Toleranz

⁶¹⁶ Broadcasting Control Unit Hamburg (o.Verf.) an Mr. H. Walker (Education Branch, Lübbecke): School Broadcasts, 26.09.1945, PRO, FO 1050, 1272.

⁶¹⁷ In der Außendarstellung des NWDR bekam diese Entstehungsgeschichte eine andere, wenn auch nicht ganz falsche Note: „Nach einer Vorbereitung von nur einem Monat [hatten, FH] vier Hamburger Lehrer, ein Referent des NWDR und der Offizier der zuständigen britischen Kontrollbehörde [...] in dieser Zeit fast aus dem Nichts heraus ein Versuchsprogramm für sechs Wochen aufgestellt.“ Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: Ein Jahr Nordwestdeutscher Schulfunk, 16.11.46, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁶¹⁸ Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC) an Director-General PID: Annex I to Appendix ‚A‘: Programme Contents of Nordwestdeutscher Rundfunk and the B.B.C. German Service, 15.12.1945, PRO, FO 1049, 204.

⁶¹⁹ Brigadier W.L. Gibson (PR/ISC Group, Bünde) an I.A.&C. Division (Education Branch): Administration of School Broadcasting, 09.01.1946, PRO, FO 1050, 1314.

⁶²⁰ Ebd. Der Kontrolloffizier war Major Buckland-Smith, vgl. Kutsch: Rundfunk unter alliierter Besatzung, S. 110.

⁶²¹ Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: Ein Jahr Nordwestdeutscher Schulfunk, 16.11.46, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁶²² Vgl. Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: 15.11.47, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁶²³ Z.B. 2. Schuljahr: „Sing mit!“, 4.-8. Schuljahr: „Von großen und kleinen Tieren“, 7. Schuljahr: „Das Wagnis – Geographische Entdeckungen“, 7.-9. Schuljahr: „Der Arzt spricht“, 8.-10. Schuljahr: „Was willst du werden?“, 10.-12. Schuljahr: „Lebendiges Wort“, Nordwestdeutscher Schulfunk. Sendeplan für die Zeit vom 08. November 1948 bis zum 19. März 1949, StA HH, NDR, 621-1, 929. Zur praktischen Umsetzung des Schulfunks in den Schulen in Schleswig-Holstein und Hamburg vgl. Lutzebäck: Die Bildungspolitik der Britischen Militärregierung, S. 333 ff.

und Weltoffenheit zu erziehen. Schon im Englischunterricht, der durch „native speaker“ einen authentischen Praxisbezug hatte, wurde das verbindende mehr als das andersartige betont:

„At home with the Johnsons – Die Johnsons sind Durchschnittsmenschen. [...] Sie haben die gleichen alltäglichen Sorgen wie wir. Vielleicht können wir uns gerade darum mit ihnen anfreunden.“⁶²⁴

Für die mittleren Jahrgänge gab es die Sendung „Aus aller Welt“:

„Damit der Gesichtskreis über die heimatlichen Grenzen hinaus erweitert wird, schildern wir bemerkenswerte Vorgänge in nahen und fernen Ländern.“⁶²⁵

Die als heikel angesehenen Fächer wie Geschichte waren nicht mehr ausgespart, sondern Aktivposten der demokratischen Wertevermittlung:

„Auf dem Wege zu Recht und Freiheit: Der Kampf um persönliche Freiheit und Menschenrechte ist ein wesentliches Kennzeichen der neueren Geschichte. Unsere Hörspiele schildern bedeutsame Stufen dieser Entwicklung.“⁶²⁶

Dass die Briten bei der Gestaltung des Schulfunks starken Einfluss nahmen, zeigen die journalistischen Inhalte. So gab es eine Sendung „Nachrichten für die Jugend“, die das Verständnis für die Mediendemokratie den Schulkindern nahebringen sollte:

„Eine Fülle von Nachrichten strömt täglich auf den Menschen ein. Der künftige Staatsbürger braucht die Fertigkeit, diese Fülle für sich auszuwerten.“⁶²⁷

Dem Programm des NWDR-Schulfunks lag die britische Erziehungstradition zugrunde, das Ideal einer charakterbildenden, wertevermittelnden Erziehung, einer Förderung zur positiven Geisteshaltung. Darin fügte sich der Gedanke der Re-education ein, dass bereits die Jüngsten für die neue Werteordnung in Deutschland empfänglich gemacht werden mussten. Auf diesen Ansatz traf die traditionelle deutsche Erziehungsmethode einer streng belehrenden Wissensvermittlung. Beides bildete im Schulfunk eine Legierung von journalistisch-pragmatischer Form, die sich der neuen Gattungen wie Hörspiel, Reportage und Interview bediente sowie systematisch abgehandelter Inhalte auf Grundlage der deutschen Schulfächer. Es waren nicht selten die Journalisten des NWDR, die Sendungen für den Schulfunk produzierten:

⁶²⁴ Ebd.

⁶²⁵ Ebd.

⁶²⁶ Ebd.

⁶²⁷ Ebd.

„Die Mitwirkung im Schulfunk beruhte natürlich noch auf einer anderen List. Es gab unendlich viele Trittbrettfahrer unter der Hörschaft zum Schulfunk. Es gab unendlich viele Hausfrauen, die beim Bügeln den Schulfunk hörten. Und da durfte man so belehrend auch einmal sein, wie man sonst, ohne Hörer zu beleidigen, nicht sein durfte.“⁶²⁸

4.3. Themen

Die Debatte um die „Projection of Britain“ gab während der Kriegszeit Hinweise darüber, welche Themen für die Nachkriegsordnung wegweisend sein konnten. In den Papieren finden sich Listen über Inhalte, die den Charakter schulischer Lehrpläne haben. Zu dieser Zeit waren sie Orientierungshilfen für die britische Propaganda ins europäische Ausland,

„convincing our European audience that in the organisation of the post-war world Britain has a big part to play and that the ideas and experience Britain has to offer are of real value for Europe.“⁶²⁹

War auch die Mehrzahl der Themen an britische Verhältnisse angelegt („British character“, „British achievements“), so fanden einige politische Grundwerte im Rahmen der Re-education später in der Besatzungszeit Anwendung. Dies war zum einen der Themenbereich Demokratie („democratic spirit“, „rule of law“, „legal system“, „civil liberties“),⁶³⁰ zum anderen die besatzungspolitische Strategie der Selbsterziehung („self-government“, „Indianisation“, „British Colonial Policy“, „Indirect Rule“, „We anticipated the mandate system“).⁶³¹

In den Wochen nach der deutschen Niederlage lag der Akzent der Berichterstattung auf der Vermittlung alliierter Besatzungspolitik. Demobilisierung, Entwaffnung, Entnazifizierung, Dezentralisierung waren Maßnahmen mit hohem organisatorischen Aufwand. Die Informationsmittel waren nach dem Zusammenbruch begrenzt, sodass die wenigen funktionierenden Medien wie Radio Hamburg die Bevölkerung mit der Linie der britischen Militärpolitik vertraut machen sollten. Im September 1945 verteilte die Militärregierung an die Medienkontrolloffiziere eine „Standing List of Publicity Themes“, an deren erster Stelle die „Fulfillment of

⁶²⁸ Julia Dingwort-Nusseck im Gespräch mit Peter von Rügen.

⁶²⁹ Political Warfare Executive: The Projection of Britain, 21.12.1942, PRO, FO 898, 413. Die Diskussion um die „Projection of Britain“ hatte Anfang 1942 begonnen und beschäftigte die Londoner Planungsbehörden über ein Jahr lang.

⁶³⁰ Ebd., Appendix A.

⁶³¹ Ebd.

Allied policy“ stand. Es folgten Wirtschaftsthemen („Reactivation of Industry“, „Building up German export trade“, „Rehabilitation of finance“), das Flüchtlingsproblem („Re-storing of populations“) und die Darstellung der Besatzungsmächte („Evidence of Allied unity“, „Winning the peace“).⁶³²

Mit der Besetzung Deutschlands wurde den Siegern ein Ausmaß von Terror und Menschenverachtung offenbar, das den Fokus der Re-education umlenkte. Nun waren nicht mehr Bürgerrechte oder Wahlprozeduren die erste Lektion des Neubeginns. An Stelle davon fiel das Schlaglicht auf die Abgründe der Konzentrationslager und die Haltung der Deutschen zur NS-Vergangenheit. Sie sollten sich ihrer Verantwortung bewusst werden, ehe sie an den Neuaufbau gingen. Wenige Wochen nach der Kapitulation tauchten die Themen Kriegsschuld und NS-Gräueltaten in den Anweisungen der Medienkontrollbehörden auf:

„The long term themes, such as war guilt, atrocities, etc. are the subject of special papers now in preparation. But it is recommended that in current broadcasting output, treatment of those themes should be on an information basis.“⁶³³

Die wenig selbstkritische Haltung vieler Deutscher führte zu der Überzeugung, dass das Thema deutsche Schuld als langfristiger Programminhalt angelegt werden musste:

„Information Services Control utilises every opportunity of emphasizing German war guilt. [...] There have, therefore, been no concerted campaigns. On the contrary, the Germans are continually reminded of this matter in a more subtle and discreet way, using newspaper and the radio as the two main media. Through these media, the policy followed by Information Services Control is directed to arousing in the German people the full realisation that the crimes of their former Government are their moral responsibility.“⁶³⁴

Längst ging es den Besatzungsbehörden nicht mehr nur um Nachrichten. Die desillusionierenden Erfahrungen der ersten Monate legten es nahe, dass, wollte man die Deutschen zur Selbsterkenntnis

⁶³² Military Government HQ Staff, CCG (BE), Lübeck: A Standing List of Publicity Themes for CCG/Mil Gov Publicity Officers, 15.09.1945, PRO, FO 1056, 25. Dies war eine der wenigen Themenlisten, die vor oder während der britischen Besetzung in Deutschland kursierten.

⁶³³ ISC Branch (Pol.Division): Methods and Functions of the British Information Services for Germany, 28.05.1945, PRO, FO 898, 401.

⁶³⁴ Col. Edwards an Major-General Bishop (Chief PR/ISC Group): 25.09.1945, PRO, FO 1056, 25.

bewegen, ein umfassender Aufklärungsfeldzug anstand. Die Forderung nach Hintergrundberichten⁶³⁵ und Verbreitung von Dokumenten zu NS-Verbrechen⁶³⁶ mündete in eine Grundsatzdebatte um die „German guilt“. Michael Balfour, der schon in der Diskussion um die „Projection of Britain“ eine Rolle gespielt hatte, sah in der Vergangenheitsbewältigung den Schlüssel zum Neubeginn in Deutschland:

„The question of guilt is fundamental to our future relationship with the German people. Unless their guilt (or responsibility) can be established, there can be no chance of establishing the justice of the peace settlement which is being imposed on them.“⁶³⁷

Im Verlauf der Diskussion innerhalb der Besatzungsbehörde warf Balfour die Frage auf, ob es zu diesem Thema nicht besser eine planmäßig durchstrukturierte Informationskampagne geben sollte:

„Unless such a planned scheme is undertaken, the whole subject should be avoided, since superficial treatment of it (especially if conducted in a tone of blame, as tends to occur) does harm rather than good. [...] One of the chief concepts which must be planted in Germany if real democracy is to take root is the personal responsibility of the individual for the moral validity and political structure within which he lives. This idea cannot be handled without reference to the past.“⁶³⁸

In der Kontroverse um eine gezielte Medienkampagne zum Schuldthema überwogen die Gegner, die auf die Probleme der Gegenwart und die kont-

⁶³⁵ „Behind-the-scenes‘ stories of the Nazi regime“, Duncan Wilson (ISCB, Pol. Division, Bünde) an D. McLachlan (PID Deputy Controller, London): 25.09.1945, PRO, FO 1056, 25.

⁶³⁶ „It is of great importance for the re-orientation of the German mind to convince the German public by documentary proof of the fundamentally aggressive and evil nature of the National Socialist regime“, Major-General Hennessey (Chief PR/ISC Group) an M.G.I. CCG (BE): Documentary Material, 12.10.1945, PRO, FO 1056, 27.

⁶³⁷ Michael Balfour (PR/ISC Group, Berlin) an Brigadier W.A.L. Gibson: German Guilt – to plug or not to plug, 23.01.1946, PRO, FO 1056, 25. Dem vorausgegangen war ein Papier des Chefs von PR/ISC Alexander Bishop: „One problem which is today of particular interest and complexity, is the manner in which the ‚war guilt‘ theme should be presented.“ W.H.A. Bishop: Can we Re-educate Germany?, Nov. 1945, PRO, FO 1056, 21.

⁶³⁸ Major-General Balfour (PR/ISC Group, Berlin) an Chief Political Division (Adv. HQ): Treatment of German responsibility for Hitler etc. in publicity in the British Zone, 04.02.1946, PRO, FO 1056, 25.

raproduktive Wirkung einer solchen Attacke auf die Psyche der Besetzten hinwies:

„If we can present our case over the next 20-50 years, that we can persuade thinking Germans to accept it and pass it on to the masses, then I think we have a faint chance of causing a change of heart: but a ‚campaign‘ is no good, certainly not one nearly nine months after the war has ended.“⁶³⁹

Obwohl es zu keiner organisierten Kampagne kam, schlug sich die Intensität, mit der die Kontrollbehörden über den Umgang mit der deutschen Vergangenheit diskutierten, nachhaltig im Programm des NWDR nieder. Von 1945 bis 1948 war der Anteil der Berichterstattung über den Nationalsozialismus vergleichsweise hoch.⁶⁴⁰ Als mit den „Nordwestdeutschen Heften“ von 1946 ausgewählte Sendungen des NWDR-Programms gedruckt wurden, waren es Axel Eggebrechts „Rückblicke ins Dritte Reich“,⁶⁴¹ mit denen der erste Band aufgemacht wurde:

„Das erste Heft ist ja insofern programmatisch, als es gleich losgeht mit einer Sache über viele Seiten hinweg: Erinnerungen an das Alltagsleben im Dritten Reich.“⁶⁴²

Das Themenspektrum reichte von Kriegserlebnissen („Stalingrad – Erlebnis und Aufgabe“),⁶⁴³ Entnazifizierung („Entnazifizierung – Notbrücken zum

Verstehen“),⁶⁴⁴ NS-Jargon („Braundeutsch“),⁶⁴⁵ bis hin zur Umerziehung von NS-Eliten („Besuch bei internierten Nationalsozialisten“).⁶⁴⁶ Die Auseinandersetzung mit der Person Adolf Hitlers fand im NWDR breiten Raum (im Gegensatz zu anderen NS-Größen).⁶⁴⁷

Das mit Abstand größte Interesse galt den NS-Kriegsverbrecherprozessen, insbesondere Bergen-Belsen 1945 und Nürnberg 1946. Beide Prozesse wurden von Korrespondenten vor Ort (Axel Eggebrecht in Bergen-Belsen, Peter von Zahn in Nürnberg) begleitet, mit jeweils aktuellen Tagesberichten. Zu beiden Prozessen gab es umfangreiche Hintergrundberichte und Analysen (z.B. „Der Nürnberger Prozess in seiner völkerrechtlichen und politischen Bedeutung“).⁶⁴⁸ Während diese Behandlung der unmittelbaren Vergangenheit von der deutschen NWDR-Redaktion getragen wurde, waren ursächlich dafür die Ziele der Briten: Selbsterforschung und Erkenntnis der historischen Verantwortung als Grundlage für den demokratischen Neubeginn. Wenn auch die Themen nicht vorgegeben wurden, hatten die Briten durch ihre Personalpolitik dafür gesorgt, dass die Erziehung der Deutschen durch Deutsche im Rundfunk einen Anfang nahm.

Während die Auseinandersetzung mit Schuld und Schicksal Deutschlands höchsten Stellenwert bekam, wurde das Konzept der „Projection of Britain“ für den NWDR deutlich reduziert. In den ersten Monaten von Radio Hamburg war der britischen

⁶³⁹ Brigadier W.L. Gibson (M.B.E. ISC Branch, Bünde) an Michael Balfour (PR/ISC Group, Berlin): Jan. 46, PRO, FO 1056, 25. Vgl. Mr. Young (Political Division, Adv. HQ, Berlin) an PR/ISC Group (Adv. HQ): 05.03.1946, PRO, FO 1056, 25: „Our main doubt about the usefulness of any such scheme at the present moment is that with so many pressing material problems on hand (the food situation, level of industry etc) we may be compelled for the immediate future to direct our main propaganda effort in other directions.“

⁶⁴⁰ Der NWDR berichtete in diesem Zeitraum in insgesamt 623 Programmbeiträgen bzw. 9.552 Sendeminuten – durchschnittlich an jedem zweiten Tag - über NS-Themen, vgl. Schneider: Nationalsozialismus als Thema, S. 193.

⁶⁴¹ Nordwestdeutsche Hefte 1: Jg.1, 1946, S. 3-16. Eggebrecht war neben Peter von Zahn Herausgeber der Reihe. Vorbild war wiederum die BBC, die im „Listener“ ausgewählte Beiträge in Zeitschriftform sammelte, vgl. Schüddekopf (Hrsg.): Vor den Toren der Wirklichkeit, S. 17 und 30.

⁶⁴² Ebd., S. 18.

⁶⁴³ Erlebnisbericht „des grausigen Geschehens der ausweglosen letzten Tage“ durch einen Wehrmacht-Divisionspfarrer, Nordwestdeutsche Hefte 1/2. Hamburg 1947, S. 45-47;

⁶⁴⁴ Pro-/Contra-Gespräch mod. v. Dr. Hermann: Nordwestdeutsche Hefte 4, Jg.1, 1946, S. 12-14.

⁶⁴⁵ Glossenreihe von Axel Eggebrecht: Nordwestdeutsche Hefte 6, Jg.1, 1946, S. 59-60.

⁶⁴⁶ Reportage von Karl-Georg Egel: Nordwestdeutsche Hefte 2, Jg. 2, 1947, S. 38-39. Im „Echo des Tages“ lief 1947 ein Interview mit einem ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS unter dem Titel „Ich war interniert“: Sendemanuskript in StA HH, NDR, 621-1, 562.

⁶⁴⁷ Vgl. Schneider: Nationalsozialismus als Thema, S. 127 ff. Beispiele sind „Der formlose Manitou“ von Herbert Blank: Nordwestdeutsche Hefte 6, Jg. 2, 1947, S. 1-5; „Hitlers letzte Tage“, eine abschnittsweise Übersetzung von „The Last Days of Hitler“ des englischen Historikers Hugh Trevor Roper, Nordwestdeutsche Hefte 9, Jg. 2, 1947, S. 1-24. Im Rückblick bewertete Axel Eggebrecht die „Nordwestdeutschen Hefte“ allerdings kritisch: „Ich glaube, dass wir drei oder vier Jahre lang (wir heißt: alle, die das hätten machen können) eine Chance versäumt haben, gar keine Frage. [...] Viel, viel mehr Leute hätten viel, energischer und viel deutlicher abrechnen können.“ In: Schüddekopf (Hrsg.): Vor den Toren der Wirklichkeit, S. 19.

⁶⁴⁸ Kommentar von Walter Hemming: Nordwestdeutsche Hefte 2, Jg.1, 1946, S. 33 ff.

Medienkontrollbehörde bewusst geworden, dass ein deutscher Sender, der sich der Vermittlung britischer Themen verschreiben würde, in der Öffentlichkeit nicht glaubwürdig wäre. Ende 1945 legte PR/ISC in der Aufgabenbeschreibungen von NWDR und Deutschem Dienst der BBC fest, dass dies nicht die Aufgabe des NWDR sein dürfe:

„British‘ views of current and past events should be conveyed to the German public mainly by other means. [...] The projection of Britain, in the widest sense of the term, must be one of the main tasks of any B.B.C. service to Europe, and will contribute directly to the end of re-education.“⁶⁴⁹

Ein Jahr nach Inbetriebnahme des Senders war mit den ersten Erfahrungswerten eine Rückkehr zum Konzept der „Projection of Britain“ vom Tisch:

„We have brought the NWDR to a stage where it has a considerable audience, who have learned to trust and believe it. [...] I am therefore absolutely and inflexibly opposed to any attempt to use NWDR in this way. The maximum concession I would be prepared to consider is to allow broadcasts on e.g. British and German housing problems, musical standards, educational structure etc, by Germans who had been enabled recently to visit Britain, and see and report themselves.“⁶⁵⁰

Tatsächlich beschränkte sich das Thema Großbritannien im NWDR auf Reisebeschreibungen oder Berichte von deutschen Mitarbeitern, die in Austauschprogrammen oder auf Dienstreisen nach England kamen.⁶⁵¹

Britische Besatzungsmacht und Militärregierung, die den Zuhörern näher waren als das ferne England, waren dagegen häufiger Bestandteil des Programms. Das geschah durch die Verlautbarungen der Besatzer selbst sowie durch Berichterstattung durch die deutsche Redaktion. Berühmt wurde Peter von Zahns „Umgang mit Siegern“ von Ende

⁶⁴⁹ Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC) an Director-General PID: Respective functions of BBC German Service and Nordwestdeutscher Rundfunk, 15.12.1945, PRO, FO 1049, 204.

⁶⁵⁰ Brigadier W.L. Gibson (Deputy Chief PR/ISC, Bünde) an Chief PR/ISC: 21.05.1946, PRO, FO 1056, 23.

⁶⁵¹ Z.B. Werner Burmester: Erwachsenenbildung in England, Nordwestdeutsche Hefte 6, Jg.1, 1946, S. 17-19; Helga Prollius: Eine deutsche Frau sieht England 1947, Nordwestdeutsche Hefte 9, Jg.2, 1947, S. 32-35. Eine Ausnahme im Sinne der „Projection of Britain“ war der Beitrag des britischen Kontrolloffiziers R.H. Peck: Demokratie in England, Nordwestdeutsche Hefte 7, Jg.2, 1947, S. 1-13.

1946, in dem er für die deutschen Zuhörer die Besatzer als eine empfindliche Spezies glossierte:

„Also: keine plötzlichen Bewegungen, kein unerwartetes Gebrüll. Sanfte Laute wirken beruhigend. Der Sieger wird seinen Schrecken erst verlieren, wenn er weiß, dass er sich von uns nichts Unerwartetes zu versehen hat.“⁶⁵²

Solche Art von politischer Themenverarbeitung galt bei den NWDR-Controllern nicht als anstößig:

„Das hörte man gerne. Ich finde es gut, wenn man sich lustig macht über die Sieger. Sie hatten auch ihre Fehler. Die Amerikaner aber waren sehr dagegen und haben protestiert.“⁶⁵³

Die Gelegenheiten, bei denen die Briten sich interventionistisch ins Programm einschalteten, gingen weniger auf Grundsatzfragen wie die „Projection of Britain“ oder „German guilt“ zurück, sondern in der Regel auf den Druck der Lebensverhältnisse in der Besatzungszone. So schickte Generalmajor Bishop vor dem anstehenden Winter 1945 eine Themenliste an seine Medienkontrollorgane. Ernährung, Kohleversorgung und Schwarzmarkt hatten Priorität, politische Fragen waren von untergeordneter Bedeutung.⁶⁵⁴ Berichte über Kohlenzüge

⁶⁵² Nordwestdeutsche Hefte 8, Jg.1, 1946, S. 1-13. In seinen Memoiren schrieb von Zahn dazu: „Mit Kritik an den Maßnahmen der Besatzungsmächte hielten wir nicht hinterm Berg, wenn wir davon überzeugt waren, daß die Kritik hilfreich sein würde“, Stimme der ersten Stunde, S. 259. Ähnlich notierte Eggebrecht: „Das Entscheidende aber war, daß wir unsere Meinung völlig ungehindert verbreiten konnten, auch dann, wenn wir Kritik an der Besatzungsmacht übten.“ In: Der halbe Weg, S. 321. In Bezug auf die Presse kommt Balshaw zu einem ähnlichen Ergebnis: „In practice they enjoyed a considerable freedom of reporting and comment, operating only under general directives which, while forbidding the printing of anything designed to bring the allies into contempt or hinder the implementation of allied policy, did permit reasonable criticism of that policy.“, British Occupation, S. 180.

⁶⁵³ Hugh Carleton Greene in: Bausteine der Demokratie, NDR-Fernseharchiv 1043418. „Wir machten also aktuelle Geschichten, aber machten auch ganz massive Glossen, auf Kosten der Militärregierung und der Besatzungsmacht.“, Jürgen Roland im Gespräch mit Peter von Räden.

⁶⁵⁴ Major-General W.H.A. Bishop (Chief PR/ISC): Special Publicity Campaigns, 18.11.1945, PRO, FO 1056, 497. Schon im September 1949 hatte die Militärregierung eine Anti-Schwarzmarkt-Kampagne verordnet: Mil Gov HQ Staff (CCG (BE) Lübbecke): Outline Plan for Food Black-Market Publicity Campaign, 14.09.1945, PRO, FO 1056, 25. Radio Hamburg war darin eingebunden: „Probably the best plan will be for the Mil Gov officer in charge of the campaign to visit Radio Hamburg, and to

und Torflager, die zu politischen Verwerfungen wechselweise mit deutschen Politikern und britischen Militärbehörden führte, wurden von den britischen Rundfunk-Controllern ebenfalls geduldet.⁶⁵⁵

4.4. Zensur und Kontrolle

Bei den Planungen zum Umgang mit den deutschen Nachkriegsmedien hatte die Entscheidung zwischen Vertrauen und Kontrolle nicht zur Debatte gestanden. Sicherheit war das Hauptmotiv der britischen Besatzungspolitik, in der Kontrolle lag ihre Garantieförmel. Weder vor noch während des Dritten Reiches hatte die deutsche Propaganda den Briten Anlass zur Hoffnung auf ein kooperatives Miteinander gegeben. Daher waren die Pläne zur Neugestaltung der deutschen Medienlandschaft von einer rigiden Kontrollmentalität geprägt.

Das War Cabinet verfasste im Sommer 1944 erste Zensurrichtlinien für die künftigen deutschen Medien, darunter den Rundfunk:

„Under the directive there will be absolute control (both negative and positive) of all broadcasting from German stations during the immediate post-surrender period.“⁶⁵⁶

Die für eine spätere Phase „of broadcasts from German stations to German Nationals“⁶⁵⁷ vorgesehenen Kontrollmethoden umfassten Verbote von Themenbereichen, das Einspeisen eigenen Nachrichtenmaterials, regelmäßige Aktualisierung bestehender Vorschriften und Direktiven und genaues Briefing der Zensoren, und ggf. deren Auswechslung.

Nach der Besetzung des Hamburger Senders galt das Prinzip strengster Kontrolle:

“The essential task is to provide news, talks and features of the type which serve the ends of

work out the detailed arrangements there“, ISC Radio Section an Duncan Wilson: 14.09.1945, PRO, FO 1056, 25.

⁶⁵⁵ „Wir haben dabei geholfen, dass die Menschen Kohle aus den Zügen ‚gefringst‘ haben. Das Wort ist wahrscheinlich aus dem deutschen Sprachschatz verschwunden. Aber der berühmte Kardinal Frings in Köln hat mal gesagt: Es ist keine Sünde, Kohlen zu stehlen.“, Hugh Carleton Greene in: Zeugen der Zeit – Ein Leben für den Rundfunk, NDR-Fernseharchiv. Diese Darstellung bestätigen zahlreiche NWDR-Mitarbeiter, z.B. von Schnitzler: Meine Schlösser, S. 182.

⁶⁵⁶ Report by the Chairman (War Cabinet, ACAO Committee): Draft Directive on the Control and Censorship of Public Information and Means of Intercommunications. Section (4) C.-Broadcasting, 03.08.1944, PRO, CAB, 87/67 APW (44) 53.

⁶⁵⁷ Ebd.

British reconstruction and education policy, at first under close control and later through Germans working under more general supervision.“⁶⁵⁸

Eine zu gleicher Zeit erlassene Direktive der Militärregierung beschrieb einen hierarchischen Kontrollmechanismus über mehrere militärbehördliche Instanzen bis zur Ausstrahlung von Rundfunknachrichten.⁶⁵⁹ Zusätzlich unterlagen alle Programminhalte von Radio Hamburg außer den Musikbeiträgen einer strengen Vorzensur durch einen Sicherheitsoffizier im Funkhaus:

“There is a censor at Hamburg studio to whom all material for broadcasting is submitted for Security censorship. Censorship at the Studio does NOT absolve Mil Gov Commanders and staff officers from ensuring that any copy which is handed in for broadcasting does not offend against security regulations or Mil Gov policy.“⁶⁶⁰

Die Zensur der journalistischen Programme des NWDR blieb während der gesamten Phase der britischen Oberhoheit offiziell in Kraft. Im Zusammenhang mit der Verordnung Nr. 118 vom 01.01.1948, die den NWDR als unabhängige Sendeanstalt öffentlichen Rechts konstituierte, stellte der Vertreter der Kontrollkommission ausdrücklich fest:

„Broadcasting Section will continue to carry out the existing over-riding control functions, including the pre-censorship of news talk and other programmes with a political content.“⁶⁶¹

Es dauerte bis Ende 1948, ehe der scheidende britische Generaldirektor Greene erklärte:

„Vom 15. November ab ist die Vorzensur für aktuelle Vorträge, Tagesnachrichten und für anderes zur Sendung kommende Material aufgehoben.“⁶⁶²

Was jedoch auf dem Papier änderungsresistent erschien, warf in der täglichen Arbeit des Senders von Beginn an Widersprüche auf. Waren bei Radio Hamburg die Kontrollverfahren für die eigenprodu-

⁶⁵⁸ Political Intelligence Department: Information Control in the British Occupied Zone of Germany, 18.06.1945, PRO, FO 898, 401.

⁶⁵⁹ Major-General (Unleserlich, DCA/Mil Gov) an HQ 1/8/30 Corps District: 19.06.1945, S. 3, PRO, FO 1030, 379.

⁶⁶⁰ Ebd.

⁶⁶¹ Major-General Brownjohn (Chief of Staff Headquarters, Control Commission for Germany, Berlin) an President of the Central Legal Office (Hamburg): 4.12.1947, PRO, FO 1049, 791.

⁶⁶² Rundschreiben des Generaldirektors Hugh Carleton Greene an alle Abteilungen des NWDR: 16.11.1948, StA HH, NDR, 621-1, 1387.

zierten nachrichtlichen Inhalte kompliziert, so waren die Kontrollschleusen für Beiträge deutscher Provenienz – z.B. externe Vorträge von unbelasteten Notablen – noch dichter gestaffelt:

„The following procedure will be adopted:

- (a) Script will be handed in to Mil Gov together with brief details of the speaker (see para 6)
- (b) Mil Gov will pass up through own channels to HQ 30 Corps Mil Gov.
- (c) Mil Gov 30 Corps will:
 - (i) pass to G(Infm Control) who will censor and arrange for a recording van to record the talk.
 - (ii) Check with GSI (b) that speaker is acceptable.⁶⁶³

Es lag auf der Hand, dass derart verschachtelte Vorzensurwege zu Verzögerungen im Sendebetrieb führen mussten. Diesem Umstand mussten die Autoren Rechnung tragen, indem sie aktuelle zeitliche Bezüge vermieden: „Talks should be so designed that they do not date easily as there may be some delay before their inclusion in a programme.“⁶⁶⁴ Die Genehmigungsprozedur stieß bei Radio Hamburg und den Medienkontrolleuren schnell an Grenzen. Der Vorzug des Mediums lag ja gerade darin, Nachrichten und Verlautbarungen unmittelbar an die Bevölkerung weitergeben zu können. Dazu kam, dass mit dem Arbeitsantritt der ersten deutschen Mitarbeiter ab Juli 1945 die Produktion eigener Texte an Umfang zunahm und somit das Ziel, in Radio Hamburg einen professionellen journalistischen Sendebetrieb zu etablieren, an Konturen gewann. Die bürokratische Zensurkette mit der Militärregierung als letzter Entscheidungsinstanz war nicht mehr zu halten:

“The effect of this ruling is to make it impossible for Radio Hamburg either to broadcast talks of immediate topical interest or to plan its programmes ahead in time for regular weekly publication. These hindrances to the normal operation of a broadcasting station are felt more acutely now that a new schedule has been introduced whereby Radio Hamburg itself originates the greater part of its output.“⁶⁶⁵

Um den reibungslosen Ablauf des neuen Sendeschemas zu gewährleisten, musste die Verantwortung für die Abnahme aller Manuskripte an die Kontrolloffizieren bei Radio Hamburg delegiert werden:

⁶⁶³ Major M.H. How, G(Infm Control): Broadcasting, 29.06.1945, PRO, FO 1030, 379.

⁶⁶⁴ Ebd.

⁶⁶⁵ Brigadier W.L. Gibson (ISC Branch, Political Division) an CA/Mil Gov (HQ 21 Army Group): Control of Broadcast Talks, 07.08.1945, PRO, FO 1056, 25.

“It will be the responsibility of Radio Hamburg to clear all scripts from the factual and Mil Gov policy point of view [...]. Within the terms imposed [...] above, Radio Hamburg will be authorised to pass scripts for broadcasting.“⁶⁶⁶

Vor die Wahl gestellt, das vom Misstrauen gegenüber einem früheren Feindsender gespeiste Kontrollsystem aufrechtzuerhalten oder dem gewünschten journalistischen Profil Entfaltungsräume zu ermöglichen, entschieden die britischen Verantwortlichen für die zweite Option. Ausschlaggebend dafür war ein Klärungsprozess über den Zweck der Medienkontrolle, der mit der Einsetzung der PR/ISC als Kontrollorgan für die Medien im Juli 1945 geführt wurde. In einem Grundsatzpapier führte Behördenleiter Bishop gegenüber dem stellvertretenden Militärgouverneur aus:

“Information services control has two main objects,

- (i) to stimulate the German people to action helpful to themselves, to us and so to Europe in General
- (ii) to help in the re-orientation of the German mind.“⁶⁶⁷

Funktion und Ausübung von Kontrolle waren kein Selbstzweck, sondern standen in Abhängigkeit zum Besatzungsziel der Re-education. Die deutsche Bevölkerung sollte sich selbst einem Mentalitätswandel unterziehen, vom obrigkeitstreuen Diener der Volksgemeinschaft zum mündigen homo politicus. Die buchstabenfixierte Zensur hingegen schaffte Abhängigkeiten und machte die Besatzungsmacht zur neuen Obrigkeit. Im Ergebnis konnte eine Zensur nur wieder vorausseilenden Gehorsam erzwingen. Freie Meinungsäußerung, Toleranz gegenüber Andersdenkenden und die Verbreitung bitterer Wahrheiten war davon nicht zu erwarten. Die Aufgabe der Kontrolle musste darin bestehen, beim deutschen Rundfunkpersonal ein Gefühl für Eigenverantwortung zu entwickeln, was sowohl das Einstehen für Fehler wie auch den Freiraum für neues Denken einschloss:

⁶⁶⁶ Ebd. Kurz darauf erklärte Medienkontrollchef Bishop vor der internationalen Presse: „As additional German and British staff are engaged the Hamburg station will transmit more programmes of its own. [...] Under British supervision Germans will be given more opportunity to arrange programmes, to give talks and to discuss German problems.“, British Control Policy for Newspapers, Books, Radio and Entertainments, 13.08.1945, PRO, FO 371, 46702.

⁶⁶⁷ Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC Group, Bünde) an Major-General G.W.R. Templer (DCOS, Lübbecke): Information Services Control Policy, 23.09.1945, PRO, FO 1056, 20.

„If this work of reconstruction is to go forward, each German must realise his personal responsibility for the future of his country, and must do his bit of working and thinking. It is no use telling Germans to be and feel responsible without giving them a chance of responsibility, in the field of Information Services among others.“⁶⁶⁸

Kontrolle ja – Zensur nur in Beiträgen, die den alliierten Besatzungsmächten explizit schaden. Auf keinen Fall durfte dem Sender in der Öffentlichkeit das Image vom verlängerten Arm der Militärregierung anhaften: „It is considered essential here that there should be no attempt to censor NWDR’s versions of important official statements.“⁶⁶⁹

Als Generalmajor Bishop im Herbst 1945 diese Interpretation von Kontrolle formulierte, hatte sich im NWDR die Zensurpraxis bereits gelockert. Die Atmosphäre strengen Misstrauens, in der die ersten deutschen Programmredakteure begonnen hatten, hielt nicht lange an:

„Am Anfang funktionierte die Zensur so wie man sich’s vorstellt. Da mussten wir also unseren Kommentar über den Gang zum Kontrollierer geben. Der las das durch und strich zwei Sätze raus oder auch nicht. Dann dauerte die Sache vielleicht ein halbes, dreiviertel Jahr, dann hatten die Engländer so viel Vertrauen zu uns gewonnen und wir so viel Vertrauen zu den Engländern, dass sich daraus eine Situation ergab, in der Zensur nicht mehr ausgeübt werden musste.“⁶⁷⁰

Von da ab erlebten die NWDR-Mitarbeiter eine interventionistische Zensur nur noch im Ausnahmefall. Übereinstimmend sprechen die ersten Journalisten vom Klima der Toleranz, mit denen die britischen Kontrolloffiziere ihre Aufgaben wahrnahmen.⁶⁷¹ Dabei war offiziell die Vorzensur nie abgeschafft worden, doch ihr Stellenwert im operativen Sendebetrieb war eher ein nomineller:

„Als ich 1946 kam, gab’s nur noch die Nachzensur der Sendungen, eine milde Form der Zensur. In der Zwischenzeit hat es eine Sofortzensur gegeben. Die bestand darin, dass in der

Sendetechnik zuerst ein Leutnant saß, und zwar an einem großen Schalthebel. Wenn etwas gelaufen wäre, was ihm nicht passte, hätte er den großen Schalthebel runtergenommen, und die Sender hätten stillgestanden. Zu meiner Zeit saß da längst ein Sergeant. Bei taktvoller Annäherung stellten wir fest, dass er kein Wort Deutsch konnte.“⁶⁷²

Der Umgang mit Nachrichtenquellen inoffizieller Provenienz (wie die kommerziellen Nachrichtenagenturen) wurde in dieser Zeit erheblich erleichtert. Die zentralistische Vorzensur aller Nachrichten durch die Militärregierung hatte sich als zu schwerfällig erwiesen und drohte den NWDR als Kommunikationsmittel für die Besatzungspolitik zu desavouieren. Daher wurde Anfang 1946 die Prüfung von Nachrichtenquellen auf die Kontrolloffiziere im NWDR delegiert:

„It is worth while to take certain risks in releasing news which has not been completely checked. If mistakes are made on minor matters, they can be corrected without causing much harm. If on the other hand NWDR and DPD get the reputation of lagging too far behind, their reputation will suffer, and the Control Commission will partially lose two important instruments of information.“⁶⁷³

Die Überwachung von Ansagetexten wurde sogar auf das deutsche Personal delegiert. Im Dezember 1945 schrieb der (britische) Production-Chief Maass an den (deutschen) Sendeleiter Ostermann:

„Sie werden die Ansagen, die von den einzelnen Abteilungen eingereicht werden, auf ihre Möglichkeit hin prüfen und während meiner Abwesenheit in Zweifelsfällen die Entscheidung von Capt. Everitt herbeiführen. [...] Zum Wochenende werden Sie mir, oder in meiner Abwesenheit Capt. Everitt, einen Wochenbericht übergeben.“⁶⁷⁴

Die wachsende Verstimmung der deutschen Bevölkerung über die Besatzungsmacht erzwang zudem eine Öffnung der Berichterstattung über die Besatzungspolitik. Informationen darüber waren bis dahin restriktiv und selektiv gehandhabt worden. Adäquate Vermittlung der britischen Ziele in ihrer Zone erforderte aber eine Lockerung der Selbstzensur:

⁶⁶⁸ Major-General W.H.A. Bishop (PR/ISC Group, Bünde): Can we Re-educate Germany?, Nov. 1945, S. 7 f., PRO, FO 1056, 21.

⁶⁶⁹ W.H.A. Bishop (Chief PR/ISC Group) an Director-General PID (London): 16.11.1945, PRO, FO 1056, 26.

⁶⁷⁰ Peter von Zahn in: Bausteine der Demokratie, NDR-Fernseharchiv 1043418.

⁶⁷¹ So z.B. Hermann Rockmann in: Bausteine der Demokratie, NDR-Fernseharchiv 1043418; Heinz Riek im Gespräch mit Peter von Rügen; Julia Dingwort-Nusseck im Gespräch mit Peter von Rügen.

⁶⁷² Interview mit Ernst Schnabel: N3-Aufzeichnung vom 07.02.1975, NDR-Fernseharchiv. Vgl. analog dazu die Version von Bamm: Eines Menschen Zeit, S. 408.

⁶⁷³ Office of the Deputy Military Governor (Main HQ, Lübbecke, Unterschrift unleserlich) an All divisions: Accelerated Clearing of News for Publication and Broadcasting, 19.03.1946, PRO, FO 1056, 27.

⁶⁷⁴ Production-Chief (NWDR) an Herrn Ostermann: 31.12.45, StA HH, NDR, 621-1, 1015.

“German correspondents of the News Service, the broadcasting organisation, and the German newspapers published in the British Zone, should also be granted interviews, in order that they may obtain adequate and suitable information to enable them to carry out their task. No press censorship is in operation, and any attempt to compel correspondents to submit their script for approval will meet with strong opposition and resentment.”⁶⁷⁵

Auf Seiten der britischen Kontrolloffiziere, die die deutschen Beiträge zu zensieren hatten, entwickelte sich das Rollenverständnis dahingehend, neue Formen und abweichende Ansichten prinzipiell zuzulassen und Rückfälle in den Propagandajargon der Vergangenheit zu ahnden.⁶⁷⁶ In der Praxis reduzierte sich „pre-censorship“ auf gelegentliche Fälle von Beratungen der Redaktion mit den Kontrolloffizieren hinsichtlich sensibler Themen.⁶⁷⁷ Als Hugh Greene im Herbst 1946 als Generaldirektor des NWDR antrat, sah er keinen Anlass, die Zensurbestimmungen zu ändern. Seine Aufgabe begriff er weniger darin, zu zensieren als zu kontrollieren. Zensur in der Ära Greene bedeutete in aller Regel Nachzensur. Bei politischen Protesten gegen NWDR-Berichterstattung stellten sich die Kontrolloffiziere meist vor die Redaktion. Bei einer Kontroverse um die angeblich fehlerhaft recherchierte Sendung „Kölner Klima ist besser“ wollte der zuständige Kontrolloffizier

„nicht zustimmen, dass sie irgendetwas nicht Einwandfreies enthält. Wie Sie selber sagen,

⁶⁷⁵ Major-General W.H.A. Bishop (Chief PR/ISC Group) an Deputy Military Governor (Adv. HQ CCG (BE), Berlin): The Communication of Information to the Press, 27.04.1946, PRO, FO 1056, 27.

⁶⁷⁶ „Wirkliche Zensur wurde doch eigentlich nicht ausgeübt. Es gab Diskussionen gelegentlich, die Emphasis etwas zu verschieben“, Walter Everitt in: Wiedersehen am Rothenbaum, N3-Sendung vom 09.04.1996, NDR-Fernseharchiv 1068020. Dazu Peter von Zahn: „Es war vollkommen dem Captain Everitt überlassen, wie er unsere Kommentare zu beurteilen hatte. Er konnte sie durchgehen lassen oder verändern. Die Macht war wohl in seiner Hand, aber er übte sie nicht aus. Es sei denn, dass er hier und da mal eine Formulierung veränderte, die sehr nach Nazideutsch klang“, ebd.

⁶⁷⁷ Etwa bei der Frage, ob kritische Berichterstattung über Währungs- und Finanzprobleme die Einführung der D-Mark gefährden könnte: Director General ISC Branch (Unleserlich) an alle Information Control Units: 29.04.1946, PRO, FO 1056, 27. Als Peter von Zahn im Sommer 1946 eine Reportage über ein Versorgungsthema produzieren wollte, ließ er das Manuskript vom Regional Food Office gegenchecken: Peter von Zahn (NWDR) an Major Kirk (Regional Food Office, Hamburg): 28.7.46, StA HH, NDR, 621-1, 1516.

sind die aufgeführten Tatsachen korrekt, und hier scheint mir einer der Fälle zu sein, bei denen der Rundfunk einen nützlichen Dienst erweisen kann, indem er die Aufmerksamkeit des Publikums auf öffentliche Angelegenheiten lenkt, die, wie Sie selbst es bezeichnen ‚kritikfähig‘ sind.“⁶⁷⁸

Im Sommer 1948 nahmen die Vorbereitungen zur Übergabe des Senders an die Deutschen Gestalt an. Greene, ein Freund klarer Verhältnisse und kein Freund von Pro-Forma-Regelungen, hielt den Augenblick für gekommen, die von 1945 stammende Vorzensur von Wortbeiträgen abzuschaffen. Gegenüber seinen Vorgesetzten begründete er den Vorstoß mit der Verlässlichkeit des NWDR und dem erzieherischen Wert einer solchen Maßnahme:

“The removal of pre-censorship would have a valuable educational effect. At present a commentator or news editor is likely to have the feeling that even if he makes a mistake or an error of judgment, a British Control Officer is there as long-stop to save the ball from going for your byes. If there was no pre-censorship, commentators and news editors would realise that they had to take full responsibility for what they wrote or said and an excuse for carelessness would be eliminated.”⁶⁷⁹

Obwohl sein Argument der Eigenverantwortlichkeit im Geist des politischen Demokratisierungsgebots der Besatzungsmacht stand und mit der Übernahme des NWDR durch eine deutsche Verwaltung der Fall der Zensur ohnehin bevorstand, stieß Greenes Ansinnen bei den britischen Behörden nicht auf Gegenliebe. Richtig war, dass die Zensurpraxis, wie sie vor Jahren einmal entworfen wurde, de facto ruhte. Dies jedoch offiziell zu sanktionieren,

⁶⁷⁸ Zonal Executive Officer (Section ISC Branch) an Erich Klabunde (SPD): 31.1.48, StA HH, NDR, 621-1, 562. Eine Äußerung von NWDR-Programmdirektor Schütz in derselben Sache war dagegen konzilianter, Eberhard Schütz an H. Schulz-Bischof (Präsident des Hamburger Wohnungsamtes): 09.02.1948, StA HH, NDR, 621-1, 562.

⁶⁷⁹ H.C. Greene (Controller Broadcasting Branch) an Deputy Chief ISD (HQ CCG (BE), Berlin): Censorship of broadcast news and talks, 03.06.1948, PRO, FO 1056, 271. Ähnliches war Monate zuvor in den Entwürfen zum Gründungsakt des NWDR offenbar ergebnislos erwogen worden: „So far as News, Talks and Features of a political character are concerned it should be possible to do away with the present system of pre-censorship by the Spring of 1948 replacing it by a looser form of post-censorship.“, R. Gauntlett (PR/ISC Group, HQ Control Commission for Germany, Berlin) an Chief of Staff: Establishment of the North West German Radio as an Institution of Public Law, 18.11.1947, PRO, FO 1049, 791.

war gegenüber den anderen Besatzungsmächten zu diesem Zeitpunkt nicht vertretbar. Im Gegensatz zu jeder Lokalzeitung – wo in der Tat, wie Greene bemerkte, die Zensur längst außer Kraft war – handelte es sich beim NWDR um ein Medium mit zonaler, wenn nicht zonenübergreifender Bedeutung. Der Anspruch von Autorität, den die britische Besatzungsmacht nach außen geltend machen wollte, vertrug sich kaum mit dem Eingeständnis, dass man zwecks politischer Umerziehung seit geraumer Zeit den deutschen Medien nicht mehr so genau auf die Finger sah. Der Verdacht auf Kumpanei mit den Besiegten war im Sommer 1948 außenpolitisch zu heikel, um mit einer offiziellen Verabschiedung von der Zensur ohne Not einen Eklat zu riskieren:

„Whilst appreciating your arguments it is considered that the present is not a suitable time to withdraw the pre-censorship of news and talks over N.W.D.R. and further, the immediate future is also likely to be a difficult time. Chief,

I.S.D. considers that a suitable time to withdraw this pre-censorship would be when the new German Director-General is appointed.“⁶⁸⁰

Greene musste sich fügen, und so fiel die Zensur offiziell erst mit dem Amtsantritt von Adolf Grimme.

Als für den 15.11.1948 Greene in einem Rundschreiben den Wegfall der Vorzensur verkündete, konnte er nur noch eine vollendete Tatsache besiegeln.⁶⁸¹ Der erzieherische Effekt, mit dem er sich gegenüber seinen Vorgesetzten für eine frühere Abschaffung eingesetzt hatte, mochte seine Wirkung zeigen:

„Die letzten Spuren der britischen Zensur fielen nun fort, ein jeder, der Kommentare sprach, Sendungen produzierte und Redaktionen leitete, mußte sich auf ‚volle Verantwortung‘ umstellen und hatte Einsprüche zu erwarten, die er nicht an englischen Kontrolloffizieren abprallen lassen konnte.“⁶⁸²

⁶⁸⁰ Deputy Chief ISD (HQ CCG (BE), Berlin) an H.C. Greene (Controller Broadcasting Branch): Censorship of broadcast news and talks, 22.06.1948, PRO, FO 1056, 271.

⁶⁸¹ „Mit der Amtsübernahme von Herrn Grimme wird jegliche Vorzensur von Vorträgen, Nachrichten und der anderen Sendungen des NWDR offiziell eingestellt. In der Praxis war die Vorzensur bereits seit vielen Monaten mehr und mehr zusammengeschrumpft“, Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk Nr. 49: Ansprache von Hugh C. Greene zur feierlichen Übergabe des Amtes des Generaldirektors des NWDR, 15.11.1948, S. 2, StA HH, NDR, 621-1, 1026. Vgl. auch Rundschreiben des Generaldirektors Hugh Carleton Greene an alle Abteilungen: 16.11.1948, StA HH, NDR, 621-1, 1387.

⁶⁸² Von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 348.

V) Wirkungen und Reaktionen: Der NWDR in der Öffentlichkeit

Im Rahmen der britischen Re-education-Politik war das NWDR-Personal das erste Objekt der Umerziehung gewesen. Während der Erfolg der Mitarbeitererziehung anhand der Programminhalte verhältnismäßig leicht überprüfbar war, war die Frage nach den Erziehungseffekten bei den Hörern schwieriger zu beantworten. Woran war zu erkennen, ob sie sich von der politischen Berichterstattung des NWDR inspirieren oder gar überzeugen ließen? Wie sollte man ermessen, ob das Radioprogramm ein Transmissionsriemen für die Demokratisierung der Gesellschaft wurde?

1. Reaktionen der Hörer

Die Bedeutung, die die Briten dem Rundfunk in Zeiten von Papierknappheit, Transportengpässen und Verteilungschaos zumaßen, wurde in den ersten Erhebungen bestätigt. Der NWDR erreichte an Hörerzahlen ein vielfaches aller Zeitungsauflagen, und er konnte zwischen 1945 und 1948 ein stetiges Wachstum verzeichnen. Anfang 1946 lag die Zahl der Rundfunk-Teilnehmer bei 2.523.412, am Ende des Jahres bei 2.788.289.⁶⁸³ Im folgenden Jahr durchbrach die Zahl die 3-Millionen-Grenze,⁶⁸⁴ und kurz vor Ende der britischen Verwaltungszeit waren es offiziell 3.270.584 Hörer.⁶⁸⁵ Das Kalkül, dass der Rundfunk das am leichtesten zugängliche Massenmedium mit der größten Streuweite bis in ländliche Flächen war, war aufgegangen. Das Radio hatte sich als Leitmedium der unmittelbaren Nachkriegszeit etabliert und blieb bis weit in die 50er Jahre hinein das zentrale Informations- und Unterhaltungsmittel.⁶⁸⁶ Im Dezember 1946 ergab

⁶⁸³ Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: Der NWDR hat die meisten Hörer, 28.12.1946, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁶⁸⁴ „Am 1. Juli wurden (nach einer Mitteilung der Reichspost-Oberdirektion, Gruppe Funk) in der britisch besetzten Zone Deutschlands 3 012 331 Rundfunkteilnehmer gemeldet.“, Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: 3 Millionen NWDR-Teilnehmer!, 02.08.1947, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁶⁸⁵ Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: 15.04.1948, Nr. 16, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁶⁸⁶ Vgl. Axel Schildt: Hegemon der häuslichen Freizeit: Rundfunk in den 50er Jahren. In: Ders./Arnold Sywottek (Hrsg.): Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre. Bonn 1993 (Politik und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 33), S. 458-476; Ders.:

eine Erhebung der britischen Medienbehörde, dass weit über die Hälfte der Befragten ein eigenes Empfangsgerät regelmäßig nutzten, mit starker Präferenz für den NWDR.⁶⁸⁷ Der Sender war als „German Home Service“ bei der Bevölkerung etabliert:

„Enquiries into the listening habits and reactions to radio programmes of Germans in the British Zone indicate that Radio Hamburg is popular. [...] Radio Hamburg's programmes are generally and sincerely welcomed as an improvement, both in general interest and artistic level, on those heard during the last ten years.“⁶⁸⁸

Eine systematische Erfolgskontrolle der Demokratisierungs-Strategie war in den Nachkriegsjahren aufgrund der primitiven technischen und organisatorischen Verhältnisse nicht einfach durchführbar. Trotzdem versuchten die Briten, zu Schlüssen über die Wirkung ihres medienpolitischen Kurses zu kommen. Im September 1945 unternahm die Information Services Control Branch erste Analysen der Hörerreaktionen auf das Programm des neugegründeten NWDR. Sie erschienen in den regelmäßigen Stimmungsberichten aus der britischen Zone („Survey of German Public Opinion“, „Intelligence Summary“, „Reaction Report“ oder „German Reaction Report“). Als Generaldirektor Greene nach seinem Amtsantritt die Meinungsforscher der ISC besuchte, forderte er intensivere Forschungen zur Programmwirkung:

Moderne Zeiten, S. 211 ff. In engem Zusammenhang damit steht der Erfolg der Rundfunkzeitschrift HÖR ZU!, die im Dezember 1946 an den Start ging, vgl. Lu Seegers: Vermittlungsformen des Radios – Am Beispiel der Rundfunk- und Familienzeitschrift HÖR ZU! (1946-1960). In: Inge Marboleck/Adelheid von Saldern (Hrsg.): Radiozeiten. Herrschaft, Alltag, Gesellschaft (1924-1960). Potsdam 1999 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 25), S. 160-180; Dies.: HÖR ZU!: Eduard Rhein und die Rundfunkprogrammzeitschriften (1931-1965). Potsdam 2001 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 34).

⁶⁸⁷ ISC Branch: Survey of German Public Opinion, Dec. 1946, PRO, FO 1056, 93. Bei der Frage „What station do you tune in for the news?“ antworteten 46,5% N.W.D.R., 12,9% N.W.D.R. und andere, 5,1% andere Stationen. 35,5% gaben keine Antwort.

⁶⁸⁸ Information Services Control Branch: Intelligence Summary No. 5. For period ending 14 Nov. 45, S. 4, PRO, FO 1005, 1739.

„It was decided that Head, Public Opinion Sub Section should visit Mr. Carleton-Greene or Mr. Peck in Hamburg once a month to find out what information was needed by the Broadcasting Section. It would be desirable, however, in the long run for N.W.D.R. to organise its own listener research organisation.“⁶⁸⁹

Wenige Monate später unternahm der NWDR seine erste eigene Fragebogenauswertung.⁶⁹⁰

In ihren Berichten stützten sich die Medienbehörden auf Umfragen und Hörerbriefe. Ende 1945 gingen im NWDR wöchentlich zwischen 700 und 800 Briefe ein, wovon nur ein geringer Prozentsatz inhaltlich motiviert war.⁶⁹¹ In Tonfall und Duktus dieser Hörerbriefe entdeckten die britischen Kontrolleure häufig Spuren jenes Nazi-Jargons, den sie bei den NWDR-Mitarbeitern drastisch bekämpften:

„Varying amounts of Nazi indoctrination are reflected in a high proportion of the letters, even some that come from anti-Nazis. Twelve years of ignorance and exposure to Nazi propaganda have left their trace.“⁶⁹²

Andererseits dokumentierten solche Briefe und Umfragen ein spürbares Interesse an den Themen der NS-Vergangenheit. In einer der ersten Analysen rangierten Fragen zu NS-Verbrechen, nationaler

Schuld und Kriegsverbrecherprozessen unter den vorrangigen Befindlichkeiten der Hörer, auch wenn der Tenor nicht im Sinn der britischen Besatzungspolitik war:

„By far the greater proportion of the letters passionately rejected the thesis of ‚communal guilt‘. This reflects the attitude of the general population with the difference that in the latter case the thesis is not understood.“⁶⁹³

Die Fragen von Kriegsverbrechen, persönlicher Verstrickung und Umorientierung, die im NWDR-Programm präsent waren, fanden bei den Hörern starken, oft emotionalen Widerhall. Neben der Ablehnung der Kollektivschuldthese, die in Todesdrohungen an die Autoren gipfelte, fanden sich nachdenkliche Stimmen, die die neue Offenheit gegenüber den aufgeladenen Themen begrüßten:

„Einmal darum, weil Sie, indem Sie sich diesen Gegenstand nahmen, wirklich in das hineingegriffen haben, was die aus Konzentrationslagern, Schlachtfeldern und Bombenteppichen übriggebliebenen geistigen Menschen Deutschlands, was aber vor allem unsere geistig wache Jugend wahrhaft und in der Tiefe bewegt.“⁶⁹⁴

Zahlreiche Zuschriften erreichten den Sender aus Gebieten jenseits der Zonengrenzen. Als der NWDR im Herbst 1946 über die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse berichtete, war er als eines der wenigen Rundfunkprogramme mit einem Korrespondenten während der ganzen Prozessdauer vor Ort vertreten. Dadurch bediente er ein Thema, das die Bewohner aller Zonen betraf. Dazu schrieb ein Hörer aus München:

„Ganz Deutschland erwartete mit grösster Spannung die heutige Berichterstattung von der Urteilsverkündung in Nürnberg. [...] Nicht nur ich, sondern auch fast alle meine Bekannten und Freunde hörten Abend für Abend die Sendungen des ‚Nordwestdeutschen Rundfunks‘.“⁶⁹⁵

In der SBZ sahen viele Hörer über Jahre den NWDR als Alternative zum Berliner Sender, insbesondere weil er politisch heikle Fragen nicht aussparte.⁶⁹⁶

⁶⁸⁹ PR/ISC Regional Staff: Minutes of Meeting of PR/ISC Regional Staff Officers, Held on 5th – 6th November 1946 in Berlin, Nov. 1946, S. 3, PRO, FO 1010, 47.

⁶⁹⁰ „Zu Beginn dieses Jahres forderte der NWDR seine Hoerer auf, bei der neuen Programmgestaltung dadurch behilflich zu sein, dass sie zu planmaessig vorgelegten Fragen ihre Meinung aeusserten. Nicht weniger als 14000 Hoerer erklarten sich dazu bereit.“, Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: 20.12.1947, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026. Im Herbst 1948 experimentierte der Sender sogar mit einem eigens entwickelten „Meinungsmesser“, vgl. Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: 01.09.1948, Nr. 35, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁶⁹¹ „By far the greatest proportion of them are enquiries about missing persons, applications for employment and various irrelevant enquiries, ranging from dentists’ addresses to enlistment in the British army. Only about one fifth of the total deals with radio programmes.“, ISC Branch: Intelligence Summary No. 5., S. 4, PRO, FO 1005, 1739. Im Februar 1947 gingen im NWDR nicht weniger als 20.544 Briefe ein, davon war die Mehrzahl Musikwünsche. Der Anteil an Briefen zu konkreten Programmen war noch immer nicht mehr als ein Fünftel, vgl. Rundschreiben der Hörerforschung: Hörerpost, Februar 1947, StA HH, NDR, 621-1, 1387.

⁶⁹² Information Services Control Branch: Intelligence Summary No. 4. For period 14 Oct 45 to 28 Oct 45, S. 4, PRO, FO 1005, 1739.

⁶⁹³ Ebd.

⁶⁹⁴ Dr. Gerhard Nebel (Dahlhausen) an den NWDR: 25.09.1946, StA HH, NDR, 621-1, 1516.

⁶⁹⁵ H. Raydt (München) an Leitung NWDR: 01.10.1946, StA HH, NDR, 621-1, 1517.

⁶⁹⁶ „Lieber NWDR, gestalte weiterhin Dein Programm so, wie Du es in diesem Jahr begonnen hast. Sei ein Markstein zu einem neuen, *e i n h e i t l i c h e n*, demokratischen, *f r e i e n D e u t s c h l a n d* [Hervorh. im Original, FH] wie es unser aller Wunsch ist, dabei denke immer daran, dass hier in der Ostzone Deine Brüder und Schwestern mit bangem Herzen auf Dich schauen und sehnsüchtig auf eine Vereinigung mit den Westzonen

Das Interesse vieler Hörer an den Beiträgen über den Nationalsozialismus machte sich an besonderen Einzelsendungen fest. Peter von Zahns Reihe „Sind wir auf dem richtigen Wege?“ fand in den britischen Analysen der Hörerresonanz immer wieder Erwähnung.⁶⁹⁷ Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür“ wurde als Hörspiel im NWDR uraufgeführt und löste eine stürmische Kontroverse beim Publikum aus.⁶⁹⁸ Eine Serie zum Nationalsozialismus wurde nach der Erstausstrahlung im Dezember 1948 auf Wunsch der Hörer im Nachtprogramm wiederholt.⁶⁹⁹

Das Ansehen des NWDR als politisches Medium war für die Briten von besonderem Interesse. Stets hatte die Befürchtung im Raum gestanden, dass der Sender unter britischer Kontrolle mit dem Image eines Kollaborationsinstruments behaftet wäre. Die Glaubwürdigkeit als deutscher Zonensender war Voraussetzung dafür, das politische Bewusstsein der Bevölkerung beeinflussen zu können. Ende 1945 stellten die ersten Stimmungsbarometer fest, dass der NWDR als Nachrichtensender akzeptiert wurde – in den Augen der Briten die wichtigste journalistische Grundlage: „According to this survey the great majority of listeners consider radio Hamburg a reliable source of news.“⁷⁰⁰ Gleichwohl zeichneten die Berichte ein widersprüchliches Bild vom Standing des NWDR bei den Hörern. Im „German Reaction Report No. 12“ von 1947 stand die Frage im Zentrum, wie sehr der Sender unter britischer Kontrolle zu stehen schien:

„The overwhelming majority of people believe that they detect the hand of Mil. Gov. in almost everything that NWDR puts out. They can give no reason for this belief, and it is certainly not based on knowledge. In all probability it arises from self-pity, dissatisfaction with life in general and the fashionable antipathy to the occupation.“⁷⁰¹

warten.“, Richard Behrens an NWDR: 14.01.1948, StA HH, NDR, 621-1, 16.

⁶⁹⁷ „The programme ‚Sind wir auf dem richtigen Wege‘ is particularly liked by young people.“, Information Services Control Branch: Intelligence Summary No. 10. For period ending 06 Feb. 46., S. 3, PRO, FO 1005, 1739. Vgl. auch ISC Branch: Intelligence Summary No. 5. S. 4, PRO, FO 1005, 1739.

⁶⁹⁸ Rundschreiben der Hörerforschung: Hörerpost, Februar 1947, StA HH, NDR, 621-1, 1387.

⁶⁹⁹ Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk: 01.12.1948, Nr. 51, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁷⁰⁰ ISC Branch: Intelligence Summary No. 5., S. 4, PRO, FO 1005, 1739.

⁷⁰¹ ISC Branch: German Reaction Report No. 12, 28.01.1947, S. 5, PRO, FO 1056, 93.

Das Ringen um ein staatsfernes, politikunabhängiges Statut des NWDR, das der Verordnung Nr. 118 voranging, wurde in Teilen der Hörerschaft aufmerksam verfolgt. Die Sorge, der neue Sender könne an die Politik verloren gehen, spiegelte sich in zahlreichen Schreiben an den NWDR:

„Wenn die Parteien Vertreter in den Hauptausschuß senden werden, so werden diese ohne Zweifel zuerst die Anliegen ihrer Partei und erst in zweiter Linie sachliche Anliegen vertreten. [...] Überparteilichkeit des Rundfunks ist ein unaufgebbares Gebot, wenn wir unser Volk in echtem demokratischem Sinne erziehen wollen.“⁷⁰²

Insgesamt belegten die Reaktionen des Publikums ein breites Spektrum von dumpfer Resignation über Ablehnung alles Ungewohnten bis zu euphorischer Begeisterung über neue Formen. Immer wieder meldeten sich Hörer, die die Umerziehung als doppelböde Zwangsverordnung der Sieger empfanden.⁷⁰³ In ihren Stimmungsberichten stellten die Briten mit wachsender Beunruhigung diese Widersprüchlichkeit fest:

„It is extremely important to estimate the size and location of the ‚Hard Core of Resistance‘ to democratic ideas which undoubtedly exists in Germany today. This ‚Hard Core‘ includes all those people who never have a good word to say about the English, people who ostracise our employees, who scoff at our intentions and obstruct our efforts. [...] Is there an embryo Nazi organisation, as yet fluid and unrelated, opposing democratic ideas?“⁷⁰⁴

⁷⁰² Studienrat Hans Brodersen an Hauptverwaltung NWDR: 08.01.1948, StA HH, NDR, 621-1, 16. „Der Rundfunk soll neutral sein und bleiben. Ich denke noch mit Schrecken daran, wie sich die Parteien (!) s.Zt. zum Programm geäußert haben.“, Oskar Bombitzki an Leitung NWDR: 05.01.1948, StA HH, NDR, 621-1, 16. Zum Vorbild des britischen Rundfunksystems: „Nur will ich nicht begreifen, dass was für den Rundfunk in England gut und möglich ist, nicht auch für uns von Nutzen sein kann. Wird der Rundfunk das Sprachrohr der Partei dann, ja dann ist das gleiche wieder da, was wir kaum überstanden haben.“, Paul Deutscher an Generaldirektor des Rundfunks Hamburg: 05.01.1948, StA HH, NDR, 621-1, 16.

⁷⁰³ „Wenn die Demokratie, die sie uns so schön predigen, so aussieht, dass sie uns alles nimmt, dass wir überhaupt kein Recht mehr haben und dabei uns noch hungern und frieren lassen, dann wird eines guten Tages der Papierkragen platzen und die Bevölkerung, die zur Verzweiflung getrieben ist, aufstehen.“, Anonymer Hörer an Peter von Zahn: StA HH, NDR, 621-1, 1516.

⁷⁰⁴ ISC Branch: Survey of German Public Opinion, Dec. 1946, PRO, FO 1056, 93.

Nach dem strengen Winter 1946/47, der die Bewohner der britischen Zone an den Rand einer Versorgungskatastrophe brachte, sahen sich die Briten vor dem Scherbenhaufen ihrer Bemühungen um einen demokratischen Aufbruch:

„The mood of the German people can be described as ‚querulous‘. They do not seem to realise that there has been a major war and that someone has to pay for it. [...] To sum up the mood of the average German is completely self-centered and self-pitying. The catch-word of the day is ‚Poor Germany‘.“⁷⁰⁵

In einer Umfrage, in der heimkehrende Kriegsgefangene nach den Chancen der Demokratie in Deutschland befragt wurden, sah über die Hälfte der Befragten ein Scheitern voraus:

„The reasons most widely given for the disbelief in the possibility of teaching the German people the ‚English‘ way of democracy are that the German national character is not suited to it and that political institutions must grow slowly in the course of history and cannot forcibly be introduced from outside.“⁷⁰⁶

Das Jahr 1947 stellte nicht nur das Vertrauen der Bevölkerung gegenüber der Besatzungsmacht auf eine Probe, es unterhöhlte auch den Glauben der Besatzer an die politische Reformierbarkeit der Deutschen. An die Hörer des NWDR richteten sich die Briten im Herbst 1947 mit einem offenen Appell:

„Wenn Sie noch nicht abgedreht und mich als Propagandist verurteilt habe, möchte ich Sie bitten, Ihr Inneres aufrichtig zu fragen, ob Sie nicht zuviel von uns erwartet haben. [...] Niemand verlangt von Ihnen, dass Sie mit D-Zugsgeschwindigkeit unsere demokratischen Ideen annehmen, ohne zu fragen, ob diese auch den deutschen Bedingungen angepasst werden könnten. Sie sollen jedoch versuchen, eine deutsche demokratische Lebensform zu entwickeln, die Ihnen helfen wird, mit sich selbst und mit Ihren Nachbarn in Frieden zu leben.“⁷⁰⁷

2. Reaktionen von Behörden, Parteien und Interessengruppen

Für die in der Nachkriegszeit sich formierenden korporativen Interessengruppen wurde der Rund-

⁷⁰⁵ ISC Branch an Public Order Sub-Committee: 13th draft report of German Public Opinion to be submitted to the Public Order Sub-Committee on 28th August Period covered July 21 to August 25 1947, 28.08.1947, S. 3, PRO, FO 1056, 93.

⁷⁰⁶ ISC Branch: Special Survey on the Reactions of German POWs on their Return to Germany, Aug. 1947, S. 14, PRO, FO 1056, 93.

⁷⁰⁷ Rundfunkmanuskript, Okt. 1947, PRO, FO 1049, 791.

funk als Kommunikationsinstanz zum Objekt der Begierde. Allmählich begriffen die Vertreter von Parteien, Berufsständen und Konfessionen, dass eine Gesellschaft, die nach dem Prinzip pluralistischer Willensbildung funktionierte, auf Informationen angewiesen war. Wer sein Anliegen durchsetzen wollte, musste beim Souverän, d.h. den Bürgern, präsent sein. Der Rundfunk war dafür nach 1945 ein optimales Mittel. So blieb es nicht aus, dass an den NWDR bald Anträge auf Mitarbeit von verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen herangetragen wurden. Die politischen Parteien nahmen dabei die Vorreiterrolle ein.⁷⁰⁸

Im Januar 1946 erreichte die Militärregierung eine Petition von SPD, KPD, CDP und PFD, die um Sendezeit im NWDR nachsuchten, „to talk in turn on the aims and tasks of their Parties from Nord-westdeutscher Rundfunk.“⁷⁰⁹ Diese Initiative rief Nachahmer auf den Plan, die ihren Wunsch nach Berücksichtigung im Programm äußerten. Die evangelische Kirche der Rheinprovinz stellte 1946 bei den Briten den Antrag „auf Mitwirkung des evangelischen Rheinlandes bei der Gestaltung des westdeutschen Rundfunkprogramms“, da der Hamburger Sender „nur in einem höchst ungenügenden Maße eine Berücksichtigung der rheinische Belange“ einräumte.⁷¹⁰ Ähnliche Vorwürfe kamen von katholischer Seite, sodass der zuständige Kontroll-offizier „a definite campaign against certain departments of this network, partly in order to forward their own political aims“⁷¹¹ vermutete. Im gleichen Jahr schrieb das „Komitee ehemaliger politischer Gefangener“, dass die „Viertelstunde

⁷⁰⁸ Zum Wieder- bzw. Neubeginn der politischen Parteien in Hamburg vgl. Balshaw: British Occupation, S. 167 ff.

⁷⁰⁹ Colonel (unleserlich, Commander HQ Mil Gov Hansstadt Hamburg) an PR/ISC Group (Main HQ): Publicity – Political Parties, 17.01.1946, PRO, FO 1056, 26. Grundsätzlich zur Rolle der deutschen Politik beim Aufbau des NWDR vgl. Schaaf: Politik und Proporz.

⁷¹⁰ Dr. Beckmann (Leitung der Evangelischen Kirche der Rheinprovinz, Düsseldorf) an Englische Militärregierung (Düsseldorf): 06.04.1946, PRO, FO 1050, 528. Das Lamento um die mangelnde Berücksichtigung der Interessen des Rheinlands im NWDR war seit Kriegsende virulent und führte 1955 nach zahlreichen Auseinandersetzungen zur Aufspaltung des NWDR in WDR und NDR, vgl. Rolf Geserick: Vom NWDR zum NDR. Der Hörfunk und seine Programme 1948-1980. In: Köhler: Wolf-ram (Hrsg.), Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte. Hannover 1991, S. 165 ff.

⁷¹¹ Major E.V. Henry (Assistant Controller Broadcasting Section, Cologne): Letter from District Union of Catholic Workmen's Associations, Recklinghausen, 13.06.1947, PRO, FO 1013, 1906.

des Juristen“ aufgrund der undankbaren Sendezeit nicht dem Zweck gerecht wurde,

„dass endlich die von den Nazis gegen ihre deutschen Mitbürger begangenen Untaten, insbesondere die Denunziationen ihre gerichtliche Sühne finden.“⁷¹²

Es war eine Frage der Zeit, bis Parteien und Interessengruppen an der offensiven Berichterstattung des NWDR Anstoß nehmen mussten. Die Glückwünsche eines früheren Senators zu von Zahns „Umgang mit Siegern“ war auch darin begründet, dass darin der Gegner – die Besatzungsmacht – angegriffen wurde.⁷¹³ Da sich der Sender als aktiver Teilnehmer im politischen Diskurs verhielt und laufend politische Beiträge produzierte, geriet sein Wortprogramm von beiden Seiten des politischen Spektrums unter Beschuss. Auf der Rechten herrschte der Generalverdacht, der NWDR ließe sich zum prokommunistischen Sprachrohr instrumentalisieren:

„The reproach is rightly made that the larger parts of the leading men of the Rundfunk is taken from the parties of the Left or is connected with them and that they express their political views openly in the emissions.“⁷¹⁴

Von der Linken kam das Argument, der Sender verstoße gegen demokratische Grundsätze, entweder mit zuviel Meinungsfreiheit – oder mit zu strenger Zensur. Im Dezember 1947 warf der Vertreter der SPD im Rundfunkbeirat Erich Klabunde den britischen Controllern Programmverhinderung vor:

„Ihm sei ein Bericht zugegangen, wonach ein Manuskript über Entnazifizierung zur Sendung im NWDR nicht zugelassen worden sei. [...] Die Zulassung sei vom englischen Controller verweigert worden. Nach seiner Auffassung müsste sich die im Rundfunkstatut enthaltene Zensurbefugnis des englischen Controllers auf die Beanstandung individueller Abweichungen von den demokratischen Grundsätzen beschränken, nicht aber Äusserungen ausschliessen, die

sich mit der Auffassung aller deutschen Parteien decken.“⁷¹⁵

In der Wahlberichterstattung des NWDR fanden die Parteien immer wieder Anlass zu Protesten. Dass sich die Redaktion bei der aktuellen Berichterstattung auf Prognosen von Nachrichtenagenturen stützte und damit über vorläufige Entwicklungen informierte, wurde als tendenziöse Stellungnahme ausgelegt:

„In der Zwischenzeit wird der NWDR sich davon überzeugt haben, dass das Ergebnis ganz anders ausgefallen ist als seine Prognose lautete, denn die CDU ist nach wie vor die stärkste Partei geblieben. Auf jeden Fall protestiere ich erneut gegen dieses Verlassen der parteipolitischen Neutralität.“⁷¹⁶

Den Vorwurf der politischen Irreführung der Hörer nahmen Parteivertreter zur Grundlage für Versuche, die Programmfreiheit des NWDR infrage zu stellen und politische Berichte zu manipulieren. Dabei gingen sie bizarre Wege: Anlässlich der Berichterstattung über den Volkskongress Anfang 1948 forderte ein SPD-Vertreter den NWDR-Programmdirektor auf, den proportionalen Anteil des Themas Volkskongress am gesamten Nachrichtenvolumen zu errechnen.⁷¹⁷

Den Anspruch auf Repräsentation im Rundfunkprogramm und in den Gremien teilten die Parteien mit den Lobbyisten zahlreicher Interessengruppen, die sich in der Phase der Besatzung für das künftige Gesellschaftsleben des Landes positionieren woll-

⁷¹² Komitee ehemaliger politischer Gefangener an Peter von Zahn (NWDR): 15.09.1946, StA HH, NDR, 621-1, 1516.

⁷¹³ „Meines Erachtens können nicht genug Artikel und Sendungen in dieser Tonart gebracht werden, um eine restlose Verständigung zu erzielen.“, Franz Heitgres (Senator a.D.) an Peter von Zahn (NWDR, Hamburg): 26.11.1946, StA HH, NDR, 621-1, 1517.

⁷¹⁴ Konrad Adenauer (Zonenausschuss) an Asbury (Zivilgouverneur Düsseldorf): 05.05.1947, PRO, FO 1013, 319.

⁷¹⁵ Bericht des Rundfunkbeirates (NWDR), Dez. 1947, S. 27, StA HH, NDR, 621-1, 662. An gleicher Stelle ist vermerkt, es sei von der SPD „darauf aufmerksam gemacht worden, dass in den kabarettistischen Darbietungen des NWDR fast immer die Demokratie lächerlich gemacht werde. Der Beirat erwarte, dass diese Kritik bei der Programmgestaltung des NWDR in Zukunft beachtet werde.“, ebd., S. 28.

⁷¹⁶ Carl Schroeter (Landesvorsitzender CDU, Kiel) an Eberhard Schütz (Programmdirektor NWDR): 12.12.1947, StA HH, NDR, 621-1, 562. Der NWDR hatte in der ersten Sendung über die Gemeindewahlen in Baden-Württemberg die Demokratische Volkspartei als mutmaßlichen Gewinner dargestellt. Ähnliche Proteste gab es wiederholt, zu den niedersächsischen Kommunalwahlen im November 1948 vgl. Generalsekretär der CDU (Landesverband Hannover) an Verwaltungsrat NWDR: 02.12.1948, StA HH, NDR, 621-1, 16.

⁷¹⁷ Die Reaktion des Programmdirektors war eindeutig: „Es gelingt mir nicht, auch nach längerer angestrebter Überlegung in Ihrem Ersuchen einen sinnvollen Zweck zu entdecken.“, Eberhard Schütz (Programmdirektor NWDR) an Dr. Guntram Prüfer (SPD-Parteivorstand): 03.02.1948, StA HH, NDR, 621-1, 562.

ten.⁷¹⁸ Während es den Verantwortlichen des NWDR in Übereinstimmung mit ihren britischen Kontrolleuren verhältnismäßig leicht fiel, die Verbände, Kirchen und sonstigen gesellschaftlichen Gruppierungen auf Distanz zu halten,⁷¹⁹ war der Abwehrkampf gegen die Parteien ungleich schwerer. Deren Argument nach Mitsprache war im Sinne der demokratischen Erziehung nicht völlig von der Hand zu weisen, auch wenn die Einräumung von Sendezeit einen Domino-Effekt nach sich ziehen konnte:

„The Parties realise the Zonal basis of Nordwestdeutscher Rundfunk and that parties in other large towns in the Zone would, if facilities were granted to Hamburg Parties, require similar facilities but they maintain that all means must be used to overcome apathy and political indifference which they state exist in large parts of the population.“⁷²⁰

Mit diesem Anliegen konnten sich die Parteien durchsetzen. In der Sendung „Die Parteien haben das Wort“ sprachen sie jahrelang im Wechsel über ihre politische Programmatik. Als Hamburgs Bürgermeister versuchte, die Berufsverbände (auch die der Journalisten) unter Länderaufsicht und damit in den Einflussbereich der Regionalpolitik zu stellen, war die Reaktion der Briten scharf ablehnend:

„This is contrary to democratic procedure and, as far as the press and radio are concerned, perpetuates the de facto existence of the (what was imagined up till now to be) defunct Propaganda Ministry. It decentralises such professional associations to the provincial level. This is contrary to this Group's press practice, which has aimed at encouraging the German press to

⁷¹⁸ Als Beispiele: Vertreter der Landwirtschaft und ehemaligen Frontsoldaten aus Achterwehr: Schreiben vom Jan. 1948, StA HH, NDR, 621-1, 16; Freireligiöse Gemeinde Hamburg: Schreiben an W. Kiesselbach (Präs. Hauptausschuss NWDR), 13.01.48, StA HH, NDR, 621-1, 16; Arbeitsgemeinschaft der deutschen Bauernverbände: Schreiben an Vors. des Verwaltungsrates (NWDR), 29.01.1948, StA HH, NDR, 621-1, 16.

⁷¹⁹ Meist mit ausweichend-unverbindlichen Antworten wie dieser: „NWDR is fully aware of the importance of providing for the needs of the mining population and I suggest that the writer of the letter should be asked to send in programme proposals which she may have to the Intendant of the Cologne station who would give them every consideration.“, Hugh Carleton Greene, Controller NWDR (Broadcasting Section ISC Branch, Hamburg), an Senior PR/ISC Officer Land North Rhine /Westphalia: Proposal for Miners' broadcasting station in Dortmund, 17.12.1947, PRO, FO 1013, 1906.

⁷²⁰ Colonel (unleserlich, Commander HQ Mil Gov Hansstadt Hamburg) an PR/ISC Group (Main HQ): Publicity – Political Parties, 17.01.1946, PRO, FO 1056, 26.

abandon its predilection for ‚parish pump‘ journalism.“⁷²¹

Der Druck der politischen Ebene auf den NWDR nahm von Jahr zu Jahr zu. Die Attacken galten dem Programm, dem Personal und der Kontrolle durch die Briten. Mitte 1947 schaltete sich Militärgouverneur Robertson persönlich nach einem Generalantritt von Konrad Adenauer ein:

„His action in exploiting this grievance against Mil Gov for political ends in a grossly offensive speech without lodging any complaint with us amounts to deliberate bad faith and an abuse of the tolerance we have long shown him.“⁷²²

Doch solche Interventionen brachten einen Mann wie Adenauer nicht zum Verstummen. Er blieb ein scharfer Kritiker des NWDR und versuchte stets aufs neue, die politische Linie im Sinne seiner Partei zu korrigieren. Eine Beschwerde über die Missachtung der CDU im NWDR rief 1948 Alexander Bishop, den Chef der Medienbehörde auf den Plan:

„I have also given careful consideration to the representation which you made to the effect that the Nordwestdeutscher Rundfunk do not give fair coverage to the views and activities of the CDU. I can assure you that everything possible is done to ensure that the fairest possible treatment is given to the views and activities of all the recognised political parties.“⁷²³

Im Zentrum des Konfliktes mit den Parteien stand von 1946 bis zu seinem Ausscheiden 1948 NWDR-Generaldirektor Hugh Carleton Greene. Politische Unabhängigkeit war in seinen Augen *conditio sine qua non* für einen journalistisch unanfechtbaren Rundfunksender im demokratischen Gefüge. Der Rundfunk der Weimarer Zeit war in exemplarischer Weise gescheitert:

„Die schwere Hand parteipolitischer Kontrolle hatte zu farbloser Berichterstattung, zum Mangel an Aktualität und zu einer unnatürlichen Neutralität gegenüber den Tagesereignissen geführt.“⁷²⁴

⁷²¹ Duncan Wilson (Controller „B“ Group, Bünde) an „A“ Group: 29.04.1946, PRO, FO 1056, 27.

⁷²² Telegramm General Brian Robertson (Berlin): Letter dated 5 May from Adenauer, 07.05.1947, PRO, FO 1013, 319.

⁷²³ Major-General W.H.A. Bishop an Konrad Adenauer (Rhoendorf): 08.05.1948, PRO, FO 1013, 1906. Nur wenige Wochen zuvor hatte sich NRW-Ministerpräsident Arnold bei der Militärregierung über „certain pro-communist broadcasts on NWDR“ beschwert, vgl. Regional Commissioner NRW (Düsseldorf) an Chief of Staff (PR/ISC): 13.04.1948, PRO, FO 1013, 1906.

⁷²⁴ Greene: Entscheidung und Verantwortung, S. 53.

Dem setzte er das Modell eines Radiosenders entgegen, der im politischen Leben Nachkriegs-Deutschlands für Meinungsfreiheit, Pluralismus und Mitsprache stehen sollte. Bei den politischen Parteien in der britischen Zone geriet er damit nach seinem Amtsantritt 1946 in Misskredit:

„Wir stießen in jenem Winter wegen der Freiheit unserer Berichterstattung auf viele Schwierigkeiten, nicht bei der britischen Militärregierung – die im allgemeinen verstand, worauf wir abzielten und uns in bemerkenswerter Weise unterstützte – sondern auf Schwierigkeiten mit den Hamburger Stadtvätern und den im Entstehen begriffenen deutschen politischen Parteien.“⁷²⁵

Die NWDR-Redakteure nutzten ihre Freiräume und reizten mit Sendungen über Kohlenzüge, Versorgungsprobleme wie den „Torf-Skandal“ und mit satirischen Kommentaren Parteien und Behörden immer wieder zu scharfen Protestnoten. Greene verteidigte das Programm, da es die von den Briten definierte Aufgabe demokratischer Kritik erfüllte:

„Ich bin heute wie damals fest davon überzeugt, dass es für Politiker gut ist, wenn man sich über sie lustig macht – gleichgültig, ob sie es mögen oder nicht.“⁷²⁶

Im Laufe dieser Auseinandersetzungen musste Greene aber feststellen, dass die Parteien es nicht beim Polemisieren belassen würden. Als im Frühjahr 1948 von den Briten das NWDR-Statut verkündet und die Übergabe an die Deutschen eingeleitet wurde, standen die Parteien in den Startlöchern für ihre post-britische Offensive:

„Der Rechtsanwalt Klabunde hat in dieser Pressekonzferenz eine außerordentlich scharfe Polemik gegen das neue Statut gerichtet mit der

Forderung, hier sei über ständische Stellung das Parlament und die Parteien ganz ausgeschaltet. Wer ein bisschen spitze Ohren hatte, wusste natürlich, wohin das ganze laufen würde in dem Augenblick, wo die Engländer sich zurückziehen würden. Greene war es völlig klar, dass dieses englische Gesetz sehr schnell in eine deutsche Verkehrsregel umgebaut würde.“⁷²⁷

Für Greene wurde der Kampf mit den Parteien zum traumatischen Erlebnis. Seine wiederholten Warnungen vor ihrem zerstörerischen Einfluss sah er ungehört verhallen.⁷²⁸ Er begriff sich in diesem Konflikt als tragische Figur, dessen Werk nach seinem Fortgang sich zur Verfügungsmasse reduzierte. Nahezu alle seine späteren Äußerungen über den NWDR mündeten in der Klage, dass er im Ringen um die politische Unabhängigkeit unterlegen war:

„Nach meiner Abschiedsrede am 15. November 1948 – ich sprach über die Notwendigkeit, den Einfluss der politischen Parteien auszuschalten –, als ich vom Pult heruntergekommen bin, sagte mir der damalige Bürgermeister von Hamburg, Herr Brauer, mit dem ich eigentlich sehr befreundet war: ‚Es wird Ihnen nicht gelingen, Mr. Greene! Es wird Ihnen nicht gelingen.‘ Und leider hatte er recht gehabt.“⁷²⁹

In ihrer Vision eines unabhängigen Rundfunkmediums hatten die Briten die Traditionen deutscher Parteipolitik und ihre Widerstandskraft unterschätzt, obwohl sie in der Verordnung Nr. 118 versucht hatten, ihrem Einfluss vorzubeugen. Dennoch hatte sich der NWDR unter der britischen Kontrolle im Sinne der Re-education-Strategie als Faktor im politischen Meinungsbildungsprozess etabliert.

⁷²⁷ Interview mit Ernst Schnabel, N3-Aufzeichnung vom 07.02.1975, NDR-Fernseharchiv.

⁷²⁸ So warnte er 1948 in einer Radiorede, „dass wenn alle Sendungen die mit Politik zu tun haben, von den Vertretern aller Parteien gutgeheißen werden müssen, die Programme des NWDR derart farblos werden, dass sich die Hörer in ihrer Verzweiflung anderen Stationen zuwenden würden.“. In: Greene's Germany – Geschichten aus einem anderen Land, N3-Sendung vom 25.02.1987, NDR-Fernseharchiv 1045050.

⁷²⁹ Hugh Carleton Greene in: Interview mit Hermann Rockmann, NDR II Kurier am Morgen, Sendemanuskript, 07.12.77, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1258. Eine der vielen Versionen dieser Geschichte in: Greene: Entscheidung und Verantwortung, S. 44.

⁷²⁵ Ebd., S. 47.

⁷²⁶ Ebd., S. 48.

VI) Die Übergabe des NWDR an die Deutschen

1. Abwicklung der Kontrollfunktionen

Das hohe Tempo, mit dem die britischen Besatzungsbehörden den Aufbau eines am demokratischen Gesellschaftssystem orientierten Rundfunks betrieben hatten, behielten sie bis zu ihrem Abschied bei. Mit der Verordnung Nr. 118 vom 01.01.1948 gaben sie dem NWDR eine Betriebsverfassung und legten sich auf einen Übergabetermin im gleichen Jahr fest.⁷³⁰ Der Übergabetermin am 15.11.1948 war der Schlusspunkt der strukturpolitischen Anstrengungen um ein stabiles, politisch unabhängiges und staatsfernes Radio. Die Briten hofften damit Tatsachen zu schaffen, die in der demokratischen Entwicklung Deutschlands Vorbildcharakter haben sollten. Längst war klar, dass man sich mit den anderen Besatzungsmächten in einem Wettlauf befand, sodass ein Festhalten an überkommenen Kontrollmechanismen den Demokratisierungsprozess nach britischer Gangart ins Stocken bringen konnte. In der Diskussion um die Abschaffung der Vorzensur verlieh ISD-Chef Gauntlett gegenüber dem Militärgouverneur diesem Gedanken Nachdruck:

„When the Law establishing the Bavarian Radio as a German organisation comes into effect on 1st October, U.S. Military Government will abandon all pre-broadcast censorship [...]. So far we have always been ahead of the Americans in abandoning such controls.“⁷³¹

An der Spitze der Militärregierung verfehlte diese Argumentation nicht ihre Wirkung. Ein halbes Jahr zuvor war die Initiative des NWDR-Generaldirektors Greene zum Verzicht auf die Vorzensur aus besatzungspolitischen Motiven erstickt worden – nun wurde er, wieder aus besatzungspolitischen Motiven, genau dazu aufgefordert.⁷³² Mitte Oktober 1948 verfasste Greene ein

⁷³⁰ PR/ISC hatte als Übergabetermin den 01.10.1948 anvisiert, der nur um wenige Wochen verfehlt wurde, vgl. G.R. Gauntlett (Headquarters, PR/ISC Group) an Chief of Staff (HQ): Flag A: The Future of Broadcasting in the British Zone, 18.11.1947, PRO, FO 1049, 791. Zur Bedeutung der VO 118 vgl. Gericke: Vom NWDR zum NDR, S. 150 f.

⁷³¹ G.R. Gauntlett (Chief ISD) an Military Governor: 18.09.1948, PRO, FO 1056, 275.

⁷³² „I have just received the following note from the Military Governor: ‚I agree that we should not exercise pre-censorship of NWDR. It should be made plain that we reserve the right to exercise it again at our discretion.‘ No doubt you will be able to comply with the require-

Übergabeschreiben an seinen Nachfolger Grimme, in dem er auf die künftigen Aufgaben des britischen Personals abhob. Die Programmkontrolle erklärte er für beendet, ein letztes „Interventions- und Veto-recht“⁷³³ sowie eine Prüfung der Manuskripte nach der Sendung beschrieb er als theoretische Formalitäten. Um alle Zweifel an der Souveränität Grimmes auszuräumen, sollte dieser mit einem „flying start“⁷³⁴ in sein Amt eingeführt werden:

„Um Ihren Auftritt besonders zu markieren, wird die Vor-Zensur aller Programme, einschliesslich der Nachrichten, aufgehoben. Dieses wird öffentlich bekanntgegeben.“⁷³⁵

Lediglich in der Personalpolitik des NWDR, die die Briten als wichtigstes Lenkungsinstrument betrachtet hatten, behielten sie sich ein aktives Kontrollmandat vor: „Die politische Überwachung bei der Einstellung von Personal wird letzten Endes eine britische Verantwortlichkeit bleiben.“⁷³⁶ Tatsächlich blieb die politische Einstellung und Vorbelastung der deutschen NWDR-Mitarbeiter ein sensibler Punkt, an dem die Besatzer den demokratischen Kurs des Senders am ehesten gefährdet sahen. Weiterhin oblag die Überprüfung von Bewerbern dem Kontrolloffizier des Funkhauses. Wiederholt kam es in den Monaten nach der Übergabe zu personaltaktischen Interventionen⁷³⁷ und zu Ermahnungen an die neue deutsche Verwaltung, keine

ment of the second sentence in a tactful amendment to your draft letter to Herr Grimme.“, G.R. Gauntlett (Chief ISD) an Hugh Carleton Greene (Broadcasting Branch): 02.10.1948, PRO, FO 1056, 275.

⁷³³ Hugh Carleton Greene (Director Broadcasting Branch Hamburg) an Adolf Grimme (Kultusministerium Hannover): 12.10.1948, PRO, FO 1056, 275.

⁷³⁴ G.R. Gauntlett (Chief ISD) an Military Governor: 18.09.1948, PRO, FO 1056, 275.

⁷³⁵ Greene an Grimme: 12.10.1948, PRO, FO 1056, 275.

⁷³⁶ Ebd. Vgl. die ähnlich lautende Mitteilung Grimmes, dass „die politische Überprüfung in Zukunft in den einzelnen Häusern des NWDR durch den britischen Controlloffizier und den Intendanten erfolgt.“, Protokolle der Chefbesprechungen, 25.02.1949. S. 2, TOP 10, StA HH, NDR, 621-1, 1290.

⁷³⁷ Z.B. im Fall des Komponisten Norbert Schulze, der vom britischen Controller Huet-Owen als „politisch sehr stark belastet“ erklärt wurde und somit einem teilweisen Bespielungsverbot im NWDR-Orchester unterlag, vgl. Besprechung Dr. Grimme/Mr. Huet-Owen: Protokolle der Chefbesprechungen, 11.02.1949, StA HH, NDR, 621-1, 1290.

laxe Haltung einreißen zu lassen. In den mehr als 200 protokollierten Chefbesprechungen des Jahres 1949 im Büro von Adolf Grimme war nicht mehr häufig von der britischen Kontrollmacht die Rede, aber wenn, dann drehte es sich fast immer um die politische Überprüfung der Mitarbeiter.⁷³⁸

Der Spielraum für quasi-hierarchische Interventionen auf der Personalebene schrumpfte erheblich infolge des Besatzungsstatuts vom 10.04.1949 sowie des Gesetzes Nr. 5 der Alliierten Kontrollkommission vom 21.09.1949 zur Presse- und Informationsfreiheit. Eine Personalkontrolle war nicht mehr vorgesehen, was die deutsche Führungsspitze des NWDR sogleich reklamierte:

„Nach Erscheinen des Besatzungsstatuts wird für eine Bestätigung der Organe des Nordwestdeutschen Rundfunks durch die Militärregierung kein Raum mehr sein.“⁷³⁹

Das mochte in den Augen der Kontrollbehörden recht selbstbewusst klingen, doch sie mussten feststellen, dass damit die neue Wirklichkeit eines mündigen Landes beschrieben wurde. Die Bestimmungsrechte der Verordnung Nr. 118 waren überholt, und damit auch die Präventivintervention bei Personalien:

“Ordinance 118 will be contained in the list of legislation which the Germans are free to amend or repeal after the promulgation of the Occupation Statute. Consequently it is left to them to deprive us of the right to confirm appointments in N.W.D.R. There is little doubt that they will do so.”⁷⁴⁰

Von da ab sah sich die britische Personalpolitik gegenüber dem NWDR in Rückzugsgefechten. Die Entnazifizierung war inzwischen in deutsche Eigenverantwortung übergegangen, sodass alle An-

strengungen von britischer Seite, den NWDR weiterhin gegen Nazi-Einflüsse zu imprägnieren, lediglich konsultativen Charakter hatten:

„Mr. Grinyer regt an, in jedem Haus und bei der Generaldirektion eine Kartei über die Fälle zu führen, in denen ein Beschäftigungsverbot aus politischen Gründen ausgesprochen wird. [...] Er bittet Herrn Dr. Grimme, gelegentlich mit den Intendanten auch gewisse allgemeine Richtlinien für die politische Überprüfung zu besprechen unter besonderem Hinweis darauf, dass nach Möglichkeit nur politisch völlig Unbelastete zur Mitarbeit im Rundfunk zugelassen werden sollten.“⁷⁴¹

Weniger als ein Jahr nach dem Amtsantritt des deutschen Generaldirektors erklärten die Briten ihren Rückzug von der politischen Gesinnungskontrolle:

„Once a person is denazified we have no right whatever to object to his or her appointment. [...] Our officers will confine themselves to giving advice and guidance. If this advice is not accepted, no formal objections will be raised, no formal report on diverging opinions will be rendered, but the German decision will stand.“⁷⁴²

Das Misstrauen der Kontrollbehörden darüber, ob die deutsche NWDR-Führung die politische Überprüfung ihrer Mitarbeiter mit der nötigen Strenge verfolgen würde, war zwar groß, doch andererseits war ihnen bewusst, dass eine weitere Bevormundung in diesem Stadium das Ziel der Re-education konterkarieren musste, den NWDR in der Bevölkerung als unabhängigen Vertreter der vierten Gewalt im demokratischen Gemeinwesen zu etablieren. An erster Stelle stand das Bestreben, die mühevoll entwickelte demokratische Kultur im NWDR zu bewahren. Das galt auch gegen Vorstöße aus dem eigenen Lager. Um die Jahreshälfte 1949 verlangte der britische Geheimdienst in den Nachwehen des Falles von Schnitzler den Einsatz von V-Männern im Kölner NWDR-Funkhaus:

⁷³⁸ Vgl. Protokolle der Chefbesprechungen vom 08.02.1949 bis 30.12.1949, StA HH, NDR, 621-1, 1290.

⁷³⁹ Memorandum des Nordwestdeutschen Rundfunks über Änderung der Verordnung Nr. 118 und des Statuts des Nordwestdeutschen Rundfunks anlässlich des Erlasses eines Besatzungsstatus, 07.03.1949, PRO, FO 1056, 275. Vgl. eine Äußerung von Dr. Nestel: „Der NWDR bittet Sie, den beteiligten Persönlichkeiten und politischen Organisationen unmissverständlich darzulegen, dass er in vollem Sinne eine rein deutsche Körperschaft des öffentlichen Rechts ist. Eine Einflussnahme der Besatzungsmächte findet weder auf die Programmgestaltung noch auf die Organisation statt.“, Fernschreiben Dr. Nestel an den Nordfunk Berlin zum Thema „Deutscher Sender für Berlin“ als Telegrammvorlage für den (Berliner) Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Suhr, 18. Juli 1949, S. 1, StA HH, NDR, 621-1, 1290.

⁷⁴⁰ Michael Thomas for Deputy Chief Plans (ISD, Berlin) an German Information Department (Foreign Office, London): 05.04.1949, PRO, FO 1056, 275.

⁷⁴¹ Besprechung zwischen Dr. Grimme und Mr. Grinyer: Protokolle der Chefbesprechungen, 26.04.49, S. 1, TOP 2, StA HH, NDR, 621-1, 1290.

⁷⁴² G.H. Gretton (Dep. Chief ISD) an Zonal Executive Officer (Zonal Office of Information Services, Hamburg): Scrutiny of Applicants for Employment with NWDR, 30.07.1949, PRO, FO 1056, 276. Vgl. dazu Grimme: „Die Militärregierung werde nicht mehr ihr ‚Ja‘ oder ‚Nein‘ zu jedem Mitarbeiter bekannt geben, sondern die Listen entgegennehmen und in einzelnen Fällen etwaige Bedenken vortragen, ohne dass dieses für die Deutschen zwangsläufige Rückschlüsse ergeben müsste.“, Protokolle der Chefbesprechungen, 20.08.1949, StA HH, NDR, 621-1, 1290.

„Operation ‚Magnet‘ is an operation carried out with the object of recruiting informants in key targets and installations. Through these informants we would expect to get warning of communist activity or of other adverse trends. [...] I am keen to get this operation started without available loss of time and want to be able to tell the Regional Intelligence Officer to go ahead with his plans as soon as possible.“⁷⁴³

Eine solche Operation stellte die Rundfunkkontrollbehörde vor große Schwierigkeiten, da sie das langwierig erworbene Vertrauen der deutschen Seite in Transparenz und demokratische Abstimmungsprozesse unterminieren musste:

„I am bound to admit that this kind of operation makes me somewhat uneasy when applied to N.W.D.R. [...] It is our special task now to establish with the Germans who run these organs of public information the kind of relation of confidence which will enable us to influence their policy both towards a sympathetic attitude to Britain and towards a liberal and democratic outlook.“⁷⁴⁴

2. Rollenwechsel bei den Kontrollorganen

Nach dem Abschluss aller struktur-, programm- und personalpolitischen Aufbauschritte war die Kontrollmacht auf der Suche nach einer neuen Rolle. Es war offensichtlich, dass der Prozess der Umerziehung, den sie als langfristige Entwicklung eingeschätzt hatte, erst in Ansätzen vorangekommen war. Die deutsche Bevölkerung und Gesellschaft war von einer trittsicheren Demokratie nach britischem Verständnis weit entfernt. Die einzig verbliebene rechtliche Handhabe für die Besatzer fand sich in Artikel II.1. des Gesetzes Nr. 5 zu Presse, Radio und anderen Informationsmedien:

„An enterprise or a person engaged therein or utilising the facilities thereof shall not act in a manner affecting or likely to affect prejudicially the prestige or security of the Allied Forces.“⁷⁴⁵

⁷⁴³ Major-General J.C. Haydon (HQ Intelligence Division, Herford) an G.R. Gauntlett (ISD Berlin): 09.05.1949, PRO, FO 1056, 283.

⁷⁴⁴ G.R. Gauntlett (ISD Berlin) an Major-General J.C. Haydon (HQ Intelligence Division, Herford): 27.05.1949, PRO, FO 1056, 283.

⁷⁴⁵ Allied High Commission Law No. 5 for the Safeguard of the Freedom of the Press, Radio and other Information Media, Repealing Previous British, American, and French Military Government Legislation Relating to Press, Radio and Censorship, 21.09.1949. In: Ruhm von Oppen: Documents on Germany under Occupation, S. 416. Zum Verhältnis britischer und deutscher Zuständigkeit für den Rundfunk nach 1948 vgl. Geserick: Vom NWDR zum NDR, S. 150 ff.

Wahrung der Interessen der Besatzungsmacht – in der Hauptsache Sicherheit und Prestige – so lautete der Restumfang des britischen Interventionsvorbehalts:

„We reserve the right to suspend any employee of N.W.D.R., irrespective of his political past, either temporarily or permanently from the exercise of his functions if he has acted in a way affecting the security and prestige of the Occupying Powers. We reserve the right to re-impose pre-censorship, particularly in the case of political commentaries, if there are further instances of conduct prejudicial to the prestige of the Occupying Authorities.“⁷⁴⁶

Solche martialischen Formulierungen konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass für die Kontrollbehörde keine steuernden, sondern nur noch sanktionierende Funktionen (mit ungenauer Falldefinition) vorgesehen waren. Eine Auflistung vom Spätsommer 1948 beschreibt für das britische NWDR-Personal statt inhaltlicher ausschließlich verwaltungstechnische Aufgaben, „die einen englischen oder internationalen Charakter haben.“⁷⁴⁷ Aus dem Kontrollmandat war ein Ratgeber- und Beobachterstatus geworden, der sich auf die Darstellung der britischen Position in den deutschen Medien beschränkte:

„Langsam wandelte sich die Kontrollaufgabe von PRISC. Die ‚richtige‘ Darstellung des britischen Standpunkts in den Medien rückte immer mehr in den Mittelpunkt (dementsprechend wurde im Oktober 1948 PRISC umbenannt in ISD, Information Services Division).“⁷⁴⁸

Die Kontrolloffiziere nannten sich in der Konsequenz um in Verbindungsoffiziere („Liaison Officers“), welche sich auf die Darstellung der britischen Besatzungspolitik in der deutschen Öffentlichkeit zu konzentrieren hatten:

„Their functions are to acquaint the Germans with the British view on matters which are the subject of publicity, to give advice when asked and to observe and report to this headquarters

⁷⁴⁶ W.H.F. Crowe (Zonal Executive Officer IS, Hamburg) an F.A.W. Grinyer (NWDR Broadcasting Liaison Branch): Scrutiny of Applicants for Employment with N.W.D.R., 05.08.1949, PRO, FO 1056, 276.

⁷⁴⁷ Rundschreiben des Head Administration Section Broadcasting Branch: 18.08.1948, StA HH, NDR, 621-1, 1387. Der Aufgabenkatalog nennt z.B. Verwaltung des englischen Personals, Registrierung von englischer und internationaler Post, Kontrolle über Rechnungen für internationale Telefongespräche, Bezahlung in Sterling für Vorlesungen in der Rundfunkschule und für Manuskripte aus dem Ausland.

⁷⁴⁸ Thomas: Deutschland, England über alles, S. 241.

on any political tendencies in NWDR which may be of interest to us.⁷⁴⁹

In weniger als zwei Jahren war nach der Übergabe des Senders die Rundfunkkontrollbehörde umorganisiert zur Beratungsstelle, die Zahl der damit befassten Verbindungsoffiziere reduziert auf zunächst sechs, ab Anfang 1950 zwei Mann.⁷⁵⁰ Kontrolle im Sinne von Zensur und Personalauswahl war mit dem Besatzungsstatut nicht mehr vereinbar. Selbst das Mittel einer Postzensur und schriftlichen Fixierung der NWDR-Sendungen zum Zweck der Nachprüfbarkeit, die ein Jahr zuvor gefordert wurden,⁷⁵¹ war nicht mehr haltbar:

„I do not wish to exercise any form of censorship, or any form of control over the appointment of staff in N.W.D.R. For this reason I am doubtful about the propriety of Mr. Grinyer's request to your Berlin status to send him copies of political scripts. [...] I do not think it necessary for this purpose that any of my officers should be regularly supplied with your scripts.“⁷⁵²

3. Krise des NWDR und letzte Steuerungsversuche

Der Abbau der Kontrolle hätte der Schlusspunkt in der Entwicklung vom britischen Besatzungssender

⁷⁴⁹ Brigadier W.L. Gibson an R.A.A. Chaput de Saintonge (German Information Dept, FO, London): Liaison with NWDR, 24.09.1949, PRO, FO 1056, 276. Das Interesse der deutschen Redaktion an der Berichterstattung über die britischen Positionen stieß zu dieser Zeit offenbar schon an Grenzen: „No suitable opportunity should be missed when meeting appropriate N.W.D.R. employees to discuss with them topical and political views and long term policy [...]. Even if the meeting concerns some quite different subject it should be possible for Liaison Officers to create an opportunity for discussing political views and policy.“, W.H.F. Crowe, Zonal Executive Officer IS Hamburg an Liaison Officers Hamburg, Cologne, Berlin: Projection of Policy – N.W.D.R., 05.08.1949, PRO, FO 1056, 276.

⁷⁵⁰ „That is a hard, unavoidable fact.“, Brigadier W.L. Gibson an R.A.A. Chaput de Saintonge: Liaison with NWDR, 24.09.1949, S. 2, PRO, FO 1056, 276. Dazu auch F.A.W. Grinyer, Senior Liaison Officer (Broadcasting Liaison Branch, Hamburg) an Generaldirektor Dr. A. Grimme (NWDR, Hamburg): 24.12.1949, PRO, FO 1056, 276.

⁷⁵¹ Rundschreiben Deputy Chief Information Services Division (Berlin): Scripting of Broadcasts, 10.02.1949, PRO, FO 1056, 275.

⁷⁵² Brigadier W.L. Gibson (Information Services Division, Wahnerheide) an Adolf Grimme (NWDR, Hamburg): Reorganisation of Broadcasting Liaison, 20.01.1950, PRO, FO 953, 819.

zum souveränen deutschen Zonenradio und autonomen Demokratisierungsinstrument sein sollen. Doch wenige Monate nach der Übergabe entzündete sich im britischen Lager eine Debatte über das weitere Schicksal des NWDR, die fast zwei Jahre hindurch zwischen Besorgnis, Zorn und Enttäuschung oszillierte. Die Offiziere der Broadcasting Liaison Branch verfassten Bericht auf Bericht, die ihre Vorgesetzten im ISD untereinander kommentierten und mit Ausrufezeichen versehen weiterleiteten, woraufhin die Adressaten im Londoner Foreign Office in teils vehementen Reaktionen nach Deutschland zurückkabelten. Die Situation im NWDR lieferte seit Frühsommer 1949 Stoff für eine Papierflut, mit der sich die britischen Instanzen in Depeschen, Protokollen, Aktennotizen und Briefen über die krisenhafte Entwicklung des Senders in Kenntnis setzten. Ins Auge sticht dabei der Detailreichtum, mit der in dieser Phase kleinste Beobachtungen ausgedeutet wurden, wodurch die Berichte oft zu mehrseitigen Journalen anschwellen – nachdem zuvor im Schriftverkehr jahrelang britische Kargheit und Klarheit geherrscht hatten. Der Zug ins Epische war der zunehmenden Ratlosigkeit geschuldet, mit der die Briten dem krisenhaften Abdriften des NWDR gegenüber standen. Die neue Protokollwut war eine Machtersatzhandlung infolge der Abgabe interventionistischer Kontrollbefugnisse.⁷⁵³

Im Fokus stand in den meisten Fällen die Person Adolf Grimmes, der als deutscher Generaldirektor die Amtsgeschäfte des britischen Hauptcontrollers Hugh Carleton Greene übernommen hatte. Im Sinne der Umerziehungsstrategie war Grimme für die Briten eine rationale Wahl. Nicht nur war er als Gegner des NS-Regimes bekannt, sondern als niedersächsischer Kulturpolitiker hatte er bereits vor dem Dritten Reich sein Augenmerk auf den Rundfunk als erzieherisches Medium gewandt:

„Er wendet sich an alle. Deshalb steht im selben Augenblick, wo das Ziel einer eigengesetzlichen Rundfunk-Kunst erreicht ist, der Rundfunk im System der Mittel der Volkserziehung an erster Stelle.“⁷⁵⁴

Als Bildungspolitiker war Grimme nach dem Krieg der Überzeugung, dass der Rundfunk ein ideales Instrument zur politischen Neuorientierung des

⁷⁵³ Zum Begriff der „Machtersatzpolitik“ der Briten nach 1945 vgl. Kettenacker: Krieg zur Friedenssicherung, S. 517 ff.; Ders.: Großbritannien und die zukünftige Kontrolle Deutschlands, S. 28 ff.

⁷⁵⁴ Adolf Grimme: Ansprache des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Grimme beim Rundfunk-Tee im Ministerium am 26. Januar 1931, S. 3. In: Materialsammlung 50 Jahre Rundfunk, StA HH, NDR, 621-1, 1258.

Volkes war. Umerziehung war für ihn eine Notwendigkeit, nicht wie für die Mehrheit der Deutschen eine skandalöse Zumutung. Grimme stand in Übereinstimmung mit den wichtigsten Dogmen der britischen Re-education-Theoretiker: der aktiven politischen Teilnahme, der Selbsterziehung der Deutschen durch Deutsche, der Verantwortlichkeit für das Nazi-Erbe. Als Vertreter des Sachgebiets Erziehung im Zonenbeirat der britischen Besatzungszone (Zonal Advisory Council) kämpfte er in langen Referaten um den Stellenwert der gesellschaftlichen Umerziehung und Demokratisierung angesichts der viel drückender scheinenden Probleme von Wirtschaft und Ernährung.⁷⁵⁵ In seinen Schriften und Reden formulierte er die Kernsätze der britischen Re-education auf deutsch:

„Kein Zweifel, daß da Umerziehung not tut. [...] Es gibt außer der Liebe nur eine unfehlbar wirksame erzieherischen Kraft. Dies ist das eigene Beispiel.“⁷⁵⁶

„Politische Verantwortung! Wenn wir indes den Durchschnittsdeutschen heute ansehen, dann scheint mir, dass als Entwicklung, und das nicht erst seit der Hitlerzeit, [...] zu beobachten ist, das nicht sein dürfte, einmal nämlich, dass er nur an sich denkt, dass er versteckt und verstockt ist in seinem Ego, dass er zweitens geradezu besessen von einer Lebensangst ist.“⁷⁵⁷

Die scharfsichtige Analyse seiner Mitbürger und seine Forderung nach Umerziehung machten Grimme für die Besatzungsmacht zu einem Kandidaten für ein verantwortliches Amt. Seine Sympathien für den Rundfunk, die er als niedersächsischer

⁷⁵⁵ So betonte Grimme am 03.05.1946 im Zonenbeirat in seinem ausführlichen Bericht über die Lage an den deutschen Hochschulen die Notwendigkeit einer nachhaltigen Erwachsenenenerziehung: „Was nützt uns die idealste [!] Form der Demokratie, wenn es uns schließlich wieder so geht wie dem Staat von Weimar, der sich vor dem Auge der Geschichte enthüllt hat als eine Demokratie ohne Demokraten! Die Frage ist also, wie erreichen wir es, daß das künftige Staatswesen keine leere demokratische Form bleibt, sondern von Menschen getragen wird, die vom sozialen und demokratischen Geiste erfüllt sind.“ In: Zonenbeirat: Protokolle und Anlagen 1.-11. Sitzung 1946/47. Erster Halbband 1.-6. Sitzung 1946, bearb. v. Gabriele Stüber. Düsseldorf 1993 (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Reihe 4, Bd. 9/I), S. 294.

⁷⁵⁶ Adolf Grimme: Umerziehung zur Menschlichkeit. In: Rettet den Menschen. Ansprachen und Aufsätze. Braunschweig, Berlin und Hamburg 1949, S. 12 f. Zum Aspekt der Umerziehung in Grimmes Schulplan für Nordwestdeutschland vgl. Lutzeback: Die Bildungspolitik der Britischen Militärregierung, S. 390 ff.

⁷⁵⁷ Adolf Grimme: Vom Sinngehalt der Schulreform. In: Rettet den Menschen. S. 76.

Kulturpolitiker an den Tag gelegt hatte,⁷⁵⁸ empfahlen ihn für die Leitung des NWDR. Als er am 15.11.1948 feierlich eingesetzt wurde, definierte er seinen erzieherischen Anspruch an den Rundfunk:

„Es ist ein demokratisches Organ und nicht ein Propaganda-Apparat für irgendwelchen Totalitarismus. Das heisst nun nicht erwarten, der Rundfunk soll über das politische Geschehen nur informieren. Er hat auch eine politische Mission. Denn wenn er etwas ist, ist er ein Instrument der Volksformung und damit der Gestaltung des öffentlichen Lebens.“⁷⁵⁹

Dies waren Worte nach dem Geschmack der abtretenden britischen Verwaltung, und es bestand kein Zweifel daran, dass Grimme sie ernst meinte. Sein Vorgänger sah seine Inaugurierung voller Optimismus:

„Sobald Sie am 15. November Ihr Amt übernehmen, wird ein neues Blatt in der Geschichte des NWDR gewendet werden. Ich bin ganz sicher, dieses wird keinen Wechsel in der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Engländern bedeuten.“⁷⁶⁰

Trotz der vielversprechenden Auspizien geriet der neue Generaldirektor bald in eine Schiefelage im eigenen Haus, angesichts derer die Briten ihre Demokratisierungsbemühungen in Gefahr sahen. Im Mai 1949 informierte der neue Chef der Medienkontrollbehörde (inzwischen umbenannt in Broadcasting Liaison Branch) Grinyer seinen Vorgesetzten über Spannungen im NWDR, die in den Folgemonaten eskalierten. In diesem Schreiben sind diverse Unruheherde aufgelistet, die er zurückführt auf die Schwächen Grimmes:

„Dr. Grimme was not only not successful in the form in which he attempted to overcome the many initial difficulties, but did not make use of the degree of good will which his appointment released. In the main it has been held against him that his methods were ministerial and bu-

⁷⁵⁸ Später verfasste Adolf Grimme eine Art Metaphysik des Rundfunks unter dem skurrilen Titel: Die Sendung der Sendungen des Rundfunks. Frankfurt am Main 1955: „Auch im Rundfunk ist Wirkung Gnade. Wer so den Sinn der Sendungen des Rundfunks sieht, dem öffnet sich dann wohl auch der Blick für die geheimste Sendung dieses modernen Wunders, des wir Zeugen sind.“, S. 12.

⁷⁵⁹ Die Ansage – Mitteilungen des Nordwestdeutschen Rundfunk Nr. 49: 15.11.1948, S. 4, StA HH, NDR, 621-1, 1026.

⁷⁶⁰ Greene an Grimme: 12.10.1948, PRO, FO 1056, 275. Vgl. an anderer Stelle: „Ich glaube, es war für den deutschen Rundfunk ein bedeutender Gewinn, dass ein Mann von Grimmes Ansehen und Integrität in jenen frühen Nachkriegsjahren für den Rundfunk gewonnen wurde.“, Greene: Entscheidung und Verantwortung, S. 57.

reaucratic, rather than in tune with the peculiar requirements of a radio organisation.⁷⁶¹

Grinyer nannte schwere Fehler Grimmes bei der Besetzung wichtiger Posten in seinem Umfeld, wie etwa den persönlichen Referenten Wenzlau. Dazu kam ein Machtkampf zwischen Grimme und dem ehrgeizigen Verwaltungsratsvorsitzenden Heinrich Raskop.⁷⁶² Für die Briten waren dies Krisensymptome, gegen die ihnen aufgrund ihres Beobachterstatus keine Handhabe mehr zustand:

„In all this I have tried to steer a course which, in spite of many invitations, enabled me to keep clear of partisanship, and to maintain the role of an interested, but objective, observer.“⁷⁶³

Bürokratisierung, Fehlbesetzungen und Fehleinschätzungen, Intrigen – immer wieder bekräftigten in der Folgezeit die Berichte über den NWDR Grinyers Diagnose.⁷⁶⁴ Den Verbindungsoffizieren blieb wenig mehr, als weiter zu beobachten und Kontakt zu den Akteuren zu halten:

„After the promulgation of the Tri-partite Ordinance on Information Media we shall have no right to interfere in broadcasting matters except when our prestige and security or international relations (particularly international agreements) are affected. Apart from this we can, of course, advise.“⁷⁶⁵

Kontinuierliche Beratung war die Strategie, mit der die Briten in dieser Krisenphase ihren Einfluss

geltend zu machen versuchten. Dies war vereinbar mit dem alten Besatzungsprinzip der „indirect rule“. Es entsprach zum anderen dem Umerziehungsgrundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe. Eine Sonderrolle kam noch einmal Hugh Carleton Greene zu, der zurück zur BBC als Chef der Eastern European Services gegangen war. Auf Bitten des NWDR-Verwaltungsrates stand er seit November 1948 als „Special Adviser“ zur Verfügung.⁷⁶⁶ Allerdings erwies sich diese externe Beraterrolle als kaum geeignet, den NWDR gegen die einsetzende Eigen- dynamik auf dem erwünschten Kurs zu halten. Im Sommer 1949 sah Greene seine Mission als gescheitert an: „Recent events in NWDR seem to me to be so deplorable that I do not feel able to maintain any connection with the organisation.“⁷⁶⁷

Greenes Zweifel am Sinn seines Beraterstatus erwiesen sich im Gefüge des britischen Besatzungsapparats als gerechtfertigt. Von seiner Rücktrittsabsicht wurde er zunächst vom Planungschef der PR/ISC-Nachfolgeorganisation ISD George Gretton abgebracht.⁷⁶⁸ Doch derselbe formulierte drei Monate später harsche Kritik am Einsatz Greenes:

„I agree that the position of Carleton-Greene has become anomalous, and I think it would be more satisfactory if he either gave up his position or began to make his functions more honoured in the breach than the observance.“⁷⁶⁹

Die britischen Kontrollbehörden empfanden Greenes Engagement als überflüssig und kontraproduktiv, da sie es als Einmischung in Angelegenheiten erachteten, die im Rahmen des Demokratisierungsprozesses als innere Angelegenheiten der Deutschen anzusehen waren. Dies betraf zum einen Greenes Vorstellungen von einer sichtbaren Präsenz der Kontrollbehörde im NWDR, die im Ge-

⁷⁶¹ F.A.W. Grinyer Senior Liaison Officer (Broadcasting Liaison Branch, Hamburg) an Brigadier W.H.F. Crowe (Zonal Executive Officer): Situation in N.W.D.R., 26.05.1949, PRO, FO 1056, 276. Diese Auffassung wurde von weiten Teilen der bewährten NWDR-Belegschaft geteilt: „In die Gebäude der Hamburger Rothenbaumchaussee hielt mit Grimmes Gefolge eine wuchernde Bürokratie ihren Einzug. So jedenfalls kam es den ‚Männern der ersten Stunde‘ damals vor.“, von Zahn: Stimme der ersten Stunde, S. 345.

⁷⁶² „I have no doubt that Raskop and Grimme, in spite of their surface harmony, are highly conscious of their separate and factional interest.“, Grinyer: Situation in N.W.D.R., PRO, FO 1056, 276. Zum Machtkampf zwischen Grimme und Raskop vgl. Geserick: Vom NWDR zum NDR, S. 152.

⁷⁶³ Grinyer: Situation in N.W.D.R., PRO, FO 1056, 276.

⁷⁶⁴ Vgl. z.B. Chief ISD (Berlin) an German Information Dept. (Foreign Office, London): 09.08.1949, PRO, FO 1056, 276; F.A.W. Grinyer Senior Liaison Officer (Broadcasting Liaison Branch, Hamburg) an Brigadier W.H.F. Crowe (Zonal Executive Officer): Situation in N.W.D.R., 05.02.1950, PRO, FO 1056, 276; W. Crowe ISD: N.W.D.R.: Director General, 19.05.1950, PRO, FO 1056, 277.

⁷⁶⁵ Chief ISD an German Information Dept.: 09.08.1949, PRO, FO 1056, 276.

⁷⁶⁶ Vgl. Hugh Carleton Greene (BBC, London) an Prof. Raskop (NWDR, Hamburg): 03.06.1949, PRO, FO 1056, 276.

⁷⁶⁷ Hintergrund war, dass der Verwaltungsrat mehrere Beschlüsse ohne Konsultierung Greenes gefasst hatte, Hugh Carleton Greene (BBC, London) an Raymond Gauntlett (ISD): 03.06.1949, PRO, FO 1056, 276. Dazu auch Greenes Entwurf für eine Rücktrittserklärung an Raskop: 03.06.1949, PRO, FO 1056, 276.

⁷⁶⁸ G.H. Gretton D/Chief (Plans ISD) an Hugh Carleton Greene (BBC, London): 15.06.1949, PRO, FO 1056, 276.

⁷⁶⁹ G.H. Gretton D/Chief (Plans ISD) an Chief ISD: Liaison with NWDR, 23.09.1949, PRO, FO 1056, 276. Wenig später wurde Gretton noch deutlicher: „I think it most unfortunate Hugh Greene has kept his fingers in the pie. There is no reason whatever why he, as Head of BBC Eastern European Services, should have anything to say about NWDR.“, Gretton Chief/Plans (ISD, Wahn) an Chief ISD: 06.12.1949, PRO, FO 1056, 276.

gensatz zur Reduzierung des britischen Einflusses standen:

„I do not agree that the power which remains to us under the Press and Radio Law could only be exercised by someone in daily and continuous contact with NWDR as in fact we are trying to withdraw from day-to-day interference [...]. It may be true as Carleton Greene suggests that a BBC Liaison Mission would create an unusual situation, but this applies far more to an inflated ISD team at this stage and I agree with you that it would be unwise to rely on our present prestige in NWDR as a ‚raison d’être‘ for an ISD staff.“⁷⁷⁰

Andererseits bestand die Gefahr, dass die Beratungsreisen Greenes zwischen London und Hamburg als britische Intervention interpretiert werden konnten:

„In the light of present situation with N.W.D.R. and in view of the fact that a new chairman of the Administrative Council will have to be elected before 31st March a visit by Greene could be interpreted as an attempt on our part to influence the course of events.“⁷⁷¹

Obwohl die Beraterrolle Greenes in der Umbruchphase des NWDR umstritten war, hielt das Foreign Office bis Ende 1950 daran fest, als man die schwerste Krise überwunden glaubte.⁷⁷² Bis dahin behielt Greene seine Pendeldiplomatie bei, um durch Gespräche mit den zerstrittenen Parteien den „battle for the soul of N.W.D.R.“⁷⁷³ im Sinne der britischen Besatzungspolitik zu beeinflussen. Seine z.T. sehr umfänglichen Berichte erhärten den Eindruck, dass die nach Abzug der Briten aufbrechenden Differenzen im NWDR in aller Schärfe ausgetragen wurden und der mäßigende Beitrag der britischen Kontrolleure keine entscheidende Rolle mehr spielte.⁷⁷⁴ In seinem letzten Schreiben als

⁷⁷⁰ Michael Thomas (ISD) an R.A. Chaput de Saintonge: Head of German Information Department (Foreign Office, London), 06.10.1949, PRO, FO 1056, 276.

⁷⁷¹ Telegramm des Information Services Division (CCG, Wahnerheide) an Foreign Office German Section (London): 30.01.1950, PRO, FO 953, 819.

⁷⁷² „His work as Honorary Adviser has proved very valuable from our point of view, and has done a great deal to tide N.W.D.R. over an awkward stage in its existence.“, Roland Chaput de Saintonge (Foreign Office, German Section, London) an Major-General Ian Jacob (BBC, London): 22.09.1950, PRO, FO 953, 819.

⁷⁷³ H.C. Greene (confidential): More Notes on the Situation in N.W.D.R., 17.02.1950, PRO, FO 953, 819.

⁷⁷⁴ Hugh Carleton Greene (BBC Head of East European Service): Report on Visit to N.W.D.R., Sept. 1949, PRO, FO 1056, 276; Hugh Carleton Greene (confidential): Notes on Situation in NWDR, Jan. 1950, PRO, FO 953,

NWDR-Berater zieht er eine vorsichtig optimistische Bilanz:

„It is certainly not possible to say that everything in the garden is lovely but there is now a certain atmosphere of stability which was previously lacking and the organisation no longer staggers from one crisis to another. To that extent the first growing pains are overcome.“⁷⁷⁵

Auf Seiten der Medienbehörde ISD sah man die Lage kritischer. Die Machtkämpfe der Führungsriege, die ausufernde Bürokratisierung, die Rache der Nazis und die Hexenjagd gegen Kommunisten, die wachsenden politischen Einflüsse und Rücksichtnahmen, die Personalquerelen, das Versagen Grimmes⁷⁷⁶ – über all das konnten kurzfristige Befriedungen nicht hinwegtäuschen, sodass die Vision der Besatzungsmacht für einen unabhängigen Sender am Ende ausgehöhlt erschien:

„The present position is that in the field of radio, with its audience of over four million listeners, influences are at work among the governing body to disregard as much as possible any Allied supervision or interest. NWDR in Hamburg has for some time been a hotbed of intrigue and a house divided. It may well develop tendencies directly contrary to Allied interests.“⁷⁷⁷

Im Nachgang der Übergabe beurteilten die Briten den NWDR als Misserfolg im Experiment der Demokratisierung und Umerziehung. Sie hielten den Versuch für gescheitert, den britischen NWDR – „an organisation in which the team spirit, healthy outlook and goodwill towards the British was of a

819; H.C. Greene (confidential): More Notes on the Situation in N.W.D.R., 17.02.1950, PRO, FO 953, 819.

⁷⁷⁵ Hugh Carleton Greene an Brigadier W.L. Gibson (Chief ISD, Wahnerheide): 05.09.1950, PRO, FO 953, 819.

⁷⁷⁶ Vgl. die Lageberichte in den großen Akten über die NWDR-Krise im Public Record Office (Titel: Nordwestdeutscher Rundfunk NWDR organisation Vol. II, PRO, FO 1056, 276, NWDR reports, PRO, FO 1056, 338), z.B. G.H. Gretton D/Chief Plans (ISD) an German Education and Information Department (Foreign Office, London): Situation at N.W.D.R., 18.03.1950, PRO, FO 953, 819; F.A.W. Grinyer, Broadcasting Liaison Branch (Hamburg) an Brigadier W.H.F. Crowe (ISD, Wahnerheide): Situation at N.W.D.R., 25.05.1950, PRO, FO 1056, 338.

⁷⁷⁷ Brigadier W.H.F. Crowe, Chief of the ISD (CCG, Wahnerheide): Subject: N.W.D.R., 19.05.1950, PRO, FO 1056, 277. Einen Monat später sagte Crowe im gleichen Zusammenhang: „The barometer has moved from ‚stormy‘ to ‚variable‘ but is not yet rising to ‚set fair‘.“, Crowe an GEID Foreign Office (German section): Report on N.W.D.R., 06. Juni 1950, PRO, FO 953, 819.

high order⁷⁷⁸ – in ein funktionierendes deutsches Pendant zu überführen. Dies glaubten sie am Niveau der Programminhalte feststellen zu müssen:

„The standard of programmes and especially of political commentaries has fallen considerably due to the loss of capable personnel, the bureaucratisation and the psychological aftermath of the crisis.“⁷⁷⁹

Mit der Aufgabe ihrer Kontrollhoheit sahen sich die Briten trotz aller Beratung nicht imstande, die Geschichte des NWDR in ihrem Sinne zu steuern.

Im April 1952 unternahm der Leiter der Deutschland-Abteilung des Foreign Office Roland Chaput de Saintonge eine Reise durch Deutschland, um sich ein Bild von der politischen Verfassung des Landes und vom Funktionieren der deutschen Medien, u.a. des NWDR, zu machen. Sein Bericht an den britischen High Commissioner Kirkpatrick kam

zu einem frustrierenden Befund:

„Modern democracy demands a sense of political responsibility on the part of the ordinary citizens, and a set of values common to a large portion of them, so that the elected government know broadly what they may and may not do. In Germany today there is no public opinion about anything. [...] It is unlikely therefore that a live, responsible democracy will develop in Germany in the near future.“⁷⁸⁰

Diese Einschätzung betraf weniger den Zustand der demokratischen Apparate und Institutionen in Deutschland als vielmehr die politische Mentalität der Bevölkerung, die umzuorientieren 1945 zur Hauptaufgabe der neuen Medien erklärt worden war. Dem NWDR war es im Urteil der Briten nicht gelungen, sich selbst und seine Hörer auf eine demokratische Linie zu bringen.

⁷⁷⁸ Crowe, Chief of the ISD: Subject: N.W.D.R., 19.05.1950, PRO, FO 1056, 277.

⁷⁷⁹ Chief ISD (Berlin) an German Information Department (Foreign Office, London): 09.08.1949, PRO, FO 1056, 276.

⁷⁸⁰ R.A. Chaput de Saintonge (Foreign Office) an High Commissioner Ivone Kirkpatrick: Bl. 2: The Role of British Information Services in Germany. Summary and Conclusions, 16.05.1952, PRO, FO 953, 1285. Bereits vier Jahre zuvor hatte der Leiter der Education Branch einen vielbeachteten Warnruf in die Diskussion gebracht: „I do not consider that a democratic order in Germany, in political life, social relations or education, is in any way assured.“, Robert Birley (Educational Adviser, Bad Rothenfelde) an General Brian Robertson (Military Governor and Commander-in-Chief): Prospects of a democratic order in Germany with special reference to Education, 24.07.1948, PRO, FO 371, 70716.

VII) Re-education durch Rundfunk? Ein Fazit

Die politische Re-education war das größte kollektivpsychologische Unternehmen in der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Der Versuch der Alliierten, nach 1945 die besiegten Nationen politisch umzuerziehen, unterschied sich fundamental von der weltanschaulichen Besatzungspolitik des nationalsozialistischen Deutschland. Der Ansatz der Alliierten und speziell der Briten war insofern historisch einmalig, als sie ihre Erfahrungen mit der Besetzung und politischen Umstrukturierung von fremden Nationen im Rahmen ihres Kolonialreiches gemacht hatten. Länder wie Deutschland oder Österreich aber lagen mitten in Europa und waren hochentwickelte Industrienationen mit ausgeprägten kulturell-politischen Traditionen. Nun waren es genau diese Traditionen, mit denen die Besatzer aufräumen wollten und gegen die sie ihr Modell der „Political Re-education“ setzten.

Die Rundfunkmedien bildeten darin keine Ausnahme. Zwar waren die in Deutschland in den frühen 20er Jahren gegründeten Radiosender mit beachtlichem Entwicklungstempo gewachsen und von der Gesellschaft angenommen worden, doch als Träger und Vermittler demokratischen Bewusstseins hatten sie auf ganzer Linie versagt, wie im nordwestdeutschen Raum an den Beispielen der apolitischen Norag und des propagandistischen Reichssenders Hamburg zu zeigen war. Für die britischen Besatzer in Nordwestdeutschland kam es daher nicht infrage, auf die Kontinuität mit diesen Rundfunksystemen zu setzen. Sie entschieden sich bereits während des Krieges dafür, ein vollkommen neues Rundfunkmodell zu installieren, das im Gefüge einer künftigen deutschen Demokratie eine wesentliche Rolle spielen sollte.

Legitimationsgrundlage für dieses Modell waren die desaströsen Weltkriege, die in den Augen der Alliierten beide von deutschem Boden ausgegangen waren und das Gefüge nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt ins Wanken gebracht hatten. Den Planungen der Londoner Behörden für eine deutsche Nachkriegsgesellschaft war in der britischen Öffentlichkeit ein jahrzehntelanger Diskurs über den deutschen Nationalcharakter vorangegangen, in dessen Mittelpunkt das Bedrohungspotenzial der unberechenbaren Mittelmacht für die Sicherheit Großbritanniens stand. Die Grundsatzfrage nach dem Umgang mit dieser Bedrohung bildete den Pol, um den herum sich ein weites Spektrum von konträren Strategien entfaltete, von der konsensorientierten Befriedung im Stile Chamberlains („Ap-

peasement“) bis zur rigorosen Unterwerfungsrhetorik eines Vansittart. Die Kompromissformel fanden die Planungsbehörden schließlich in der Idee der Umerziehung, die unter dem Einfluss der neukonzipierten psychologischen Kriegsführung und vor dem Hintergrund der traditionellen britischen Erziehungsphilosophie einen eher subtilen politischen Mentalitätswandel der Deutschen unter britischer Anleitung nach dem militärischen Sieg postulierte. Langfristige außenpolitische Sicherheit war und blieb dabei in der britischen Deutschlandpolitik das Leitmotiv. Ein demokratisches Deutschland, so die Grundüberlegung, war ins System der westlichen Demokratien integrier- und damit kontrollierbar und bei funktionierender Gewaltenteilung nicht mehr so anfällig für den fatalen Hang zur Kriegstreiberei.

Die nun folgende Entwicklung eines Mittel- und Zielsystems im Konzept der Re-education blieb allerdings nicht ohne eine schwer aufzulösende Widersprüchlichkeit. Eine funktionierende Demokratie in Deutschland setzte langfristig Selbständigkeit voraus. Die permanente politische Bevormundung der Deutschen entsprach weder der britischen Vorstellung von Demokratie noch ihrer Absicht, sich nur so lange wie nötig auf dem Kontinent zu engagieren. Daher entwickelten die Nachkriegsplaner das Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe zu einer Kernmaxime der britischen Re-education-Politik. Demokratische Institutionen und Mechanismen sollten zwischen Besatzern und Besiegten abgestimmt werden, deren Ausübung mussten die Menschen selbst lernen. Damit jedoch wohnte der britischen Umerziehungspolitik eine zwangsläufige Ambivalenz inne: Einerseits wollte man in Sicherheit vor dem deutschen Militarismus leben und dazu das westliche Demokratiemodell installieren, andererseits musste man dafür die Deutschen in die Selbständigkeit entlassen. Alternativen zur Demokratisierung sollten den Deutschen nicht gestattet werden, zugleich aber sollten sie als mündige Staatsbürger das Recht auf freie Selbstbestimmung wahrnehmen. Mit Blick auf die Erfahrungen der Weimarer Republik lag in diesem Widerspruch ein Risiko des Scheiterns, das den Planern der Umerziehungspolitik zunächst nur unvollständig bewusst war.

Die Darstellung der weiteren Ausarbeitung des britischen Begriffs von Re-education hat indes auch gezeigt, dass dieser weder ein Zufallsprodukt aus der Not des Augenblicks heraus war noch ein euphemistischer Gummislogan für eine insgesamt

konzeptionslose Besatzungspolitik. In den intensiven Diskurs in Ministerien, unter Experten und Politikern waren phasenweise so viele Instanzen in Großbritannien involviert, dass die Planungen kopflastig und überorganisiert wurden, was auf Kosten konkreter Handlungsanweisungen für die Besatzungsoffiziere vor Ort ging. Dennoch hatten die Planungsstäbe in London mit dem Konzept der politischen Umerziehung einen Masterplan für die Neuformation des kollektiven politischen Bewusstseins in Deutschland entworfen, dessen Grundmaximen der „indirect rule“, Hilfe zur Selbsthilfe und „Projection of Britain“ mit dem Projekt der Demokratisierung konsistent waren.

Am Beispiel des Rundfunks in der britischen Zone, seiner Neuorganisation und personellen wie programmlichen Ausrichtung lässt sich die Umsetzung dieser Konzeption – wie auch im späteren Verlauf seine Ambivalenz – deutlich nachvollziehen. Presse und öffentliche Meinung waren in Großbritannien traditionell ein wichtiges Element der Demokratie. Daher legten die Briten großen Wert auf gezielte Institutionenpolitik im deutschen Zeitungswesen und Rundfunk. Der Aufbau des NWDR vollzog sich strukturell in enger Anlehnung an die BBC vor allem deshalb, weil diese sich im Heimatland als politisch unabhängiger Akteur in der demokratischen Gesellschaftsordnung etabliert hatte. Die Personalpolitik der Rundfunkoffiziere im NWDR folgte dem Grundsatz der „indirect rule“, dass die richtigen Personen in den richtigen Positionen das richtige (pro-demokratische) Programm produzieren. Deswegen übten sie in Personalfragen ihre Kontrollhoheit am stärksten aus. So informell und pragmatisch sie diese scheinbar handhabten, so blieb das Kriterium der politischen Gesinnung dabei stets das entscheidende, wohingegen handwerkliche Fragen (etwa nach journalistischen Vorkenntnissen) in den Hintergrund traten. Die von den meisten deutschen NWDR-Journalisten der britischen Ära als liberal und tolerant charakterisierte Programmpolitik hingegen interessierte die Kontrolleure erst in zweiter Linie, da sie sie als Funktion in Abhängigkeit des entsprechenden Personals ansahen. Die zurückhaltende Ausübung der formal existierenden Zensur belegt, dass die Briten mit dem Personal gleichzeitig auch die Programminhalte hinreichend unter ihrer Kontrolle glaubten. Die unbestreitbaren Freiräume bei der Gestaltung neuer Genres und der Behandlung heikler Themen sowie die Loyalität der Kontrolloffiziere gegenüber den deutschen NWDR-Mitarbeitern war weniger großzügige Geste als vielmehr Umsetzung des Re-education-Prinzips, ihnen zwar die größten Denkfehler und überkommenen Sprachmuster auszutreiben, sie darüber hinaus aber zu Experiment und Wahlfreiheit zu ermutigen. Dergestalt sollte die angestrebte Meinungsvielfalt am Ende beim deut-

schen Zuhörer ankommen. Deutsche erziehen Deutsche zum demokratischen Denken – so lautete schließlich die Formel der britischen Erziehungspolitik.

So ausgiebig sich Planungsstäbe und Besatzungsbehörden mit den Entwicklungen nach der Kontrollübernahme befasst hatten, so wenig realistisch hatten sie sich auf das Ende der Kontrollphase eingestellt. Bei der Überprüfung von Wirkung und Nachhaltigkeit ihrer Umerziehungsstrategie kamen sie zunächst zu widersprüchlichen Ergebnissen. Für den Bereich des Rundfunks hat sich gezeigt, dass mit dem Augenblick der Übergabe an die Deutschen die britischen Kontrollbehörden den NWDR in der Gefahr sahen, durch Politisierung, Einmischung von Parteien und Behörden sowie durch Bürokratisierung seine mühsam erkämpfte demokratische Legitimation und damit seine erzieherische Funktion wieder zu verlieren. In den Folgejahren versuchten sie über Einflussnahme und Beratung alles in ihrer verbliebenen Macht stehende, um die politische Unabhängigkeit des Senders zu erhalten. Als sie in dieser krisenhaften Übergangsperiode die Politisierung der NWDR-Gremien, die Institutionalisierung externer Einflüsse zunehmen und die angestrebte Rundfunkfreiheit schwinden sahen, erklärten sie zum Schluss den NWDR als politisches Erziehungsinstrument für gescheitert. Dem entsprach auf allgemeinerer Ebene die Resignation, mit dem die Briten zu Ende ihrer aktiven Besatzungszeit die Chancen auf eine nachhaltige Demokratisierung der deutschen Bevölkerung beurteilten.

Doch in der historischen Distanz von mehr als einem halben Jahrhundert legt die abschließende Frage nach der Wirkung der britischen Umerziehungspolitik im NWDR eine andere Interpretation nahe. Das pessimistische Fazit der Briten verkannte in eklatanter Weise die Gesamtverfassung, in der sich der NWDR (und später NDR und WDR) auch nach 1948 im weithin zerstörten Nachkriegsdeutschland befand. Trotz der politischen Ränkespiele in und um den Sender, auf die sich das Urteil der britischen Beobachter verengte, hatte er sich als fester Pol in der öffentlichen Meinungsbildung etabliert. Die Organisationsform als öffentlich-rechtliche Anstalt wurde im Grundsatz nicht nur niemals angetastet, sondern zum Vorbild in den anderen Westzonen. Die publizistische und politische Ausrichtung der NWDR-Journalisten mochte gewissen Konjunkturen unterliegen, doch sie war nicht demokratiefeindlich. Das Bekenntnis des Senders zur neuen parlamentarisch-demokratischen Verfassung stand in der ganzen Zeit seines Bestehens nicht infrage. Dazu kam, dass allein der Umfang der Hörer-Resonanz darauf schließen ließ, dass der Rundfunk als politisches Informationsmit-

tel akzeptiert war und blieb. Gerade in Krisenphasen wie der Übergangsperiode nach 1945, der Spaltung des NWDR in NDR und WDR 1955 und der NDR-Staatsvertragskrise von 1978 bis 1980 zeigte sich das System stabil und krisenfest.

Die Idee, das System BBC auf deutsche Verhältnisse zu übertragen, war in einem entscheidenden Punkt aber tatsächlich gescheitert. Es war nicht möglich, das Organ des Hauptausschusses in Analogie zur britischen Krone als überparteiliche und staats- und politikferne Instanz zu verankern. Dies war eine strukturpolitische Fehlentscheidung seitens der Briten, die die politischen Kräfte und Prozesse in Deutschland in diesem Punkt falsch ein- bzw. unterschätzen. Der Neubeginn in Deutschland war eben keine voraussetzungslose „Stunde Null“, sondern stand im Rahmen vielfältiger politischer Kontinuität und Tradition auch jenseits des Dritten Reichs. Die Ambivalenz der politischen Umerziehung Deutschlands zwischen kontrollierter Demokratisierung und Selbstbestimmung führte an dieser Stelle zu so starken Abweichungen vom britischen Idealmodell, dass der erzieherische Erfolg als gescheitert galt. Eben diese Ambivalenz war der Grund dafür, dass aus britischer Sicht das Projekt der Demokratisierung nicht zum Erfolg geführt

hatte. Die Deutschen mochten formell die Mechanismen westlicher Demokratien übernommen haben, doch verinnerlicht hatten sie deren Mentalität offenbar nicht – ein Befund, der im Deutschland der beginnenden 50er Jahre sicher nicht ganz abwegig war. Das alte Misstrauen gegenüber dem unberechenbaren deutschen Nationalcharakter wurde hier spürbar, ebenso wie die Angst um die Sicherheit Großbritanniens, die viel später im Zuge der deutschen Vereinigung sich wieder offen ihre Bahn brachen.

Doch sowohl der Verlauf des Vereinigungsprozesses wie auch die Erfolgsgeschichte der bundesrepublikanischen Demokratie in den 40 Jahren zuvor lassen den Schluss zu, dass die politischen Befürchtungen der Briten um eine Wiederkehr des verhängnisvollen deutschen Sonderwegs nicht gerechtfertigt waren. Im Gegensatz dazu herrscht heute selbst im Urteil kritischer Betrachter Konsens darüber, dass Deutschland zum normalen demokratischen Staat geworden ist. Die politische Re-education hatte daran unzweifelhaft ihren Anteil, und die Entwicklung des NWDR vom Verlautbarungsorgan der britischen Militärregierung zum selbstbewussten journalistischen Rundfunksender ist dafür ein Beweis.

Abkürzungsverzeichnis

ACA	Allied Control Authority	PID	Political Intelligence Department
ACAO	Armistice and Civil Affairs Committee	(P) Mil Gov Det	Militärregierung der Provinzen
APW	Armistice and Post-War Committee	POW	Prisoner of War
BBC	British Broadcasting Corporation	PRD	Public Relations Directorate
BCU	Broadcasting Control Unit	PR/ISC	Public Relations/Information Services Control
CAB	War Cabinet	PRO	Public Record Office
CCG/BE	Control Commission for Ger- many/British Element	PWD	Political Warfare Division
COGA	Control Office for Germany and Aus- tria	PWE	Political Warfare Executive
COS	Chiefs of Staff	SBZ	Sowjetisch Besetzte Zone
DPD	Deutscher Pressedienst	SHAEF	Supreme Headquarters Allied Expedi- tionary Forces
Dradag	Drahtloser Dienst AG	(S/K) Mil Gov Det	Militärregierung der Stadtkreise
DVV	Deutsche Zentralverwaltung für Volks- bildung	SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
EAC	European Advisory Commission	StA HH	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg
EIPS	Economic and Industrial Planning Staff	WO	War Office
FO	Foreign Office	ZEL	Zentralamt für Ernährung und Land- wirtschaft
FORD	Foreign Office Research Department		
FRPS	Foreign Research and Press Service (Royal Institute of International Af- fairs, später FORD)		
ICU	Information Control Unit		
ISC	Information Services Control		
ISD	Information Services Directorate bzw. Information Services Division		
JCS	Joint Chiefs of Staff		
(L/K) Mil Gov Det	Militärregierung der Landkreise		
(L/R) Mil Gov Det	Militärregierung der Länder oder Re- gierungsbezirke		
Mil Gov Det	Military Government Detachment		
MoI	Ministry of Information		
MoEW	Ministry of Economic Warfare		
NDR	Norddeutscher Rundfunk		
Norag	Nordische Rundfunk AG		
NS	Nationalsozialismus		
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbei- terpartei		
NWDR	Nordwestdeutscher Rundfunk		
PHP	Post-Hostilities Planning Sub- Committee des COS/Post-Hostilities Planning Staff		

Personenverzeichnis

- Balfour, Michael:** General; seit August 1945 Leiter der Information Services, hatte zuvor im gemeinsamen Planungskomitee von BBC und PWE und bei PWD/SHAEF die Leitlinien für den Rundfunk in der britischen Zone ausgearbeitet
- Bamm, Peter:** 1897-1975; Schriftsteller und Chirurg; seit 1945 beim NWDR, Leiter der Sendung „Streiflichter der Zeit“, Autor zahlreicher Feuilletons
- Birley, Robert:** 1903-1982; Erziehungsberater (Educational Advisor) für die Kontrollkommission in der Britischen Zone in Deutschland
- Bishop, Alexander:** 1897-1984; Generalmajor; Anfang 1945 vom War Office zur Londoner PWE versetzt und zu ihrem stellvertretenden Leiter ernannt; von Juni 1945 bis Ende 1946 Chef von PR/ISC in Berlin; 1946-1948 stellv. Stabschef der Kontrollkommission in Deutschland; 1948-1950 Regionalkommissar für Nordrhein-Westfalen
- Bodenstedt, Hans:** Intendant der Norag 1924-1933; nach der Machtergreifung von den Nationalsozialisten entlassen
- Bredow, Hans:** 1879-1959; Begründer des deutschen Rundfunks; 1926-1933 Rundfunkkommissar des Reichspostministers und Organisator des deutschen Rundfunkwesens; 1933 Rücktritt nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten
- Burghardt, Max:** 1893-1977; erster deutscher Intendant des Kölner NWDR-Funkhauses von Mai 1946 bis Februar 1947; ging 1947 in die SBZ
- Chaput de Saintonge, Roland:** Offizier im German Information Department, Foreign Office
- Crawford, Stewart:** Im Foreign Office zuständig für Fragen des Rundfunks in der britischen Zone
- Crowe, W.H.F.:** Brigadier, Chef der ISD in Wahnerheide
- Dovifat, Emil:** 1890-1969; Zeitungswissenschaftler; seit 1946 am Berliner Institut für Publizistik; Vorsitzender des NWDR-Verwaltungsrats seit 1948
- Eden, Anthony:** 1897-1977; Britischer Außenminister von 1940 bis 1945 und von 1951 bis 1955
- Eggebrecht, Axel:** 1899-1991; Journalist und Publizist; im Juli 1945 beim NWDR angestellt, Abteilungsleiter, Autor zahlreicher Features, Hörspiele, Leiter von Diskussionssendungen; 1946-1947 Jahr Mitherausgeber der „Nordwestdeutschen Hefte“; 1949 Kündigung aus Protest gegen parteipolitische Einflussnahme
- Gauntlett, Raymond:** Von Oktober 1947 bis Sommer 1949 Chef von PR/ISC Berlin
- Gibson, W.L.:** Brigadier; erst Stellvertreter von Alexander Bishop, ab Anfang 1949 Chef von PR/ISC in Wahnerheide
- Greene, Hugh Carleton:** 1910-1987; von 1933 bis zu seiner Ausweisung 1939 Deutschland-Korrespondent für verschiedene britische Zeitungen; 1940 bis 1946 Direktor des deutschsprachigen Dienstes der BBC; 1946-1948 erster Generaldirektor des NWDR und Kontrolloffizier der britischen Besatzungsmacht in Deutschland; 1949/50 Leiter des Osteuropa-Dienstes der BBC
- Gretton, George:** Ab Anfang 1948 stellv. Chef von PR/ISC
- Grimme, Adolf:** 1889-1963; Pädagoge, Bildungs- und Rundfunkpolitiker; 1946-1948 Bildungs- bzw. Kultusminister in Niedersachsen; 1948-1956 Generaldirektor des NWDR
- Grinyer, F.A.W.:** Verbindungsoffizier der Broadcasting Liaison Branch in Hamburg
- Hadamovsky, Eugen:** 1904-1945; NS-Reichssendeleiter und Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft 1933 bis 1943; seit 1940 Leiter der Rundfunkabteilung im Propagandaministerium
- Haley, William:** 1901-1987; Generaldirektor der BBC von 1944 bis 1952
- Hartseil, Wilhelm:** Sendeleiter beim Reichssender Hamburg
- Haydon, J. Charles:** Generalmajor; Intelligence Division HQ Herford 1949
- Hynd, John B.:** 1902-1971; Staatsminister und von Juli 1945 bis April 1947 Chef der britischen Kontrollbehörde für Deutschland und Österreich COGA („Deutschlandminister“)
- Lieven, Paul:** Oberst; militärischer Leiter der Sondereinheit, die den Reichssender Hamburg im Mai 1945 besetzte
- Maass, Alexander:** Rundfunkpionier in der Weimarer Republik; musste 1933 als Kommunist emigrieren; Rückkehr mit der britischen Besatzungsarmee 1945; zunächst „Production Chief“ (Sendeleiter) im NWDR; ab 1947 Leiter der NWDR-Rundfunkschule; ab 1949 Programmchef, später stellv. Programmdirektor
- Neville, Alfred G.:** 1891-1955; Brigadier; im Sommer 1945 Chef der Information Control Branch

- O'Neill, Con** : 1945 stellv. Direktor der Political Division
- Palmer, Rex**: Seit Frühsommer 1946 Leiter des NWDR Hamburg; zugleich Leiter des Rundfunks innerhalb der Medienbehörde der Kontrollkommission, der sog. Chief-Controller des Zonenrundfunks
- Poston, Ralph**: Zweiter Leiter des NWDR Sommer 1945 bis Frühsommer 1946, im Zivilberuf Geistlicher
- Raskop, Heinrich**: Professor; Vorsitzender des NWDR-Verwaltungsrats von 1948 bis 1950, Rundfunkberater von Bundeskanzler Adenauer
- Robertson, Brian**: 1896-1974; General und Verwaltungsfachmann, ab Mai 1946 stellv. Militärgouverneur, von November 1947 bis 1949 Militärgouverneur in Deutschland
- Schnabel, Ernst**: 1913-1986; Schriftsteller; von 1946-1949 zunächst Chefdramaturg, später Leiter der Abteilung Wort beim NWDR; 1947 Mitbegründer des NWDR-„Nachtprogramm“; 1949-1950 bei BBC London; 1951-1955 Intendant des NWDR
- Schnitzler, Karl Eduard von**: 1918-2001; Journalist; 1944 Mitarbeiter der BBC/Abt. Deutschland; 1946-1947 beim NWDR, u.a. als Leiter der politischen Abteilung und stellv. Intendant; Entlassung aus politischen Gründen, anschließend Übersiedlung in die SBZ
- Schütz, Eberhard**: Erster NWDR-Programmdirektor von September 1947 bis Mai 1949; später Intendant des Funkhauses in Hamburg; Anfang der 50er Jahre Politischer Direktor des RIAS bzw. RIAS-Programmdirektor
- Stapelfeldt, Kurt**: Hauptfunkleiter bei der Norag seit 1924; 1933 entlassen
- Strang, William**: Politischer Berater (Political Advisor) von Militärgouverneur General Brian Robertson
- Templer, Gerald**: Generalmajor; Stabschef und Stellv. Militärgouverneur unter Brian Robertson
- Thomas, Michael**: Ab Anfang 1948 Verbindungs-Offizier bei PR/ISC; ab Sommer 1949 Leiter der Abt. Grundsatz und Planung des Medienwesens
- Thompson, Keith**: Experte für Werberundfunk bei Radio Luxemburg, nach Paul Lieven Leiter von Radio Hamburg im Sommer 1945, ging kurz darauf als Controller nach Köln
- Wilson, Duncan**: Im Planungskomitee von BBC und PWE für den Rundfunk in der britischen Zone; von Sommer 1945 bis Frühjahr 1946 Politischer Berater (Political Advisor) von Generalmajor Alexander Bishop; übernahm am PR/ISC-Sitz in Bünde die B-Group (Referat für Zeitungen und Rundfunk), dem die Broadcasting Control Units nachgeordnet waren
- Zahn, Peter von**: 1913-2001; im Juli 1945 beim NWDR angestellt, Abteilungsleiter für verschiedene Sendungen, Autor zahlreicher Features, Kommentare, Berichte; 1948 Leiter des NWDR-Studios in Düsseldorf; ab 1951 erster USA-Korrespondent des NWDR

Quellenverzeichnis

Unveröffentlichte Quellen

Public Record Office, London

Foreign Office:

PRO, FO370, 46880.

PRO, FO371, 22984; 22986; 24389; 30928; 31500;
34459; 34461; 39093; 39094; 39181; 46702;
46729; 46730; 46867; 46894; 55513; 55689;
64352; 64386; 70704; 70713; 70714; 70716.

PRO, FO898, 370; 401; 413.

PRO, FO939, 438.

PRO, FO945, 848.

PRO, FO946, 59.

PRO, FO953, 819; 1285.

PRO, FO1005, 739; 1739.

PRO, FO1010, 47.

PRO, FO1013, 319; 1906.

PRO, FO1030, 379.

PRO, FO1049, 29; 204; 766; 791.

PRO, FO1050, 528; 806; 1272; 1314.

PRO, FO1056, 16; 20; 21; 22; 23; 25; 26; 27; 70;
93; 195; 271; 275; 276; 277; 283; 338.

War Office:

PRO, WO 171, 7955

War Cabinet:

PRO, CAB, 87/67, APW (44) 53

PRO, CAB, 87/84, ACA (44) 5

Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg

Bestandsnummer 621-1, Norddeutscher Rundfunk:

StA HH, NDR, 621-1, 16; 537; 562; 662; 929;
1015; 1026; 1126; 1166; 1257; 1258; 1290;
1387; 1488; 1516; 1517

*Forschungsstelle zur Geschichte des Rundfunks in
Norddeutschland*

Interviewreihe von Prof. Dr. Peter von Räden:

Dingwort-Nusseck, Julia: 11.04.2001.

Jenke, Manfred: 15.02.2001.

Rehbein, Max: 30.11.2000.

Roland, Jürgen: 15.12.2000.

Ruge, Gerd: 19.02.2003.

Scholz, Hans: 14.06.2002.

NDR-Fernseharchiv, Hamburg:

Zahn, Peter von: unveröff. Interview mit Knut
Weinrich, November 2000.

Veröffentlichte Quellen

Gedruckte Quellen:

Adenauer, Konrad: *Erinnerungen 1945-1953*. Stuttgart 1967.

Alexander, Georg: *Re-education*. In: *Denkendes Volk. Blätter für Selbstbesinnung*. Organ der

Volkshochschulbewegung (hrsg. v. Adolf Grimme), Jg. 1947, S. 131-132.

Als der Krieg zu Ende war. Ein Lesebuch vom Neubeginn in Hamburg und Schleswig-Holstein (hrsg. v. Norddeutschen Verleger- und Buchhändler-Verband e.V.). Hamburg 1985.

Amtsblatt der Militärregierung Deutschland. Britische Zone. 06.08.1949. Nr. 30, Teil 10 B.

Archiv für das Post- und Fernmeldewesen 1. Bonn 1949.

Bamm, Peter: *Eines Menschen Zeit*. Zürich 1972.

Bamm, Peter: *Die unsichtbare Flagge*. München 1952.

Birley, Robert: *British Policy in Retrospect*. In: Hearnden, Arthur (Hrsg.): *The British in Germany. Educational Reconstruction after 1945*. London 1978, S. 46-63.

Birley, Robert: *The German Problem and the Responsibility of Britain*. London 1947.

Bley, Wulf: *Deutsche Nationalerziehung und Rundfunk-Neubau. Was wollen die Nationalsozialisten im Rundfunk?*. Berlin 1932.

Bolton Evening News – Internet-Version, Looking Back: *Monty's warning to his troops*. o.J.

Boveri, Margret: *Tage des Überlebens*. Berlin 1945. München, neu durchges. Aufl. 1970.

Bredow, Hans: *Im Banne der Ätherwellen, Bd. II: Funk im Ersten Weltkriege, Entstehung des Rundfunks*. Stuttgart 1956.

Bredow, Hans: *Mein Weg zum Rundfunk. Ein Lebensrückblick*. Wiesbaden 1949.

Bredow, Hans: *Vortragsabend der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft am 6. Februar 1928, gedrucktes Manuskript*. o.O. 1928.

Carr, Edward H.: *Conditions of Peace*. London, Repr. 1943.

Carr, Edward H.: *The Twenty Years Crisis*. London 1939.

Churchill, Winston S.: *Reden. 1945 – Endsieg*. Zürich 1950.

Churchill, Winston S.: *Der Zweite Weltkrieg, Band 6: Triumph und Tragödie*. Stuttgart 1954.

Clay, Lucius D.: *Entscheidung in Deutschland*. Frankfurt am Main 1950.

Deuerlein, Ernst: *Die Einheit Deutschlands. Ihre Erörterung und Behandlung auf den Kriegs- und Nachkriegskonferenzen 1941-1949. Darstellung und Dokumentation*. Frankfurt am Main 1957.

Deutscher, Isaac: *Reportagen aus Nachkriegsdeutschland*. Hamburg 1980.

Die Deutsche Zeitung, 09/1949.

Dokumentation zur Deutschlandfrage. Von der Atlantik-Charta 1941 bis zur Berlin-Sperre

1961. Hauptband I (zusammengestellt von Heinrich von Siegler). Bonn, Wien und Zürich, 2. ergänzte und erweiterte Aufl. 1970.
- Dokumente deutscher Kriegsschäden (hrsg. v. Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte), 5 Bde. Bonn 1958 ff.
- Dovifat, Emil: Der amerikanische Journalismus. Mit einer Darstellung der journalistischen Berufsbildung. Berlin und Leipzig 1927.
- Dovifat, Emil: Der NWDR in Berlin 1946-1954. Berlin 1970 (Buchreihe des SFB, Bd. 10).
- Dovifat, Emil: Zeitungslehre, 2 Bände. Berlin und New York, 6. neubearb. Aufl. 1976.
- Eberstadt, Walter Albert: Whence we came, where we went. From the Rhine to the Main to the Elbe, from the Thames to the Hudson. A Family History. New York 2002.
- Eggebrecht, Axel: Der halbe Weg: Zwischenbilanz einer Epoche. Hamburg 1975.
- Eggebrecht, Axel: Was wäre, wenn ... Ein Rückblick auf die Zukunft der Welt. Hamburg 1947.
- Europa-Archiv: Zeitgeschichte, Zeitkritik, Verwaltung, Wirtschaftsaufbau; Halbmonatsschrift der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, 1946-1958.
- Germany. o.O. 1944.
- Goebbels, Joseph: Tagebücher 1924-1945, 5 Bde. München, 2. Aufl. 1992.
- Gollancz, Victor: In Darkest Germany. London 1947.
- Gollancz, Victor: Shall Our Children Live or Die? A Reply to Lord Vansittart on the German Problem. London, 4. Impr. 1942.
- Greene, Hugh Carleton: Entscheidung und Verantwortung. Perspektiven des Rundfunks. Hamburg 1970.
- Grimme, Adolf: Rettet den Menschen. Ansprachen und Aufsätze. Braunschweig, Berlin und Hamburg 1949.
- Grimme, Adolf: Die Sendung der Sendungen des Rundfunks. Frankfurt am Main 1955.
- Grobecker, Kurt/Hans-Dieter Loose/Erik Verg (Hrsg.): ... mehr als ein Haufen Steine. Hamburg 1945-1949. Hamburg 1981.
- Hadamovsky, Eugen: Dein Rundfunk. Das Rundfunkbuch für alle Volksgenossen. München 1934.
- Hadamovsky, Eugen: Einführung. In: Reichs-Rundfunk. Entwicklung, Aufbau und Bedeutung, hrsg. v. d. RRG, 10. Jg., Bd. 57, 1934, S. 8-9.
- Jalta – Potsdam und die Dokumente zur Zerstörung Europas. Tübingen 1985 (Beihefte zu Deutschland in Geschichte und Gegenwart, Bd. 13).
- Kieler Kurier, Ausg. Nr. 2, 28.07.1945, darin: „Über den Wiederaufbau in Hamburg und Schleswig-Holstein“, S. 1 f.
- Kieler Kurier, Ausg. Nr. 5, 08.08.1945, darin: „Montgomerys persönliche Botschaft an die deutsche Bevölkerung“, S. 1.
- Koch, Thilo: Fünf Jahre der Entscheidung. Deutschland nach dem Kriege 1945-1949. Frankfurt am Main 1969.
- Morgenthau, Henry Jr.: Germany is our Problem. New York und London 1945.
- Norag-Geschäftsbericht für das Jahr 1930. Hamburg 1930.
- Norag Jahrbuch 1926. Hamburg 1926.
- Norag. Das Fünfte Jahr. Hamburg 1929.
- Norag. Das Sechste Jahr. Hamburg 1930
- Nordwestdeutsche Hefte. Hamburg 1946-1948.
- Plato, Alexander von/Almut Leh: „Ein unglaublicher Frühling“. Erfahrene Geschichte im Nachkriegsdeutschland 1945-1948. Bonn 1997.
- Pollock, James K./James H. Meisel: Germany under Occupation. Illustrative Materials and Documents. Ann Arbor 1947.
- Reichs-Rundfunk. Entwicklung, Aufbau und Bedeutung, hrsg. v. d. RRG, 10. Jg., Bd. 57, 1934.
- Der Reichssender Hamburg. Die Grundlage eines Norddeutschen Rundfunkprogramms. In: Reichs-Rundfunk. Entwicklung, Aufbau und Bedeutung, hrsg. v. d. RRG, 10. Jg., Bd. 57, 1934, S. 67-69.
- Rüden, Peter von/Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.): Vom NWDR zum WDR. Gespräche zur Programmgeschichte. Hamburg 2005 (Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte, Heft 3).
- Ruhm von Oppen, Beate (Hrsg.): Documents on Germany under Occupation 1945-1949. London, New York und Toronto 1955.
- Schnitzler, Karl Eduard von: Meine Schlösser oder Wie ich mein Vaterland fand. Berlin 1989.
- Schüddekopf, Charles (Hrsg.): Vor den Toren der Wirklichkeit. Deutschland 1946-47 im Spiegel der Nordwestdeutschen Hefte. Bonn 1980.
- Scott, James Brown: Official Statements of War Aims and Peace Proposals, December 1916 to November 1918. Washington 1921.
- Sieveling, Kurt: Hamburgs erstes Jahr unter der britischen Militärregierung (1945/46). In: Miterlebtes. Berichte aus fünf Jahrzehnten hamburgischer Geschichte. Hamburg 1979 (Vorträge und Aufsätze herausgegeben vom Verein für Hamburgische Geschichte, Heft 22), S. 31-47.
- Sösemann, Bernd (Hrsg.): Emil Dovifat. Studien und Dokumente zu Leben und Werk. Berlin und New York 1998 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, Bd. 8).
- Spiegel, Der, 07.03.1945.
- Statistisches Jahrbuch für die Freie und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1934/35.

- Steininger, Rolf: Deutsche Geschichte seit 1945. Darstellung und Dokumente in vier Bänden. Band 1: 1945-1947. Frankfurt am Main 1996.
- Strang, William: Home and Abroad. London 1956.
- Stuart, Campbell: The Secrets of Crewe House: The Story of a Famous Campaign. London 1920.
- The Times, 17.11.1917.
- The Times, 08.05.1945.
- Thomas, Michael: Deutschland, England über alles. Rückkehr als Besatzungsoffizier. Berlin 1984.
- Vansittart, Robert: Black Record. Germans Past and Present. London 1941.
- Wagner, Johannes V.: Deutschland nach dem Krieg: Kapitulation, Neubeginn, Teilung. Eine illustrierte Dokumentation. Bochum 1975.
- Wasmus, Adolf: 765 Kilo Hertz. Ernste und heitere Tagebuchblätter aus der Lausbubenzeit des Norddeutschen Rundfunks. Hamburg 1949.
- Wulf, Joseph (Hrsg.): Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Gütersloh 1964.
- Zahn, Peter von: Stimme der ersten Stunde. Erinnerungen 1913-1951. Stuttgart 1991.
- Zahn, Peter von: „Um Gottes willen, der spricht ja nicht wie ein Deutscher“. In: Alexander von Plato/Almut Leh: „Ein unglaublicher Frühling“. Erfahrene Geschichte im Nachkriegsdeutschland 1945-1948. Bonn 1997, S. 317-320.
- Die ZEIT, 10/1962.
- Zonenbeirat: Protokolle und Anlagen 1.-11. Sitzung 1946/47, bearb. v. Gabriele Stüber. Düsseldorf 1993/1994 (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Reihe 4, Bd. 9).
- Rundfunkbeiträge:
- NDR-Fernseharchiv, Hamburg:*
- Axel Eggebrecht – Optimistisch über die eigene Existenz hinaus, N3-Sendung vom 12.01.1999, 1077878.
- Bausteine der Demokratie: „...wir konnten so herrlich experimentieren“, Teil 1: Die Medien zur Stunde Null, N3-Sendung vom 27.04.1986, 1043418.
- Das Beste am Norden – Die Geschichte des NDR, Teil 1: Die Zeit von 1956 – 1966, N3-Sendung vom 06.10.1996, 1069666.
- Geschichte des Fernsehens. Interview mit Ernst Schnabel, N3-Aufzeichnung vom 07.02.1975, 1030250.
- Greene's Germany – Geschichten aus einem anderen Land, Film von Heinrich Breloer, N3-Sendung vom 25.02.1987, 1045050.
- Ein Rundfunkpionier erinnert sich. Noragsendeleiter Dr. Kurt Stapelfeldt im Gespräch mit NDR-Intendant Friedrich-Wilhelm Räuher, N3-Sendung vom 02.05.1984, 1041093.
- Wiedersehen am Rothenbaum – Die Befreiung des Reichsenders Hamburg, N3-Sendung vom 09.04.1996, 1068020.
- NDR-Wortarchiv, Hamburg:*
- Bekanntgabe der bedingungslosen Kapitulation – Rundfunkrede von Groß-Admiral Karl Dönitz: 08.05.1945, F805164.
- Besetzung des Reichsenders Hamburg „Germany Calling“: 04.05.1945, WR23494.
- Draussen vor der Tür (Ur-Fassung): Hörspiel von Wolfgang Borchert, 13.02.1947, NDR-Wortarchiv WH10611.
- Gauleiter Karl Kaufmann spricht zum letzten Mal vor der britischen Besetzung: 03.05.1945, F825074.
- Der Hörer fragt – die Militärregierung antwortet. Öffentliche Fragestunde über die Ernährungslage: 21.03.1948, 0018242.
- Luftlagemeldung von Bomberverbänden zwischen Münster und Bremen: 08.05.1945, F810891.
- Mathias Wieman und Axel Eggebrecht sprechen über Segen und Unheil der deutschen Trübsal: 05.09.1945, F820918.
- Meldung über Adolf Hitlers Tod und Ansprache von Groß-Admiral Karl Dönitz: 30.04.1945, WR18825.
- Nachkriegswinter – Der 29. Januar, Hörspiel von Ernst Schnabel: 16.05.1947, F834270.
- Rede von Bernhard Montgomery anlässlich seiner Verabschiedung als Kommandeur der britischen Rheinarmee: 03.05.1946, WR25214.
- Rundfunkansprache von Sir Brian Robertson über die Demontagevorhaben in der britischen und amerikanischen Zone Deutschlands: 14.10.1947, Y095303.

Literaturverzeichnis

- Ahrens, Michael: Hamburg aus britischer Sicht (1945-1949), Unveröff. Magisterarbeit an der Universität Hamburg. Hamburg 1999.
- Armstrong, Anne: Unconditional Surrender. The Impact of the Casablanca Policy upon World War II. New Brunswick 1961.
- Bajohr, Frank: Hamburg – Der Zerfall der „Volksgemeinschaft“. In: Herbert, Ulrich/Axel Schildt (Hrsg.): Kriegsende in Europa. Vom Beginn des deutschen Machtzerfalls bis zur Stabilisierung der Nachkriegsordnung 1944-1948. Essen 1998, S. 318-336.
- Balfour, Michael: In Retrospect: Britain's Policy of ‚Re-education‘. In: Pronay, Nicholas/Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985, S. 139-150.
- Balfour, Michael: Vier-Mächte-Kontrolle in Deutschland 1945-1946. Düsseldorf 1959.
- Balshaw, Hilary Ann: The British Occupation in Germany, 1945-1949, with Special Reference to Hamburg. Oxford 1972.
- Bausch, Hans: Rundfunkpolitik nach 1945. Erster Teil: 1945-1962. München 1980 (Rundfunk in Deutschland, Bd. 3).
- Becker, Winfried (Hrsg.): Die Kapitulation von 1945 und der Neubeginn in Deutschland. Köln und Wien 1987 (Passauer Historische Forschungen, Bd. 5).
- Benz, Wolfgang: Deutschland 1945 – 1949. Besatzungszeit und Staatengründung. Bonn 1998 (Informationen zur politischen Bildung, Heft 259).
- Benz, Wolfgang: Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik. Stationen einer Staatsgründung 1946-1949. Frankfurt am Main 1984.
- Bergmeier, Horst J.P./Rainer E. Lotz: Hitler's Airwaves. The Inside Story of Nazi Radio Broadcasting and Propaganda Swing. Guildford 1997.
- Berndt, Thomas: Nur das Wort kann die Welt verändern. Der politische Journalist Axel Eggbrecht. Herzberg 1998 (Bibliothemata, Bd. 17).
- Biller, Marita: Der Einfluß des Exils auf den Nachkriegsrundfunk. In: Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte 21 (1995) Nr. 4, S. 210-223.
- Birke, Adolf M./Marie-Luise Recker (Hrsg.): Das gestörte Gleichgewicht. Deutschland als Problem britischer Sicherheit im 19. und 20. Jahrhundert. München, London, New York und Paris 1990 (Prinz-Albert-Studien, Bd. 8).
- Boll, Monika: Nachtprogramm. Intellektuelle Gründungsdebatten in der frühen Bundesrepublik. Münster 2004 (Kommunikationsgeschichte, Bd. 19).
- Bollenbeck, Georg: Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters. Frankfurt am Main und Leipzig 1994.
- Bolz, Rüdiger: Rundfunk und Literatur unter amerikanischer Kontrolle. Das Programmangebot von Radio München 1945-1949. Wiesbaden 1991.
- Bracher, Karl Dietrich/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz. Bonn 1986 (Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 192).
- Bracher, Karl Dietrich/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Bonn, 2. durchges. Aufl. 1988 (Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 251).
- Briggs, Asa: The Golden Age of Wireless. London 1965.
- Büttner, Ursula/Bernd Nellesen (Hrsg.): Die zweite Chance. Der Übergang von der Diktatur zur Demokratie in Hamburg 1945-1949. Hamburg 1997 (Publikationen der Katholischen Akademie Hamburg, Bd. 16).
- Bungenstab, Karl-Ernst: Umerziehung zur Demokratie? Re-education-Politik im Bildungswesen der US-Zone 1945-1949. Düsseldorf 1970.
- Burandt, Stefanie: Propaganda und Gleichschaltung, Der Reichssender Hamburg 1933-1945. In: Köhler, Wolfram (Hrsg.): Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte. Hannover 1991, S. 45-81.
- Clemens, Gabriele: Britische Kulturpolitik in Deutschland 1945-1949. Literatur, Film, Musik und Theater. Stuttgart 1997 (Historische Mitteilungen, Beiheft 24).
- Clemens, Gabriele: Die britische Kulturpolitik in Deutschland: Musik, Theater, Film und Literatur. In: Dies.: (Hrsg.), Kulturpolitik im besetzten Deutschland 1945-1949. Stuttgart 1994 (Historische Mitteilungen, Beiheft 10), S. 200-218.
- Clemens, Gabriele: (Hrsg.), Kulturpolitik im besetzten Deutschland 1945-1949. Stuttgart 1994 (Historische Mitteilungen, Beiheft 10).
- Clemens, Gabriele: Remigranten in der Kultur- und Medienpolitik der Britischen Zone. In: Krohn, Claus-Dieter/Axel Schildt (Hrsg.):

- Zwischen den Stühlen? Remigranten und Remigration in der deutschen Medienöffentlichkeit der Nachkriegszeit. Hamburg 2002 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 39), S. 50-65.
- Deiters, Heinz-Günter: Fenster zur Welt. 50 Jahre Rundfunk in Norddeutschland. Hamburg 1973.
- Foschepoth, Josef (Hrsg.): Kalter Krieg und Deutsche Frage. Deutschland im Widerstreit der Mächte 1945 – 1952. Göttingen und Zürich 1985 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 16).
- Foschepoth, Josef/Rolf Steininger (Hrsg.): Die britische Deutschland- und Besatzungspolitik 1945-1949. Paderborn 1985.
- Freiburg, Eva-Maria: Die Geschichte des Rundfunks in Nordrhein-Westfalen 1945-1955. Vom NWDR-Köln zum WDR (Dissertation). Hannover 1974.
- Füssl, Karl-Heinz: Die Umerziehung der Deutschen. Jugend und Schule unter den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs 1945-1955. Paderborn, München, Wien und Zürich 1994 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).
- Funke, Manfred: Republik im Untergang. Die Zerstörung des Parlamentarismus als Vorbereitung der Diktatur. In: Bracher, Karl Dietrich/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Bonn, 2. durchges. Aufl. 1988 (Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 251), S. 505-531.
- Gehrke, Karen: Der Deutsche Dienst der BBC 1945 – 1949, unveröff. Magisterarbeit an der Universität Lüneburg. Lüneburg 2000.
- Geserick, Rolf: Vom NWDR zum NDR. Der Hörfunk und seine Programme 1948-1980. In: Köhler, Wolfram (Hrsg.): Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte. Hannover 1991, S. 149-226.
- Görgen, Joachim: Der britische Einfluß auf den deutschen Rundfunk 1945 bis 1948 (Dissertation). Berlin 1983.
- Graml, Hermann: Die Alliierten und die Teilung Deutschlands. Konflikte und Entscheidungen 1941-1948. Frankfurt am Main 1985.
- Greuner, Reinhart: Lizenzpresse. Auftrag und Ende. Der Einfluß der anglo-amerikanischen Besatzungspolitik auf die Wiedererrichtung eines imperialistischen Pressewesens in Westdeutschland. Berlin 1962.
- Hacker, Jens: Die Nachkriegsordnung für Deutschland auf den Konferenzen von Jalta und Potsdam. In: Becker, Winfried (Hrsg.): Die Kapitulation von 1945 und der Neubeginn in Deutschland. Köln und Wien 1987 (Passauer Historische Forschungen, Bd. 5), S. 1-30.
- Hearnden, Arthur (Hrsg.): The British in Germany. Educational Reconstruction after 1945. London 1978.
- Heinemann, Manfred (Hrsg.): Umerziehung und Aufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich. Stuttgart 1981 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 5).
- Heitger, Ulrich: Auf der Suche nach einem Programm. Die Nordische Rundfunk AG 1924-1932. In: Köhler, Wolfram (Hrsg.): Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte. Hannover 1991, S. 9-44.
- Herbert, Ulrich/Axel Schildt (Hrsg.): Kriegsende in Europa. Vom Beginn des deutschen Machtzerfalls bis zur Stabilisierung der Nachkriegsordnung 1944-1948. Essen 1998.
- Hermann, Siegfried/Wolf Kahle/Joachim Kniestedt: Der deutsche Rundfunk. Faszination einer technischen Entwicklung. Heidelberg 1994.
- Hofmann, Henri: Je näher, je lieber? Zur Entwicklung des regionalen Rundfunks in Norddeutschland. In: Wetzels, Brigitte: Einschalten – Ausschalten. Aspekte des Hörfunks in Norddeutschland seit 1923. Schleswig 1989, S. 7-13.
- Jacobmeyer, Wolfgang: Politischer Kommentar und Rundfunkpolitik, Zur Geschichte des Nordwestdeutschen Rundfunks, 1945-1951. In: Lerg, Winfried B./Rolf Steininger: Rundfunk und Politik 1923-1973. Berlin 1975 (Rundfunkforschung Bd. 3), S. 311-339.
- Jaenecke, Heinrich: Die Stunde Null. In: GEO Epoche. Das Magazin für Geschichte, Nr. 9: Deutschland nach dem Krieg 1945-1955. Hamburg 2002, S. 28-30.
- Jürgensen, Kurt: Elemente britischer Deutschlandpolitik: Political Re-education, Responsible Government, Federation of Germany. In: Scharf, Claus/Hans-Jürgen Schröder: Die Deutschlandpolitik Grossbritanniens und die Britische Zone 1945-1949. Wiesbaden 1979 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 6), S. 103-127.
- Jürgensen, Kurt: Kulturpolitik und Politik der Re-education in der britischen Zone. In: Becker, Winfried (Hrsg.): Die Kapitulation von 1945 und der Neubeginn in Deutschland. Köln und Wien 1987 (Passauer Historische Forschungen, Bd. 5), S. 127-139.
- Jürgensen, Kurt: The Concept and Practice of 'Re-Education' in Germany 1945-1950. In:

- Pronay, Nicholas/Keith Wilson (Hrsg.): *The Political Re-Education of Germany and her Allies*. London und Sidney 1985, S. 83-96.
- Jürgensen, Kurt: Zum Problem der „Political Re-education“. In: Heinemann, Manfred (Hrsg.): *Umerziehung und Aufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich*. Stuttgart 1981 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 5), S. 114-139.
- Kettenacker, Lothar: Die anglo-amerikanischen Planungen für die Kontrolle Deutschlands. In: Foschepoth, Josef (Hrsg.): *Kalter Krieg und Deutsche Frage. Deutschland im Widerstreit der Mächte 1945 – 1952*. Göttingen und Zürich 1985 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 16), S. 66-87.
- Kettenacker, Lothar: *Germany since 1945*. Oxford und New York 1997.
- Kettenacker, Lothar: Großbritannien und die zukünftige Kontrolle Deutschlands. In: Foschepoth, Josef/Rolf Steininger (Hrsg.): *Die britische Deutschland- und Besatzungspolitik 1945-1949*, Paderborn 1985, S. 27-46.
- Kettenacker, Lothar: Krieg zur Friedenssicherung. Die Deutschlandplanung der britischen Regierung während des Zweiten Weltkrieges. Göttingen und Zürich 1989 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 22).
- Kettenacker, Lothar: Preußen in der alliierten Kriegszielplanung, 1939-1947. In: Ders./Manfred Schlenke/Hellmut Seier (Hrsg.): *Studien zur Geschichte Englands und der deutsch-britischen Beziehungen*. Festschrift für Paul Kluge. München 1981.
- Kettenacker, Lothar/Manfred Schlenke/Hellmut Seier (Hrsg.): *Studien zur Geschichte Englands und der deutsch-britischen Beziehungen*. Festschrift für Paul Kluge. München 1981.
- Kettenacker, Lothar: The Planning of „Re-Education“ During the Second World War. In: Pronay, Nicholas/Keith Wilson (Hrsg.): *The Political Re-Education of Germany and her Allies*. London und Sidney 1985, S. 59-81.
- Kleßmann, Christoph: *Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945-1955*. Bonn, 5. überarb. u. erw. Aufl. 1991 (Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 298).
- Klingler, Walter: *Nationalsozialistische Rundfunkpolitik 1942-1945. Organisation, Programm und die Hörer* (Dissertation). Mannheim 1981.
- Köhler, Wolfram (Hrsg.): *Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte*. Hannover 1991.
- Korte, Hermann: *Landschaft und Sender. Eine Untersuchung der Beziehung zwischen Rundfunksender und seiner Landschaft unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse beim Reichssender Hamburg* (Dissertation). Hamburg 1940.
- Koszyk, Kurt: *Kontinuität oder Neubeginn? Massenkommunikation in Deutschland 1945-1949*. Siegen 1981 (Veröffentlichungen des Forschungsschwerpunktes Massenmedien und Kommunikation, Bd. 12).
- Koszyk, Kurt: *Presse unter alliierter Besatzung*. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*. Bonn 1999 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 361), S. 31-58.
- Koszyk, Kurt: *The Press in the British Zone of Germany*. In: Pronay, Nicholas/Keith Wilson (Hrsg.): *The Political Re-Education of Germany and her Allies*. London und Sidney 1985, S. 107-138.
- Krohn, Claus-Dieter/Axel Schildt (Hrsg.): *Zwischen den Stühlen? Remigranten und Remigration in der deutschen Medienöffentlichkeit der Nachkriegszeit*. Hamburg 2002 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 39).
- Kutsch, Arnulf: *Rundfunk unter alliierter Besatzung*. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.): *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*. Bonn 1999 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 361), S. 59-90.
- Kutsch, Arnulf: *Unter britischer Kontrolle. Der Zonensender 1945-1948*. In: Köhler, Wolfram (Hrsg.): *Der NDR zwischen Programm und Politik. Beiträge zu seiner Geschichte*. Hannover 1991, S. 83-148.
- Laqueur, Walter: *Weimar. Die Kultur der Republik*. Frankfurt am Main und Berlin 1976.
- Lerg, Winfried B.: *Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Herkunft und Entwicklung eines publizistischen Mittels*. Frankfurt am Main 1965 (Beiträge zur Geschichte des deutschen Rundfunks Bd. 1).
- Lord Moran: *Churchill. Der Kampf ums Überleben 1940-1965*. Gütersloh 1967.
- Lutzeback, Rolf: *Die Bildungspolitik der Britischen Militärregierung im Spannungsfeld zwischen „education“ und „reeducation“ in ihrer Besatzungszone, insbesondere in Schleswig-Holstein und Hamburg in den Jahren 1945-47*. Frankfurt am Main 1991 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 11).
- Marshall, Barbara: *British Democratisation Policy in Germany*. In: Turner, Ian (Hrsg.): *Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones 1945-55*.

- Oxford, New York und Munich 1989, S. 189-215.
- Marshall, Barbara: *The Origins of Post-War German Politics*. London, New York und Sidney 1988.
- Marßoleck, Inge: „Aus dem Volke für das Volk.“ Die Inszenierung der „Volksgemeinschaft“ im und durch das Radio. In: Dies./Adelheid von Saldern (Hrsg.): *Radiozeiten. Herrschaft, Alltag, Gesellschaft (1924-1960)*. Potsdam 1999 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 25), S. 121-135.
- Marßoleck, Inge/Adelheid von Saldern (Hrsg.): *Radiozeiten. Herrschaft, Alltag, Gesellschaft (1924-1960)*. Potsdam 1999 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 25).
- Mettler, Barbara: *Demokratisierung und Kalter Krieg. Zur amerikanischen Informations- und Rundfunkpolitik in Westdeutschland 1945-1949*. Berlin 1975 (Rundfunkforschung, Bd. 2).
- Mosberg, Helmuth: *Reeducation – Umerziehung und Lizenzpresse im Nachkriegsdeutschland*. München 1991.
- Müller-Seidel, Walter: *Literarische Moderne und Weimarer Republik*. In: Bracher, Karl Dietrich/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): *Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft*. Bonn, 2. durchges. Aufl. 1988 (Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 251), S. 429-453.
- Otto, Frank/Thilo Schulz: *Einleitung: Michel meets John Bull – Aspekte deutsch-britischer Begegnungen im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Dies. (Hrsg.): *Großbritannien und Deutschland. Gesellschaftliche, kulturelle und politische Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*; Festschrift für Bernd-Jürgen Wendt. Rheinfelden 1999 (Historische Forschungen 44), S. 1-12.
- Otto, Frank/Thilo Schulz (Hrsg.): *Großbritannien und Deutschland. Gesellschaftliche, kulturelle und politische Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*; Festschrift für Bernd-Jürgen Wendt. Rheinfelden 1999 (Historische Forschungen 44).
- Pakschies, Günter: *Re-education und die Vorbereitung der britischen Bildungspolitik während des Zweiten Weltkriegs*. In: Heinemann, Manfred (Hrsg.): *Umerziehung und Aufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich*. Stuttgart 1981 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 5), S. 103-113.
- Peukert, Detlev J. K. (Hrsg.): *Improvisierter Neubeginn. Hamburg 1943-1953. Ansichten des Photographen Germin*. Hamburg 1989 (Schriftenreihe Zeitspuren, Bd. 1).
- Plato, Alexander von/Almut Leh: „Ein unglaublicher Frühling“. *Erfahrene Geschichte im Nachkriegsdeutschland 1945-1948*. Bonn 1997.
- Pohle, Heinz: *Der Rundfunk als Instrument der Politik. Organisation und politische Programmgestaltung des deutschen Rundfunks von seiner Gründung bis zum Beginn des Großdeutschen Rundfunks (Dissertation)*. Hamburg 1953 (Wissenschaftliche Schriftenreihe für Rundfunk und Fernsehen, Bd. 1).
- Pronay, Nicholas/Keith Wilson (Hrsg.): *The Political Re-Education of Germany and her Allies*. London und Sidney 1985.
- Pronay, Nicholas: „To Stamp out the Whole Tradition“. In: Ders./Keith Wilson (Hrsg.): *The Political Re-Education of Germany and her Allies*. London und Sidney 1985, S. 1-36.
- Recker, Marie-Luise: *Demokratische Neuordnung oder „Prussianism“ im neuen Gewand? Großbritannien und die Weimarer Republik*. In: Birke, Adolf M./Marie-Luise Recker (Hrsg.): *Das gestörte Gleichgewicht. Deutschland als Problem britischer Sicherheit im 19. und 20. Jahrhundert*. München, London, New York und Paris 1990 (Prinz-Albert-Studien, Bd. 8), S. 97-112.
- Rimmele, Lilian-Dorette: *Der Rundfunk in Norddeutschland 1933-1945. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Organisations-, Personal- und Kulturpolitik (Dissertation)*. Hamburg 1977 (Geistes- und sozialwissenschaftliche Dissertationen 41).
- Rölle, Thomas: *Der britische Einfluß auf den Aufbau des Nordwestdeutschen Rundfunks von 1945 bis 1948 (Dissertation)*. Kiel 1990.
- Rüden, Peter von/Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.): *Die Geschichte des Nordwestdeutschen Rundfunks*. Hamburg 2005.
- Rzeznitzek, Peter: *Von der Rigorosität in den Pragmatismus. Aspekte britischer Presse- und Informationspolitik im Nachkriegs-Deutschland 1945-1949 (Dissertation)*. Düsseldorf 1989.
- Schaaf, Dierk Ludwig: *Politik und Proporz. Rundfunkpolitik in Nord- und Westdeutschland 1945-1955 (Dissertation)*. Hamburg 1971.
- Scharf, Claus/Hans-Jürgen Schröder: *Die Deutschlandpolitik Grossbritanniens und die Britische Zone 1945-1949*. Wiesbaden 1979 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 6).
- Schildt, Axel: *Elitäre Diskurse zur Nachtzeit – „Zeitgeist“-Tendenzen im Nachtprogramm und im Dritten Programm des Nordwestdeut-*

- schen und Norddeutschen Rundfunks. In: Ders.: Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre. München 1999, S. 83-110.
- Schildt, Axel: Das „Hamburg Project“: Eine kritische Phase der britischen Besatzungspolitik in Hamburg. In: Otto, Frank/Thilo Schulz (Hrsg.): Großbritannien und Deutschland. Gesellschaftliche, kulturelle und politische Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert; Festschrift für Bernd-Jürgen Wendt. Rheinfelden 1999 (Historische Forschungen 44), S. 131-147.
- Schildt, Axel: Hegemon der häuslichen Freizeit: Rundfunk in den 50er Jahren. In: Ders./Arnold Sywottek (Hrsg.): Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre. Bonn 1993 (Politik und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 33), S. 458-476.
- Schildt, Axel: Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und „Zeitgeist“ in der Bundesrepublik der 50er Jahre. Hamburg 1995 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 31).
- Schildt, Axel/Arnold Sywottek (Hrsg.): Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre. Bonn 1993 (Politik und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 33).
- Schlender, Otto: Reeducation – ein politisch-pädagogisches Prinzip im Widerstreit der Gruppen. Bern und Frankfurt am Main 1975 (Studien zur Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Bd. 1).
- Schneider, Christof: Nationalsozialismus als Thema im Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks (1945-1948). Potsdam 1999 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 23).
- Schneider, Ullrich: Britische Besatzungspolitik 1945. Besatzungsmacht, deutsche Exekutive und die Probleme der unmittelbaren Nachkriegszeit dargestellt am Beispiel des späteren Landes Niedersachsen von April bis Oktober 1945 (Dissertation). Hannover 1980.
- Schneider, Ullrich: Nach dem Sieg: Besatzungspolitik und Militärregierung 1945. In: Foschepoth, Josef/Rolf Steininger (Hrsg.): Die britische Deutschland- und Besatzungspolitik 1945-1949. Paderborn 1985, S. 47-64.
- Schütz, Walter J. (Hrsg.): Medienpolitik. Dokumentation der Kommunikationspolitik in der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1990. Hannover 1999 (Schriften der Deutschen Gesellschaft für COMNET, Bd. 8).
- Seegers, Lu: Hör zu!: Eduard Rhein und die Rundfunkprogrammzeitschriften (1931-1965). Potsdam 2001 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 34).
- Seegers, Lu: Vermittlungsformen des Radios – Am Beispiel der Rundfunk- und Familienzeit-schrift HÖR ZU! (1946-1960). In: MarBoleck, Inge/Adelheid von Saldern (Hrsg.): Radiozeiten. Herrschaft, Alltag, Gesellschaft (1924-1960). Potsdam 1999 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 25), S. 160-180.
- Sherwood, Robert E.: Roosevelt and Hopkins. New York 1950.
- Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Idealismus zwischen 1918 und 1933. München 1962.
- Spannuth, Jan Philipp: Rückerstattung Ost: der Umgang der DDR mit dem ‚arisierten‘ und enteigneten jüdischen Eigentum und die Gestaltung der Rückerstattung im wiedervereinigten Deutschland (Dissertation). Freiburg 2001.
- Später, Jörg: Britische Debatten über Deutsche und Nazis 1902-1945. Göttingen 2003.
- Steininger, Rolf: Deutsche Geschichte seit 1945. Darstellung und Dokumente in vier Bänden. Band 1: 1945-1947. Frankfurt am Main 1996.
- Thies, Jochen: What is going on in Germany? Britische Militärverwaltung in Deutschland 1945/46. In: Scharf, Claus/Hans-Jürgen Schröder: Die Deutschlandpolitik Grossbritanniens und die Britische Zone 1945-1949. Wiesbaden 1979 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 6), S. 29-50.
- Tracey, Michael: Das unerreichbare Wunschbild. Ein Versuch über Hugh Greene und die Neugründung des Rundfunks in Westdeutschland nach 1945. Köln, Stuttgart, Berlin und Mainz 1982 (Annalen des Westdeutschen Rundfunks, Bd. 5).
- Turner, Ian: The British Occupation and its Impact on Germany. In: Ders. (Hrsg.): Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones 1945-55. Oxford, New York und Munich 1989, S. 3-14.
- Turner, Ian: Denazification in the British Zone. In: Ders. (Hrsg.): Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones 1945-55. Oxford, New York und Munich 1989, S. 239-267.
- Turner, Ian (Hrsg.): Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones 1945-55. Oxford, New York und Munich 1989.
- Tyrell, Albrecht: Grossbritannien und die Deutschlandplanung der Alliierten 1941-1945. Frankfurt am Main 1987 (Dokumente zur Deutschlandpolitik, Beihefte Bd. 2).
- Tyrell, Albrecht: Voraussetzungen und Strukturelemente des nationalsozialistischen Herr-

- schaftssystems. In: Bracher, Karl Dietrich/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz. Bonn 1986 (Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 192), S. 37-72.
- Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945-1949. München 1991.
- Wagner, Hans-Ulrich: Das Ringen um einen neuen Rundfunk: Der NWDR unter der Kontrolle der britischen Besatzungsmacht. In: Rüden, Peter von/Hans-Ulrich Wagner (Hrsg.): Die Geschichte des Nordwestdeutschen Rundfunks. Hamburg 2005, S. 13-84.
- Wagner, Hans-Ulrich: „Der gute Wille, etwas Neues zu schaffen“: das Hörspielprogramm in Deutschland von 1945 bis 1949. Potsdam 1997 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd. 11).
- Wagner, Hans-Ulrich: Über alle Hindernisse hinweg: London-Remigranten in der westdeutschen Rundfunkgeschichte. In: The Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies Bd. 5. Amsterdam 2003, S. 139-157.
- Watt, D. Cameron: Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Deutschland. In: Foschepoth, Josef/Rolf Steininger (Hrsg.): Die britische Deutschland- und Besatzungspolitik 1945-1949. Paderborn 1985, S. 15-25.
- Welch, David: Priming the Pump of German Democracy. British „Re-Education“ Policy in Germany after the Second World War. In: Turner, Ian (Hrsg.): Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones 1945-55. Oxford, New York und Munich 1989, S. 215-238.
- Wildt, Michael: Hunger, Schwarzmarkt und Rationen – der heimliche Lehrplan der Nachkriegszeit. In: Peukert, Detlev J. K. (Hrsg.): Improvisierter Neubeginn. Hamburg 1943-1953. Ansichten des Photographen Germin. Hamburg 1989 (Schriftenreihe Zeitspuren, Bd. 1), S. 46-55.
- Wildt, Michael: Der Traum vom Sattwerden. Hunger und Protest, Schwarzmarkt und Selbsthilfe. Hamburg 1986.
- Wilke, Jürgen (Hrsg.): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1999 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 361).
- Wilson, Keith: Great War Prologue. In: Pronay, Nicholas/Keith Wilson (Hrsg.): The Political Re-Education of Germany and her Allies. London und Sidney 1985, S. 37-58.
- Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen. Bd. 1: Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik. München 2000.
- Winkler, Heinrich August: Weimar 1918 – 1933: die Geschichte der ersten deutschen Demokratie. München, durchges. Aufl. 1988.

Lebenslauf Florian Huber

02.12.1967	Geboren in Nürnberg
1978-1987	Gymnasium in Prien am Chiemsee; Studium der Neueren und Neuesten Geschichte, Romanistik (Spanisch) und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten München, Freiburg und Köln; Abschluss mit der Magisterarbeit: „Das geschichtliche Zeitverständnis in der Renaissance“
1990	Teaching Assistant am Rollins-College, Orlando, Florida (USA); Nachrichtenredakteur der Tageszeitung „El Nuevo Día“ (Puerto Rico)
1995-1996	Lektor beim Wirtschaftsverlag Arcum, Köln
1997-1998	Volontariat beim Norddeutschen Rundfunk
seit 1998	Redakteur und Autor beim NDR-Fernsehen, Hamburg

**Forschungsstelle
Geschichte des Rundfunks
in Norddeutschland**

ein Kooperationsprojekt von NDR, WDR,
Universität Hamburg und Hans-Bredow-Institut



Die Forschungsstelle zur Geschichte des Rundfunks in Norddeutschland, ein Kooperationsprojekt von NDR, WDR, Universität Hamburg und Hans-Bredow-Institut, knüpft mit der vorliegenden Schriftenreihe an eine Tradition an. Von 1946 bis 1948 verantworteten Axel Eggebrecht und Peter von Zahn neben ihrer Rundfunk­tätigkeit eine Zeitschrift, die „Nordwestdeutschen Hefte“. Sie bot eine Auswahl der wichtigsten und interessantesten Beiträge, die für den NWDR geschrieben wurden.

Unter dem Titel „Nordwestdeutsche Hefte zur Rundfunkgeschichte“ werden in unregelmäßigen Abständen Ergebnisse veröffentlicht, die aus der bisherigen Arbeit der Forschungsstelle hervorgehen. Hierzu zählen die Edition von Dokumenten aus der Hörfunk- und Fernsehgeschichte des NWDR, kommentierte Ausgaben ausgewählter Zeitzeugen-Interviews sowie wissenschaftliche Untersuchungen zu speziellen Themen der NWDR-Geschichte. Herausgeber der Schriftenreihe sind die Projektbearbeiter Peter von Rügen und Hans-Ulrich Wagner.

Die „Nordwestdeutschen Hefte zur Rundfunkgeschichte“ sind zum Download unter www.nwdr-geschichte.de über die Forschungsstelle erhältlich.

ISSN 1612-5304